575

V. Lat. Kempis

1132 K

2961/30

<36622298410013 S

<36622298410013

Bayer. Staatsbibliothek

0, E

Die Religion.

Thomas a Kempis

Diese Nachfolgung

Das Buch
von der
Nachfolgung Christi:

Neu übersetzet,
und mit einer Einleitung
und
kurzen Anmerkungen
für
nachdenkende Christen,
herausgegeben
von
J. M. Sailer.

Dritte,
durchaus verbesserte und vermehrte Ausgabe.

München,
bey Joseph Lentner, Buchhändler.
1808.

g. u. 125

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Approbatio.

Cum præſens verſio aurei libelli de Imitatione Chriſti venerabilis Thomæ de Kempis, in idioma teutonicum per P. R. D. Michaelem Sailer, SS. Theologiæ Doctorem, & in alma Univerſitate Dilingana Ethicæ & Theologiæ paſtoralis Profeſſorem, adornata, nihil contra catholicam fidem vel bonos mores contineat, & chriſtiano orbi exploratum ſit, quod ipſe libellus pro quovis hominum ſtatu utiliſſimas doctrinas exhibeat; hinc eandem verſionem, utpote diligentiſſime teutonice redditam, typo publico digniſſimam eſſe judico. Auguſtæ Vindelicorum, die 24. Januarii anno 1794.

Imprimatur.

Datum ex Revdmo Vic. Offic. Auguſt. Vindelic. 24. Jan. 1794.

Joan. Nepom.
Epiſcop. Pellenſ. Vicar. Generalis. mppr.

Joſeph. Anton. Steiner,
SS. Theol. Dr. Eminentiſſ. ac Sereniſſimi Electoris & Archiepiſcopi Trevirenſis, Epiſcopi Auguſtani Conſiliarius Eccleſ. Major Pœnitentiarius, Conſiſtor. Aſſeſſor, Viſitator Generalis, ad inſign. Colleg. S Mauritii Canonicus, & Librorum Cenſor.

An
Freunde dieses Buches.

Als Freunde der Nachfolgung Christi kennet ihr den alten, köstlichen Schatz, der euch hiemit in einem neuem Gefäße dargereichet wird.

Nun hat dieses Buch zweyerley Freunde. Einige können es so ganz, wie es ist, geniessen. Andere gebrauchen es auch, zu ihrer Erbauung, finden aber mancherley Ausdrücke, Vorstellungsarten darin, die sie nicht recht verdauen können.

Den erstern hab ich itzt nichts zu sagen, als: „Lasset die ganze **Einleitung**, die in den nächsten Blättern vorkommt, **wenn** ihr wollet, liegen, eben deßwegen, weil ihr keiner **Einleitung** bedürfet, sondern als Freunde des Hauses, geradezu die Thür aufmachen, hinein gehen, und darin nach Herzenslust, schalten und walten dürfet. Sollte euch aber diese Uebersetzung fremde seyn, und, weil sie euch fremde ist, eure Andacht mehr stören als fördern, so leget diese Uebersetzung

setzung meinetwegen weg, und haltet euch an die, die ihr eurem Gemüthszustande angemessener findet, und danket Gott für alles, was euch belehret, tröstet, stärket, ohne es andern zu wehren, daß sie sich nach ihrer Art auch belehren, trösten, stärken lassen. Diese Uebersetzung soll keine andere verdrängen, sondern mit vielen andern zu Einem Ziele laufen."

Den Freunden zweyter Art, die bey aller Achtung für das Offenbar-Gute, einen dringenden Widerwillen haben gegen Einiges, das auch mit im Buche vorkommt, möchte ich diesen Rath nahe legen: „Uebet das, was euch als wahr, gut, himmlisch einleuchtet; übet es mit allem Ernste aus, und es wird euch nach und nach entweder über das Andere ein wohlthätiges Licht aufgehen, oder es wird wenigstens das, was euch itzt noch ungenießbar ist, so viel von seinem widrigen Eindrucke auf euer Herz verlieren, als wenn es nicht da wäre." Sollten sie aber noch nicht Kraft und Licht genug in sich fühlen, von diesem Rathe, der wahrhaftig als stärkere Speise einen stärkern Magen voraussetzet, Gebrauch zu machen: so werden sie so billig, oder wenigstens so gütig seyn, mit Aufmerksamkeit zu lesen — nachstehende

Einleitung
für
nachdenkende Christen.

In dieser Einleitung will ich, in Hinsicht auf mein Zeitalter und aus Achtung für die Wahrheit, zuerst den Anlaß und den Beweggrund, der mich zur neuen Uebersetzung dieses Buches vermochte, namhaft machen; hernach den Geist desselben, nach meinem besten Wissen angeben; darauf die Gemüthsverfassung darlegen, in der das Buch will gelesen werden, endlich einzele Einwürfe, die viele Leser im erbauenden Gebrauche desselben hindern könnten, näher beleuchten.

§. I.
Anlaß und Beweggrund zur Uebersetzung.

Es sind mir bey mancherley Gelegenheiten mancherley Menschen bekannt geworden, derer einige auf der Bank der Philosophen sitzen, andere mit uns

uns auf gemeinen Bänken vorlieb nehmen, einige in Klöstern, andere auſſer denſelben leben, und die alle aus bewährten Erfahrungen froh: und freymüthig bezeugten, daß ſie unter den vielen Büchern, die wie die Mücken im Sonnenſcheine ſpielen, oder wie Sandkörner zu Haufen in Büchersälen ruhen, nicht leicht eines gefunden hätten, das, mit und nach den heiligen Schriften, tiefer auf ihr Inneres, auf Umſchaffung oder Belebung deſſelben gewirket hätte, als das Buch von der Nachfolgung Chriſti.

Dieſe Zeugniſſe kamen mir von jeher wichtig vor. Denn, was wäre denn Groſſes in den Büchern, wenn es nicht die göttliche Kraft der Wahrheit iſt, die die Herzen trifft — der Pfeil, der bis in das Mark des geheimſten Sinnes eindringt, und durch Verwundung des alten, ein neues, beſſeres Leben ſchaffet?

Noch wichtiger kamen mir dieſe Zeugniſſe vor, als ich zu denſelben mein eignes nicht bloß hinzulegen durfte, ſondern, wenn ich anders der Wahrheit treu bleiben wollte, hinzulegen mußte, das Zeugniß von meiner eignen Erfahrung, meyne ich, ein Zeugniß, das ich hier vor dem Publikum, ohne Anmaſſung und getroſt, ablegen kann,

und

und mit diesen bestimmten Aeusserungen, ablegen will:

Ich suchte einen Freund, den ich zu Hause stets bey mir behalten, und auch auf Reisen, leicht mit mir nehmen könnte, ohne daß die Fuhrleute Ursache hätten, sich über schweres Gepäcke zu beklagen; einen Freund, der mir in allen Fällen die Wahrheit derbe sagte, überall mich auf den Abgrund der Eigenliebe, und auf das Fünklein Licht, das über dem Abgrunde schimmert, das heißt, auf mich selbst aufmerksam machte; einen Freund, der den Trägen spornte, den Eifervollen im Geleise hielte, den Traurigen ermunterte, den Freudigen zähmte, den Fehlenden strafte, und den Matten erquickte. Zwar wußte ich wohl, daß dieser allgegenwärtige Freund, ausser Gott, nirgend zu finden sey. Allein, ich bedurfte eben eines zweyten, sichtbaren Freundes, der mich an den allgegenwärtigen, unsichtbaren Freund erinnerte und zu Ihm hintriebe. Und diesen treuen, sichtbaren Freund, der mich an Gott erinnerte, und zu Gott hintriebe, fand ich an dem Buche, **Nachfolgung Christi**, genannt.

Nicht ein einziges Mal habe ich diesen Freund auf einer Schmeicheley ertappen können; er hielt es stets mit der Vernunft wider die aus-

ausschweifende Sinnlichkeit, oder wenn die Vernunft selber ausser ihrem Kreise schweifte, mit der höchsten Vernunft ausser mir, wider die ausschweifende Vernunft in mir. Nicht ein einziges Mal sprach er der Eigenliebe auch nur ein Wörtchen zu Gutem; überall verfolgte er sie und riß ihr all die hundert Larven vom Gesichte, oder jagte sie mit scharfeindringender Geissel aus den geheimsten Falten, hinter denen sie sich versteckt hatte, unbarmherzig heraus. Nicht ein einziges Mal vertheidigte er die Tausendkünstlerin Einbildungskraft gegen die Gerechtsamen des heiligen Gesetzes in uns, oder den an Zank und Zwist krankgewordenen Verstand, gegen die klaren Aussprüche der gesunden Vernunft. Nicht ein einziges Mal opferte er der Mode, den leichten Anstrich von Menschenliebe für die göttliche Liebe selbst zu verkaufen; kühn und kalt nannt' er Selbstbetrug Selbstbetrug, Eitelkeit Eitelkeit. Nicht ein einziges Mal erlaubte er mir, wenn ich ihn anders um Rath fragte und seinen Rath abwartete, Buchstaben für Geist, Fleisch und Blut für Gnade, Schatten für Körper, und äusseres Werk für Seele der Handlung zu nehmen. Er lehrte mich die besten Wünsche meines Herzens prüfen, und auf die frömmsten

Re-

Regungen des Willens mißtrauisch seyn. Er lehrte mich Träume von Wahrheit, und Gottes Finger von versteckten Handgriffen der tückischen Eigenliebe unterscheiden.

Durch diese wohlthätigen Einflüsse meines Freundes auf Herz und Verstand gestärket, gewann ich ihn immer lieber, verstand ihn immer besser, und ward endlich auch sein Freund, wie er längst der meine gewesen war. Anfangs konnte ich mit ihm nicht ganz zurecht kommen; denn ich fand in ihm eine ganz andere Sprache, als die auf dem Marktplatze der Gelehrsamkeit; ganz andere Begriffe, als die im öffentlichen Verkehr geltend waren; ganz andere Empfindungen, als die in den Zeitungen gepriesen werden; ganz andere Triebfedern, als die in den Vorreden der forschenden Köpfe zu ihren Werken, sichtbar werden, oder wenigstens angeleget sind.

Dies Andere ließ ich aber, von bessern Mitpilgern geleitet, liegen, und gieng der Hauptsache nach. Und, da sich diese Hauptsache an meinem Innern als Hauptsache, und als wahr und gut erwiesen hatte: so fieng ich an, das Dunkle aus der klaren Hauptsache, und nicht die klare Hauptsache aus dem Dunkeln zu dolmetschen, und glaubte, dadurch nichts anders als meine Pflicht

zu thun, jene unerläßliche Pflicht der Gerechtigkeit nämlich, die jeder Leser jedem Schriftsteller schuldig ist, zu erfüllen. Endlich leuchtete es mir ein, was die alten Deutschen schön und wahr sagten: Der Mann gut, alles gut: die Hauptsache gut, also das ganze Buch würdig, gekannt, geachtet, und in seinen vornehmsten Lehren, befolget zu werden.

Nachdem ich auf diese Weise mit meinem Freunde vertrauter geworden war, übersetzte ich nach und nach einiges aus ihm in unsre Sprache, wie ich den Sinn aus seinem oder meinem Herzen herausgeholt hatte, bloß für mich und einige Liebhaber des Freundes. Und so ward nach und nach das ganze Buch übersetzet. Denn, dachte ich, was mich nie leer an Licht und Kraft ausgehen ließ, das wird sich auch an andern Menschen wohlthätig erweisen, die einen Durst nach Licht, und ein Bedürfniß nach Kraft haben.

§. II.

Der vornehmste Inhalt und Zweck dieses Buches.

Wie ich durch Uebersetzung und andere Uebungen, mit dem Geiste dieses Buches immer vertrauter werden mußte: so ward es mir auch immer einleuchtender, nicht nur, was der Verfasser seinen Lesern öfter und dringender an das Herz legte, sondern auch, was ihn selber trieb und was er eigentlich wollte. Es schwebte mir etwas Grosses vor, und dieses Grosse verbreitete ein neues Licht über seine Ermahnungen, Warnungen, und besonders über die Ergiessungen seines Herzens. Dieses Grosse bildete sich nach und nach in Begriffe, und man könnte es vielleicht die Seele des Werkes nennen, oder auch den Schatz des Hausvaters, aus dem er Altes und Neues hervornimmt, auf den er immer und immer zurückkommt und zurückweiset. Diesen Schatz, diese Seele des Buches legen nachstehende Sätze kurz und ohne Prunk dar:

*

Gut ist Gott, ist das höchste Gut, ist der Allein-Gute, ist die Quelle alles Guten.

Aus

*

Aus Gottes Hand kam der Mensch, und kam gut, seines Schöpfers Ebenbild — helle, rein, selig, unsterblich wie sein Gott.

*

Der Mensch blieb aber nicht in seiner Würde, in seinem Lichte, in seiner Freude. Er wandte sich weg — von Gott, seinem höchsten Gute, und ward, sich wegwendend von Ihm, in sich böse, finster, elend, sterblich.

*

So kamen Finsterniß, Sünde, Elend, Tod — in die Welt.

*

Der Mensch kann aber wieder gut, lichthell, selig werden; das Ebenbild Gottes, das die Sünde entstellet hatte, kann wieder erneuert — kann in seiner ursprünglichen Schönheit und Würde wieder hergestellet werden.

*

Denn Gott ist die ewige Liebe, und die Liebe kann nichts als lieben, mit andern Worten: Der Vater will uns durch seinen Sohn, Jesus Christus, seinen heiligen Geist geben. —

Der

*

Der Vater will uns den heiligen Geist geben, und mit ihm alle himmlische Kräfte, die uns von dem Bösen reinigen, die uns zum Guten neuschaffen, die uns wieder zu lichthellen, reinen, seligen, unsterblichen Wesen machen, wenn wir sie in uns wirken lassen, und mit ihnen in holder Eintracht arbeiten.

*

Diese himmlischen Kräfte heissen in Paulus schöner Geistes- und Herzens-Sprache: Glaube, Liebe, Hoffnung.

*

Diese himmlischen Kräfte werden uns gegeben und vermehret auf tausend geheimen Wegen, die keine Vernunft aussprechen, keine Sprache nennen, keine Treue verdienen, kein Dank genug preisen kann; werden uns gewiß nicht vorenthalten, wenn wir die gegebene Kraft **treu** gebrauchen, dem gegebenen Lichte **treu** folgen; wenn wir theils durch diese **Treue** überhaupt, theils durch **Gebet** um neue Kräfte insbesondere, uns derselben empfänglich zu machen streben; wenn wir die **Mittel** des Heiles, die uns in der heiligen Kirche Gottes angeboten werden, **gewissenhaft** anwenden.

Diese

*

Diese himmlischen Kräfte machen uns immer geschickter und geneigter auf das heilige Gesetz in uns, das ist, auf ihn, den allerheiligsten Gesetzgeber zu horchen und seinen Willen zu vollbringen.

*

Um diese heilige Stimme in uns hören und befolgen zu können, müssen wir vor allem dem Tumulte der äussern Sinne, dem Aufruhr der Neigungen, und den geheimen Einflüssen der Eigenliebe, die auch im Guten das Ihre sucht, und durch dieses Suchen des Ihren, das Gute beflecket, mannhaften Widerstand thun.

*

Dieser Widerstand, der durch die himmlischen Kräfte erleichtert und vervollkommnet wird, macht eben wieder einem neuen Zuflusse der himmlischen Kräfte in uns — dem steten Wachsthume des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, Platz.

*

Wie Glaube, Liebe, Hoffnung in uns zunehmen, so nimmt auch zu — die Lust, im Worte des Herrn zu forschen, und in der heiligen Schrift nur die Wahrheit, die da gottselig machet, zu suchen, und die gefundene anzuwenden.

*

Wie Glaube, Liebe, Hoffnung in uns zunehmen: so nimmt auch zu — die Gabe, in allem zu prüfen, was gottgefällig sey, und die Bewegungen der Natur von den Regungen der Gnade, die Triebe der Selbstsucht von den Eingebungen der heiligen Liebe zu unterscheiden.

*

Wie Glaube, Liebe, Hoffnung zunehmen: so nimmt auch zu — das Gefühl eigner Schwächen, die Demuth, die beschämt in sich blickt, gern eine niedere Stelle einnimmt, und die Ehre überall auf die Quelle des Guten zurückweist; so nimmt auch zu — das Vertrauen auf die Allmacht, das sich über alles Erschaffene aufschwinget, und an dem Allerhöchsten unbeweglich festhält; so nimmt auch zu — der rege Eifer, von allen Gaben Gottes den gottgefälligsten Gebrauch zu machen, und alle Canäle, durch die uns mancherley Gaben zufliessen, als da sind, Predigtamt, Seelenpflege, Hirtentreue, äussere Gottesverehrung, Communion, Kirchenzucht u. s. f. dankbar zu benützen.

*

Wie Glaube, Liebe, Hoffnung zunehmen: so nimmt auch zu — der stille, reine, gottgeweihte

weihte Sinn, der überall Gottes Spur finden, und von der Spur hinweg — zu Gott selbst aufsteigen, an Gott sich festhalten, in Gott ruhen kann, und von Gott gestärkt — auf die Erde zurückkehret, um da Ordnung herzustellen und Gottes Namen zu verherrlichen.

*

Wie der Glaube, die Liebe, die Hoffnung zunehmen: so nimmt auch zu — der vertraute **Umgang** des Menschen mit Gott, das **Eines**seyn des menschlichen Geistes mit dem göttlichen, oder wenigstens das Annähern zum Einessein. Denn hienieden ist unser bestes Einessein mit Gott mehr ein **Eineswerden**, als eigentlich Eines-**Seyn**.

*

Dieses Einessein mit Gott, das wie alles menschliche Gute, seine Jahre der **Kindheit**, der **Jugend**, der **Reife** hat, und haben muß, wird durch **Leiden**, die keine gemeine Erfahrung glauben, keine gemeine Schulter tragen kann, bewähret, durch geistreiche Freunde, die nicht sowohl gesuchet, als **gefunden** werden können, das ist, geschenket werden müssen, geleitet, und durch besondere **Führungen** Gottes, die nicht genannt, nur angebetet werden

können, seiner Vollendung immer näher gebracht.

*

Wenn unser Wille wahrhaftig Eines ist mit dem göttlichen: dann lieben wir Gott von ganzem Herzen, und aus ganzem Gemüthe, und mit allen Kräften, und den Nächsten wie uns selbst.

*

Dann ist unsre Liebe geduldig, gütig, eifert nicht, thut nichts Böses, blähet sich nicht auf, geizet nicht nach Ehre, suchet nicht das Ihre, lässet sich nicht erbittern, denket nichts Arges, freuet sich nicht über Unrecht, freuet sich über Wahrheit, trägt alles, glaubet alles, hoffet alles, duldet alles.

*

Dann ist uns die ganze Natur ein heiliges Buch, und alle Geschöpfe eine Leiter zum höchsten Gut.

*

Dann sind wir frey, weil uns die Wahrheit frey gemacht, weise, weil uns die Weisheit erleuchtet, rein, weil uns die Heiligkeit zu ihrem Tempel geweihet, stark, weil uns die Liebe gestählet hat, selig, weil wir das ewige Leben in uns haben.

Dann

Dann ist uns der Tod ein Freund, der uns von den Banden der Zeitlichkeit, von den Schmachtriemen der Vergänglichkeit löset und zu unserm Herrn heimbringt; die Ruhe des Gewissens, der Friede aus Gott quillend — ein Vorhimmel, und die Zuversicht, mit der wir beten können, ein Pfand der Herrlichkeit, die uns hinterlegt ist.

Dann ist uns Jesus Christus alles in allem — die Wahrheit und das Leben, das Licht und die Freude, das A und O, die Heiligkeit und die Seligkeit, Amen!

Diese vier und zwanzig Sätze, die in unsern heiligen Schriften, besonders denen des neuen Bundes, und in den Denkmälern der apostolischen Tradition klar genug enthalten sind, kann und muß man auch als die vornehmsten Lehren dieses neu übersetzten Buches ansehen, auf die sich alles Uebrige ohne Kunst zurückführen, oder darnach es sich wenigstens dolmetschen läßt.

Zwar bediente sich die Nachfolgung Jesu manchmal anderer Ausdrücke; aber, ich denke, und wiederhole es hier nochmal: es sey eine Pflicht der Gerechtigkeit gegen den Verfasser, daß

wir

wir die einzelen Ausdrücke nach dem grossen, klaren Inhalte des Ganzen verstehen, und nicht den grossen, klaren Inhalt des Ganzen nach einzelen Ausdrücken meistern, besonders da der überall hervorleuchtende Zweck des Schriftstellers, das menschliche Herz zu rühren, zu bessern, gut, sanft, friedsam, selig zu machen, gerade so edel und groß, als der Inhalt des Ganzen selbst wahr und wohlthätig ist.

Der Inbegriff der oben genannten Wahrheiten ist also der vornehmste Inhalt, und die Rührung des menschlichen Herzens durch die geheime Kraft dieser Wahrheiten und die Umbildung des Herzens nach den Forderungen dieser Wahrheiten, der eigentliche Zweck des Buches. Und beydes zusammen, der vornehmste Inhalt und der grosse Zweck des Buches, ist das, was ich mit dem Worte: Geist des Werkes, bezeichnen möchte.

Wenn wir nun aber bekennen müssen, daß der Geist dieses Buches christlich-apostolisch-erhaben sey; indem er den Menschen geradehin zu Gott weiset, und nichts geringeres will, als den Menschen göttlich gesinnt, d. i. dem Urbilde,

bilde, nach welchem er geschaffen ist, in Heiligkeit und Weisheit ähnlich zu machen: wie können wir das Bild Gottes im Menschen hochachten, und ein Buch, das nur die Erneuerung dieses Bildes will, geringe achten?

Gewiß, wer den Vater, und das allervollkommenste Ebenbild des Vaters, den Sohn Gottes, lieb hat; wer durch den Sohn zum Vater kommen will, und es von ganzem Herzen will: o, der wird ein Buch, das immer zum Sohne, und durch den Sohn immer näher zum Vater treibt, lieb haben, wenn er auch viele einzele Ausdrücke des nämlichen Buches nicht verstehen oder durchaus nicht geniessen könnte!

Der Schatz, der Geist dieses Buches, sey also unser Schutzgeist in Beurtheilung des Einzelen: und wir werden durch den Schatz, durch den Geist des Ganzen, erleuchtet, gebessert, gestärket — auch in einzelen Sätzen entweder Erbauung finden, oder wenigstens ohne Anstoß von dem Einzelen zu nehmen, an der Hauptsache uns festhalten können.

---

§. III.

§. III.

Von der Gemüthsfassung, in der dieses Buch gelesen werden soll.

Es ist aber nicht genug, daß wir den Geist des Buches im Auge behalten, um es richtig zu beurtheilen, sondern wir müssen auch die schicklichste Gemüthsstimmung, mit der ein solches Werk will gelesen seyn, kennen, und uns in derselben zu erhalten oder wenigstens derselben zu nähern streben.

Um jene Erkenntniß zu fördern und diesen Eifer zu beleben, will ich zuerst die Gemüthsstimmungen nennen, in denen dieses Buch nicht gelesen werden will, und denn jene Gemüthsfassung beschreiben, die den Leser in den Stand setzet, den besten Vortheil aus dem Lesen dieses Buches zu ziehen.

Unfähig, das Gute und Wahre dieses Buches zu kennen, zu achten, zu gebrauchen, zu genießen, halte ich 1) den bloß speculativen Kopf, der sich erst kürzlich ein philosophisches System gebaut hat, oder in ein neugebautes eingezogen ist, und nun in dem selbst gebauten oder angenommenen Systeme noch seine ganze Beruhigung findet. Ein solcher Kopf, wenn er übrigens

gens den kühnsten Adlerflug in das Reich der menschlichen Vorstellungen gethan, und darin unzähliges, was vor ihm kein anderer sah, ausgespähet hätte, würde eben deßwegen, weil ihm dieser kühne Flug und dieser scharfe Blick natürlich geworden sind, in diesem Buche nichts seiner würdiges finden können. Denn, da nun alle seine Begriffe die Uniform des Systems tragen, und er in dem Gebiete dieser Begriffe die höchste Gewalt in der Hand hat, etwa wie der Generalissimus in einem Kriegsheere: so kommen ihm alle andere Gedanken, die nicht die Bestimmtheit der seinen, und alle Ausdrücke, die nicht den Zuschnitt der seinen haben, als Ueberläufer oder Feinde vor, die nicht unter seine Fahne geschworen haben. Er müßte sein eignes System zum Fußschemmel der Wahrheitsliebe machen, und in Demuth eine fremde Stimme hören können, um ein Buch auch nur zu verstehen, geschweige, von demselben sich belehren und strafen zu lassen — ein Buch, welches auf keine Eroberung im speculativen Fache ausgehet, und dessen Verfasser lange vor Des Cartes, Leibnitz und vor denen, die an die Stelle dieser berühmten Männer gekommen sind, oder zu kommen sich müde laufen, gelebet hat, und der noch

obens

obendrein auf allen Blättern zu verstehen giebt, daß er etwas ohne Vergleich Besseres als das Wissen kenne, und der denn dieses Bessere, in kunstlosem, oft auch barbarischem Latein vor allem andern empfiehlt. Wahrhaftig, der speculative Kopf müßte sich und seine ganze Weisheit verläugnen, müßte den Spiegel seiner Einsichten — sein Lehrgebäude zertrümmern können, um einen einfältigen Laut aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, der noch dazu von vielen als ein Laut der Thorheit verworfen wird, anhören zu wollen. Und das kann er nicht, weil sein Gebäude nun erst so mühsam ausgebauet worden ist, und das ausgebaute nicht wieder darf eingerissen werden. Er sieht die Wahrheit nur in den Formen seiner Begriffe, und diese Formen nur in den Hüllen seiner Worte: alles also, was sich in jene Formen nicht einpassen oder in diese Hüllen nicht einzwängen läßt, ist ihm nicht Wahrheit — eben darum, weil sie mit seiner Wahrheit streitet. Er findet also in diesem Buche keinen Geschmack, weil er darin nicht seine Begriffe oder wenigstens nicht seine Ausdrücke findet. Um nur ein Beyspiel zu geben: seinen Begriffen zufolge soll man die Welt nach ihrem Werthe schätzen, und nach ihrer Bestim-

stimmung gebrauchen, und nun liest er in diesem Buche, fast auf allen Blättern, man solle die Welt verachten Braucht es mehr als dies, um das Buch als Unsinn zu verwerfen? Zwar würde er, wenn er seiner Vorschrift getreu bliebe, und alle Dinge nach ihrem Werthe schätzte, den eigentlichen **Geist der Welt**, die zügellose **Wollust**, die ungebändigte **Ehr-Geld- und Herrsch-Sucht**, das, was der Verfasser der Nachfolgung Christi, und Christus selber und sein Johannes unter dem Worte, **Welt**, versiehen, wohl auch verachtungswürdig finden, und also da Weisheit sehen, wo er itzt nur Thorheit sah. Aber, weil er als speculativer Kopf immer nur mit Begriffen zu thun hat, und die Anwendung nicht aus der Anwendung kennt: so verachtet er systematisch, was er praktisch nicht kennt.

Und hier erscheint uns gleich ein anderer Grund, warum er an diesem Buche nicht nur keinen Geschmack finden kann, sondern einen, für ihn fast unüberwindlichen Eckel darob haben muß. Der bloß speculative Kopf webt und lebt in Vorstellungen, und kennt die grosse, edle, männliche Empfindung nicht. Er denkt alles, was er denkt, aus dem Begriffe heraus, und der Ver-

fasser des Buchs von der Nachfolgung Jesu, schreibt aus der Empfindung, aus der Erfahrung, aus der innersten Anschauung und Liebe heraus. Nun ist die Empfindung, die Erfahrung, die Anschauung und Liebe des Guten und Wahren ein fremdes Feld für den bloß denkenden Kopf. Er ist in einem fremden Lande, kann das Winkelmaaß seiner Einsicht nicht recht anlegen, und weiß doch sonst nichts zu thun: also eilet er mit Verachtung aus diesem ungenießbaren Lande wieder heim, und liebkoset die Früchte seiner Arbeit und seines Himmelstriches.

Endlich findet der bloß speculative Kopf, wenn er ehrlich seyn will, in sich den edlen, reinen, stillen Sinn, den die Nachfolgung Jesu auf allen Blättern empfiehlt, nicht; findet in sich nicht die Liebe gegen Gott, die alles daran giebt; nicht die Liebe gegen seines Gleichen, die von keinem Eigennutze beflecket, von keiner unedlen Triebfeder regiert wird. Und doch liebet er sich zu sehr, als daß er sich selbst den Ruhm der Rechtschaffenheit sollte absprechen lassen. Er müßte also unzufrieden mit sich selbst werden, wenn er seine Rechtschaffenheit an dem genannten Prüfsteine parteylos prüfen wollte. Um sich nun auf dem kürzesten Wege aus der Verlegenheit reissen,

und

und mit seinen Neigungen wieder in guter Eintracht leben zu können, so giebt er das Ideal der Heiligkeit, das in der Nachfolgung Christi gezeichnet ist, für überspannt aus, verwirft den Prüfstein selbst, und schreibt in dem nämlichen Momente, in welchem er das Verdammungsurtheil des Buches unterzeichnet, eine Apologie für seine alltägliche, bequeme, und, nur in ganzer Selbsttäuschung und halbem Wollen bestehende, Tugend. Ursachen genug, warum ein solches Buch solchen Lesern mißfallen muß.

Nicht nur den bloß speculativen Kopf, sondern jeden andern Gelehrten, der sich noch nicht in die dritte Region der Gelehrsamkeit erschwungen hat, halte ich 2) für unfähig, das Gute und Wahre dieses Buches zu sehen, zu achten, zu gebrauchen, zu geniessen.

Es theilten sich die Gelehrten von jeher, und theilen sich, diese Stunde noch, in drey Klassen. Einige haben es noch mit den Wörtern zu thun, haben noch nicht das Kunststück gelernet, Wort, Begriff, Sache zu unterscheiden, sehen noch den Wortnebel für Begriffe, und Begriffe für die Sache an; diese kann man, in einer nicht abgenützten Bedeutung, Nominalisten, Wortgelehrte, heissen. Sie sind ganz Wort, ihr

Inne-

Inneres eine Sprachlehre, ein Wörterbuch geworden. Sie ärgern sich natürlich überall, wo sie nicht ihre *nomina*, ihre **Wörter**, finden. Indessen, weil sie nichts Besseres kennen, so halten sie ihre Kenntnisse für das beste, und sich für gelehrt, und werden von denen, die mit ihnen auf Einer Stufe stehen, für Gelehrte gehalten.

Andere haben sich aus dem Wortnebel herausfinden wollen, verloren sich aber dafür in den Irrgarten der **Begriffe**, und irren noch darin. Sie sind ganz — **Verstand** geworden; was sie messen, zählen, berechnen, wägen, begreifen können, **verstehen** sie, und was sie nicht verstehen können, ist ihnen — nichts; sie verstehen nur ihre Begriffe — von der Sache, die Sache selber kennen sie nicht. Sie haben zwar die richtige Entdeckung gemachet, daß die Kleidung nicht den Mann mache, sondern der Mann eigentlich die Hauptsache im Kleide sey, haben aber noch nicht recht zur lebendigen Ueberzeugung durchbrechen können, daß der Begriff von dem Manne nicht der Mann selbst sey, und daß man, um eine Schlacht zu gewinnen, **Männer** haben müsse, und daß es die Begriffe oder bloß gemalte Soldaten nicht thun. Diese Gelehrten sind **wahre Idealisten**, das ist, Leute, die

um

um den Besitz der Sache unbekümmert, in den Begriffen von den Begriffen leben. Sie ärgern sich natürlich überall, wo sie nicht ihre Begriffe, ihre, leider! sachenleere, gehaltlose, nur so genannte *Ideas*, finden, und wenn sie diesen ihren Aerger noch so künstlich verbergen wollen, sie ärgern sich doch.

Nun erhellet es aus der blossen Beschreibung, daß die Gelehrten der ersten, und die Gelehrten der zweyten Klasse an der Nachfolgung Christi kein sonderliches Vergnügen finden können; nicht jene, weil sie darin nicht ihre Wörter, nicht diese, weil sie darin nicht ihre Begriffe finden.

Es giebt aber auch noch Gelehrte einer dritten Klasse, die zum Besitze der Sache, d. i. der Tugend, der Gottseligkeit, des innern Friedens ꝛc. gekommen sind, und mehr aus dem Besitze der Sache sich Anschauungen, Vorstellungen, Begriffe von der Tugend, der Gottseligkeit, dem innern Frieden ꝛc. gebildet haben, als daß sie aus vorher festgesetzten, unbestimmten Begriffen über die fremde Sache urtheilen sollten.

Diese Gelehrten sind Sterne unter den Gelehrten und Ungelehrten, leben in sich, haben einen geraden Anblick der Dinge, ein festes, gesundes Urtheil von dem Werthe derselben, und

ein

ein reines, von Schwärmerey so weit, als von Kälte entferntes, Gefühl; haben ein kindliches, nüchternes Gemüth, in dem sich die Wahrheit abspiegeln kann; hängen an Gott, wie die Rebe am Weinstocke, nehmen Licht und Kraft aus der Quelle, wehren sich gegen das Reich der Finsternisse und die Reize der Vergänglichkeit wie Helden, schreyen nicht mit den Schwätzern des Tages, und kennen ein besseres Oel, als das in ihrer Nachtlampe.

Diese Gelehrten, eine geringe Zahl, sind Realisten im schönsten Sinne des Wortes, weil sie die *res*, das Seyn, in sich haben; fähig und würdig, den Werth der Nachfolgung Christi zu bestimmen, weil sie die Sache in sich haben, und also weder von einem fremden Dinge, noch aus einem fremden Grunde urtheilen, wenn sie über den Inhalt und Werth dieses Buches ein Endurtheil fällen.

Sie können Seyn mit Seyn, Sache mit Sache, nicht bloß Worte mit Worten, Begriffe mit Begriffen vergleichen, wie die der ersten und zweyten Klasse.

Ganz unfähig, das Gute und Wahre dieses Buches zu sehen, zu achten, zu gebrauchen und

zu

zu geniessen, halte ich 3) die **Reichen**, die am Reichthum, die **Hochgeehrten** und Angebeteten, die an Menschenehre und Anbetung, die **Mächtigen**, die an zeitlicher Macht und Herrlichkeit, die **Kinder der Freude**, die an sinnlicher Lust, die **thätigen, unternehmenden Köpfe**, die an ihren Unternehmungen mit ganzer Seele **hängen**, und also ein Buch, das ihr Herz von Reichthum, Ehre, Macht, Sinnenlust und Zerstreuung losmachen möchte, entweder für Unsinn oder für ihren Feind ansehen, und als einen **Ruhestörer** aus ihrem Gesichtskreise weisen müssen.

Nicht der **Reichthum** selbst, nicht die **Ehre** selbst, nicht **Speise** und **Trank** selbst, nicht ein unschuldiges **Vergnügen**, das uns in diesem Lande genießbar wird, nicht die **Selbstunternehmung**, sondern das **Herz**, das an diesen Dingen angeklammert ist, die feste **Anhänglichkeit** des Herzens an vergängliche Dinge macht unfähig, das Unvergängliche — den Geist dieses Buches zu fassen.

Wer krumme Wege geht, um seine krummen Zwecke durchzusetzen, mag das gerade Auge, das seine Schleichwege sieht und straft, nicht gern um sich haben.

Wer gern Schlösser in die Luft baut, kann den unbestechlichen Prediger, der die Eitelkeit all dieser Baukünste ins Licht setzet, nicht als Zuschauer seiner Arbeit neben sich leiden.

Solche Luftschlösser bauen wir aber immer, wenn wir unser Herz, geschaffen zur Liebe des Ewigen, mit vergänglichen Dingen nicht so fast beschäftigen als martern, und der strenge Prediger, der die Eitelkeit dieser Baukünste darstellt, ist das Buch von der Nachfolgung Christi.

So viel von den Gemüthsfassungen, in denen das Buch nicht will gelesen seyn.

Welche ist denn aber die Gemüthsfassung, die sich die Wahrheit des Buches, wenn sie wünschen könnte, wünschen würde?

Es sind dreyerley Gattungen Menschen, die in diesem Buche mit grossem Nutzen lesen werden, und derer Gemüthsfassung mit dem Inhalt und Geiste desselben übereinstimmt.

Einige wollen von ganzem Herzen der Tyranney ihrer Leidenschaften los werden, wollen von ganzem Herzen, sind es aber noch nicht.

Andere sind wirklich von der Tyranney ihrer Leidenschaften los, unterliegen aber täglich den Schwachheiten ihrer Natur; wanken zwischen

Gewissens; Treue und Untreue in geringeren Fällen; können sich nicht zum herzlichen, vertrauten Umgange mit Gott erheben, oder sinken wenigstens gebeugt von dem Gewichte ihrer Sinnlichkeit, bald wieder in den Thierkreis ihres Gleichen herunter.

Wieder andere, die ich die Auserwählten unter den Frommen, die Bessern unter den Besten, und die himmlischen Geister unter den Heiligen nennen möchte, haben sich in stetem Kampfe mit der Eigenliebe viele Jahre durchgestritten, haben den Frieden, der alle Begriffe der Vernunft übersteigt, zu kosten angefangen, haben sich von der Sünde weg in sich hinein, und von da zu Gott hin gekehret, haben in dieser Richtung ihres Geistes zu Gott, festen Boden gefunden, haben erreicht, wornach sie so lange gestrebet; sind wirklich ein neues Geschöpf, das nach Paulus vor Gott allein gilt, geworden — und leben in einem neuen Elemente, im Glauben an eine unsichtbare, bessere Welt, in Hoffnung auf Gott, und in Liebe zu Ihm, sind die köstlichsten Freunde Jesu, die seinen Geist haben.

Diese drey Gattungen sind genau das, was man sonst die Anfänger, die Fortschreitenden,

den, und die Vollkommenen auf der Bahn der Tugend und Gottseligkeit nennet.

Wer nun zu einer aus diesen dreyen Gattungen gehört, der hat eine schickliche Gemüthsstimmung, die ihm das Lesen der Nachfolgung Christi auf mancherley Weise wohlthätig machen kann.

Darin kommen aber alle drey Gattungen Menschen überein: sie wollen gut werden, und wollen es nicht so halb und halb, sondern von ganzem Herzen. Und dies ist die rechte Stimmung, in der die Nachfolgung Christi will gelesen werden. Ich will gut, will besser, will gottgefällig werden: dies Wollen, wenn es vom Herzen kommt, stimmt uns zum nützlichen Lesen dieses Buches.

Denn, da jedes Buch mit dem Geiste soll gelesen werden, in welchem es geschrieben ist, wie der Verfasser der Nachfolgung Christi V. H. I. B. sehr schön und wahr saget; und, da dieses Buch offenbar von einem Geiste geschrieben ist, der immer besser und besser werden, der die Funken des Guten in sich beleben, und auch ausser sich anfachen wollte: so kann es nur von denen mit rechtem Geiste gelesen werden, die den Funken des Guten in sich auch fühlen und belebet wissen

möch-

möchten. Es müssen der Schlüssel, der öffnen, und das Schloß, das er öffnen soll, ineinander passen; so muß auch das Buch, das dein Herz zum Guten aufschliessen soll, und dein Herz, das durch das Buch aufgeschlossen werden soll, ineinander passen — ein Verhältniß der **Uebereinstimmung** miteinander haben. Leser und Schriftsteller müssen Geistesverwandte werden, wenn sie einander verstehen und die **Zwecke** ihrer Arbeiten erreichen sollen.

Wer also in diesem Buche weiter nichts als schöne Worte, feingeründete Sätze, scharfzugeschnittene Begriffe, wohlklingende Reden suchet, suchet umsonst, und wird, vom Eckel übermannet, das Buch ungelesen, wegwerfen. Wer aber, um Vorstellungsart und Sprache, um Beredsamkeit und Wohlklang unbekümmert, nur auf die **Sache**, und zwar auf die **allerwichtigste Sache** losgehet; wer sein Herz gern von Thorheit leer, und voll von Weisheit, die von Gott kommt und zu Gott führt, haben möchte; wer keinen heissern Wunsch kennet, als **lebendige Wahrheit**, Gemüthsstille, Friede, Zuversicht, gottgefälligen Sinn, ewiges Leben in sich zu haben: der komme und lese, und er wird finden, was er

suchet — lebendige Wahrheit, Gemüthsstille, Friede, Zuversicht, gottgefälligen Sinn, ewiges Leben.

Die Nothwendigkeit dieser Gemüthsstimmung für alle die, welche den Sinn des Buches inne werden wollen, erhellet aber noch ganz besonders daraus, daß ein solches Buch nur aus lebendigem Gefühle, und nur für Gefühl, nur aus einem kindlichen Gemüthe für ein kindliches Gemüth, geschrieben werden konnte.

Wer bloß aus seinem Kopfe und für andere Köpfe schreibt, nimmt solche Begriffe, und verknüpfet und reihet und kleidet sie so, daß er hoffen kann, dadurch in andern Köpfen Ueberzeugung hervorzubringen. Wer aber aus dem Gefühle des Wahren für das Gefühl des Wahren schreibt, der greift in sein Herz und nimmt eine brennende Kohle heraus, und wirft sie dem Leser in das Herz, damit es auch warm werde, wie das seine. Unbekümmert, was die Gelehrten seiner Zeit oder der Nachwelt über ihn urtheilen werden, läßt er sein Herz an das Herz reden, fühlt die Wahrheit, und will sie andern auch fühlbar machen.

Dies ist der unverkennbare Charakter dieses Buches: es gieng aus dem Herzen hervor und will zu Herzen gehen.

Wer also will, was das Buch will, der hat die rechte **Stimmung**, das Buch zu lesen.

Wer aber die Empfindung des Herzens, und die Sprache der Empfindung mit dem kalten Messer des Verstandes anatomiren will, und sonst nichts als anatomiren will, der hat so wenig die rechte Stimmung, das Buch zu lesen, als dein Freund die rechte Stimmung hätte, mit dir bey dem Tode deines Kindes **mitzuleiden**, wenn er den Leichnam anatomiren, und die Ursache der Krankheit in den Bestandtheilen des Körpers vor deinem Auge, aufsuchen wollte. Als Lehrer der Zergliederungskunst thut er wohl daran, wenn er zergliedern will; wenn er aber zergliedern will, wo er mit empfinden soll, so ist er mit seiner ganzen Zergliederungskunst am unrechten Orte. So ist es um den kalten, richtig zergliedernden Verstand ein schönes Geschenk für diese Erde; aber, wenn der Verstand mit seinem Messer durchschneiden und theilen will, da, wo das Herz empfinden und durch Empfindung zur Anerkennung des Wahren und Grossen sollte gebracht werden: so

ist der Verstand mit all seiner Zergliederungskunst, am unrechten Orte.

Und dies ist eine aus den Ursachen, warum Bücher aus Empfindung und für Empfindung geschrieben, bey edlen Seelen, die nichts als das Gute wollen, so grosse, segenvolle Wirkungen hervorbringen, und bey bloß denkenden Köpfen, die nur Begriffe wollen und diese wieder in andere zerlegen, nicht einmal eine Sensation machen können.

Sie urtheilen, ehe sie verstehen, richten, ehe sie geprüfet haben, und verdammen, ehe sie, aus Erfahrung, reif zum Prüfen und Urtheilen geworden sind.

Wer also dieses Buch, und alle Bücher dieses Geistes verstehen und richten will, der darf nicht sogleich und nur die Begriffe des Buches mit den seinen vergleichen; er muß zuerst das Grosse, das Gute, das Himmlische des Buches, das für ihn einleuchtend, groß, gut, himmlisch ist, in sein Innerstes ein- und in seinem Wandel auszudrücken sich bemüht haben; muß zuerst sich in Gebet und Selbstverläugnung lang und fleissig geübt haben; muß zuerst Stille und Heiterkeit des Geistes erkämpfet haben; muß zuerst aus dem Besitze der Tugend über die Erha-

benheit der Tugend, aus dem Besitze der Gottse-
keit über die unvergleichbare Schönheit und
Würde der Gottseligkeit urtheilen gelernt haben;
muß zuerst nur die offenbar edle Empfindung,
die aus dem Buche spricht, nachempfinden wol-
len, und dann . . . o, wenn er zehn Jahre nach
dem offenbar klaren Inhalte des Buches gelebet,
wenn er sich durch göttlichen Wandel zur höheren
Erkenntniß des Göttlichen zehn Jahre lang vor-
geübet haben wird: ich wette, was man will,
im eilften Jahre wird er das Buch nicht mehr
verachten können, nicht mehr so überspannt und
übertrieben finden — wird es liebgewinnen, und
seinen Freund nennen . . . Wer aber dieses
Seelen-Noviziat, das uns zur Prüfung des
Geistigen durch Vorübung im Geistigen geschickt
machet, zu beschwerlich findet, der fasle heut
über Dinge, die er nicht versteht, so lange er
will, und fasle morgen mehr.

§. IV.

Einzele Einwürfe werden beleuchtet.

Itzt will ich, dem gegebenen Versprechen ge-
mäß, nur noch einen Versuch machen, einige ein-
genommene und doch nicht unbillige Leser mit dem
Geiste dieses Buches auszusöhnen.

Sie

Sie denken: 1) Wozu dieses Buch aus den Zeiten der Unwissenheit, in unsern Tagen, wo das helle Wissen sich so allgemein verbreitet?

Antwort: dazu, damit du und ich heller als bisher einsehen lernen, wie die Lauterkeit des Geistes und der hohe Seelenfriede und die wahre Weisheit, die zu jener und diesem führet, an kein Jahrhundert gebunden sey, und wie gerade die Hauptsache mit dem glücklichsten Erfolge von solchen Menschen könne getrieben werden, die zwar in dem Rathe der Gelehrten keine Stimme haben, aber doch, um ihres reinen, stillen Sinnes willen, vor Gott köstlich sind.

Wir wissen viel zu wenig, um auch nur die Rangordnung der Jahrhunderte zu bestimmen, weil wir nicht einmal den ganzen Werth eines einzigen Tages unfehlbar angeben können. Aber wir wissen bald genug, um Gott allein anzuhängen, und den Nächsten zu lieben, wie uns selbst. Und daran hängt das Gesetz und die Propheten, und das Evangelium, und alle wahre Weisheit im Himmel und auf Erde. Und diese Weisheit webet und lebet auf allen Blättern der Nachfolgung Christi. Und um dieser Weisheit willen, ward es wieder übersetzt, und wieder gedruckt.

Und

Und diese Weisheit ist in den Tagen des hellen Wissens, wie man die unsern nennt, leider! noch nicht so allgemein, daß ein Versuch, auch nur das Bedürfniß nach ihr rege zu machen, überflüssig seyn könnte.

Dies Buch **überspannet** 2) doch seine Forderungen überall, und Ueberspannung tauget nichts.

Antwort: Sie tauget wahrhaftig nichts, und ich hasse sie wie du. Aber, was mir und dir, auf dem Wege der fünf Sinne, oder auch auf dem Wege des bloß forschenden Kopfes, als überspannt erscheint, das ist vielleicht dem, der die Gottseligkeit, die Tugend hat, und aus dem Besitze kennet, nicht mehr überspannt. Lieber! sage mir doch: Hat jemand grössere Forderungen gethan, als Christus, wenn Er sagte: **Liebe Gott aus deinem ganzen Herzen, mit deinem ganzen Gemüthe, nach allen deinen Kräften?**

Wo ist doch ein Gesetz, das höhere, schwerere Dinge gebieten kann, als die hier geboten werden?

Das ganze Herz, das ganze Gemüth, alle Kräfte des Menschen sollen geweihet werden — der **Einen Liebe** gegen den **Einen Gott.**

Versuch es nur, dieses Gesetz zu Gunsten der fünf Sinne, oder zu Gunsten irgend einer besondern Leidenschaft, zu mildern: und du wirst bey jedem Versuche zu kurz kommen und am Ende bekennen müssen:

Höher treiben kann seine Forderungen niemand, als sie Christus getrieben hat.

„Alle Leibeskräfte sollen unter den Geistesskräften, und alle Geisteskräfte unter der Liebe stehen, und die Liebe — nur unter Gott."

„Gott sey der Gegenstand deiner Liebe, und die Liebe regiere — dich ganz!"

Ich frage nun: Ist dir diese Lehre überspannt, oder ist sie es dir nicht?

Ist sie es nicht, nun, so kann die Nachfolgung Christi, in ihrem Zwecke und in ihrer Hauptlehre, wohl auch nicht überspannt seyn; denn sie lehrt nichts anders, als: Gott von ganzem Herzen lieben. Und, wenn wir Ihn einmal von ganzem Herzen lieben, so werden wir die Grösse dieses Gebotes erst recht fühlen, und begreifen, daß man die Forderung, Gott zu lieben, nicht höher treiben kann, als sie Christus getrieben hat.

Ist dir aber diese Forderung Christi schon überspannt, so muß dir ganz gewiß auch die Nachfol-

folgung Christi überspannt seyn; und dann muß ich nur noch beysetzen, daß dieses Buch eigentlich für Christen geschrieben und für Christen übersetzt sey, und als Christen darf uns die Lehre Christi von der Liebe Gottes über alles, nicht überspannt seyn.

Indessen möchte es wohl geschehen können, daß mancherley Ausdrücke des Buches mancherley unerfahrne Leser zum Trübsinn, zur unnützen Kopfhängerey, zur Gewissens-Aengstlichkeit ꝛc. verleiten könnten. Deßhalb bitte ich mit Salesius, besonders die jüngern Leser, daß sie sich um einen weisen, frommen Gewissensfreund umsehen, und die Bahn zu Gott, nicht ohne einen menschlichen Führer betreten möchten. Das Beyspiel und die Räthe eines solchen Führers werden ihnen den grossen Sinn dieses Buches aufschliessen, und sie auch die einzelen Ermahnungen wohl anwenden lehren . . . Wie viele Leser haben ihren gesunden Kopf im Lesen der heiligen Schrift nicht schon eingebüßt? Aber deßhalb ist sie doch die heilige Schrift, und es sind doch Gottes Führungen darin offenbaret, wenn schon die Unmündigen, die gleich unfähig sind, sich selbst zu führen, und Gottes Führungen zu verstehen, in

denn

dem Worte des ewigen Lebens den zeitlichen Tod finden.

Zudem läugne ich schon gar nicht, daß manche Forderung in diesem Buche zunächst an Ordensleute, die ausser allem Verkehr mit der politischen, oder gelehrten Welt gesetzet sind, gerichtet, und also ausser den Verhältnissen des Klosterstandes, dem Buchstaben nach, nicht wohl anwendbar sey.

Ich warne und ermahne endlich die Anfänger selbst oft genug, daß sie sich über die Weisungen zur höhern Vollkommenheit, die nur den fortschreitenden Kämpfern heilsam, oder gar nur den Nächstvollendeten verstehbar seyn können, den Kopf nicht zerbrechen, sondern nur das, was ihnen in ihrer jedesmaligen Gemüthsstimmung klar und brauchbar seyn mag, in ihr Herz aufnehmen, in ihr Fleisch und Blut zu verwandeln trachten sollen.

Dieses Buch wiederholet 3) nur die pedantischen, lichtlosen Seufzer über das Elend dieses Lebens, und dieses Geseufze ist selbst ein neues Elend, und macht uns nur noch elender, hindert Arbeitsamkeit, Industrie, und empfiehlt frommen Müssiggang. Man lese nur das XXII. Hauptstück des ersten Buches, wo es ausdrücklich

lich heißt: Es ist doch ein Elend, auf Erde leben u. s. f.

Antwort: Ich weiß wohl, daß feine Köpfe sich an diesen und ähnlichen Ausdrücken ärgern. Aber das sollten sie nicht. Denn dazu sollte doch der feine Kopf taugen, daß er sich an keinem Worte ärgerte. Die Starken sollen sich doch kein Aergerniß der Schwachen zu Schulden kommen lassen.

Der Verfasser erklärt sich auch in eben diesem Hauptstücke bestimmt genug. Und man müßte eigensinnig auf der Oberfläche bleiben, oder sonst eigenmächtig mit seiner Schrift verfahren wollen, um den Schriftsteller verdammen zu können. Denn er sagt deutlich: a) daß dieses Elend nur der recht fühle, welcher nach den höhern Forderungen seines Geistes leben will, und etwas besseres kennet, als essen, trinken, schlafen u. s. f. [n. 2.]

Er erinnert b) selbst, daß die meisten Menschen, auch die von harter Handarbeit oder vom Almosen leben, dieses Elend so wenig fühlen, daß sie zufrieden wären, wenn sie dieses Elend ewig genieſſen könnten. [n. 3.]

Er giebt c) einen Grund an, den kein Forscher der menschlichen Natur wird widerlegen kön-

können. Nämlich diesen: „Der Geist wird vom Körper sehr gedrückt, und im schönsten Geschäfte, im Umgange mit der Wahrheit, mit dem höchsten Gute, von dem Nachbar Leib gehindert:" — Wer kann dies läugnen, der nur zweymal über sich nachgedacht hat? Und doch strebt der Geist, als Geist, nach seinem Elemente, nach Erkenntniß der Wahrheit, nach Umgang mit dem höchsten Gute, will gut, weise, selig seyn, will Gott anhängen, in Gott ruhen, mit Gott Eines seyn. Auch dies kann Niemand läugnen, der sich auch nur einmal durch eine edle Handlung von seinem Körper unterschieden hat.

Der Geist will also, seiner Bestimmung, seinem Wesen nach, geistig seyn, und der Körper hindert ihn, als Körper, daran: also hindert den edlen Gast das Geringere — sein Gehäus, im Streben nach dem Bessern. Und sollte dies kein Elend seyn? Und, wenn es ein Elend ist, sollte man es nicht so nennen dürfen? Besonders in unsern Tagen, wo man, öffentlichen Berichten zufolge, es sich zur Ehre rechnet, alles bey seinem rechten Namen zu nennen?

„Aber, die Menschen könnten doch von der Arbeitsamkeit, von der Industrie abgehalten werden, wenn ihnen immer dies wahre Elend vorge-

gestellet würde?"— Könnten? wenn immer? und wenn nur dies? — Seyd ohne Sorge, lieben Freunde der Industrie! Es giebt immer nur wenige Menschen, die dies Elend fühlen, und diese wenigen arbeiten gern, weil sie sich durch Müssiggang nur noch elender machen würden; arbeiten gern, weil sie für das Gebot ihres Gottes, ihr Brod im Schweisse des Angesichtes zu gewinnen, Achtung haben. Aber so thöricht sind sie nicht, daß sie den Schweiß ihres Angesichtes für das Paradies, und Brod backen, Bier bräuen, Zimmer fegen, Gassen kehren, Buchstaben setzen ꝛc. für den Zweck ihres Geistes, daß sie die Erde für den Himmel, daß sie die Zeit für die Ewigkeit halten sollten; ob sie gleich willig Brod backen, Bier bräuen, Zimmer fegen, Gassen kehren, Buchstaben setzen, auf der Erde mit euch wallen, und in der Zeit mit euch leben, so lange es währt, und weil — und in so ferne es mit zu ihrem itzigen Berufe gehöret.

Auch ist d) die Gefahr, von unsichtbaren, himmlischen Gütern so sehr angezogen zu werden, daß man darüber die sichtbaren, irdischen ganz vernachläßigte, bey den meisten nicht so groß, als für sie die Gefahr seyn mag, von den sinnlichen Gütern so sehr eingenommen zu werden,

daß sie darüber allen Sinn für das Bessere gar leicht verlieren möchten. Sollten übrigens meine Leser von dieser Gefahr besser berichtet seyn, als ich, so bitte ich um Belehrung. Denn ich selbst esse und schlafe noch gern, und so meine Nachbarn auch; und so weit meine Kenntniß reicht, geht es in allen fünf Welttheilen hierin ziemlich gleich. Wir wollen uns also das Geräusch von eingebildeten Gefahren nicht schrecken lassen — und etwa in diesem Schrecken, die nächste Gefahr übersehen. Auch ist es ja niemanden verwehrt, seinen Nachbar zu belehren, wie ich ihn auch bey allen Anlässen belehre: daß die Religion eine Quelle sey, die, indem sie das Innerste des Menschen mit Friede tränket, auch das äussere Leben, seine Arbeiten, wohlthätig durchfliesse; daß die Andacht, zur Arbeit und Geduld, Muth und Stärke verleihe, obgleich dies grosse Werk nicht ihr grösstes sey; daß man Gott keine Ehre erweise, wenn man seinen Nächsten entehret; daß es ein reiner und unbefleckter Gottesdienst sey, Wittwen und Waisen zu besuchen, und sich mitunter von der Welt unbefleckt zu erhalten; daß es eine Thorheit wäre, sagen: ich muß mit Gott umgehen, und habe

nicht

nicht Zeit, den Hungrigen zu speisen; daß arbeiten auch Gebet seyn könne u. s. f.

Dies zu predigen, sey jedem gegönnet; aber denn muß es auch unanstößig seyn, die ganze Wahrheit zu verkünden: das heißt: „Arbeiten ist nothwendig — essen, trinken, schlafen, ist auch ein Bedürfniß. Aber, was nur dazu nothwendig ist, daß das sinnliche Leben erhalten werden kann, das ist noch nicht das gelobte Land selbst — sondern nur ein Bedingniß unsers körperlichen Daseyns.“ Und das sagt der Verfasser, nach seiner Art — — ohne Umwege, und ohne der Sinnlichkeit zu schmeicheln: **Es ist ein Elend, auf Erde leben.** Und ich setze noch dieses bey: Wer nie etwas von diesem Elende gefühlet hat, beweiset durch diese Gefühllosigkeit, daß es ein Elend sey, auf Erde leben. Denn, was ist ein Elend, wenn es dieses nicht ist — so gefühllos seyn können, und den Sinn für das Allerbeste verloren haben?

Dieses Buch ist 4) weiters nichts, als ein Mischmasch frommer Empfindungen, ohne System und Haltung.

Antwort: System, das ist, ein gelehrtes Bauwerk nach den strengen Vorschriften der phi-

losophischen Baukunst, findest du nicht in dem Buche; aber das sollst du auch nicht darin suchen. Denn solche Bauwerke [bey aller Achtung für ihre Meister sey es gesagt!] machen zwar viel Geräusch, nehmen bald mehr bald weniger Wahrheit in ihre besten Wohnstätten auf, mögen auch für dieses Leben unentbehrliche Uebungen des Verstandes und der Vernunft, und als Strebungen, den Stein der Unwissenheit sich von der Brust zu schaffen, ehrwürdig seyn; aber sie machen doch erstens nicht gut, machen zweytens nicht selig, und können drittens nicht gut und nicht selig machen. . . . Damit soll aber das Unsystematische mancher Schriften schon gar nicht in besondern Schutz genommen werden. Denn Ordnung ist immer besser als Unordnung, und wie das System als System uns nicht gut und selig machen kann, so kann es der Mangel an System als solcher eben so wenig. Nur soll man die guten Soldaten deßhalb nicht für Invaliden ansehen, weil sie nicht immer in der Schlachtordnung stehen. Denn das System schaffet selbst keine neuen Streiter in das Feld, stellet sie nur in Glieder und Reihen. Ueberdem kann in einem Buche auch da, wo keine strenge, keine Schul-Ordnung

nung herrschet, noch immer eine Ordnung, so wie man sie in's Haus und für das Leben brauchet, statt haben.

Daß fromme Empfindungen in diesem Buche vorkommen, ist wahr, daß sie aber durchaus so lichtlos sind, ist falsch. Du darfst die Gründe nur suchen, dann findest du sie; du darfst sie nur recht stellen, dann stehen sie auch in der Ordnung, in der sie dem denkenden Kopfe willkommen seyn mögen. Versuche es z. B. nur mit dem V. Hauptstücke des ersten Buches.

Ich sage: dieses Hauptstück recht verstanden und zu Herzen gefaßt — ist ein rechter Zuchtmeister für die lesende Welt. Es ist doch auffallend, daß so viele tausend Menschen lesen, und so wenige Leser besser werden. Es ist noch auffallender, daß so viele Menschen die heilige Schrift lesen, übersetzen, auslegen, darin forschen, darüber streiten — und so wenige besser werden.

Dieses Räthsel hat der Verfasser dieses Buches schon vor mehreren Jahrhunderten gelöset. Es dürfen seine Gründe nur in eine andere Ordnung gestellet und erweitert werden, und es wird uns die Wahrheit derselben einleuchten:

1) Viele Leser suchen in der heiligen Schrift etwas anders, als Wahrheit.

heit, etwas anders, als ihr wahres Heil: darum finden sie auch etwas anders, als Wahrheit; etwas anders als Wahrheit, die sie besser macht.

Einige suchen in der heiligen Schrift Beredsamkeit, Rednerprunk; andere suchen in der Schrift Nahrung ihrer Neugierde, wollen verstehen lernen, wo sie mit Ehrerbietung vorbeygehen sollen; wieder andere jagen dem Namen eines Gelehrten nach, wollen weise heissen, und werden Thoren. Dies Andere, das sie nicht suchen sollten, hindert sie, in dem schönen Beruf, das Einzige zu suchen, das sie finden könnten.

2) Viele Leser werden von groben Vorurtheilen, die sie nicht zur Weisheit kommen lassen, hingehalten.

Das gröbste Vorurtheil, ist das Vorurtheil des Ansehens. Sie, die Geblendeten, sehen nur auf den Mund, der spricht, und nicht auf das, was gesagt wird. Es muß ein grosser Gelehrter seyn, der die Ehre haben soll, ihr Handleiter zu seyn; nach ihrer Meynung ziemte es ihrem Gott nicht, sie durch eine Bauersmagd belehren zu lassen. Indessen sieht Gott schon gar nicht auf die Person, Mann oder Weib, ge-

lehrt oder ungelehrt — das ändert nichts an der unparteyischen Liebe Gottes gegen das Geschlecht der Menschen. Er redet, durch wen Er reden will, ohne zu fragen, ob die Doctores irgend einer hohen oder niedern Schule, oder die Partey irgend einer philosophischen oder unphilosophischen Bank seine Auswahl gutfinden, und seinem Werkzeuge das Diplom der Tauglichkeit zustellen würden. Und Salomo selbst gieng ja zu Ameisen in die Schule, und Salomo wäre doch gewiß der Mann, der es wagen dürfte, mit unsern Gelehrten eine Lanze zu brechen.

Ein anderes Vorurtheil ist das der feinen Schreibart, und des philosophischen Geistes. Es giebt Menschen, die kein Buch, das vor dreyssig Jahren geschrieben worden, lesen können. Denn es fehlet diesen Büchern die feine Schreibart unsers Jahrzehends, und der philosophische Tiefsinn, wie sie's nennen. Also muß alle Wahrheit, die auf sie wirken kann, in die engen Gränzen von etlichen Jahren eingeschränket, und noch dazu in die Sprache des Zeitalters gekleidet seyn. Elende Wahrheit, die als Wahrheit, wenigstens als Abglanz der ewigen Wahrheit, ewig seyn soll, und doch vor dreyßig Jahren noch nicht war, oder ihre Wirkungs-

kraft

kraft dem neuesten Zuschnitte, der neuesten Art, die Buchstaben zu verbinden, zu verdanken hat! Elende Weisheit, die nur an gewissen, zeitmässigen Schalen kauen und darüber des ewigen Kerns vergessen kann! Wäre es die Wahrheit, die wir lieb hätten, sie gefiele uns in jeder Gestalt! Wäre es der reine Sinn, dem wir nachstrebten: dann wäre uns jedes Buch willkommen, das ihn weckte und stärkte; sein Verfasser möchte im Geruch eines philosophischen oder pedantischen Kopfes stehen. Allein, es ist die Wahrheit so oft nur der Vorwand, und Eigenliebe so oft die Triebfeder unsers Lesens und Denkens.

Das allerschädlichste Vorurtheil ist aber jenes, das den meisten Schein der Vernunft für sich hat. Es giebt Menschen, zu denen Gott nur durch ihre engkreisige, äusserst beschränkte Vernunft soll reden können; und doch redet Gott auf mancherley Weise. Wer Sinn hat für die mancherley Sprachen, in denen sich Gott offenbaren kann, der wird nicht leicht seinen Gesichtskreis zum einzigen Erkenntnißkreise aller Wahrheit, und seine Vernunft zum einzigen Werkzeuge, durch das die Gottheit sprechen könne, machen wollen. Und doch, wie Viele sind so thörticht, daß sie, den Maaßstab ihrer

Vernunft in der Hand, Gott vormessen wollen, wie viel Wahrheit Er uns offenbaren dürfe. Andere gehen noch weiter in ihrem Unsinn, und behaupten geradezu: der Maaßstab ihrer Vernunft sey der einzige mögliche Maaßstab aller Vernunft, und was ihnen nicht als wahr erscheine, könne nicht wahr seyn. Arme Menschen! ihr könnet nicht zum voraus berechnen, was ein Mensch, wie ihr, mit seinem Kopfe auszusinnen, oder mit seiner Faust auszurichren vermöge, und ihr wollet dem Schöpfer aller Dinge vorrechnen, ob und was für Kenntnisse, und wie er sie euch mittheilen könne. Und die Vernunft, die so kühntoll freveln kann, nennt ihr eine geläuterte, eine reine Vernunft? Wie wird denn die unreine träumen, wenn die reine so wahnsinnig absprechen kann?

3) Viele Leser sind so ganz für ihre Privat-Meynungen zum voraus eingenommen, daß sie, statt zu fragen und zu hören, was die weisen Männer Gottes lehren, statt den Gleichnissen und Begriffen des grauen Alterthums nachzusinnen, lieber das Alterthum schulmeistern, und die Propheten tadeln, weil sie nicht durch die Brille der neuen Auslegungen gesehen haben.

4) Ende

4) Endlich: die wenigsten Leser haben Einfalt genug, das Eine Göttliche zu sehen, das da ist, und Treue genug, die Eine göttliche Wahrheit ihrem Herzen gebieten zu lassen.

Sind nun diese vier Gründe nicht lichthell? Oder stehen sie nicht alle vier deutlich in diesem Hauptstücke? Sie sind lichthell und stehen offenbar darin. O lieben Leser! richtet nach Wahrheit und nicht nach Neigung!

Dieses Buch riechet 5) nach Mönchthum, und wer feine Nerven hat, kann diesen Geruch nicht ertragen.

Antwort: Ich weiß nicht recht, was du Mönchthum nennest, und ich möchte nichts vertheidigen, was nicht wahr und gut wäre.

„Liebe Gott über alles, und um Ihn über „alles lieben zu können, verläugne alle „ungeordnete Liebe in dir."

Ist dir dies Mönchthum, so bekenne ich vor aller Welt, daß ich mir und allen Menschen recht viel von diesem Mönchthum wünsche. Und anders lehrt, in der Hauptsache, dieses Buch nichts, und wer wollte etwas anders vertheidigen?

Uebrigens will ich, wie ich schon einmal betheuret habe, hiemit nicht alle einzele Ausdrücke und Sätze dieses Buches an die Läden der Disputir-

putirsäle anheften und sie links und rechts vertheidigen. Der Verfasser wollte dies selbst nicht: wie dürfte es sein Uebersetzer wollen? Sind ja ohnedas Fehden und Kriege über das Aeussere schon genug in der Welt: sollen wir auch noch über das Innere, oder über das Innerste [und davon handelt die Nachfolgung Christi allein,] Prozesse und Kriege anzetteln oder unterhalten?

Dieses Buch taugt 6) höchstens zur Rührung des Herzens, aber nicht zur ordentlichen Belehrung.

Antwort: dieser Einwurf sagt fast Einerley mit dem Vierten. — Hier also nur noch dieses: als Leitfaden zu öffentlichen Vorlesungen in Schulen will das Buch selbst nicht angesehen werden, und kein Vernünftiger wird es in den Catalog der alten oder neuen Vorlesbücher setzen wollen. Aber ein Freund deines Herzens möcht es seyn, und dich vor den Reizungen des Fleisches, den Thorheiten der **Eitelkeit** und den Abgründen des **Wandels ohne Gott in der Welt**, warnen und bewahren: laß es dich davor warnen und bewahren, und du bist belehrt genug. Als Catechismus hat das Buch gerade auch niemand aufgestellt, am allerwenigsten als ein Compendium der philosophischen Sitten:

tenlehre. Brauch es, wozu es da ist, und du wirst am Ende etwas gelernet haben, das dir keine Schule, auch die beste nicht, geben kann: „Dich, das ist, deinen bösen, thörichten Eigenwillen verläugnen, um Gottes weisen, heiligen Willen zu thun.“ Und sich selbst verläugnen, um Gottes Willen zu thun — das macht gut und weise, ruhig und selig.

Aber die Gelehrten, und besonders die Weltweisen denken 7) von diesem Buche doch sehr geringe, und sie werden wohl auch ihre guten Gründe haben, so geringe von diesem Buche zu denken.

Antwort: Wenn auch die Gelehrten und Weltweisen durchaus geringe von diesem Buche dächten, so hätte dieses gar nichts zu bedeuten. Denn Cicero, den sie selbst für einen Fürsten der Gelehrten halten, und mitunter auch als einen Zunftgenossen der Weltweisheit gelten lassen, hat es ja längst einbekannt, daß nichts so unsinnig sey, das nicht irgend ein Weltweiser behauptet hätte. Und es ist der erste Spruch der Philosophie, daß man die Urtheile der Menschen nicht zählen, sondern wägen müsse. Also, wenn alle Gelehrte dieses Buch einstimmig geringe schätzten: so würden diese einstimmigen Urtheile, durch sich allein, nicht das Geringste

gegen

gegen das Buch beweisen. Nun aber ist das Urtheil der Gelehrten und Weltweisen hierüber nicht nur nicht einstimmig, sondern gerade die berühmtesten derselben sprachen von diesem Buche in einem Tone, der aus Verehrung kommt, und von Verehrung zeugt. Ich will nur zwey, die man gewiß nicht unter die sogenannten Frömmler rechnen kann, namhaft machen.

Fontenelle dachte anders als viele unsrer Zeitgelehrten: „Die Nachfolgung Jesu ist das schönste Buch, das je aus einer Menschenhand kam — denn das Evangelium kam nicht aus Menschenhänden.“ *)

Leibnitz dachte anders als viele unsrer Zeitgelehrten: Die Nachfolgung Jesu Christi ist eines der vortrefflichsten Werke, die je sind verfasset worden. Selig, wer nach dem Inhalte dieses Buches lebt, und sich nicht damit begnüget, das Buch nur zu bewundern! **)

Für

---

*) L'imitation, le livre le plus beau, qui soit parti de la main d'un home, puisque l'Evangile n'en vient pas. *Vie du grand Corneille.*

**) L'imitation de Jesus-Christ est un de plus excellents traités qui ayent eté faits. Heureux celui, qui en pratique le contenu, non content de l'admirer. *Lettres p.* 77.

* * *

Für Freunde der ersten und zweyten Gattung, füge ich hier noch kürzlich bey, was diese Ausgabe zunächst betrifft:

Was ich zur Erklärung im Texte hie und da beygesetzt habe, ist meistentheils durch die Zeichen der Einklammerung [ ] gewissenhaft angezeigt, und soll weiter nichts seyn, als ein Fingerzeig auf den Sinn oder Zusammenhang.

Die Schriftstellen, die der fromme Verfasser im Sinne hatte, oder an die uns seine Ermahnungen erinnern können, sind unten angeführt oder angezeigt, damit der billige Leser die Uebereinstimmung zwischen dem Geiste der Schrift und dem Geiste dieses Buches desto leichter einsehen könne, und also keine weitere Rechtfertigung desselben nachzusuchen habe.

Kürzere Anmerkungen sind unmittelbar unter den Text gesetzt, und haben keinen andern Zweck, als einige Leser auf die grossen Wahrheiten, die im Texte vorkommen, aufmerksam zu machen. Sie sind deßhalb so sparsam und kurz angebracht. Sie wurden auch, nach dem ersten Buche, noch sparsamer angehängt, weil die auffallendsten Vorstellungsarten, die in den nach-

folgenden Büchern vorkommen, schon eine Beleuchtung in dem ersten Buche erhalten hatten.

Was den Inhalt einzeler Hauptstücke und den Werth eines jeden aus den vier sogenannten Büchern betrifft, davon ist vor jedem Buche das Nöthige in einer kurzen Vor-Rede gesagt, und wird durch Nach-Folgung als wahr erfunden werden.

Wenn ein Hauptstück zunächst für Ordensleute bestimmt ist, so habe ich es mit † bezeichnet. Wenn aber schon der Buchstabe den Ordensmann meynet, so ist doch grossentheils der Geist für alle, und ich bitte jene Leser, die nicht in Klöstern leben, hie und da auch eines von diesen mit † bezeichneten Hauptstücken aufmerksam und parteylos zu lesen, und sie werden finden, daß nichts schöneres auf Erde wäre, als wenn der Mensch ein Christ, und der Christ heilig wäre. Und anders lehret die Nachfolgung Christi, so viel ich verstehe, nichts.

Was den Verfasser dieses Werkes betrifft, so ist es mir entschieden, wie er heisse. Aber, weil nicht alle Leser hier den nämlichen Namen erwarten, so will ich ihn nicht nennen, nach dem Rathe, den er selbst giebt: Frage nicht, wer dieses gesagt habe, sondern was da gesagt werde. [V. Hauptst.]

Die

* * *

Für Freunde der ersten und zweyten Gatt
füge ich hier noch kürzlich bey, was diese A
gabe zunächst betrifft:

Was ich zur Erklärung im Texte hie und da
beygesetzt habe, ist meistentheils durch die Zeichen
der Einklammerung [ ] gewissenhaft angezeigt,
und soll weiter nichts seyn, als ein Fingerzeig
auf den Sinn oder Zusammenhang.

Die Schriftstellen, die der fromme Verfasser
im Sinne hatte, oder an die uns seine Ermah
nungen erinnern können, sind unten angeführt
oder angezeigt, damit der billige Leser die Ueber
einstimmung zwischen dem Geiste der Schrift
und dem Geiste dieses Buches desto leichter
einsehen könne, und also keine weitere Rechtfe
tigung desselben nachzusuchen habe.

Kürzere Anmerkungen sind unmittelbar un
ter den Text gesetzt, und haben keinen ander
Zweck, als einige Leser auf die grossen Wahrhei
ten, die im Texte vorkommen, aufmerksam z
machen. Sie sind deßhalb so sparsam und kur
angebracht. Sie wurden auch, nach dem er
Buche, noch sparsamer angehängt, weil
auffallendsten Vorstellungsarten, die in den no

KLEIN

1. Durchlauf 2.

Buchdetails:

☐ Seriengrenzen

☐ Enger Bundsteg

☐ Text im Bundsteg

Eingerissene Seiten:

men, ſchon eine Be-
che erhalten hatten.
Hauptſtücke und
er ſogenannten
Buche das
geſagt, und
hr erfunden

Ordensleute
net. Wenn
mann mey-
ſt für alle,
ſtern leben,
bezeichneten
os zu leſen,
öneres auf
hriſt, und
s lehret die
tehe, nichts.
kes betrifft,
ſſe. Aber,
en Namen
nen, nach
ge nicht,
n was da

Die

Die lateinische Ausgabe, die ich bey der Uebersetzung gebraucht habe, ist die, welche der vortreffliche Desbillions kurz noch vor seinem Tode in Mannheim herausgegeben hat; sie ist die genaueste, die wir haben, und mir ist dieser Dichter itzt noch einmal so lieb, weil er die Nachfolgung Christi so lieb hatte.

Schließlich heißt dieses Büchlein, auf dem Titul, ein Buch, weil es, nicht der Grösse des Leibes nach, aber gewiß nach der Grösse des Geistes geschätzt, den Namen, Buch, in vollem Maaße verdient.

Und nun, weil das Buch nicht mit posaunenden Worten, sondern mit nachgeformten Wandel will gelobet seyn, kein Wort mehr!

* * *

Zur ersten Ausgabe kein Wort mehr, aber ein Wörtchen zur zweyten.

Ich habe alle Ausdrücke dieser Uebersetzung nochmal mit dem Originale verglichen, und keine Mühe gesparet, den Sinn verständlicher, die Sprache fliessender, die Anstösse unanstössiger, und das Ganze genießbarer zu machen.

6. Decemb. 1797.

Zur

Zur
dritten Ausgabe.

Nachdem mir durch die neue Revision der Nachfolgung Christi und ungleich mehr durch neue Erfahrungen in dem Gebiete der Wahrheit, die „Gottseligkeit" heisset, der Geist dieses Buches näher gerückt ward: so kann ich ihn itzt mit wenig Worten noch viel bestimmter angeben, und was ich davon angeben kann, ist dies:

„Der Mensch, den man den Sinnen- den Welt- den Fleisches-Menschen nennet, hat sich in die äusserliche, zeitliche Welt so jämmerlich verwickelt und vertiefet, daß seine Gedanken, Wünsche, Neigungen so äusserlich und zeitlich geworden sind, als, die äusserliche, zeitliche Welt selber.

In diesem Zustande ist dem Menschen Gott so fremde geworden, als wenn kein Gott wäre. In diesem Zustande ist der Mensch sich selber so fremde geworden, daß er gerade so ausser sich lebet, wie er ohne Gott in der Welt lebet.

Da nun der Mensch auſſer sich und ohne Gott, immer nur in der Vergänglichkeit umherirret, so kann es nicht fehlen: der arme Flüchtling auſſer sich, und ohne Gott, muß immer weiter von Gott und sich selber abkommen, seine Finsterniß, sein Verderben, sein Elend muß mit jedem Fortschritte auf seiner Bahn grösser werden. Neben diesen Menschen, die auſſer sich und ohne Gott leben, giebt es noch andere, die sich zwar mit Betrachtung, mit Erforschung der Wahrheit abgeben, aber sich in Buchstaben, Begriffen, Gelehrsamkeit so verwickelt und vertiefet haben, daß ihnen Gott, und sie sich beynahe so fremde geworden sind, wie den Sinnen-Menschen Gott und sie selbst. Was den erstern die Sinnen-Welt, das ist diesen die Verstandes-Welt; sie haben Gott und sich, vor lauter Verstand, aus dem Auge verloren.

Endlich giebt es selbst unter den Christen, die sich und Gott zu erkennen vorgeben, und manchsmal auch nach Erkenntniß Gottes und ihrer selbst ringen, viele, die in den Buchstaben und den Zeichen des Christenthums verwickelt und vertiefet, vor lauter Gottes- und Selbst-Erkenntniß, Gott und sich aus dem Auge verloren haben.

Nun, allen diesen Menschen von der ersten, zweyten und letzten Klasse, kann nur dadurch geholfen werden, daß sie entweder aus der äussern, zeitlichen Welt, oder aus den Irrgängen der Gelehrsamkeit, oder aus dem blossen äusserlichen Christenthum zuerst in sich, und von da aus — zu Gott zurückgebracht werden. Es bedürfen aber nicht nur die Sinnen-Menschen, die Buchstaben-Gelehrten, die äusserlichen Christen einer Zurückführung in sich, und zu Gott; selbst die Besten unter den Guten, die Weisesten unter den Weisen, die Auserwählten unter den Christen können sich nicht immer in sich, und an Gott festhalten, werden aus sich hinausgeworfen, und von Gottes Anblicke abgeschnitten. Auch diesen ist eine rückweisende Hand wohlthätig.

Eine Zurückweisung der Menschen in ihr Inneres, und von da zu Gott, ist also ein allgemeines Bedürfniß für Menschen auf jeder Stuffe des Guten und des Bösen.

Diese Zurückweisung der Menschen in ihr Inneres und von da zu Gott — einzuleiten, anzubahnen bey den Meisten, fortzuleiten bey Vielen, zu vollenden bey Wenigen — das ist der Inhalt, das der Zweck des Buches

von der Nachfolgung Christi. „Von aussen in Euch hinein: von Euch zu Gott in Christus:“ dies ist der Text aller Ermahnungen, Warnungen, Lehren, Gebete.

. . . . Ich dächte, dieser Text, so dargestellt, bedürfte keiner weitern Apologie, und ich und meine Leser thäten am besten daran, wenn wir ihn zu Herzen faßten, und seine Zurückweisung in uns und zu Gott, an uns nicht vergebens seyn ließen.

Landshut,
am 1ten May 1807.

Von

Von der

Nachfolgung Christi.

Erstes Buch:

Ermahnungen, die denen, welche ein frommes, geistliches Leben führen wollen, nützlich seyn können.

Vorrede

zum ersten Buche.

Die ganze Sammlung der frommen Betrachtungen und Empfindungen, die in vier Büchern enthalten sind, nennet sich, nach altem Gebrauche, von dem Anfange des ersten Hauptstückes: **Wer Mir nachfolget, wandelt nicht im Finstern, Nachfolgung Christi.**

Es ist auch, im Grunde, alle christliche Tugend **Nachfolgung Christi.** Aber daran dachte vielleicht der Verfasser nicht. Er wollte sich und seine Freunde nur zur Andacht und Tugend erwecken, und in diesem Bemühen kam er zuerst auf das Wort Christi: **Wer Mir nachfolget,** und so bekam die ganze Sammlung die Aufschrift: **Nachfolgung Christi.**

Die ganze Sammlung, wie wir sie itzt haben, theilet sich in vier Abschnitte, die so viele Bücher genannt werden.

In dem ersten Abschnitte, oder Buche, wird der Leser eigentlich — nur in die Vorkammer des heiligen Lebens eingeführet. Er soll sich kennen, bekämpfen und besiegen lernen; soll die letztern

Dinge,

Dinge, Tod, Gericht, Strafe, Belohnung betrachten lernen, um aus dem Schlummer der Gegenwart zu erwachen; soll in dem Leben Jesu Christi forschen, in den heiligen Schriften Wahrheit suchen lernen; soll alle ungeordnete Neigungen in sich unterdrücken, alle eitle Hoffnungen großmüthig verachten, die schwatzhafte Zunge bändigen, dem Frieden in seinem Innern nachjagen, in Trübsalen und Versuchungen den Finger Gottes erkennen, fremde Fehler tragen, in Demuth und Unterwürfigkeit allen Eigensinn und Eigendünkel brechen lernen, und dadurch der heiligen Liebe empfänglich werden.

Das ist der Inhalt des ersten Buches, und sein Zweck kein anderer, als dem Menschen die Erkenntniß seiner selbst, wovon alles Heil ausgeht, zu erleichtern. Wohl uns, wenn wir es dazu gebrauchen, wozu es geschrieben ist; wenn wir uns erforschen und vor der Wahrheit erniedrigen lernen, damit sie in uns Eingang und Herberge finden, uns ganz in Besitz nehmen, reinigen und erhöhen, gut und selig machen könne!

Erstes Hauptstück.

Folge Christo nach, und lerne verschmähen, was vergänglich ist.

1. **Wer Mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern**, spricht der Herr *). Dies sind Worte aus dem Munde Christi, die uns Muth einsprechen, seinem Leben treu nachzuleben, wenn wir je von aller Blindheit **) des Herzens wollen geheilet, und von dem wahren Lichte erleuchtet werden. Wir sollen also unser erstes Geschäft daraus machen, in dem Leben Jesu Christi zu forschen.

2. [Denn] die Lehre Christi übertrifft ohne Ausnahme alles, was die Heiligen gelehret haben, und wer den Geist Christi hätte, der müßte ein verbor-

genes

---

*) „Ich bin das Licht der Welt: wer Mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, sondern wird das Licht des Lebens haben." Joh. VIII. 12.

) Blind ist in dem Bösen eigentlich nur das Auge des Geistes; aber weil alles Böse in dem Herzen seine Geburtsstätte hat, so ist auch die Blindheit des Geistes in dem Herzen daheim, und heißt deßhalb von seinem Geburtsorte, **die Blindheit des Herzens.

genes Himmelbrodt darinn finden. Da geschieht es aber, daß viele das Evangelium oft hören, und dabey fast ohne alle Rührung [ohne Hunger und Durst nach diesem Brodte des Lebens] bleiben, weil ihnen [die Hauptsache,] der Geist Christi, fehlet. Wer die Lehre Christi, in ihrer Fülle, kennen lernen, und Geschmack daran finden will, der muß mit allem Ernste darauf dringen, daß sein ganzes Leben ein zweytes Leben Jesu werde.

3. Was nützt es dir doch, über die Dreyeinigkeit hoch- und tief-gelehrt streiten können, wenn du die Demuth nicht hast, ohne die du der Dreyeinigkeit nie angenehm werden kannst? Wahrhaftig, hochgelehrte und tiefsinnige Worte machen den Menschen nicht heilig und nicht gerecht: ein Leben, voll Tugend, das macht uns bey Gott angenehm. Es ist mir ungleich lieber, ein lebendiges Gefühl der Reue und Busse im Herzen zu haben, als eine schulgerechte Erklärung geben zu können, was Reue und Busse sey *). Hättest du die ganze Bibel und die Sprüche aller Weisen im Gedächtnisse, hättest aber dabey die Liebe Gottes — seine Gnade nicht im Herzen: wozu hülfe dir all jenes, ohne dieses Einzige?

*) Denn (Matth. VII. 21.) „nicht jeder, der zu Mir sagt, Herr, Herr, kommt in das Himmelreich, sondern wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, der kommt in das Himmelreich.“

zige? O, **Eitelkeit der Eitelkeiten** *) — alles ist **Eitelkeit**, ausser Gott lieben, und Ihm allein dienen. Darinn besteht die höchste Weisheit, daß die Welt verschmähet, daß durch Verschmähung der Welt, um das himmlische Reich gerungen werde.

4. Also ist es Eitelkeit, vergängliche Reichthümer sammeln, und darauf seine Hoffnungen bauen. Also ist es Eitelkeit, nach hohen Ehrenstellen trachten, und sich gerne obenan setzen. Also ist es Eitelkeit, sich den Lüsten des Fleisches überlassen, und nach Freuden jagen, die uns einst die empfindlichsten Strafen zuziehen werden. Also ist es Eitelkeit, nur immer wünschen, daß man lange lebe, und sich wenig darum bekümmern, daß man fromm lebe. Also ist es Eitelkeit, das Auge stets hinheften auf das gegenwärtige, und nie hinausblicken auf das kommende Leben. Also ist es Eitelkeit, sein Herz an das

) „Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit.“ Pred. I. 2. Dieser allgemeine Ausspruch des alten Weisen wird durch den Beysatz des Neuern sehr genau bestimmt: **alles ist eitel, ausser Gott lieben — dies allein ist nicht eitel, weil es aus der Quelle alles Guten, alles Seligen kommt, und gut und selig macht. Nichts kann unser Herz befriedigen, als die Liebe Gottes und was aus ihr gebohren wird, die unsterbliche Seligkeit der Heiligen: also ist alles eitel — ausser Gott lieben.

hängen, was so schnell und unaufhaltsam vorüber-eilet, und nicht dorthin eilen, wo ewige Freude wohnet.

5. Erinnere dich doch oft an den Spruch des Weisen: Das Auge kann sich nicht satt sehen, nicht satt hören das Ohr *). Reiß also dein Herz von den sichtbaren Gütern los, und erhebe es zu den unsichtbaren. Denn, die ihrer Sinnlichkeit blind folgen, beflecken ihr Gewissen, und verlieren die Gnade Gottes.

Zweytes Hauptstück.

Sey geringe in deinem Auge.

1. Es ist dem Menschen natürlich, viel wissen wollen: aber noch so viel wissen, und dabey den Herrn nicht fürchten **) — wozu nützt es doch? Wahrhaftig,

---

*) „Das Auge wird nicht satt vom Sehen, das Ohr nicht satt vom Hören." Pred. I. 8. Der Geist des Menschen muß also für etwas besseres, als für diese sichtbare Welt geschaffen seyn, weil er in dieser sichtbaren Welt kein Ruheplätzgen für sich finden kann, und bey aller Fülle der Weltfreuden, immer noch eine Leere in sich finden muß. Der Geist des Menschen muß für die Ewigkeit geschaffen seyn, weil ihn nur das Ewige friedigen kann.

**) „Den Herrn fürchten, das ist die rechte Weisheit." Job. XXVIII. 28.

haftig, besser ein demüthiger Landmann, der seinem Gott dienet, als ein stolzer Weltweiser, der sich und den Weg seines Heils ausser Acht läßt, und dafür die Laufbahnen der Sternen mißt. Wer sich, nach der Wahrheit, kennt, der ist wohl geringe und schlecht in seinem Auge, und kann keine Freude daran haben, daß ihn die Menschen loben. Verstünd' ich alles, was in der Welt ist, und hätte die Liebe nicht, was nützte mir all dies **Verstehen** vor Gott, der mich nach meinem **Thun** richten wird?

2. Laß ab von der überspannten Wißbegier: denn es ist viel Zerstreuung und Trug dabey *). Die viel wissen, wollen auch den Schein haben, daß sie viel wissen, und hören es gern, wenn man von ihnen sagt: Sieh! das sind weise Männer! Es giebt so viele Dinge in der Welt, deren Erkenntniß dem unsterblichen Geiste nichts oder gar wenig nützet. Und auf etwas anders sinnen, als was den unsterblichen Geist gut und selig machet — dazu gehört, wahrhaftig, ein grosses Maaß von Thorheit. Viel Worte machen — das stillet den Hunger der Seele nicht. Aber **gut seyn**, und **recht thun** — das ist

Lab=

*) „Ich hab mein Herz daran gegeben, Weisheit und Lehre, Irrthum und Thorheit zu erforschen, und habe erkannt, daß auch darinn eitel Mühe und Bekümmerniß des Geistes sey.“ Pred. I. 18.

Labsal für unsern Geist, und ein reines Gewissen schafft uns grosse Zuversicht vor Gott.

3. Je mehr du weißt und je besser du's einsiehst, desto strenger wirst du gerichtet werden, wenn dein Leben nicht gerade um so viel heiliger seyn wird, als deine Einsicht besser war. Darum trag du den Kopf deßhalb nicht höher, weil du diese Kunst oder Wissenschaft besitzest. Eben dies, daß dir so viel Erkenntniß gegeben ist, soll dich mehr furchtsam als stolz machen. [Denn sie ist es eben, die dich verdammt, wenn du nicht heiliger lebest, als andere, die deine Erkenntniß nicht haben.] Wenn es dir in den Kopf steigen will, daß du so viele Dinge weißt und so gründlich verstehst: so denke dabey, daß es noch ungleich mehrere Dinge gebe, von denen du nichts weißt und nichts verstehest. [Und wenn du dich in den hohen Einbildungen von deiner Weisheit verstiegen haben solltest]: so steige eilig wieder herunter und bekenne lieber deine Unwissenheit. Wie magst du dich auch nur über einen einzigen Menschen erheben? Wozu dies? Es werden doch noch viele in der Welt seyn, die gelehrter sind, und das Gesetz besser verstehen als du, [oder wenigstens besser erfüllen als du]. Willst du etwas Rechtes lernen und wissen, so lerne die grosse Kunst, „gern unbekannt zu seyn, und dich für nichts halten zu lassen."

4. Sich selbst nach der Wahrheit **erkennen**, und nach Verdienst **verachten** können, das ist die

erha-

erhabenste Wissenschaft, das die heilsamste Lection für mich und dich und uns alle. Von andern stets Gutes denken, und aus sich nichts machen — das ist grosse Weisheit und Vollkommenheit. Und, wenn du einen andern öffentlich fallen, und grobe Verbrechen begehen sähest: so dürftest du dich deßhalb nicht für besser halten, als er seyn mag. Denn sieh! du weißt ja nicht, wie lange du selbst noch im Guten feststehen werdest. Brechlich sind wir alle, aber brechlicher als du, sey in deinem Auge — keiner *).

Drit-

*) Halt, lieber Leser, diese Lehre von der Demuth nicht für übertrieben. Für übertrieben kann sie nur derhalten, welcher den Sauerteig der Eitelkeit in sich noch nicht wahrgenommen, oder wenigstens noch nicht die Entdeckung gemacht hat, daß dieser Sauerteig den ganzen übrigen Teig unserer Sittlichkeit durchsäuert; noch nicht oft genug in sich geblicket hat, um zu bemerken, daß auch die geringste Eitelkeit das Gute beflecket und das Gewissen unruhig machet. Nun aber, was beflecket und unruhig machet, das muß Sünde seyn. Befleckung und Unruhe sind die gewissen Brandmale aller Sünde. Wie willst du aber dieser Sünde, der Eitelkeit nämlich, loswerden, wenn du nicht allen ihren geheimen Regungen Widerstand thust? Und, wie wirst du Widerstand thun, wenn du diese Lehre von der Demuth, die dich zum Widerstande tüchtig machen will, für übertrieben hältst?

Drittes Hauptstück.

Laß die Wahrheit selbst — deine Lehrmeisterinn seyn!

1. Selig, den die Wahrheit durch sich selbst unterweiset, nicht durch **Bilder**, die verschwinden, nicht durch **Worte**, die verschallen! Selig, dem sie sich offenbaret, **wie sie ist**! Denn unser Meynen trügt uns oft, und unser Sinn reicht nicht weit. Was nützt es uns denn, daß wir uns den Kopf zerbrechen über Dinge, die verborgen und dunkel sind, und verborgen und dunkel bleiben dürfen, ohne daß wir deßhalb, am Tage des Gerichtes, zur Strafe können gezogen werden? Es ist eine schreckliche Thorheit, daß wir Dinge, deren Erkenntniß uns nützlich oder gar nothwendig ist, ausser Acht lassen, und dafür Dinge, die bloß unsre Neugier reizen, und uns dabey noch schaden können, so mühsam erforschen! Da heißt es recht: Augen haben, und nicht sehen!

2. Und, was liegt uns denn am Ende daran, daß wir all das wissen, was die Schulen von den Gattungen und Geschlechtern der Begriffe zu sagen wissen? Dem das **ewige Wort** *) zu Herzen redet,

der

*) Dies ewige Wort ist das nämliche, von dem Johannes sagt: „Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Joh. I. 3.

der machet sich von vielerley Meynungen los. Es kommt doch alles von **Einem Worte** *) her, und alle Dinge zeugen im Grunde nur von Einem Worte, und dies Eine **Wort** ist dasselbe **Wort**, das **im Anfang war**, und itzt auch zu uns redet. Ohne dieses **Wort** — findest du keinen gesunden Verstand und kein wahres Urtheil **). Wer das Eine in allem finden, wer alles auf das Eine zurückführen, wer in Einem alles sehen kann, der mag ruhigen, festen Sinn behalten, und den schönen Frieden mit seinem Gott — nie verlieren. **O, Wahrheit** — Gott! mach mich **Eins** mit Dir — in ewiger **Liebe** ***)! Wie oft eckelt mir doch darob, so mancher-

---

*) Joh. VIII. 25.

**) „Das Wort war das wahre Licht, das alle Menschen, die da in die Welt kommen, erleuchtet." Joh. I. 8.

***) Genau, wie Jesus in seinem hohenpriesterlichen Gebete betet: „Ich in ihnen, und Du in Mir, damit sie vollkommen Eines seyn." Joh. XVII. 23. Dies Gebet, o, **Wahrheit** — Gott! mach mich **Eins** mit Dir, in ewiger **Liebe**, halte ich übrigens für eines der **Geist- und Sinn-vollsten** Gebete, die je aus eines Menschen Seele geflossen sind. Nur **Gott** ist die **Wahrheit**, und nur die **Wahrheit** kann uns Eins mit sich machen, und nur Eins in **Liebe**. **Gott — die Wahrheit und die Liebe; und: Die Menschheit Eins mit der Wahrheit in Liebe — —** Höheres, Besseres, Seligeres kann keine Vernunft ahnen, kein Herz wünschen.

cherley zu lesen und zu hören! Denn Alles, wornach mein Herz verlangt, ist in Dir allein. Schweigen sollen alle Lehrer, stille seyn alle Geschöpfe vor deinem Angesichte: rede Du allein zu mir!

3. Je mehr ein Mensch Eins mit sich, und Einfältig in seinem Innersten geworden ist: desto mehrere und höhere Wahrheiten lernet er, ohne sonderliche Mühe, kennen; denn das Licht der Erkenntniß fällt alsdenn, bey ihm, von oben ein. Ein Geist, der rein, einfältig *) und fest-stehend in seinem Innersten geworden ist, wird auch durch die mancherley Geschäfte des Lebens nicht zerstreuet; denn

*) Die edle Einfalt besitzt der Mensch, wenn er nur Eines suchet, und wenn dies Eine an sich das Allerbeste ist, und sein Allerliebstes geworden ist, d. h. wenn Gott sein Gott ist, wenn Gott, wenn Gottes Wille, Gottes Geist sein ganzes Herz, und eben deßwegen sein ganzes Leben belebet. Wer Gott von ganzem Herzen liebet, der hat die Einfalt des Herzens. Denn alle seine übrige Neigungen stehen unter Einer, die Liebe Gottes heißt, und diese nur unter Gott. Daher die Einheit, die Ein-falt des Gemüthes. Diese Einfalt ist der höchste Adel des menschlichen Willens: du darfst sie also schon gar nicht mit der unedlen Unwissenheit und Dummheit verwechseln. Diese Einfalt setzet das rechte Licht in der Seele voraus, oder bringt es mit sich: du darfst sie also nicht für einen Nachtvogel ansehen.

denn er thut auſſer ſich, alles zur Ehre ſeines Gottes, und arbeitet in ſich, all den geheimen Geſuchen der Eigenliebe auf immer Feyerabend zu geben. Was hindert und plaget dich doch mehr — [als du dich ſelbſt,] als die Neigung deines Herzens, die noch ihr volles, ungetödtetes Leben hat? Der gute Mann, der ſich ſeinem Gott ganz geweihet hat, [und deßhalb der Gott-Geweihete heißt] ordnet zuerſt im Inwendigen alles, was er hernach im Aeuſſern zu Stande bringen muß. Nicht ihn zieht das, was er thut, dahin, wo ihn die ſündhaften Neigungen haben wollen, ſondern er lenkt die Neigungen dahin, wo ſie das Geſetz der geſunden Vernunft *) haben will. Wer hat wohl einen heiſſern Kampf zu kämpfen als der, welcher mit ſich ſelbſt im Streite liegt, um ſich zu beſiegen? Und dies ſollte unſer eigentliches Geſchäft auf Erde ſeyn: ſich ſelbſt überwinden, und täglich mehr Stärke über ſich gewinnen — täglich

*) Eine Stelle, die gewiß alle nüchterne Köpfe, die ſonſt dieſes Buch gering achten, klaſſiſch, d. i. vortrefflich finden werden. Sie würden aber den größten Theil des Buches vortrefflich finden, wenn ſie nur dieſe einzige Stelle in Ausübung gebracht hätten. Aber, ach! wo iſt der Menſch, an dem nicht ſeine Neigungen ziehen und zerren, wie die Treiber am Vieh? Und er, der Menſch, ſoll nicht Vieh, er ſoll Treiber des Viehs ſeyn! Ihn ſoll das Gute, er die Neigungen regieren.

lich im Guten vorwärts schreiten, [das ist die Bestimmung des Menschen auf Erde.]

4. Alle Vollkommenheit dieses Lebens hat ihr Unvollkommenes, und all unser, noch so lichthelles, Forschen hat sein Dunkel. Demüthige Erkenntniß deiner selbst führet dich sicherer zu Gott, als tiefes Graben nach Wissenschaft. Zwar muß man weder das gelehrte Wissen *), noch das gemeine Erkennen einer Sache lästern. Denn es ist ein gutes Ding, um das Wissen und Erkennen, und es gehört in Gottes grosse Haushaltung herein. Aber ein reines Gewissen und ein Leben voll Tugend, ist ohne Vergleich mehr werth, als alles Wissen und Erkennen. Und gerade deßhalb, weil den meisten Menschen das **Vielwissen** mehr am Herzen liegt, als das **Rechtleben**, gerade deßhalb gerathen sie auf so viele Irrwege, und schaffen mit all ihrem Wissen und Wissenwollen keine oder nur geringe Frucht.

5. D,

---

*) Sieh, wie der fromme Mann so **nüchtern** von dem Werthe der Erkenntniß urtheilet! Er setzet die Erkenntniß der Wahrheit hoch über die sinnliche Lust ꝛc.; aber die Tugend setzet er über alle Erkenntniß hinauf, und die Tugend, die er über alle Erkenntniß setzet, ist Ihm nichts, als die lebendige Religion, die das Innere ordnet und das Aeussere beherrschet. Und, wer eine andere Rangordnung einführen möchte, ist sicherlich der Mann nicht, der etwas einführen soll.

5. O, wenn sie so rastlos daran arbeiteten, hier Laster auszurotten, dort Tugenden zu pflanzen, wie sie sich müde studiren, um ihres Gleichen ein neues Räthsel aufgeben zu können: ich denke, es würde nicht so viel Unrecht auf Erde, nicht so viel Aergerniß in dem Volke, nicht so viel Zuchtlosigkeit in den Klöstern seyn. So viel liegt helle da: am Tage des Gerichtes wird man uns nicht fragen, was wir gelesen, sondern was wir gethan haben; nicht fragen, wie schön wir gesprochen, sondern wie fromm wir gelebet haben. Sage mir doch, wo sind itzt alle jene Herren und Meister, die du ehmals als grosse Gelehrte und gewaltige Lehrer auf ihren Kanzeln oder in ihren Schriften gekannt hast? Auf ihren Pfründen sitzen nun andere, und ich weiß nicht, ob diese an ihre Vorgänger noch denken mögen. So lange sie lebten, meynte man wohl, sie wären etwas Grosses: aber nun liegen sie in tiefer Vergessenheit.

6. O, wie schnell ist die Herrlichkeit der Welt dahin! Hätten sie ihr Leben mit ihrer bessern Erkenntniß in Uebereinstimmung gebracht, o, dann hätten sie recht studirt und recht gelesen. Wie viele stürzet doch ihr eitles Wissen in das Verderben — weil sie sich's so gar wenig angelegen seyn lassen, Gottes Willen zu thun! Und, weil sie lieber groß, als demüthig seyn wollen, so werden sie in ihren Gedanken vollends — eitel, lauter Nichts. Es ist doch nur der wahr-

haft

haft groß, der grosse Liebe hat. Es ist nur der wahrhaft groß, der in seinen Augen klein ist, und alle Gipfel der Weltehre — für nichts halten kann. Es ist nur der wahrhaft weise, welcher alles Irdische für Auskehricht *) hält, um Christum zu gewinnen. Es ist nur der wahrhaft- und wohl-gelehrt, der seinen eignen Willen verläugnet, und Gottes Willen thut.

Viertes Hauptstück.

Sey vorsichtig in allem, was du thust.

1. Glaube nicht jedem Worte, und traue nicht jedem Geiste **). Prüfe vielmehr alles Vor- und Eingeben,

---

*) Gerade, wie Paulus dachte, lebte, schrieb: „Ich achte alles für Kehrkoth, um Christum zu gewinnen.“ Was nun zu Zeiten des heiligen Paulus edel, erhaben und wahrhaft groß war: das muß auch in unsern Zeiten edel, erhaben und wahrhaft groß seyn. Denn die Zeit ändert nichts in der wahren Grösse. Die wahre Grösse ist, wie Gott, immer dieselbe.

) „Glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyn; denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen. I. Joh. IV. 1. Nichts **will und nichts **kann** so scharf prüfen, als die wahre Gottseligkeit, die im Lichte wandelt. Es ist ein grosses Geschrey von Prüfung und Prüfung in der Welt, aber wenig Prüfung. Das Licht scheuet die Prüfung nicht; aber die Nacht kann nicht prüfen.

geben, denn die Prüfung ist nothwendig, und prüfe es, wie vor Gott, mit aller Achtsamkeit und Beharrlichkeit. Prüfe, denn, leider! wir glauben, und reden von andern weit lieber Böses als Gutes: so gar schwach sind wir. So nicht der vollkommene Mann. Er glaubet nicht jedem, der [Altes oder Neues] zu Markte bringt. Denn er kennt den schwachen Sinn der Menschen, und weiß wohl, wie sie zum Bösen so geneigt, und im Reden so brechlich sind.

2. O, es ist grosse Weisheit, nicht so vorschnell und wie in blinder Hitze — handeln, auch nicht so fest und unbeugsam auf eignem Sinn und Dünkel bestehen. Auch das ist Weisheit, nicht jedes Menschenwort für wahr halten, und was man etwa gehöret und geglaubet hat, nicht sogleich nacherzählen, und in fremde Ohren übertragen. Suche dir einen Mann aus *), der gewissenhaft und weise ist, und sein Rath sey dir heilig in allem! Geh lieber zu dem bessern Manne in die Schule, als zu deinem Eigendünkel. Gutseyn, Frommleben, das macht weise vor Gott, und giebt einen bewährten Sinn. Je demüthiger und Gott ergebner, desto weiser bist du, und ruhiger in allem.

Fünf=

*) „Sey gern bey weisen und klugen Männern.“ Sirachssohn IX. 21. 22.

Fünftes Hauptstück.

Wie man die heiligen Schriften lesen solle.

1. Wahrheit muß man in den heiligen Schriften suchen — Wahrheit, nicht Beredsamkeit. Die heilige Schrift soll in dem nämlichen Geiste gelesen werden, in dem sie verfasset worden. Es muß dir, bey dem Schriftlesen, weit mehr um das Heilsame der Lehre, als um die Feinheit des Ausdruckes zu thun seyn. Und ein Buch, das noch so gemein und kunstlos, dabey aber mit Salbung geschrieben ist, sollst du so gerne lesen, als ein anderes, in dem alles tief gedacht [und fein ausgedrückt] ist. Nie soll dich das Ansehen eines Schriftstellers irrmachen; nie sollst du darauf Acht haben, ob die grossen Gelehrten ihn für ihres gleichen halten oder nicht. Denn die Liebe zur reinen Wahrheit, und nur diese Liebe, soll dich zum Lesen treiben. Frage nicht lange, wer das gesagt habe, sondern sieh nur immer auf das, was da gesagt werde.

2. Denn die Menschen [die heut lehren,] sind morgen nicht mehr; aber die Wahrheit des Herrn bleibt ewig *). Und der Herr redet auf mancherley Weise

zu

*) Der Herr ist wahrhaftig in seinem Worte, und treu in seiner Verheissung, wie es David in seinem kürzesten und geistvollsten Psalme CXVI. ausdrückt: „Lo-

zu uns, ohne alles Ansehen der Person. Was uns im Schriftlesen so oft im Wege steht, das ist unsre **Neugier**. Wir wollen da noch grübeln und begreifen, wo wir weiter nichts, als **vorbeygehen** sollten. Wenn dich das Lesen wirklich besser machen soll: so lies mit **Demuth**, mit **Einfalt**, mit aller **Treue** gegen die erkannte Wahrheit, und laß dich die eitle Lust, ein grosser Schriftgelehrter zu heissen, nicht anfechten. Frage gern, und höre schweigend, was die heiligen Männer lehren. Laß es dich auch nicht verdrießen, auf die Gleichnißreden der Alten zu horchen *). Denn [es liegt Verstand darin, und] sie sind nicht umsonst da.

Sechstes Hauptstück.

Von ungeordneten Neigungen.

1. Sobald irgend eine Begierde des menschlichen Herzens aus der **Ordnung** tritt, so ist **Unfriede** im Hause

---

„Lobet den Herrn alle Heiden, preiset Ihn alle Völker; denn seine Erbarmungen haben sich neu bestätiget über uns, und die Wahrheit des Herrn bleibt ewig." Es ist wohl gethan, von den menschlichen **Lehrern** immer zu **Gott**, und von einzelen **Belehrungen** zur **lebendigen Wahrheit** aufschauen. Denn sie bleibt ewig.

*) „Verachte nicht, was die Weisen reden, sondern richte dich nach ihren Sprüchen. Halt dich nicht für klüger, als die Alten." Sirachssohn VIII. 9. 11.

Hause — der Mensch uneins mit sich *). Der Hochmüthige und der Geizige haben nie keine Ruhe; wer aber die wahre Demuth und die rechte Armuth **) des Geistes besitzt, der hat einen unerschöpflichen Reichthum des Friedens in sich. Wer sich noch nicht ganz abgestorben ***) ist, der ist schnell versucht und schnell

---

*) Jede ungeordnete Begierde macht dich unruhig: hierin liegt das Mark aller Sitten-Weisheit. Wo immer der Mensch in dem, was sein Herz verlangt, das heilige Gesetz aus dem Auge, und den Zügel aus der Hand läßt: da ist Unordnung, und wo Unordnung, da ist Unruhe, und wo Unruhe, da ist Hölle. **Sünde, Unordnung, Unruhe, Hölle** — sieh, das ist das geheimste und offenbarste, das gegenwärtige und das kommende Elend des Menschen!

) **Armuth des Geistes bedeutet hier die edle Fassung des Gemüthes, das sich von allen thörichten Begierden losgemacht, und die **wahre Freyheit**, die köstliche **Unabhängigkeit** von der Tyranney des Stolzes, der Geldliebe und aller ungeordneten Neigungen, erstritten hat. Wer wünschte sich diese **heilige Armuth an Thorheit und Jammer, diesen Reichthum an Fried und Wohlseyn**, nicht?

***) Aergere dich an diesem Ausdrucke nicht, denn das, was er ausdrückt, ist **groß und heilig**. Nur der **grosse**, der **heilige** Mann **lebt** für das Gute,

und

schnell überwunden; jede Kleinigkeit, und das nichtswertheste Ding von der Welt wirft ihn zu Boden, und geringe, schlechte Dinge überwinden ihn. Wer noch schwach am Geiste ist, noch unter dem Gebote des Fleisches steht, noch von dem Hange zu sinnlichen Dingen gemeistert wird, für den ist es ein schweres Stück Arbeit, sich von irdischen Begierden ganz und auf immer los machen.

---

und ist wie todt für das Böse, und Paulus im Briefe an die Römer will ausdrücklich, daß wir der Sünde todt seyn und der Gerechtigkeit leben sollen. Auch die gesunde Vernunft muß hiezu Ja sagen. Denn, wer allen Bewegungen seines Herzens wider das heilige Gesetz, allen Regungen der Eigenliebe widerstanden hätte, so, daß er nur für das Gute lebte, der wäre sich, d. i. allem Ungöttlichen, allem Unheiligen abgestorben. Es giebt auch hier keinen Ausweg: so lange das Böse in dir lebet, so lange ist das Gute in dir so viel als todt. Widerstrebe also dem Bösen, damit das Gute neues Leben gewinnen kann. O, Mensch! es ist Gutes und Böses in dir. Das Gute darf in dir nicht sterben: du sollst nur dem Bösen sterben, damit das Gute lebendiger werden kann. Dein böser Wille, der Hauptschalk in dir, der soll sterben, damit der gute Wille gebohren werden kann. O, Mensch! Es ist Himmel und Hölle in dir. Die Hölle muß das Gebiet räumen, damit der Himmel sich ausbreiten kann.

Deßhalb macht er ein finsteres Gesicht, wenn er sich selber etwas Angenehmes versagen soll, und bricht leicht in Zorn aus, wenn ihm ein anderer Widerstand thut.

2. Sobald er aber seine Lust befriediget hat, so straft ihn das Gewissen auf der Stelle, und die Hand dieses Richters liegt schwer auf ihm. Denn er hat nun seine Leidenschaft befriedigt, und diese Befriedigung kann ihm nicht im geringsten verhülflich seyn zum Frieden, den er gesuchet hat. Also nicht dadurch, daß du deinen Begierden wie ein Knecht nachgiebst, sondern dadurch, daß du ihnen [wie ein gebietender Herr,] Widerstand thust, findest du den wahren Frieden des Herzens. Kein Friede also in einem Herzen, das dem Gesetze des Fleisches dienet, oder in äusserlichen Dingen Ruhe suchet, sondern nur in dem Menschen ist Friede, welcher dem Gesetze des Geistes dienet, und das heilige Feuer auf seinem Heerde nicht ausgehen läßt *).

Sieben-

*) Ganz das Nämliche lehret Paulus Röm. VII. VIII. von den zwey streitenden Gesetzen, des Fleisches und des Geistes, und auch von dem Siege des Geistes über das Fleisch.

Siebentes Hauptstück.

Laß keine eitle Hoffnung und keine stolze Einbildung in dein Herz.

1. Wer auf Menschen oder auf andere Geschöpfe seine Hoffnung bauet, der bauet in die Luft *). Schäme dich nicht, aus Liebe zu Jesus, andern Menschen zu dienen, und laß dich gern für arm und geringe in dieser Welt ansehen. Traue dir selber nicht, [denn auch du bist ein Geschöpf,] sondern Gott allein sey es, auf dem alle deine Hoffnungen ruhen! Thu, was du kannst, und Gott wird deinem guten Willen freundlich beystehen, [und thun, was du nicht kannst.] Vertraue nicht auf deine Wissenschaft, noch auch auf den feinen, listigen Kopf irgend eines Menschen. Setze vielmehr dein ganzes Vertrauen auf die Gnade Gottes, der den Demüthigen Hülfe sendet, und die, welche frevelhaft auf ihre eigne Macht trauen, zu demüthigen weiß, daß sie ihre Ohnmacht fühlen.

2. Su-

*) Vielleicht haben es nicht alle Leser bemerkt, oder wenigstens nicht alle tief genug zu Herzen gefaßt, daß der ganze Sinn und der köstlichste Geist des Psalters dieser sey: Thu Gutes, und vertrau auf das allerbeste Wesen, auf sein Wort, auf seine Verheissung, auf seine Hülfe, auf Gott allein, nicht auf dich, nicht auf andere Menschen, nicht auf Fürsten, nicht auf grosse Heere, nicht auf Pferde, nicht auf feste Mauren u. s. f.

2. Suche deinen Ruhm nicht in Reichthümern, wenn du reich bist, nicht in Freunden, wenn du mächtige Freunde hast, sondern dein Gott, der dir alles Gute, das du schon hast, gegeben hat, und der über allen andern Gaben, sich selbst noch geben will, dein Gott sey auch dein Ruhm! Laß die Grösse oder Schönheit deines Leibes dich nicht aufblähen; denn sieh! eine geringe Krankheit zerstöret ihn, und verwandelt alle Schönheit in Häßlichkeit. Laß auch darüber, daß du etwa so viel Geschicklichkeit und Scharfsinn besitzest, kein eitles Wohlgefallen in dir aufkommen. Denn sieh! sobald du dir selbst wohlgefällst, so mißfällst du Gott, dem alles zugehört, was du von Natur Gutes hast.

3. Achte dich nicht für besser als andere; denn sonst möchtest du im Auge Gottes noch viel schlechter seyn, als andere, und Gottes Auge kann nie unrecht sehen, sieht, was im Menschen ist. Erhebe dich auch nicht über andere um deiner guten Werke willen *); denn Gott richtet anders, als die Menschen.

Ihm

---

*) Die Heiligen dringen immer auf heiliges Leben, heilige Thaten, aber sie vertrauen immer nur auf den Allerheiligsten, der in uns zuerst den Baum heiliget, daß er Früchte heiliger Werke bringen kann. — Wer hier nicht Weisheit sieht, der

mag

Ihm mißfällt oft, was den Menschen wohl gefällt. Und, wenn du auch wirklich etwas Gutes in dir hast, so darfst du doch von andern das Bessere denken, um deine Demuth [diese Stütze aller übrigen Tugenden,] fest und sicher zu stellen. Wenn du dich allen nachsetzest, das schadet dir nicht. Aber sehr schädlich kann es für dich werden, wenn du dich auch nur einem Einzigen vorsetzest. Wo Demuth, da ist steter Friede; wo aber Stolz, da ist Eifersucht, Zorn, [und eine ganze Hölle von Unruhe.]

Achtes Hauptstück.

† Umgang und Vertraulichkeit.

1. Oeffne dein Herz nicht vor jedem Auge, sondern suche dir einen Mann aus, der den Herrn fürchtet und wahrhaft weise ist, und diesen mache zu deinem Vertrauten in allem, was dir anliegt. Sey nicht oft bey Jünglingen und Fremden *). Schmeichle den Rei-

---

mag sich seiner Thorheit rühmen, so lange er will, denn Weisheit kennt er nicht. Gutes thun müssen wir, aber auf unsre guten Thaten abgöttisch vertrauen, das dürfen wir nicht.

*) Wenn dir nicht die heilige Liebe oder dein Beruf das Gegentheil zur Pflicht machet. Denn ausser diesen Fällen liegt es am Tage, daß der unbedingte Um-

Reichen nicht, und erscheine nicht gern vor den Grossen. Geselle dich lieber zu denen, die sich durch Einfalt und Demuth, durch Andacht, Züchtigkeit und Sittsamkeit deinem Herzen empfehlen, und rede mit ihnen von Dingen, die erbauen. Flieh den vertraulichen Umgang mit einem Weibe, und begnüge dich damit, das ganze fromme Frauenvolk dem Herrn zu empfehlen. Der vertraute Umgang mit Gott und seinen Engeln sey immer der liebste Wunsch deines Herzens, und deßhalb meide du den unnöthigen Umgang mit Menschen.

2. Liebe muß man gegen alle im Herzen haben, aber Vertrautseyn mit jedermann — das tauget nichts. Oft leuchtet eine ungekannte Person in der Ferne, durch das Licht des guten Rufes, sehr helle; aber, wenn sie vor dir dasteht, da verliert sich der Glanz in deinem Auge, [und die gerühmte Person verliert, sobald sie gesehen wird.] *) Manchmal glau-

---

Umgang mit der jüngern, lustigen Welt auch das ernstere Gemüth leichtsinnig mache, und die zwecklose Gesellschaft mit Fremden den Geist ohne Noth ausser sich hinauswerfe.

*) Der grosse Ruhm ist oft wie die fremde, goldene Decke auf dem Leibe eines Bettlers: nimm ihm die fremde Decke ab, so steht der Bettler in seiner ganzen Blösse da. Wohl dem berühmten Manne, der eine unsichtbare Grösse hat, die man ihm, mit dem Gewande des Ruhms, nicht nehmen kann!

glauben wir, es würden andere grosse Freude daran haben, daß wir in ihre Gesellschaft träten. Allein, sobald sie unser zuchtloses Betragen wahrnehmen, so haben sie mehr Mißfallen an unsern Fehlern, als Wohlgefallen an ihrer Bekanntschaft mit uns.

Neuntes Hauptstück.

† Gehorsam und Unterwürfigkeit *).

1. Es ist nichts Geringes, im Gehorsam stehen, unter einem Obern leben, und nicht sein eigner Herr seyn. Es ist auch ungleich sicherer, **Unterthan** seyn, als **Obrigkeit**. Aber, viele sind unterthan, mehr weil sie **müssen**, als weil sie, aus dem Triebe der Liebe, **wollen**. Und diese haben Plage über Plage, und

*) Das **Wichtigste**, was die Vernunft hierüber sagen kann, ist dieses: Ordnung ist nothwendig in aller Gesellschaft, zur Aufrechthaltung der Gesellschaft selbst: nun kann keine Ordnung statt haben ohne **Unterordnung**, keine Unterordnung ohne **Gehorsam**, kein Gehorsam ohne **Demuth**, keine Demuth ohne **Selbstverläugnung** des stolzen, herrschsüchtigen Wesens, das in jedem Menschen wo nicht wirklich herrschet, doch schläft, und gar leicht **aufwachet**, und wenn es einmal aus dem Schlafe gebracht wird, sich sehr schwer wieder in den Schlaf bringen läßt.

und jede Kleinigkeit ist für sie gröss genug, daß sie darüber **murren**. [O, daß sie das rechte Geheimniß der Freyheit verständen!] Nie, nie werden sie die wahre **Freyheit** des Geistes erlangen, bis sie sich, um Gottes willen, und von ganzem Herzen, ihrer **Obrigkeit** werden unterworfen haben. [Armer Mann!] Du magst da= oder dorthin laufen — du findest doch nirgend Ruhe, als im demüthigen Gehorsam unter der Regierung deines Obern. [Zwar denkst du oft: wenn ich an diesem oder jenem Orte lebte!] Aber diese Einbildung und dieser Wechsel des Wohnortes hat schon viele getäuschet — [täuschet auch dich!]

2. Es ist wahr, jeder lebet gern nach seinem **Sinn**, und neiget sich zu denen, die mit ihm Einerley Sinn haben. Aber, wenn Gott in unsrer Mitte wohnet, so müssen wir, um den Frieden zu erhalten, oft unsre eigne liebste Meynung daran geben *). Wer ist doch so weise, daß er **alles** weiß, und alles, **wie es ist**, vollständig weiß? Darum traue in keiner Sache

---

*) Friede unter Menschen kommt aus **Vertragsamkeit**, Vertragsamkeit aus **Belehrsamkeit**, Belehrsamkeit aus **Demuth**, Demuth aus Selbst=**verläugnung**: sieh, immer die alte Wahrheit! Aber sie ist doch **Wahrheit**, und **wichtige** Wahrheit, und das graue **Alter** schadet weder der **Wahrheit**, noch ihrer **Wichtigkeit**.

Sache zu viel auf deine Einsicht, sondern höre gern, was andere Leute davon denken. Ist deine Meynung gut, und du stehest doch, um Gottes willen, davon ab, und folgest einem andern: so wirst du ungleich mehr Nutzen davon haben, als wenn du deinem eignen Kopfe gefolget hättest *).

3. Es ist ein wahres Wort, und ich habe es oft sagen hören: es sey ungleich sicherer, sich rathen lassen, als andern Rath geben. Es mag auch wohl seyn, daß dein Urtheil hie und da richtig ist; aber, wenn du gar nie nachgeben willst, auch da nicht, wo dir vernünftige Gründe zum Nachgeben rathen, so ist es ein sicheres Zeichen, daß du ein eitler Thor, und ein steifer, unbeugsamer Kopf bist.

Zehntes Hauptstück.

Fliehe unnöthiges Geschwätz und leere Wortmacherey.

1. Laß, so viel es von dir abhängt, dich nicht in das Getümmel der Welt hinein ziehen. Denn sieh! welt-

*) Es giebt Menschen, die auf ihre Meynungen in den unbedeutendsten Dingen so erpicht sind, daß sie glauben, es fiele die Welt ein, wenn sie einem andern Recht liessen. Die Liebe weiß nichts um diesen Eigensinn: sie kann schweigen, nachgeben, andern Recht lassen, damit das heilige Band der Eintracht nicht

weltliche Händel, in die du dich einmischest, hindern den Geist, [der für etwas Besseres geschaffen ist,] und hindern ihn, wenn du auch gleich eine gerade, wohlmeynende Absicht dabey hast. Ach! die Eitelkeit beflecket so schnell — den schwachen, und nimmt so schnell gefangen — den freyen Sinn des Menschen. Ich wünschte, daß ich öfter geschwiegen hätte, nicht unter Menschen gewesen wäre. Aber, warum reden wir denn so gern, und schwatzen miteinander, da wir doch sehr selten, ohne alle Befleckung des Gewissens, zum Stillschweigen zurückkehren? Deßwegen reden wir so gern miteinander, weil wir in der Unterredung, einer bey dem andern, Trost und Erquickung suchen, und, dem Herzen, das mit so vielen Gedanken gepresset ist, gern Luft machen möchten. Und, was wir lieben und wünschen, oder was uns drückt und drängt, davon reden, daran denken wir gern.

2. Aber leider! eitel und fruchtlos ist oft all unser Reden. Denn dieser äussere Trost, den wir uns selbst schaffen, verbaut uns den innern, den nur Gott geben kann. Darum laßt uns wachen und

---

nicht zerrissen werde. Diese Liebe wird auch hier empfohlen. Daß es Fälle gebe, wo man Gott mehr gehorsamen, als Menschen nachgeben müsse, versteht sich von selbst.

und beten *), damit die Zeit nicht ungebraucht dahin fliesse. Darfst du reden, und nützt es zu reden, nun so bringe auf die Bahn, was zur Erbauung dient. Aber, weil wir von Jugend auf gewohnt sind zu thun, was nichts tauget, und immer zu wenig auf unsern Fortgang im Guten bedacht sind, eben darum sind wir in Bewahrung der Zunge so äusserst nachlässig. Dadurch soll aber nicht geläugnet werden, daß ein geistreiches Gespräch über Angelegenheiten des Geistes, das geistliche Leben kräftig fördere, besonders, wenn Menschen Eines Sinnes und Eines Geistes in Gott, als ihrem Mittelpuncte, sich vereiniget haben. **)

Eilf-

---

*) Wieder ein Wort aus dem Munde unsers Herrn: wachet und betet, das Ihm seine Apostel und alle heilige Christen nachgesprochen, und durch Beyspiel nachgeprediget haben, und das vielleicht in den Tagen der Gährung, wie die unsern sind, nicht zu oft wiederholt werden kann.

**) „Denn, sagt Christus, wo sich zwey oder drey in meinem Namen versammeln, da bin ich mitten unter ihnen." Matth. XVIII. 20. Als spräche Er: wo immer zwey sich einigen in meinem Geiste, da bin ich der dritte Mann in ihrem Bunde.

Eilftes Hauptstück.

Wie man Friede in sich haben, und besser werden könne *).

1. Wir könnten viel Ruhe und Friede haben, wenn wir uns Kopf und Herz nicht so sehr marterten mit dem, was andere reden und thun, und was doch unser Gewissen gar nicht berühret. Wie kann der lange im Frieden leben, der sich so gern in fremde Geschäfte mischet, der von aussen so viele Anlässe [zur Unruhe] aufsuchet, der sich so selten oder nur flüchtig in sich sammelt? Selig, die die rechte Einfalt des Herzens besitzen, denn sie werden viel Friede haben!

2. Warum sind doch einige Heilige zu einer so reinen Vollkommenheit, und zu einer so hohen Beschauung der Wahrheit empor gekommen? Deßwegen, weil sie sich von allen irdischen Begierden loszumachen strebten; deßwegen konnten sie mit ihrem ganzen Herzen Gott allein anhängen, und frey und Eins mit sich — in sich bleiben. [Wir haben zwey Feinde, die einander fleissig in die Hände

*) Wer sich immer noch in seinem alltäglichen Tugendschleppe wohlgefällt, thu sich Gewalt an, dieses Hauptstück zweymal zu lesen, und es werden ihm die Augen aufgehen; er wird das rechte Bild seines Herzens nicht nichtsehen können, und an die Brust schlagen müssen. —

Hände arbeiten, und sich darin vereinigen, daß sie uns keine Ruhe lassen,] die Leidenschaften in uns, die dem armen Herzen so viel zu schaffen geben, und die vergänglichen Dinge ausser uns, die dasselbe Herz in steter Bewegung halten, und von einer Empfindung zur andern jagen. Wir erkämpfen auch selten über Ein einziges Laster einen vollkommenen Sieg, und es fehlt uns durchaus an dem heiligen Eifer, täglich besser zu werden; deßhalb bleiben wir immer so lau, oder werden gar kalt.

3. Wären wir uns selbst ganz abgestorben; wäre unser Innerstes nicht im Geringsten [in das geheime Spiel der Neigungen] verflochten und darin befangen: o, dann könnten auch wir göttliche Dinge inne werden, und von der himmlischen Beschauung der Wahrheit — hier schon einen Vorgenuß bekommen. Das größte, oder lieber, das einzige Hinderniß sind wir selbst: wir sind nicht frey von Leidenschaft und Lüsternheit, und haben nicht Muth genug, die schöne Bahn der Heiligen zu betreten. Es darf nur eine kleine Plage an unsrer Thür anklopfen: sogleich ist all unser Muth dahin, und wir sehen uns wieder nach menschlichen Trostungen um, [die uns, statt zu trösten, nur noch mehr plagen.]

4. Hätten wir den entschloßnen Muth, wie tapfre Kriegsmänner im Schlachtfelde zu stehen: schnell würden wir die Hülfe des Herrn vom Himmel kommen sehen. Denn Er will denen, die streiten und

auf

auf seine Gnade trauen, so gewiß Hülfe senden, als gewiß Er uns Anlaß zum Streite werden ließ, damit wir siegen lernen sollten. Wenn wir unsere Religion, unser Fortschreiten im Guten nur in jene äusserliche Uebungen setzen: so wird unsre Andacht ein schnelles Ende nehmen. Die Axt, die Axt müssen wir an die Wurzel anlegen, damit wir einmal von den ungeordneten Neigungen rein werden, und einen stillen Sinn, einen ungetrübten Seelenfrieden bekommen mögen.

5. Wenn wir in jedem Jahre nur Ein Laster ausrotteten, so würden wir bald vollkommene Männer werden. Aber itzt zeigt sich nicht selten das Gegentheil: wir müssen es [zu unserer Schande] gestehen, daß wir in den erstern Tagen unsrer Bekehrung besser und reiner waren, als wir itzt, nach vielen Jahren, nicht sind. Der Eifer im Guten, und das Gute selbst sollte mit jedem Tage in uns zunehmen: und itzt wird es schon als eine grosse Seltenheit angesehen, wenn jemand nur noch einen Funken des ersten Eifers in sich erhalten konnte. Wenn wir uns, [in Bekämpfung unsrer Neigungen,] nur anfangs ein wenig Gewalt anthun möchten: so würde in der Folge alles noch einmal so leicht und mit Freude gethan seyn. *)

6. Es

*) Das lehrte mit Pythagoras jeder Weise der Vorzeit. Das Unangenehme lerne mit Ernst, mit Ge-

6. Es ist schwer, wider seine Angewöhnung handeln; aber noch schwerer, wider seinen eignen Willen — angehen. Doch, wenn du geringe, leichte Hindernisse nicht heben magst: wie wirst du grosse, schwere Hindernisse aus dem Wege schaffen? Thu deinen Neigungen Widerstand, gleich in ihrem Entstehen, und mache dich durch frühe Entwöhnung von aller bösen Angewöhnung los, damit aus einer geringen Beschwerniß nicht nach und nach eine grössere werde. O, könntest du begreifen, wie viel du selbst an innerm Frieden gewinnen, und was für grosse Freude du andern bereiten würdest, wenn du von ganzem Herzen gutseyn und rechtthun möchtest: o, ich denke, du würdest mehr Sorge darauf wenden, immer grössere Fortschritte in dem Leben des Geistes zu thun.

Zwölftes Hauptstück.

Trübsal nützt uns viel.

1. Daß uns Dinge begegnen, die uns lästig und durchaus zuwider sind, das ist, für uns selbst, sehr gut. Denn sie treiben den Menschen, der aus sei-

---

Gewalt angreifen; denn alles Gute ist im ersten Angriffe unangenehm, und wird durch Uebung, durch Angewöhnung dem Geübten angenehm.

seinem Herzen flüchtig gegangen ist, wieder in sein Herz hinein, daß er es fühlen lerne: **ich bin hier nicht in meinem Vaterlande**, und daß er seine Hoffnung auf kein Gut dieser Welt gründe. Es ist gut, daß wir Widersprüche erfahren, und daß die Menschen nicht gut, und auch recht böse von uns denken und reden, ob wir gleich rechtthun, und beym Rechtthun gute Absichten haben. Denn das sichert unsre Demuth, und bewahrt uns vor dem Zauberdunst der eiteln Ehre. Gerade zur Zeit, wo uns die Menschen auf **öffentlichem Markte** für schlechte Leute ausschreyen, und uns nichts Gutes mehr zutrauen, gerade da werden wir weit mehr als sonst gedrungen, Gott, als den Einen Zeugen, der unser **Innerstes** kennt, aufzusuchen.

2. Eben deßwegen sollte der Mensch sich **ganz** an Gott, und so fest an Gott allein anhalten, daß er nicht nöthig hätte, viel Trost bey den Menschen zu suchen. Wenn ein Mensch, der sich eines guten Willens bewußt ist, geplagt oder angefochten, oder von bösen Gedanken umher getrieben wird: **dann** leuchtet es ihm helle ein, und heller als sonst, daß ihm Gott — unentbehrlich sey, und daß er ohne Ihn [den Alleinguten,] nichts Gutes thun könne. **Dann** fühlt er nichts als lauter Traurigkeit, **dann** seufzet und betet er in der heissen Angst seines Herzens. **Dann** wird er seines Lebens überdrüssig, und sähe es gern,

daß

daß der Tod käme, und die Bande des Leibes löfete, und ihn zu Christus heimbrächte. Dann lernt er wohl verstehen, daß vollkommene Sicherheit und vollkommner Friede, hier in diesem Lande, nicht zu haben sey *).

Dreyzehntes Hauptstück.

Widersteh den Versuchungen zum Unrecht.

1. So lange wir auf dieser Erde leben, können wir nicht wohl ohne Trübsal und Versuchung durchkommen, wie es bey Job heißt: **Des Menschen Leben auf Erde ist eitel Kampf und Plage.** Deßhalb soll jeder, bey allem, was ihn zum Bösen reizen kann, sorgsam und im Gebete **wachsam** seyn, damit der Teufel nicht Raum gewinne, ihn zu hintergehen; denn dieser Feind schläft nicht, sondern geht umher und suchet, wen er verschlinge **). Es ist kein Vollkommner so vollkommen, kein Hei-

*) Wie es ein wahrer Spruch ist: **wer nichts erfahren hat, weiß nichts**, so ist es gleich wahr: **wer nichts gelitten hat, hat nichts erfahren.** Wen das Leiden nicht aufkläret, für den ist die Aufklärung nicht gebohren.

**) I. Pet. V. 8. „Seyd nüchtern und wachet, denn euer Feind, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge."

liger so heilig, daß er nicht manchmal noch zum Bösen versuchet werde. Und: ein Mensch seyn und ohne alle Versuchung bleiben, das ist schlechterdings nicht möglich.

2. Doch eben die **Versuchungen** verschaffen dem Menschen grosse Vortheile, wenn sie ihm gleich noch so lästig und beschwerlich seyn sollten. Denn [sie thun ihm den dreyfachen Dienst], sie **demüthigen**, sie **reinigen**, sie **unterweisen** ihn in mancherley Gutem *). Alle Heilige mußten sich durch viel

*) In diesem Hauptstücke liegen köstliche Perlen der tiefsten **Menschen**- und **Gottes**-**Kenntniß**. Wer in den Sinn dieser Lehre eindringet, wird sich und die **Menschen** um sich her, wird die **Feinde** seines Heils und die **Nothwendigkeit** des Widerstandes, wird die geheimen **Führungen Gottes** und den **dunkeln Gang** dieses Lebens kennen lernen. Ein jeder Mensch, der sich an Gottes Führung ergeben hat und Gott seinen Führer seyn läßt, ist ein **besonderes Wunder** der Liebe und der Weisheit. **Eine** Sonne, aber sie spiegelt sich in jedem Thautropfen anders. **Eine** Herrlichkeit am Ende der Laufbahn, aber die Wege so verschieden. **Eine** allmächtige Hand, die uns führet, aber die Führungen so unbegreiflich. Viele Wohnungen im Himmel, aber auch mancherley Gänge zu diesen Wohnungen. **Wache, streite, bete** jeder nur an

viel Trübsale und Anfechtungen durchkämpfen, und sind eben nur in dieser grossen Kampfschule so gut und groß geworden. Die aber in den Versuchungen nicht aushalten mochten, sind von Gott abgefallen, [und als unprobhältiges Gold] verworfen worden. Es ist kein Stand so heilig, kein Ort so geheim, wo Versuchung oder Trübsal nicht Eingang fänden.

3. Der Mensch ist nie ganz sicher von Versuchungen — so lange er hier lebet. Denn wir tragen den Keim der Versuchung in uns selber, weil wir Fleisch vom Fleische gebohren, sind *). Ist eine Versuchung oder Trübsal überstanden, so kommt eine zweyte, der ersten oft auf dem Fuße, nach; und zu leiden — giebt es für uns immer etwas.

Denn

---

an seinem Orte, und der Zuschauer, der unser Freund ist, wird den wachenden Knecht belohnen, wird den streitenden Helden krönen, wird den betenden Pilger in bessere Hütten aufnehmen. — Kurz: Hätte der Verfasser dieses Buches dieses einzige Hauptstück aus dem Schatze innerer Erfahrung und Anschauung geschrieben, so würde ich ihn bloß deßwegen unter die weisesten Menschen zählen müssen.

*) „Was aus Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch." Joh. III. 6. — Wir tragen den Keim der Finsterniß, der Sünde, des Elendes, des Todes in uns: das ist unser Leben — nach dem Leben gezeichnet.

Denn das grosse Gut unsrer Seligkeit ist uns verloren gegangen. Viele wollen den Versuchungen aus der Schule laufen, und fallen, im Laufen, noch tiefer hinein. Durch das Davonlaufen allein, können wir nicht überwinden: Geduld und Demuth — die machen uns stärker als alle unsre Feinde.

4. Wer, nur so von aussen, den Versuchungen aus dem Wege geht, und nicht an die Wurzel in sich, die Axt anleget, der richtet im Grunde wenig aus — denn die Versuchungen werden nur desto schneller wieder an ihn kommen, und die letzten Dinge dann ärger als die ersten seyn. Nach und nach, in Geduld und Langmuth, wirst du, gestützt auf Gottes Hülfe, leichter überwinden, als wenn du mit Ungestüm und mit steifem Sinne gegen den Feind angiengest. Bist du wirklich in Versuchung, so frage um Rath bey denen, die dir rathen können; ist aber dein Bruder in Versuchung, so kehre ja nicht die rauhe Seite gegen ihn heraus, [mild, gelinde, sanft sey dein Blick, dein Wort, deine Geberde]; sinne darauf, wie du ihn ermuntern, trösten könnest, und thu ihm alles, wie du wünschtest, daß er dir thäte, wenn du an seiner Stelle wärest.

5. Die **Unbeständigkeit** des menschlichen Gemüthes, und das **geringe Zutrauen** zu Gott — ist **der Anfang** aller Versuchungen zum Bösen. Denn, wie

wie ein Schiff ohne Steuermann, von den Wellen hin und her getrieben wird: so wird ein schwacher Mensch, der seinen Vorsatz verlassen, [und das Vertrauen zu Gott verloren hat,] von allerley Versuchungen hin und her geworfen. Das Feuer prüft das Eisen, die Trübsal den Gerechten. Oft wissen wir selbst nicht, was wir können: aber die Versuchung macht es uns offenbar, was wir sind. [Wir wissen nicht, was wir können, aber so viel wissen wir:] Wachen, wachen müssen wir, besonders im Anfange der Versuchung. Denn, wenn der Feind nicht zur Thür herein gelassen, sondern noch vor der Thürschwelle bey dem ersten Anklopfen, zurückgeschlagen wird: so hat es mit dem vollkommnen Siege nicht mehr so viel Schwierigkeit. Daher jemand sagte: **Laß den Arzt gleich im Anfange der Krankheit rufen; ist einmal die Krankheit durch längere Zeit übermächtig geworden, so kommt alle Arzney zu spät** *). [Wie mit Krankheiten, so mit Versuchungen; sie nehmen unvermerkt zu.] Anfangs ist es ein einfacher **Gedanke**, der dich angreift; hernach kommt eine lebhafte, mächtige **Einbildung** dazu; zur Einbildung geselt sich die **Lust**, zur Lust die **Begierde**; itzt sagt der **Wille Ja** [— und die Sünde ist vollbracht.]

So

*) Principiis obsta, sero medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere moras.
Ovid. L. I. de remed. amoris.

So nimmt der Feind nach und nach die ganze Veſtung ein, wenn man ihm nicht gleich anfangs Widerſtand thut. Und je länger du ſäumeſt, Widerſtand zu thun, deſto ſchwächer wirſt du, deſto übermächtiger dein Feind.

6. Einige leiden im Anfange ihrer Bekehrung groſſe Verſuchungen, andere am Ende ihrer Laufbahn. Wieder andere haben ihr ganzes Leben durch hart zu kämpfen. Einige werden von den Verſuchungen ſchonend und faſt freundlich behandelt.... alles nach der **Weisheit und Güte der heiligen Vorſehung**, die den Stand und das Vermögen der Menſchen wäget, und alles zum Heile der Auserwählten vorher beſtimmet.

7. Darum müſſen wir, wenn wir verſucht werden, den Muth nicht ſinken laſſen, ſondern mit neuem Eifer zu Gott flehen, daß Er uns in aller Trübſal zu Hülfe kommen, und, nach dem Worte des Apoſtels Paulus, **den Gang der Verſuchung lenken und uns einen Ausweg ſchaffen wolle** *). Laßt uns alſo, bey jeder Trübſal und Verſuchung, im Gefühle unſers Elendes, unſer Herz erniedri-

gen

*) „Gott iſt treu und wird euch nicht über Kräfte verſuchen laſſen, ſondern Er wird euch aus der Verſuchung einen Ausgang verſchaffen, daß ihr ſie ertragen könnet.“ I. Cor. X. 13.

gen unter die allmächtige Hand Gottes *). Denn Er wird die Demüthigen erretten und erhöhen **).

8. Versuchungen und Trübsale sind der Prüfstein, der den wahren Werth des Menschen, seine Fortschritte im Guten, entscheidet; sind die Feuerprobe, die der Tugend neuen Werth verschaffet, und das verborgene Gute an das helle Tageslicht bringt. Wenn der Mensch nichts hat, das ihn drücket und beschweret, dann ist es nichts Grosses, andächtig und brünstig im Geiste seyn. Aber, in den Tagen der Trübsal geduldig seyn und sich in Geduld festhalten können, [das ist groß, das] läßt grosse Fortschritte in allem Guten hoffen. Es giebt auch Menschen, die zur Zeit noch vor grossen Versuchungen bewahret, und doch in den täglichen, kleinen Gefechten oft überwunden werden, damit sie aus den geringen Niederlagen Demuth lernen, und einst in grossen Versuchungen nicht zu viel auf sich trauen mögen, indem sie bey geringen Angriffen so viele Schwächen haben blicken lassen.

Vier-

---

*) „So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes." I. Petr. V. 6.

**) „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt Er Gnade." I. Petr. V. 5.

Vierzehntes Hauptstück.

Richte nicht *).

1. Kehre deinen Blick einwärts, und hefte ihn auf dich selber, auf dein Innerstes, und erkühne dich nicht, zu richten, was andere thun. Denn, wer andere gern richtet, der arbeitet erstens: umsonst, verfehlt zweytens: die Wahrheit öfter, als er sie trifft, und versündiget drittens: sich leichter, als er glaubt. Wer aber sich selbst erforschet, sich selbst richtet, der arbeitet immer mit Segen [findet die Wahrheit in sich, und sündiget nicht]. Wie unser

Herz

---

*) Wer sich selbst kennt, kennt den Menschen in sich, und wer einmal den Menschen kennt, wird die Menschen leicht kennen lernen. Wer also die Menschen erforschen will, erforsche zuerst sich; wer aber sich erforschen will, der höre auf, andere zu richten, richte erst nur sich. Denn andere richten wollen, ehe man sich selbst gerichtet hat, heißt wägen, ehe man das Zünglein geordnet, und die Wagschalen in wagerechten Stand gesetzet hat. Hier greifet zu, ihr grossen Menschenkenner, hier liegt ein reicher Fund für euch! denn eure Weltumgestaltungen können, wenn sie auch die besten wären, das sie nicht allemal sind, schon deßwegen nichts ausrichten, weil sie nicht von rechtem Ende, von euch selbst, von der Weltumgestaltung in euch, anfangen.

Herz gegen eine Sache gestimmt ist, so urtheilet unser Verstand von derselben Sache. Den geraden, wahren Anblick der Dinge verlieren wir gar leicht, weil wir uns selbst mehr lieben, als die Wahrheit. [Die Meisten dürfen den geraden Anblick der Dinge nicht erst verlieren, denn sie haben ihn nicht, und können ihn nicht haben, weil sie sich nicht nur mehr lieben, als die Wahrheit, sondern weil sie sich über alles lieben, und die Wahrheit — gar nicht.] Wäre Gottes Wohlgefallen immer der einzige Zielpunct *) unsers Herzens, so könnten uns die unangenehmen Eindrücke von aussen nicht so leicht aus der Fassung bringen.

2. Aber, bald zieht uns etwas in uns, das wir selbst nicht wahrnehmen, bald kommt etwas von aussen dazu, und zieht uns **mit** fort. Viele suchen in allem, was sie suchen, nur sich selbst, aber sie merken es nicht, daß sie nur sich selbst suchen. Sie glauben wohl auch, innern, festen Frieden zu haben — so lange alles nach ihrem Sinn und Wunsche geht. Wenn sich aber die Sache gegen ihren Willen dreht, so sind sie im Augenblicke mit sich ent=

---

*) Wer nur Gottes Ehre verkünden, nur Gottes Reich fördern, nur Gottes Willen erfüllen möchte, nach dem himmlischen Gebete unsers Herrn, der kann von sich sagen: **Gottes Wohlgefallen nur ist der Zielpunct meines Herzens.**

entzweyet, und hängen den Kopf. Und, weil doch jeder Mensch seinen eignen Kopf, und jeder Kopf seine eigne Meynung hat: so entstehen auch unter Freunden und Bürgern, unter Ordensleuten und selbst unter den Andächtigen, leider! oft genug, Mißverstand und Zwietracht.

3. Alter Angewöhnungen können wir uns nur mit äusserster Mühe entwöhnen, und Niemand sieht es gern, daß man ihn weiter führet, als sein Auge reicht. So lange du dich mehr auf deine **Einsichten** und **Uebungen** verlässest, als auf die **Kraft Jesu Christi, der alles unterthan seyn soll:** so lange wird dich dieser dein Eigensinn hindern, zur wahren Erleuchtung des Geistes zu gelangen. Denn es ist Gottes Wille, daß wir uns Ihm in allen Dingen vollkommen **unterwerfen,** und uns, auf den Flügeln der flammenden Liebe, über den engen Kreis unsrer eignen Einsichten sollten **erheben** lassen *).

Fünf=

---

*) Es fehlet nicht an **Frommen**, die einander verketzern, verdammen, verfolgen; aber diesen Frommen fehlt es gewiß an **Licht.** Sie hängen so steif an ihren Uebungen, daß sie jede andere scheel ansehen, und nichtsbedeutender Meynungen, Gebräuche wegen, einander **spinnenfeind** sind. Dies verschreyet die Gottseligkeit gar sehr, und ist ein neues Unkraut auf dem Acker Gottes.

Fünfzehntes Hauptstück.

Von den Werken, die aus Liebe geschehen.

1. Böses thun — darfst du um keines Menschen willen, und wenn du die ganze Welt gewinnen könntest. Aber aus Liebe zu deinem Nächsten, der Hülfe nöthig hat, darfst du hie und da ein gutes Werk kühn und frey unterlassen, oder vielmehr das geringere in ein besseres verwandeln. Denn, wenn du deinem Nächsten zu Hülfe kommst, so wird durch das gute Werk nicht zerstöret, sondern in ein besseres verwandelt. Ohne innere Liebe ist alles äussere Werk — nichts nütze *). Was aber aus Liebe geschieht, das ist groß, das bringt grosse Frucht; so gering und ungeachtet es im Auge des Menschen immer seyn mag. Denn Gott sieht

mehr

---

*) So lehren Christus, Paulus, Johannes, von der Liebe. Christus macht sie zum Kennzeichen seiner Jüngerschaft; Paulus znr Erfüllung des ganzen Gesetzes; Johannes zum Wahrzeichen des ewigen Lebens, das wir in uns haben. Und wie könnte eine Lehre göttlicher seyn als diese? Alles Aeussere hat doch nothwendig seinen Werth von dem Innern, und das Innere, wenn es gut, rein-gut ist, muß entweder selbst die lautere Liebe seyn, oder sein Leben, seinen Werth von der lautern Liebe haben, denn diese ist aus Gott gebohren.

mehr auf das, was dich zum Thun **treibt**, als auf das, was du wirklich **thust**.

2. O, wer **viel Liebe** hat — der hat viel gethan. Wer Eines recht thut, hat viel gethan. Wer lieber dem gemeinen Wesen als seinem Eigenwillen dienet, hat viel gethan. Oft scheint es Liebe zu seyn, was uns treibt und drängt, und ist doch eitel Fleisch und Blut *). Denn natürliche Zuneigung, Eigenwille, Hoffnung einer Wiedervergeltung, Trieb nach Bequemlichkeit — mischen sich fast immer in unsere guten Werke.

3. Wer die wahre, vollkommene Liebe hat, der suchet in keiner einzigen Sache — sich selbst; nur die Ehre seines **Gottes** will er in allen Dingen befördert sehen. Er sieht auch keinen Menschen scheel an, weil er nach keiner Freude jagt, die nur er für sich **), und kein anderer mit ihm genießen könnte. Auch ist das, was ihm Freude macht, nicht er selbst;

---

*) Hier ist die Wurzel unsers Elendes. **Wir täuschen uns selbst**, in unsern Tugenden wie in unsern Sünden. Wir täuschen uns selbst, und halten, was Eifer der Natur ist, für Tugend, was Leidenschaft ist, für Andacht.

) Und dies ist doch das **Wesen des **Neides**. Wer Freude haben will an einer Sache, die er hat oder gern hätte, und die nach seinem Wunsche kein anderer haben sollte, der kränkelt am Neide.

selbst; sondern hoch über alle Güter, und über sich selbst schwingt sich sein Geist hinauf, und will nur in Gott selig seyn. Er schreibt keinem Geschöpfe etwas Gutes zu, sondern führt alles Gute ungetheilt, und so ganz, wie es von Gott kam, wieder auf Gott zurück. Denn Gott ist ihm die Brunnquelle, aus der alles Gute quillt, Gott ist ihm der Endpunct, in dem alle Heilige Ruhe finden und den höchsten Genuß, der sie selig machet *). O, wenn jemand aus uns nur ein Fünk-

*) Die drey unlateinischen Ausdrücke des lateinischen Originals, refert *totaliter* ad Deum, a quo *fontaliter* omnia procedunt, et in quo *finaliter* omnes sancti fruibiliter quiescunt, tragen in dem barbarischen Gefässe einen so grossen, milden Sinn, daß man die denkendsten Köpfe umsonst auffodern würde, uns aus ihrem Rüsthause etwas vorzufinden, was diese Vorstellung von Gott, an Wahrheit, Einfalt und Erhabenheit überträfe: Gott ist die Urquelle, aus der alles Gute ausfließt; die Urquelle, in die alles Gute durch Liebe und Dank wieder zurückfliessen soll; die Urquelle, in die alles Gute wieder zurückfließt, indem die Heiligen in Gott selig werden. Und, wie rein müßte die Seele seyn, die all ihr Gutes aus dieser Urquelle nähme, in diese Urquelle wieder zurückführte, und da, wo sie ihren Ursprung genommen hat, auch ihre Seligkeit — ihr Ende in ihrem Anfange fände!

Fünklein *) der wahren Liebe in sich hätte, er würde sich des lebendigen Gefühles nicht erwehren können, daß alles Irdische voll Eitelkeit sey!

Sechszehntes Hauptstück.

Fremde Fehler, die man nicht verbessern kann, muß man tragen.

1. Was der Mensch an sich oder an andern nicht verbessern kann, das muß er mit Geduld tragen, bis es Gott anders machet. Denke nur, daß es so vielleicht besser sey, indem es wenigstens beyhelfen kann, deinen Sinn zu bewähren, und dich in der Geduld zu üben, ohne welche unsre guten Werke nicht

---

*) Wunderbar! die bessern Menschen trauen sich kaum ein Fünklein der lautern Liebe zu, und die gewöhnlichen Menschen sprechen so zuversichtlich von Liebe, als wenn sie aus lauter Liebe zusammengefügt wären, oder wenigstens einen unauslöschlichen Glutofen der himmlischen Liebe in ihrem Herzen trügen. — Auch hier zeigt sich die Wahrheit des alten Spruches: **Wo viel Hochmuth, da viel Täuschung und Lüge, und wo viel Täuschung und Lüge, da viel Armuth.** Laßt uns unsre Armuth vorerst einsehen, und denn auch laut bekennen; dann sind wir dem Reichthume schon um vieles näher, weil wir es der Wahrheit sind.

nicht sonderlich viel Gutes in sich haben. Da mußt du aber bey allem, was dir so im Wege liegt und du nicht heben kannst, zu Gott bitten, daß Er dir zu Hülfe komme, und du mit stillem, sanftem Gemüthe tragen lernest, was sich nicht ändern läßt.

2. Hast du deinen Nachbar ein- oder zweymal ermahnet, und mit deiner Ermahnung nichts ausgerichtet: so laß dich mit ihm in keinen Zank ein, sondern stelle die ganze Sache Gott anheim, daß sein Wille geschehen, und seine Ehre in allen seinen Dienern befördert werden möge. Denn er weiß ja auch das, was böse ist, zum Guten zu lenken. Lerne Geduld haben mit fremden Fehlern, und alle Schwachheiten, wie sie immer heissen, tragen. Denn sieh! du hast auch viel an dir, was andere tragen müssen. Du kannst aus dir selbst nicht den Menschen schaffen, den du gern aus dir machen möchtest: wie wirst du denn einen andern nach deinem Kopfe umschaffen können *)? Wir sähen es gern,

*) Wahrhaftig, die Liebe trägt alles. I. Cor. XIII. 7. Aber auch nur die Liebe trägt alles. Denn Laune und Temperament tragen wenig, Zornhitze nichts, Eitelkeit hebt die Schulter, nur zur Schau, mitunter, und Ehrgeiz legt noch neue Bürden auf. Nur die Liebe trägt alles.

gern, daß die andern keine Fehler hätten, aber die eignen lassen wir ungebessert.

3. Wir säzen es gern, daß andere in strenge Zucht genommen würden; an uns aber soll die strenge Zucht keine Hand anlegen dürfen. Wir haben grosses Mißfallen daran, daß andern so vieles, was sie wider die Ordnung begehren, gestattet werde, und können es nicht leiden, daß uns das Geringste, das wir haben wollen, versaget werde. Wir wünschen, daß andere durch schärfere Verordnungen im Zaume gehalten würden, und können es nicht ertragen, daß unsre Freyheit nur im Geringsten beschränket werde *). Da wird's denn offenbar, wie selten wir unsern Nächsten mit demselben Auge ansehen, mit dem wir uns anschauen. Und, wenn alle Menschen um dich her vollkommen wären, was hätte denn einer von dem andern, für die Sache Gottes, zu leiden?

4. Nun

---

*) Die Königin der Welt — Eigenliebe, ach! sie ist auch die Königin der Frommen, und bleibt ihre Königin, bey allen ihren scheinbaren Tugendwerken — — — bis ihnen die Augen geöffnet werden, bis sie die Geissel ergreifen, und die Lügnerin aus ihrem Reiche jagen, ihren Thron umstossen, und Thür und Thor mit sieben Riegeln verriegeln und Tag und Nacht Wache halten, daß die Verjagte sich nicht wieder hereinstehle, und ungesehen, darin herrsche.

4. Nun aber, für dieses Leben, hat es Gott so und nicht anders geordnet, daß einer die Bürde des andern solle tragen lernen *). Denn ohne Fehler — ist keiner, keiner ohne Bürde, keiner sich selbst genug; keiner weiß sich in allem selbst zu rathen; einer muß den andern tragen, einer den andern trösten, stützen, unterweisen, ermahnen. Wie groß aber die Stärke deines Geistes sey, das offenbaret sich viel heller durch die Schwachheit deines Nächsten, die dich plaget und drücket. Denn die Gelegenheiten machen den Menschen nicht erst schwach und brechlich, sondern sie zeigen nur, wie schwach und brechlich er schon sey.

Siebenzehntes Hauptstück.

† Von dem Leben der Kloster- und Ordensleute.

1. Noch in vielen Dingen mußt du deinen Eigensinn brechen lernen, wenn du anders in Eintracht und Frieden mit andern leben willst. Es ist nichts Kleines, in Klöstern oder andern Gemeinen ohne Klage und Widerrede leben, und darin bis in den Tod aushalten, ohne sich selbst untreu zu werden. Wohl dem, der in Klöstern heilig lebet, und sein

*) „Einer trage die Bürde des andern, und also werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Gal. VI. 2.

Leben selig endet! Willst du im Guten festen Fuß gewinnen, und immer vorwärts wandeln: so mußt du dich stets als einen Fremdling *), als einen Pilger auf Erden ansehen. Willst du ein gottseliges Leben führen, so mußt du es, um Christus willen, leiden können, daß man dich als einen Wahnsinnigen ausschreye.

2. Denn das Ordenskleid am Leibe, und ein geschorner Kopf — die thun's nicht. Aber Sinn und Wandel umgeändert, und alle böse Neigungen in sich ertödtet haben — das macht den Ordensmann. **). Wer in Klöstern etwas anders sucht, als

---

*) Es ist eine **wahre, apostolische** Vorstellung, daß dieses Leben nur eine Pilgerfahrt ins rechte Vaterland sey. Und, wenn das Leben ausser den Klöstern, schon ein Pilgerleben ist: so wird das Leben in Klöstern wohl auch nichts anders seyn sollen. **Wir sind noch nicht bey dem Herrn daheim,** schreibt ein Apostel, und wer anders schreibt oder denkt, müßte wohl ein Thor oder ein unmündiges Kind, oder beydes zugleich seyn. Denn die, welche dieses Leben für ihre Heimath ansehen, weil sie **an kein anderes glauben,** sind **Thoren und Kinder** zugleich.

**) „Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig." II. Cor. III. 6. Wenn dieser Ausspruch selbst von

als Gott allein, und das Heil seiner Seele, der wird nichts finden, als Plage und Herzeleid. Es kann auch mit deinem Frieden keinen Bestand haben, wenn du dich nicht mit der untersten Stelle begnügen, und für den Geringsten kannst ansehen lassen.

3. Zu dienen bist du gekommen, nicht zu herrschen. Ueberleg es doch einmal: leiden und arbeiten ist dein Beruf, nicht Müssiggang und thörichtes Geplauder. Das Klosterleben ist eigentlich ein Glutofen, darin der Mensch, wie das Gold im Feuer, geprüfet wird. Wer sich nicht, aus Liebe zu Gott, von ganzem Herzen demüthigen kann, der wird nicht lange darin aushalten — [sondern den Feuerofen verlassen und frischere Luft suchen.]

Acht-

---

von dem blossen Buchstaben des Evangeliums gelten muß: so wird er gewiß auch von allen Verfassungen und Einrichtungen der Klöster gelten. Ueberall ist eines das Gefäß, das andere der Schatz; nirgend ist das Gefäß der Schatz selber. Wer nun das blosse Gefäß hat, ohne Schatz, der hat den Buchstaben in und ausser den Klöstern; wer den Schatz im Gefässe gefunden und in sich selber aufgenommen hat, der hat den lebendigen Geist in und ausser den Klöstern.

Achtzehntes Hauptstück.

Von den Beyspielen der Heiligen, die vor uns gelebet haben.

1. Schau hin — auf die lebendigen Beyspiele der heiligen Väter, in denen die wahre Vollkommenheit und Gottseligkeit lichthell geschienen hat, und du wirst sehen, wie alles, was wir thun, wenig und fast gar nichts sey. Ach, was ist unser Leben, wenn wir uns mit ihnen vergleichen! In Hunger und Durst, in Frost und Blösse, in Mühe und Plage, im Wachen und Fasten, in heiligen Gebeten und Betrachtungen, in mancherley Verfolgung und Schmach — haben die Heiligen, die wahren Freunde Christi, diesem ihrem Herrn gedienet.

2. O, wie viele und schwere Leiden haben die Apostel, die Blutzeugen, die Bekenner des Herrn, die heiligen Jungfrauen, und alle andere, die den Fußstapfen Jesu Christi muthig nachgegangen sind, ausgestanden! Sie konnten dieses Leben großmüthig daran geben, um einst das ewige dafür in Besitz zu nehmen. Die heiligen Väter in der Einöde, wie strenge und losgerissen von aller Eitelkeit der Erde — lebten sie nicht! Wie anhaltend und schwer waren nicht die Versuchungen zur Sünde, in denen sie mannhaft ausgedauret haben! Wie oft wurden sie nicht von dem unsichtbaren Feinde geplaget!

Wie

Wie viele und glühende Gebete opferten sie nicht dem Herrn! Wie strenge war nicht ihre Enthaltsamkeit, wie groß ihr Wetteifer, im Guten zuzunehmen, wie heiß der Kampf, den sie zur Besiegung des Bösen, ausgehalten haben! Wie rein und wie gerade — die Richtung ihres Herzens zu Gott! Der Tag ward der Handarbeit, und die Nacht dem heiligen Gebete gewidmet; doch auch, zur Zeit, da die Hand arbeitete, dauerte der Feyerabend des Geistes, das inwendige Gebet des Herzens, ununterbrochen fort.

3. Nützlich ward alle Zeit zugebracht; aber auch die längste Zeit, in der sie mit Gott Umgang hatten, war ihnen doch immer zu kurz. Die Süssigkeit, die sie in der heiligen Beschauung *) Gottes

---

*) Wenn ich und du und hundert bessere Christen, als wir sind, nicht wissen, was diese **Beschauung** heisse: so wollen wir, nach dem Rathe der Heiligen, gern in den **Wunden Jesu ruhen**, d. i. in Selbstverläugnung und im Vertrauen auf unsern Vater im Himmel, unserm Herrn Jesus Christus das Kreuz nachtragen, und es so lange nachtragen, bis uns der Herr selbst weiter führet. Was uns der grosse Hausvater giebt, das wollen wir dankbar annehmen, und Ihm ja nicht die Hände binden, wenn Er für andere Kinder andere Gaben austheilen will. Oder, wenn wir auch thöricht genug wären,

tes durchströmte, war manchmal so groß, daß sie darüber vergassen, dem Leibe die nothdürftige Erquickung zu verschaffen. Allem, was Reichthum, Würde, Ehre, Freundschaft, Verwandtschaft heißt, hatten sie den Scheidebrief gegeben, und wollten nichts mehr von der Welt haben, als kaum die blosse Nothdurft des Leibes, und auch diese dem Leibe reichen zu müssen, war ihnen oft bitter und schmerzhaft.

4. Sie waren also arm an allem Irdischen, aber reich an Gnade und Tugend; dürftig im Aeussern, im Innern aber voll Gnade und göttlicher Tröstung; unbekannt der Welt, aber Gottes nächste Verwandte und trauteste Freunde; in ihren eignen Augen nichts, und in den Augen der Welt verachtet, aber in den Augen Gottes köstlich und theuer, [als seine liebsten Kinder.] Wahre Demuth war ihr

---

wären, dem Allmächtigen die Hände binden zu wollen, wie könnten wir denn das? Was anderes wäre der Erfolg unserer himmelstürmenden Widersetzlichkeit gegen Gottes Führung, als daß wir den Lieblingen des Himmels schönere Siegeskronen, und uns, ihren Verfolgern, stechendere Dörnerkronen bereiten hülfen? Wer betend ein Auge zum Schauen hat, der lasse es schauen — was es kann; wer noch kein Auge zum Schauen hat, der lasse sein Herz vor Gott reden, was es kann.

ihr Grund und Boden, auf dem sie standen, einfältiger Gehorsam ihr Leben, Liebe und Geduld ihr Wandel; und so nahm ihr Geist mit jedem Tage, im Guten zu, und ward groß an Zuversicht und Gnade bey Gott. Sie sind allen Ordensleuten [allen Gottesverehrern,] als Beyspiele aufgestellt, und sie sollten uns weit mehr zum Eifer im Guten spornen, als die Zahl der Lauen [und der Kalten] zur Nachlässigkeit verführen mag.

5. O, wie mächtig war der Eifer der Ordensleute in den ersten Tagen ihrer heiligen Stiftungen! Wie groß die Andacht im Gebete, wie rastlos die Begierde, einander auf der Bahn der Tugend vorzulaufen, wie blühend die Zucht, der Gehorsam und die Ehrerbietung in allem, was Vorschrift ihres Lehrers war! Die Fußstapfen, die sie uns hinterlassen haben, bezeugen es noch, daß es heilige und vollkommene Männer waren, die so tapfer gekämpfet und die Welt so glücklich unter die Füsse gebracht haben. Itzt hält man den schon für einen grossen, seltnen Mann, der nur kein Gebot übertritt, und das Widrige, das ihm etwa aufstößt, geduldig trägt.

6. O, des lauen und nachlässigen Wesens in unserm Berufe! So frühe haben wir die erste Liebe verloren, so lau und träge sind wir geworden, daß es uns fast verdrießt — uns durch dies Leben durchzuschleppen. O, daß doch dein Eifer, besser zu wer-

werden, sich nicht ganz in den Todesschlaf legte, nachdem du so viele Beyspiele gottseliger Menschen mit deinen Augen gesehen hast!

Neunzehntes Hauptstück.

† Von den Uebungen der Gottseligkeit.

Für alle Christen in und ausser den Klöstern.

1. Das Leben des Gottseligen muß mit allen Tugenden im Innern gezieret seyn, damit er genau das sey, was er im Aeussern zu seyn scheinet. Und nicht nur das: Es soll in seinem Innern noch weit mehr Gutes seyn, als im Aeussern erscheinet. Denn unser Gott schaut in das Innere, und vor diesem unsern Gott müssen wir überall in tiefer Ehrfurcht, und rein wie Engel, vor seinem Angesichte, wandeln. Jeden Tag müssen wir unsre erste Entschliessung erneuern, und uns zu neuem Eifer erwecken lassen, als wenn wir uns erst heut zu Gott bekehrt hätten; jeden Tag müssen wir zu Ihm rufen: Steh Du, lieber Herr und Gott, steh Du mir bey — in meinem Vorhaben und in deinem heiligen Dienste! Stärke Du mich, daß ich heut einmal recht anfange; denn alles, was ich bisher gethan habe, ist nichts *).

2. Wie

*) So betete, so kämpfte der Held Paulus, stets dem grossen Ziele entgegen. Himmlisch schön beschreibt er,

2. Wie unser Vorsatz, so ist der Lauf unsrer Besserung. Und, wer immer noch besser werden will, darf nie träge — muß immer sehr fleissig seyn. Wenn nun aber der, welcher einen starken Vorsatz gefasset hat, doch wieder im Guten schwach wird: was muß aus dem werden, der sich selten oder nur so halb und halb, [noch schwankend zwischen Wollen und Nichtwollen,] etwas Gutes vor-setzet? Es geschieht indessen auf mancherley Weise, daß wir unserm Vorsatz untreu werden, und selten können wir auch nur eine geringe Uebung im Guten unterlassen, ohne uns selbst Schaden zu thun. Die Gerechten wollen in ihren Vorsätzen lieber unter dem Regimente der Gnade als unter dem Einflusse ihrer eignen Weisheit stehen. Gott allein ist es auch, auf den sie stets vertrauen in allem, was sie unternehmen. Denn, der Mensch denkt's, aber

---

er seinen Lauf: „Nicht als wenn ichs schon ergriffen hätte — — ich jage dem Ziele nur nach, ob es mir gelinge, dasselbe zu ergreifen, wie mich Jesus Christus ergriffen, und auf die Laufbahn hingestellet hat. Nein, lieben Brüder, ich halte selbst nicht dafür, daß ichs schon ergriffen hätte. Nur schlage ich alles aus dem Sinn, was hinter mir ist, und strecke meine Arme aus nach dem, was vor mir ist. Dem Ziele jage ich nach, dem Kleinode, das uns der Ruf Gottes durch Christus entgegen hält." Phil. III. 12. 13. 14.

aber **Gott lenkt's.** [Laufen **wollen** mag der Mensch,] aber das Laufen selbst — steht nicht immer in seiner Gewalt *).

3. Wenn du deine Andachtsübung hie und da aus gottseligen Absichten, oder um deinen Brüdern nützlich zu seyn, unterlässest: so kannst du den Faden, den du abgebrochen hast, leicht wieder anknüpfen. Aber, wenn du aus Ueberdruß oder aus Nachlässigkeit, von deinen Uebungen abgehest: so ist es schon sehr gefehlt, und du wirst es bald empfinden müssen, daß es dir auch geschadet habe. Wir dürfen wohl thun, was wir können; wir werden doch oft genug, bey noch so geringen Anstössen, Fehltritte thun. [Unsere Vorsätze sollen nie ins Allgemeine laufen, sondern] sie müssen immer auf etwas **Bestimmtes** gerichtet seyn, und vor allem **gegen** das, was uns am meisten im Wege liegt. Wir müssen unser Inneres und Aeusseres strenge **durch**forschen und gewissenhaft **ordnen**; denn das Innere und das Aeussere — wenn es genau erforschet und wohl geordnet ist, hilft uns auf dem Wege zum Guten, weiter fort.

4. Wenn du dich nicht immer in dir sammeln [oder vielmehr dich nicht immer in dir fest halten] kannst:

---

*) „Das Herz des Menschen ordnet seinen Weg, aber der Herr richtet dessen Gang." Sprüchw. XVI. 9.

kannst: so sammle dich doch hie und da, [je öfter, je besser,] wenigstens einmal im Tage, am frühen Morgen, oder am Abende. Am Morgen erwecke dich zu einem guten Vorsatz; am Abende durchforsche deinen Wandel, wie den Tag über, deine Gedanken, deine Worte, deine Handlungen beschaffen gewesen seyn; denn vielleicht hast du darin öfter wider Gott und wider deinen Nächsten gesündiget. Rüste dich, wie ein Kriegsmann, gegen die List der Hölle. Besiege den unbezähmten Gelust nach Speis und Trank, und du wirst dir dadurch den Sieg über die Lust des Fleisches schon gar sehr erleichtert haben. Sey nie ganz müssig, sondern lies, oder schreib, oder bete, oder betrachte, oder arbeite etwas zum Nutzen der Gemeine. Doch bey leiblichen Uebungen mußt du besonders vorsichtig zu Werke gehen; es sind nicht alle solche Uebungen allen Menschen im gleichen Maaße anzurathen *).

5. Was nicht gemeinsame Uebung ist, das stelle andern nicht zur Schau aus. Denn, was besonders und für dich allein ist, das will auch geheim gehalten seyn. Du mußt aber deßhalb nicht träge zu gemeinsamen, und vorschnell zu besondern Uebungen werden. Erst, wann du die Pflichten

*) „Leibliche Uebung tauget nicht viel.“ I. Timoth. IV. 8.

ten, welche du mit andern gemein hast, genau und treu erfüllet hast, dann gehörst du ganz dein, und magst, wann noch Zeit vorräthig ist, dich dem Triebe deiner besondern Andacht überlassen. Es taugt nicht jede Uebung *) für alle Menschen, und nicht alle Menschen für Eine Uebung. Diese ist jenem, jene diesem — angemessener. Auch sind, nach Unterschied der Zeit, einige Uebungen anziehender für uns, als andere; einige an Festtagen, andere an gemeinen Tagen schmackhafter. Andere Uebungen bedürfen wir in den Stunden der Versuchung, andere in den Tagen des Friedens und der Ruhe. Andere Gedanken sind uns willkommen, wenn uns ein Herzeleid die Flügel bindet, andere, wenn wir in Freude vor dem Herrn sanft dahinschweben.

6. Am den **vornehmsten Festtagen des Jahres** sollen alle unsre guten Uebungen neues Leben gewinnen, und die Fürbitten der Heiligen mit mehr Inbrunst angeflehet werden. Unsre guten Entschliessungen

---

*) Viele **Wohnungen** im Himmel: **mancherley Uebungen** auf Erde; **Ein Ziel**, aber **mancherley Wege** zu **Einem** Ziele. Wie menschlich, wie weise, erklärt sich der Verfasser gegen die **Unerkenntniß**, welche die **Mannigfaltigkeit** im Reiche Gottes aufheben, und gleiche Lasten auf ungleiche Schultern wälzen, oder jedem Baume dieselbe Rinde anpassen möchte!

sungen sollten immer so, von einem Feste zum andern hin, gefaßt werden, gerade als wenn wir den nächsten Festtag nicht mehr auf Erde, sondern in dem Himmel begehen, und daselbst schon den **ewigen Feyertag** [mit allen Freunden Gottes] mitfeyern würden. Eben deßwegen sollten wir uns auf die Tage der öffentlichen Andacht sorgsam vorbereiten; sollten sie mit mehr Andacht zubringen; sollten alles Gute weit genauer in Ausübung bringen — als an andern Tagen, indem es uns zu Gemüth seyn sollte, daß wir in Kurzem den Lohn für unser Tagwerk von dem Herrn empfangen werden *).

7. Wenn

---

*) Auch Jesus Christus spornte seine Jünger, dadurch, daß Er ihnen grosse Belohnungen vorhielt: „Euer Lohn wird groß seyn.“ Luk. VI. 23. Und wo ist der Mensch, der diesen Sporn nie bedürfte? Und vielleicht bedürfte ihn der gerade am meisten, welcher sich schon so gut, und seine Tugend so stark träumet, daß er alle Hinsicht auf Vergeltung als etwas, das seine Heiligkeit entehrte, verschmähet. Dadurch soll aber der lautern Liebe an ihrem Range nichts benommen seyn. Wer sie hat, weiß wohl, wem er sie zu verdanken hat. Und: der geistige Mensch blickt die ewige Vergeltung mit andern Augen an, als der sinnliche. Mensch! wie du im Innersten bist, so ist dein Gott, dein Himmel, und dein Blick in die Ewigkeit.

7. Wenn denn der Herr den Zahltag für uns weiter hinausschiebt, so dürfen wir nur denken: **wir wären zum Feste noch nicht hinlänglich gerüstet gewesen**, noch nicht würdig der grossen Herrlichkeit, welche zur bestimmten Zeit sich an uns offenbaren wird: wir müßten uns also zum Heimgange noch besser vorbereiten. O selig, sagt der frohe Bothschafter Lukas *), selig der Knecht, den der Herr bey seiner Ankunft wird wachend finden! Ich sage: Er wird ihn mit Vollmacht über alle seine Güter setzen.

Zwanzigstes Hauptstück.

† Sey gern einsam und stille.

1. Suche dir oft eine schickliche Zeit aus, wo du bey dir selbst, ganz allein, zu Hause seyn kannst. Und, wenn du so ganz allein, bey dir selbst zu Hause, bist: so überdenk das Gute, das du von der Hand Gottes empfangen hast, und laß keine Neu-

---

*) XII. 43—44. Nicht nur die Jünger Jesu sahen auf die Belohnungen ihres Kampfes hinaus; Jesus selbst blickte, so wie ohne Unterlaß auf den Willen seines Vaters hin, also, in den Tagen des heissesten Leidens, auch auf die Freude hinaus, die am Ende der Laufbahn, seiner wartete. Hebr. XII. 2. Matth. XXVI. 39.

Neugier dich in dieser Betrachtung stören. Lies in solchen Büchern, die dein Herz sammeln, und zu Empfindungen der Busse aufschliessen, lieber als in jenen, die deine Gedanken nach allen vier Winden zerstreuen. Wenn du dich von dem unnöthigen Geschwätze, dem eiteln Umherlaufen, und dem geistlosen Jagen nach neuen Zeitungen losmachtest: so würdest du Zeit genug übrig haben, heilsamen Betrachtungen abzuwarten. Die größten Heiligen sind dem geräuschvollen Umgange mit andern, so viel sie konnten, ausgewichen, und es war ihnen weit lieber, Gott im Stillen zu dienen.

2. Jemand sagte sehr wahr: So oft ich unter Menschen gewesen bin, war ich, beym Heimgehen, weniger Mensch *). Dies erfahren wir fast immer, wenn wir uns müde schwatzen. Es ist leichter, nichts reden, als reden und nicht fehlen. Es ist leichter, sich im Hause verborgen halten, als sich, ausser dem Hause, rein bewahren. Wer also zum innern, geistlichen Leben gelangen will, der muß sich, mit Jesus, von der Volksmenge entfernen

*) Dieser Jemand, den hier der Verfasser anführt, ist Seneca: „Ich komme geiziger, ehrsüchtiger, wollüstiger, grausamer und unmenschlicher nach Hause, weil ich unter Menschen war.“ VII. Brief.

nen *). Es kann niemand sicher unter dem Volke sich sehen lassen, der nicht gern daheim, ungesehen lebet. Niemand kann sicher den Mund zum Reden aufthun, als der ihn gern wieder schließt und geschlossen hält. Niemand kann sicher obenan stehen, als der gern untenan steht. Niemand kann sicher befehlen, als der gelernt hat — gehorsam seyn.

3. Niemand hat sichere Freude, als der das Zeugniß des guten Gewissens für sich hat. Und selbst diese Sicherheit war bey den größten Heiligen immer mit der Furcht Gottes vereint **). Und obgleich

*) Entscheidend ist hier das Beyspiel unsers Herrn. Er verließ am Abende das Volk, um im Gebete übernachten zu können, und Er verließ am Morgen die Einsamkeit und gieng wieder an sein Tagewerk, um die Menschen gut und selig zu machen.

**) Der nämliche Apostel, der schrieb: Freuet euch im Herrn allezeit, ich sage es noch einmal, freuet euch, Phil. IV. 4. schrieb auch, und zwar im nämlichen Briefe: Wirket euer Heil in Furcht und Zittern, Phil. II. 12. Es muß also der Ernst des Christen mit der Freude des Christen sehr wohl vereinbart werden können. Und nicht nur dies: es wird sogar weder Ernst und Furcht des Christen ohne Freude, noch die rechte Freude ohne Ernst und Furcht lange bestehen können. Wir haben einen guten Gott: das ist die Quelle der Freude. Wir

gleich ihre grosse Tugend, und Gnade bey Gott, im hellen Glanze vor den Augen der Menschen leuchteten: so nahm doch ihre Wachsamkeit und Demuth deßhalb nicht im geringsten ab. Nicht so die Gottlosen: ihre Sicherheit entspringt aus Stolz und vermessenem Vertrauen, und endet mit dem [schrecklichsten] Selbstbetruge. Lieber! versprich dir doch in diesem Leben keine volle Sicherheit, wenn dich gleich die Leute für einen guten Ordensmann oder andächtigen Einsiedler halten, [und schon bey lebendigem Leibe auf den Altar setzen.]

---

4. Nicht selten sind gerade die, welche im Auge der Menschen die besten waren, in die größte Gefahr gerathen, weil ihr Vertrauen auf sich selbst, viel zu groß war. Deßwegen ist es für viele nützlicher, daß sie von Versuchungen nicht gänzlich frey bleiben, sondern öfter noch davon angegriffen werden; denn sonst möchten sie sich in das täuschende Gefühl der Sicherheit einwiegen lassen, oder in stolzen Einbildungen sich verlieren, oder den Zügel abwerfen, und nach äussern Tröstungen laufen. Wie rein und ruhig würde der sein Gewissen erhalten, welcher keiner vergänglichen Freude nachjagen,

---

haben den Schatz in einem brechlichen Gefässe; das ist Stoff und Grund des Ernstes, der heiligen Furcht.

und mit der Welt nichts mehr zu thun haben möchte! Und, wer Muth hätte, alle eitle Sorge abzuschneiden, nur an das zu denken, was heilsam und göttlich ist, und sein ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen, der müßte in einer unaussprechlichen Fülle des Friedens und der Ruhe wohnen.

5. Es ist denn doch kein Mensch einer himmlischen Tröstung werth, der sich nicht zuvor in der Schule der heiligen Zerknirschung *) fleissig geübet

---

*) Das Herz des erbosten Sünders ist so **hart**, wie ein Fels, gefühllos für das Gute. Es muß also zuerst **weich**, gefühlig werden. Damit es weich werde, muß es **erweichet, zerschlagen, zerknirschet, zermalmet** werden. Feine Ohren finden das Wort, **Zerknirschung**, sehr rauh, wie es auch nicht fein klinget; ich ließ es aber doch hier **drucken**, weil die Sache noch unangenehmer als der **Laut**, und bey allem Unangenehmen so **nothwendig** ist. Lieben Freunde! Es ist doch kein **Friede** ohne Aenderung des Sinnes, keine **Aenderung** des Sinnes ohne Erweichung des Herzens, keine **Erweichung** ohne **Verwundung** denkbar, und leichte **Wunden** thun es auch nicht. Es muß also zur **tiefen Verwundung**, es muß zur Zermalmung des alten Sinnes kommen, wenn ein neuer gebohren werden soll. Wer es euch anders vorsagt, täuscht euch — und sich.

übet hat. Soll dein harter Sinn zerschlagen, dein verschlossenes Herz wieder aufgeschlossen werden: so geh in deine Kammer, und laß den Tumult der Welt nicht herein, wie die Schrift sagt: **In euern Schlafkammern redet mit euern Herzen, bis sie wund und weich werden.** Du wirst in der Zelle *) wieder finden, was drausſen so oft verloren geht. Wenn du oft darin bist, so wirst du gern darin seyn; wenn du aber selten darin bist, so wirst du nicht ohne Gram und Ueberdruß darin seyn können. Gewöhne dich, gleich im Anfange deiner Besserung, die Zelle fleissig zu hüten; dann wird sie nach und nach eine liebe Freundin deines Herzens und deine liebliche Trösterin werden.

6. In Stille und Ruhe findet die andächtige Seele ihr Fortkommen, und lernt die Geheimnisse der Schrift verstehen. Da, da findet sie Thränenbäche, mit denen sie sich alle Nächte rein wäschet, damit sie mit ihrem Schöpfer desto vertraulicher umgehen könne, je weiter sie sich von dem Ge-

---

*) Was von den Zellen der Klosterleute, das gilt auch von unsern Wohnungen. Wer sein Vergnügen ausser seinem Hause suchet, wird Thorheit säen, und Kummer ärnten. Ist dies nicht die ganze Lebensgeschichte unsrer jungen und alten Gassentreter: sie säeten Thorheit aus, und schnitten Jammer ein?

Getümmel der Welt entfernet hat. Wer sich also von seinen Bekannten und Freunden entfernet, zu dem nahen sich Gott und die heiligen Engel *). Besser, zwischen vier Mauren verborgen seyn, und für sein Heil sorgen, als auf dem Markte Wunder thun, und dabey sein Heil versäumen. Es ist an einem Klostermanne lobenswerth, selten ausgehen, sich nicht gern sehen lassen, und auch andere nicht sehen wollen **).

7. Wozu willst du auch sehen, was du nicht haben darfst? Sieh, die Welt vergeht, und alle Lust

---

*) Dadurch soll die rechte Freundschaft an ihrem Werthe nichts verlieren, und die sogenannte hat nicht viel zu verlieren — ist mehr Plage und Täuschung, als Geistesnahrung und Wahrheit. Wenn dir Gott um seinetwillen das liebste Wesen ist: so wird dir auch dein Freund, um Gottes willen, lieb und theuer seyn. Daß dieses der Sinn des Verfassers sey, beweiset er selbst im VIII. Hauptstücke des II. Buches von der Freundschaft Jesu, wo er sagt: Um Jesu willen, und in Ihm seyen dir alle Menschen — lieb.

**) Wenn den Ordensmann die heilige Liebe aus seiner Zelle treibt, so ist es nicht zu tadeln; wenn ihn Eitelkeit und irdischer Sinn heraustreibt, so ist es nicht zu loben; wenn ihn menschliche Gebrechlichkeit unter die Leute bringt, so ist es ihm leicht zu verzeihen — von Menschen, die lieber in ihr Herz, als auf fremde Fehler sehen.

Lust der Welt mit ihr *)! Die Sinnlichkeit locket dich zum Ausgehen; aber, wenn das Stündchen vorüber ist, was bringst du denn wieder nach Hause, als ein beschwertes Gewissen, und ein zerstreutes Herz? Ein heiteres Ausgehen zeuget oft ein trübes Heimgehen, und ein lustiger Abend einen traurigen Morgen. So ist's mit jeder Lust des Fleisches. Sie geht sanft und kosend ein, aber zuletzt beisset und tödtet sie. Was wolltest du auch anderswo sehen, das du im Grunde nicht zu Hause sähest? Sieh da Himmel und Erde, und alle Elemente, denn daraus ist doch alles gemacht **)!

8. Sa-

---

*) I. Joh. II. 17. „Die Welt vergeht und alle Lust an der Welt. Wer aber den Willen Gottes thut, bleibt ewig."

**) Wenn diese Gründe den Ordensmann in der Einsamkeit halten können: so sollen sie darum eine stille Betrachtung der Natur ausser dem Hause, eine Reise aus würdigen Zwecken ꝛc. nicht verdächtig machen. Das Kloster ist ja eben dazu, daß es Menschen von Menschen, aus edlen Zwecken, sondert. Nun ist um dieser edlen Zwecke willen, manches gut und nützlich, das es, ausser diesen Zwecken und für andere Menschen in andern Umständen nicht ist. So viel Wahres aber liegt in diesen Gründen für alle Menschen: Bezähme deine Neugier, die dich ausser dir, in allen fünf Welttheilen umhertreibt, und beschäftige dich mit Dingen ausser

ser

8. Sage mir, kannst du anderswo etwas sehen, das dauerhaft ist — unter der Sonne? Du glaubst vielleicht, du wirst deine Begierde zu sehen, durch Sehen doch noch befriedigen können, aber du täuschest dich, und magst es nicht erreichen. Wenn du alle sichtbare Dinge sehen könntest, was wäre es denn anders, als ein eitles Sehen, [das deinen Hunger nach dem Unvergänglichen schon gar nicht stillen könnte]? Lieber! Erhebe deine Augen in die Höhe zu Gott — und bete für deine Sünden und Versäumnisse. Laß dem Eiteln, was eitel ist *), du aber forsch' und sinne — in dem Gesetze des Herrn Tag und Nacht. Schließ deine Thür hinter dir zu, und lade Jesum, deinen Geliebten, zu dir. Bleib bey Ihm in der Zelle; denn draussen wirst du nirgend so viel Friede finden. Wärest du nicht hinausgegangen, und hättest dir die neuen Zeitungen den Kopf nicht warm machen lassen: dein Herz wäre nicht so geschwind um seine Ruhe gekommen. Seitdem du jeden Tag neues und wider neues hören willst, schleicht sich fast immer mit den Neuigkeiten neuer Unfriede in dein Herz.

Ein

---

ser dir, nur in so ferne, als es mit würdigen Zwecken und zunächst mit deinem Berufe übereinkommt. — Diese Lehre ist für alle Menschen wahr und heilsam.

*) Oder, wie Christus sagt: Laß die Todten ihre Todten begraben.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Das zerschlagene, reuevolle Herz des Menschen — ein grosser Segen *).

1. Willst du im Guten vorwärts schreiten, so bewahre dein Herz in der Furcht Gottes, und sey nicht — zu frey, das heißt: behalt deine Sinne in guter Zucht, und überlaß dich nicht der thörichten

*) Was im vorigen Hauptstück n. 5. von dem zerschlagenen Sinn des Menschen berührt ward, ist in diesem mehr ausgeführt. Der Grund der Sache liegt tief und ist sehr verhüllt; vielleicht läßt er sich so am deutlichsten darlegen: Wenn wir, vom Lichte der Wahrheit erleuchtet, die Grösse unsrer Sünden, und die Tiefe des Elends, das die Sünde mit sich bringt, einsehen, und von dem Anblicke der Sünde und ihrer Folgen verwundet, die Sünde selbst verabscheuen, und ihrer gern los werden möchten, und unsers Unvermögens bewußt, mit einem lebendigen Vertrauen die Erbarmungen und allmächtige Hülfe Gottes anflehen; wenn wir, in der lebendigen Anschauung der Sünde und des Jammers, der sie begleitet, im Innersten nichts als Wunde sehen und nichts als Schmerz fühlen, und in diesem Schmerzgefühle kein Heil als in dem Heile — in Gott — zu suchen wissen: so haben wir, nach der Sprache der Schrift, ein verwundetes, zerschlagenes Herz.

ten Freude. Kehre dich lieber einwärts, und laß dein Herz, im Anblicke deiner Sünde, recht wund und weich werden; denn auf dem Wege wird die Andacht gefunden. Ein wundes, zerschlagenes Herz schlieſſet uns einen reichen Schatz des Guten auf, den aber ein zuchtloſes, leichtfertiges Leben schnell wieder vertändelt. Es ist zu verwundern, daß ein Mensch, der sein Umherirren auſſer dem Vaterlande, und die vielen Gefahren, die seine Seele umgeben, zu Herzen faſſet, in dieſer Welt jemal recht froh werden kann.

2. Aber ach! der Leichtſinn unſers Herzens und die Unachtſamkeit auf unſre Gebrechen ist so groß, daß

Herz. Es ist dieſe **Herzensſtimmung** der **erſte Schritt** von der Bahn der Sünde zur Bahn des Heils, und wenn ihn mein Leſer noch nicht gethan hat, so darf er sein ganzes vermeyntes Tugendgebäude sicherlich für ein Werk der **Täuſchung** halten. Denn man muß aufhören böſe zu seyn, um gut zu werden. Man muß die Sünde von ganzem Herzen verabſcheuen, wenn man aufhören will, böſe zu seyn, und es muß uns die Häßlichkeit der Sünde, und das Elend, das daraus entsteht, lebendig vor Augen stehen, damit wir ſie von ganzem Herzen verabſcheuen können. Und eben dazu bedürfen wir ein **höheres Licht**, das uns die Sündhaftigkeit der menſchlichen Natur aufdecket; eine **höhere Kraft**, die uns das Reich der Finſterniſſe in uns, beſiegen hilft.

daß wir das Elend unsers Geistes nicht einmal empfinden, sondern oft noch lachen können, wo wir billig weinen sollten. Es ist doch keine wahre Freyheit, und keine wahre Freude zu finden, ausser in der Furcht Gottes und in einem guten Gewissen. O selig, wer alles, was ihn hindert und zerstreuet, von sich werfen, und sein Herz in sich sammeln kann, daß es aufthauet zur heiligen Reue! Selig, wer von sich stößt — alles, was sein Gewissen beflecken oder drücken kann! Streite wie ein Mann! Gewohnheit wird nur durch Gewohnheit überwunden. Wenn du die Leute gehen und das Ihre thun lassen kannst: so werden sie dich auch gehen und das Deine thun lassen.

3. Laß fremde Dinge nicht zu nahe an dein Herz kommen, und verwickle dich nicht in die Geschäfte der Grossen. Wende deinen Blick zuerst immer nur auf dich, und unter allen deinen Freunden sey du immer der erste, dem du zu Herzen redest. Daß dir die Menschen ihre Gunst entziehen, das soll dich nicht traurig machen. Aber, das laß dir zu Herzen gehen, daß du nicht immer so gut und so vorsichtig wandelst, wie ein Knecht Gottes und ein andächtiger Ordensmann wandeln soll. Es ist dem Menschen oft nützlicher und immer sicherer, daß er nicht sonderlich viel Freuden auf Erde zu genießen habe, besonders sinnliche. Daran

aber,

aber, daß uns der göttliche Trost, [das himmlische Wohlseyn des Geistes] mangelt, oder nur selten zu verkosten gegeben wird, daran sind **wir** selber schuld, und die Schuld besteht darin, daß wir uns um das, was unser Herz **wund** und des göttlichen Friedens **empfänglich** machen kann, nicht viel bekümmern, und dem, was eitel und bloß äusserlich ist, nicht mannhaft Abschied geben.

4. Erkenne es nur, daß du des göttlichen Trostes **unwürdig** bist, und daß du vielmehr Trübsal und Plage verdienet hast. Hat ein Mensch das lebendige **Gefühl der Busse** im Herzen: so ist ihm die ganze Welt weiter nichts als — Last und Bitterkeit. Ein guter Mann findet zum **Trauren** und **Weinen** immer Stoff genug. Er mag sein Elend oder das Elend seines Nachbars ansehen, so begreift er gar bald, daß hier Niemand, ohne Trübsal und Herzeleid, leben kann. Je scharfsichtiger er sein **Innerstes** durchforschet, desto mehr Ursache zu trauern, begegnet ihm überall. Den tiefsten Herzensstich geben uns, nach dem Gesetze der Gerechtigkeit, unsere Sünden und Laster, in denen wir so tief begraben liegen, daß wir uns sehr selten, zum Anblick himmlischer Dinge, erschwingen können.

5. Möchtest du öfters an deinen nahen Tod, als an die [vielleicht bloß erträumte] Länge deines Lebens denken: o gewiß, du würdest das grosse

Werk deiner Besserung mit mehr Eifer treiben. Möchtest du die Strafen der Sünde, die in der Hölle oder in dem Zustande der Reinigung auf den Sünder warten, zu Herzen fassen: o, ich glaube, du würdest alle die Mühe und Schmerzen [die mit der wahren Bekehrung verbunden sind,] gern aushalten, und der strengste Ernst würde dir nicht zu strenge seyn. Aber, weil wir uns dies alles nicht an's Herz kommen lassen, weil wir die Schmeicheleyen dieser Erde noch viel zu lieb haben, darum bleiben wir immer so kalt und träge [daß wir für Wahrheit und Gerechtigkeit keinen Fuß aufheben mögen.]

6. Oft ist es wahrer Mangel an Geisteskraft, daß wir über ein geringes Ungemach des Leibes so bittre Klagen hören lassen. So bitte denn zu Gott, im tiefen Gefühle deines Elendes, daß Er dir den Geist der heiligen Reue gebe, und sprich mit dem Propheten: Speise mich, o Herr, mit Thränenbrod', und tränke mich mit Zährentrank — im grossen, vollen Maaße *).

Zwey

---

*) Die Andacht des Verfassers wendet hier die Worte Asaphs [Psalm LXXIX.] auf die Gemüthsfassung des reuevollen Sünders an. Lieber Leser, laß du solche Anwendungen deine Andacht nicht stören. Denn sie sind nichts anders als Anwendungen.

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Ueber das menschliche Elend.

1. Sey, wo du willst, und wende dich, wohin du immer willst; wenn du dich nicht zu Gott hinwendest, so bist du überall — ein elender Mensch. Warum wirst du doch sogleich uneins mit dir, wenn die Sachen einen andern Gang nehmen, als du wünschtest? Wo ist doch der Mensch, dem alles nach seinem Sinne geht? Ich nicht und du nicht und kein Mensch auf Erde kann alles nach seinem Sinne haben. Kein Mensch ist ohne Plage und Trübsal auf Erde, kein einziger, er sey König oder Papst. Und, was meynst du, wer ist wohl unter allen Menschen am besten daran? Sicherlich nur der, welcher gut und groß genug ist, für Gott [und Gottes Reich] etwas leiden zu können *).

2. Da klagen denn die Schwachen und Unmündigen, und derer sind viele: „Sieh! dieser läßt sichs

---

*) Für Gottes Sache leiden wir nur alsdann, wenn wir rechtthun, durch Rechtthun Gottes Reich fördern wollen, und um dieses Rechtthuns willen gelästert, gedrückt und verfolget werden. Diese Leidenden sind selig, denn Jesus sprach sie selig: „Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn das Himmelreich ist ihrer.“ Matth. V. 10.

sichs recht wohl seyn, ist reich und groß und mächtig, und steht überall oben an!" [Wozu aber diese Klage?] Schau du nur mit festem Blick auf die Güter des Himmels hin, und du wirst klar sehen, daß alle Güter der Erde — die rechten Güter des Menschen nicht seyn können. Sie sind ja so verderlich, und mehr Plagen, als Güter, indem sie ihre Besitzer wahrhaft plagen — mit tausend Furchten und Sorgen. Ueberfluß in zeitlichen Gütern haben, das ist die Seligkeit des Menschen nicht. Der Mensch ist reich genug, wenn er so zwischen Noth und Ueberfluß, durchkommen kann. Recht betrachtet, ist es doch ein Elend, auf Erde leben. Und gerade für den, der mehr nach dem heiligen Gesetze seines Geistes leben will, gerade für den hat dieses Leben auch mehr Bitterkeit als für andere; denn er empfindet es besser als andere, und sieht es heller ein, was es für ein schwaches und brechliches Ding — um einen Menschen in diesem Leben sey. Denn essen, trinken, wachen, schlafen, ruhen, arbeiten, und den übrigen Bedürfnissen der körperlichen Natur hingegeben seyn — das ist doch alles nur Plage, und keine geringe Plage für einen Menschen, der den Umgang mit Gott bereits gekostet hat, und nun gern unabhängig von allem Drucke der Natur, und rein von aller Sünde, seyn möchte.

3. Wahrhaftig! die Bedürfnisse des Leibes drücken in diesem Leben den innern Menschen, [das ist

ist, den Geist des Menschen, der nur im Geistlichen Ruhe finden kann,] und der Druck ist groß. Darum hat ein Prophet, der von all seiner Angst und Noth gern frey gewesen wäre: Herr! rette Du mich von diesem Druck *). Aber, wehe denen, die ihr Elend nicht einmal erkennen, und zweymal wehe denen, die dieses elende und brechliche Leben noch lieben können! Es fehlt nicht an Leuten, die, ob sie sich gleich nur den nothdürftigen Unterhalt, und diesen kaum mit Handarbeit oder mit dem Bettelstab erobern können, doch mit ihrem ganzen Herzen so fest an diesem Leben hängen, daß sie auf Gottes Reich gern Verzicht thun würden, wenn sie nur ewig hier bleiben — [ewig elend seyn,] könnten.

4. O, des Unsinns! O, des Unglaubens! So tief, so tief kann ein Mensch in dem Schlamme der Erde versinken, daß er nur mehr für das Irdische, Sinn und Empfindung behält! Am Ende werden sie, die Unglücklichen, es wohl hart empfinden,

*) David schrie um Errettung aus allen seinen Nöthen [Psalm XXIV. 17.] Dieser Schrey des Vertrauens geht hier auf eine besondere Noth, die wohl die allerwenigsten Menschen fühlen. Und ich denke, wer eine Noth fühlt, und beten kann, der thut wohl, wenn er betet, und er wird nicht leer ausgehen, wenn er nur die Gabe nicht selbst von der Hand weiset.

den, wie gering und nichtig das war, was sie [als ihr höchstes Gut,] geliebet haben. Ganz anders die Heiligen Gottes und alle edle andächtige Freunde Jesu! Sie sahen nicht auf das, was dem Fleische schmeichelte, noch was in ihrem Zeitalter glänzte, sondern all ihr Hoffen und Trachten war aufwärts gerichtet — zu dem, was **gut ist**, und **gut bleibt** — **ewig**. Ja, aufwärts, gen Himmel, zu dem **bleibenden** und **unsichtbaren** Gut des Menschen, flog all ihr Verlangen, damit sie nicht etwa von der Liebe zu dem, was sichtbar und vergänglich ist, möchten ergriffen, und zur Erde herab, gezogen werden.

5. Lieber Bruder, nichts, nichts soll dir die Zuversicht aus dem Herzen stehlen können, daß auch du noch, in dem wahren Leben des Geistes, weiter kommen werdest. **Noch ist Zeit und Stunde da.** Aber warum immer so gezögert, und das Wichtigste von heut auf morgen verschoben? Steh auf, und fang in dem Augenblick an, und sprich zu dir: Itzt ist es Zeit zum Arbeiten, Zeit zum Streiten, itzt hat die Stunde geschlagen — zu meiner Besserung! Ist dir nicht wohl zu Muthe, und kommt eine Plage über dich: nun, das ist für dich eben die rechte Zeit, dich eines bessern, seligen Lebens würdig zu machen. Du mußt noch zuvor durch Feuer und Wasser hindurch, ehe du in das Land

der Erquickung kommen kannst. Und, wenn du dir selbst nicht, mit Gewalt, Widerstand thust: so wirst du deine Sünde nie besiegen. Leider! So lange wir in dieser brechlichen Hütte wohnen, können wir nicht ohne Sünde, nicht ohne Plage und Ueberdruß durchkommen. Wer möchte nicht gern frey von allem Elende seyn? Aber, nachdem die Unschuld durch die Sünde verloren gegangen war: so ist nun auch die wahre Seligkeit für uns dahin — und es bleibt uns nichts anders übrig, als Geduld haben mit uns selbst, und auf die Erbarmungen Gottes warten — warten, bis das Reich der Sünde zerstöret, bis selbst die Sterblichkeit von dem Leben verschlungen seyn wird *).

6. [Bis

---

*) Wie freundlich winkt mir hier die göttliche Verheissung, daß einst dies Verwesliche das Unverwesliche, dies Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen, und das Leben alles Sterbliche verschlingen wird! Und, wenn das Verwesliche wirklich das Unverwesliche angezogen, das Leben wirklich alles Sterbliche verschlungen haben wird: o, dann werden wir in Einem grossen, vollen Chore das Lied singen können: Der Tod ist im Siege verschlungen: Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum

I. Cor.

6. [Bis dahin mögen wir immer ausrufen:] Wie groß ist doch die Brechlichkeit des Menschen, wie geneigt zur Sünde — unsere Natur! Heut bekennest [und verfluchest] du deine Sünde, und morgen thust du wieder die nämliche Sünde, die du heut bekannt [und verfluchet] hast. Itzt fassest du den männlichen Vorsatz, dich [vor aller Sünde] zu hüten, und nach einer Stunde handelst du so, als wenn nie ein Vorsatz in deine Seele gekommen wäre. Wir haben also Ursache genug, demüthig zu seyn, und uns selbst für geringe zu halten, weil wir gar so brechlich und wandelbar sind. Es kann auch durch Nachlässigkeit schnell wieder zu Grunde gerichtet werden, was Gnade und Treue, mit saurem Schweisse, noch kaum ausgebauet haben.

7. Was wird am Abende unsers Lebens noch aus uns werden, nachdem wir schon am Morgen alles Feuer auf unserm Heerde haben ausgehen lassen? Weh uns, wenn wir schon so frühe die Waffen weg, und uns zur Ruhe nieder, legen wollen, als wenn schon Friede und Sicherheit im Lande wäre — da wir doch noch keine einzige Spur der Heiligkeit auf unserm Lebenswege hinterlassen haben!

I. Cor. XV. 53—55. II. Cor. V. 4. Diese Verheissung ist itzt unser Trost, bis ihre Erfüllung einst unsre ganze Seligkeit seyn wird.

Es wäre nöthig, daß wir wieder von vornen anfiengen, und uns, in Mitte der Probschüler, von neuem zu einem heiligen Leben anführen liessen. Vielleicht möchte es geschehen, daß wir unsere Fehler verbesserten, und im Guten weiter vorankämen.

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Sterblicher, denk an's Sterben!

1. Schnell [und schneller, als du es glaubst,] wird es mit dir hienieden geschehen seyn. Darum sey nicht mit dir zufrieden, bis du ein anderer Mensch geworden seyn wirst, [setze dich in eine solche Fassung, daß dir der Tod nie zu frühe kommen kann.] Denn sieh! heut noch ist der Mensch, und morgen ist er nicht mehr. Und ist er einmal aus den Augen, so ist er auch schnell aus dem Andenken der Menschen dahin. Wie ist doch der Sinn des Menschen so hart und so stumpf, daß er immer so fest hängt an der Gegenwart, und nicht hinausblickt auf die Zukunft! Alles, was du denkst und thust, alles soll so gedacht und so gethan werden, als wenn du heut noch sterben müßtest. Wenn du wirklich ein gutes Gewissen hättest, so würdest du nicht sonderlich vor dem Tode zittern. Immer besser, die Sünde meiden, als den Tod fürchten. Und, wenn du heut nicht bereitet bist, wie wirst du es morgen seyn?

seyn? Der morgige Tag ist ein ungewisser Tag, und wer hat es dir denn verbürget, daß du ihn noch erleben werdest?

2. Was nützt es dir, lange leben, wenn dein Eifer, besser zu werden, von so kurzer Dauer ist? Ach! ein langes Leben macht den Menschen nicht immer besser, [macht ihn oft nur schlimmer,] macht die Zahl seiner Schulden nur grösser. Hätten wir doch hier auf Erde, auch nur Einen Tag recht gut gelebet! Es giebt Leute, die von ihrer ersten Bekehrung an, die Jahre fleissig zählen; aber, so groß diese Jahrzahl immer seyn mag, die Frucht der Bekehrung ist doch sehr geringe. Wenn es für dich so schrecklich ist, izt zu sterben: so ist es vielleicht gefährlicher, noch länger zu leben. Selig, wer die Stunde des Todes immer vor Augen hat, und sich täglich zum Sterben rüstet! Wenn du einen Menschen sterben siehst, so sprich zu dir: Diesen Weg mußt auch du gehen.

3. Wenn die Morgenstunde kommt, so rechne darauf, daß du vielleicht die Abendstunde nicht mehr erleben werdest. Und, wenn die Abendstunde da ist, so wag es nicht, dir noch die Morgenstunde zu versprechen. So sey denn immer bereitet, und lebe so, daß dich der Tod nie unbereitet finden [nie überraschen] kann. Es sterben doch so viele, ehe sie es vermuthen, und recht unbefragt dahin. Der Menschen-

schenſohn kommt, auch in dem Sinne, zur Stunde, wo man es nicht glaubt. Wenn deine letzte Stunde wird gekommen ſeyn, dann wirſt du dein vergangenes Leben ganz in einem andern Lichte ſehen, und es wird dir dein Herz zerreiſſen, daß du im Guten ſo nachläſſig und lau geweſen biſt.

4. Wie ſelig und klug iſt doch der Menſch, der keine andere Sorge kennt, als ſo zu leben, wie er im Tode wünſchen wird, gelebt zu haben! Die Lüſte der Welt ſtandhaft verſchmähen, in allen Tugenden mit Eifer vorwärts dringen, Zucht und Ordnung lieb haben, in ſtrenger Buſſe und ſchnellem Gehorſam, in Verläugnung ſeiner Selbſt und in Erduldung alles Widrigen, aus Liebe zu Jeſu ausharren — das giebt Muth und Zuverſicht, ſelig zu ſterben. In geſunden Tagen kannſt du viel Gutes thun; was du aber in kranken Tagen ausrichten werdeſt, davon habe ich keinen Begriff. Krankſeyn macht wenig Menſchen beſſer — Wallfahrten wenig heilig *).

5. Ver=

---

*) Zwar iſt dem Reinen alles rein, aber eben deßwegen wird nicht ſelten dem Unreinen alles unrein. Eigentlich kann auch das Wallfahrten niemand heiligen. Nur der Heilige, Gott, heiliget jeden Willen, der ſich Ihm ganz ergiebt, und Ihm mit aller Treue folgt.

5. Vertrau nicht auf deine Freunde und Verwandte, und schieb die grosse Angelegenheit deines Heils, [die schon itzt ins Reine gebracht seyn soll,] nicht auf die Zukunft hinaus. O, die Menschen werden deiner viel früher und schneller vergessen, als du itzt nicht glauben kannst. Es ist ungleich besser, itzt, da du noch Zeit dazu hast, dein Geschäft mit aller Vorsicht in Ordnung bringen, und gute Werke vorausschicken, als auf fremde Hülfe warten. Wenn du itzt für dich selbst so unbesorget dahinlebest, wer wird in Zukunft für dich besorget seyn? Itzt ist köstliche Zeit, itzt sind Tage des Heils, itzt ist Zeit der Gnade. Aber wehe, wehe, daß du diese Zeit, in der du dir einen Schatz sammeln könntest, von dessen Früchten du die ganze Ewigkeit zu leben hättest *), nicht besser anwendest! Du wirst vielleicht bald um die Frist eines Tages, einer Stunde bitten, um nicht ungebessert dahin sterben zu müssen, und wer weiß, ob du sie erbitten werdest.

6. Sieh doch, lieber Bruder, faß es doch zu Herzen, wie groß die Gefahr, wie peinlich die

Furcht

---

*) Die Zeit ist, nach unsern heiligen Schriften, zur Aussaat, die Ewigkeit zur Aernte bestimmt, und zwar so, daß jeder das ärntet, was er ausgesäet hat. Selig, wer an die ewige Vergeltung von ganzem Herzen glauben kann! Heilig, wer reichlich säet auf den Tag der Garben!

Furcht sey, von der dich nur die ernste, stete Vorbereitung auf den Tod, freymachen kann! So lerne denn itzt leben, und so leben, daß dir die Todesgestalt lieblich werden und mehr Freude als Schrecken für dich mitbringen möge! Lerne itzt der Welt sterben, damit du im Tode mit Christus ewig fortleben könnest. Lerne itzt alles [Vergängliche] verschmähen, damit du alsdenn frey von allen Banden, zu Christus heimgehen könnest. Laß itzt deinen Leib die Züchtigung der heiligen Basse fühlen, damit du ihn einst mit Zuversicht verlassen könnest.

7. O des Thoren! was schmeichelst du dir mit der Hoffnung, lange zu leben, da du auch nicht auf Einen Tag, sichere Rechnung machen kannst? Wie viele haben sich mit falscher Hoffnung betrogen, und mußten zur Stunde, die sie schon gar nicht für ihre letzte hielten, von dieser Welt abtreten! Wie oft hast du erzählen hören: dieser ist erstochen worden, jener ertrunken: dieser fiel vom Dache, und brach sich den Nacken, jener starb am Tische, der beym Spiele: einen tödtete das Feuer, den andern das Schwert, einen dritten die Seuche, einen vierten die Gewalt der Straßenräuber. So sterben alle dahin, und das Leben des Menschen geht wie ein Schatten *) vorüber.

8. Wer

*) Ein Bild aus Job VIII. 9. Wir sind von gestern her: unser Wissen ist nichts: unsere Tage auf Erden

8. Wer wird deiner, nach dem Tode, noch denken? Wer für dich beten? O, Freund, itzt, itzt lege die Hand an's Werk und thu, was du thun kannst. Denn du weißt nicht, wann du sterben werdest, und was mit dir nach dem Tode geschehen werde. Itzt, da du noch Zeit hast, itzt sammle dir unsterbliche Reichthümer. Dein Heil *) sey dein

---

den sind nur ein Schatten. Dies Bild ist uns so nahe, als unser Leib. Mit jedem Schritte, den wir thun, wandelt sich sein Schatten. Und doch ist uns der Gedanke an den Tod so ferne!

*) Da dies Wort, Heil, so oft vorkommt, so ist es nicht überflüssig, die Bedeutung desselben für denkende Leser festzusetzen. Seelenheil, besser: das Heil des unsterblichen Geistes, ist in Hinsicht auf dieses Leben die Seligkeit in Hoffnung, und in Hinsicht auf das kommende Leben, die Seligkeit im Genusse, deren die Menschen durch heiligen Sinn und Wandel fähig werden. In so weit uns also das rechte Seelenheil hier werden kann, ist es mehr Heiligkeit als Seligkeit, und nur Seligkeit in Hoffnung, die dem zu Theil wird, der nach der Heiligung ringet. In so fern uns das Seelenheil drüben werden kann, ist es die volle Seligkeit im Genusse, deren die Heiligen, nach dem Maaße der Heiligkeit, habhaft werden. Seelenheil ist also das höchste Gut

des

dein liebster, dein einziger Gedanke, **Gottes Reich** deine erste Sorge. Itzt mache dir die Heiligen Gottes zu Freunden, das ist, verehre sie und lebe wie sie, damit sie dich in den Tagen der Noth, in die ewigen Hütten aufnehmen.

9. Sey du immer wie ein Fremdling *) und Gast auf Erde, und sieh die Angelegenheiten der Welt

---

des Menschen, und hat zwey Gesichter, deren eines Heiligkeit, das andere Seligkeit heißt; eines sieht mehr auf dieses, das andere mehr auf das kommende Leben; **beyde** werden drüben erst vollendet, und sind, in der Vollendung Eins. **Diese Vorstellung** bekommt erst im **Christenthum** seinen **vollen**, ganz **bestimmten Sinn.** Weil die menschliche Natur krank ist, so bedarf sie einer **Heilung.** Den Christen ist also das Heil die vollkommene **Genesung der menschlichen Natur** durch den Arzt Christus. **Genesen** ist sie aber, wenn sie durch Christus **rein, heilig, selig** geworden ist. Und diese Genesung fängt hier an, und wird dort vollendet. Das **Heil** ist also im Sinne des Christen wahres **Heil,** weil es **Heilung** voraus setzet, und ist **vollständiges Heil,** weil es **Heiligkeit** und **Seligkeit** in sich begreift, die in ihrer Vollendung Eines sind.

*) Der wahrste Begriff von diesem Leben ist also der, daß es eine **Pilgerreise nach unserm Vaterlande**

Welt für auswärtige Geschäfte an, die dich nichts angehen. Behalte dein Herz frey, und in steter Richtung nach oben, zu Gott; denn es ist für dich hienieden — keine bleibende Stätte. Dorthin, [in dein Vaterland,] sende täglich deine Thränen, Gebete und Seufzer voraus, damit ihnen einst dein Geist, nach dem Tode, selig nachfolgen, und zum Herrn heimgeholet werden möge, Amen.

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Gericht und Strafe.

1. In allem, was du thust, schau auf das Ende, und frage dich: wie werde ich vor dem strengen Richter bestehen, dem nichts verborgen ist, den keine Geschenke bestechen können, der keine Ausflüchte gelten läßt, der richtet — nach der Gerechtigkeit? Elender, thörichter Sünder! Sieh, du zitterst vor dem Angesichte eines zornigen Menschen: wie wirst du dich nun vor Gott verantworten — vor

---

lande sey. [I. Petr. II. 11. Ebr. XIII. 14.] Und wenn wir, nach dieser Ansicht, handelten, so würden wir das Zeitliche gebrauchen, und das Ewige liebhaben; würden in der sichtbaren Welt wie Bürger der unsichtbaren leben, und am Ende der Reise nicht ausrufen müssen: O, mich Elenden! ich suchte hier mein Vaterland, und fand es nicht!

vor Gott, der alle deine Sünden weiß? Wie kannst du doch so gar unvorsichtig [und ohne alle Vorbereitung,] auf den Tag des Gerichts, dahin leben — auf einen Tag, an dem keiner den andern entschuldigen, vertheidigen können, an dem jeder genug mit sich selbst zu thun haben wird? Itzt, itzt kann deine Arbeit Früchte bringen, deine Thräne Gnade finden, dein Seufzen Hülfe erflehen, deine Busse der Gerechtigkeit ein Genüge thun, und dir zur Reinigung dienen.

2. Wer Geduld übet, das heißt, wem an der Kränkung seiner Ehre mehr die Sünde des andern, der ihn kränket, als die Kränkung selbst, wehe thut; wer für seine Gegner gern fürbittet, und ihnen das Unrecht, das sie an ihm gethan haben, von ganzem Herzen verzeihet; wer selbst der erste um Vergebung bittet; wer sich leichter zur Erbarmung als zum Zorne bewegen lässet; wer sich selbst recht oft Gewalt anthut, und die Sinnlichkeit der Herrschaft des Geistes vollkommen zu unterjochen strebet — ein solcher Mann hat schon in diesem Leben, hat schon in sich sein Reinigungsfeuer, das wahrhaftig nicht geringe ist, und grossen Segen schaffet. Es ist doch besser, schon in diesem Leben, die Bande des Lasters lösen, und von der Sünde rein werden, als die Reinigung in die Ewigkeit hinüber sparen. Wir täuschen uns nur selbst, so oft wir eine ungeord-

ordnete Liebe zu dem, was sinnlich ist, in unserm Herzen aufkommen lassen.

3. Was wird doch jenes verzehrende Feuer anders zu verzehren haben, als deine Sünden? Je mehr du itzt deiner schonest, je mehr du deiner Sinnlichkeit nachgiebst, desto empfindlicher wirst du einst dafür gestrafet werden, desto mehr Stoff wirst du für jenes verzehrende Feuer mit hinüberbringen. Worinn die Sünde ihre größte Lust suchte, darin wird sie auch die schwerste Strafe finden *).

Bren-

---

*) Der weise Christ wird in dieser Beschreibung dasjenige **ausgemalet** finden, was Paulus mit wenigen Worten zeichnete: **Was der Mensch säet, das wird er auch ärnten.** Gal. VI. 8. Sowohl diese Zeichnung von einem Apostel unsers Herrn, als jene **Ausmalung** von einer frommen Hand, können uns, bey der Empfindung unsrer Schwachheiten, recht brauchbar werden. Es ist der Mensch so **reizbar** zum Bösen, so **brechlich** in seinen Vorsätzen, gut zu handeln, und in dem Guten, das er wirklich thut, so **voll Eigenliebe und so unlauter**, daß er nicht zu oft an das grosse Gesetz der Gerechtigkeit: **Guten wird es wohl, Bösen übel gehen**, Röm. II. 6—9. kann erinnert werden. Die meisten Menschen bedürfen offenbar, durch **Furcht** im Zaum gehalten zu werden, weil sie die **Liebe** noch nicht regie-

Brennende Stacheln werden die Trägheit nie ruhen lassen; Hunger und Durst die Unmässigkeit peinigen; siedendes Pech und Schwefel die Wollust züchtigen.

4. Jedes Laster wird seine eigne Plage haben; der Neid vor Schmerzen heulen, gleich einem tollen Hunde; Schande und Schmach, wie Berge, über die Hoffart fallen; die Armuth mit ihrer schwersten Last, den Geiz zerdrücken. Dort schmerzet eine Stunde Pein mehr, als hier Jahrhunderte — in strengster Busse durchgelebet. Der Ungebesserte, der Verdammung hingegebene Sünder wird dort

---

regieren kann. Und dies will auch Jesus, wenn Er von Gericht und Strafe redet. Matth XXV. 31—46. Er will den Sündern den Blick auf die Aernte, die aus den Sünden erwächst, schärfen, damit sie im Anblicke des Abgrundes, in den sie die Sünde zu stürzen drohet, den Muth zur Beharrlichkeit im Bösen, verlieren sollten. Eben deßwegen hab ich auch dieses Hauptstück hie und da mehr erweitert, als strenge übersetzt, um den Eindruck der Wahrheit auf die Herzen der Leser zu verstärken. Möchte uns doch alle, die Furcht in Schranken halten, bis uns die heilige Liebe in ihre Schule nehmen kann! Oder lieber, möchten wir alle, das sanfte Joch der heiligen Liebe tragen, und nicht mehr nöthig haben, durch Furcht im Zaum gehalten zu werden!

dort keine Ruhe, keinen Trost finden können; indessen es für uns hier doch Feyertage zum Ausruhen — und Stunden des Trostes in dem Schooße der Freundschaft, giebt. So traure *) denn, lieber Freund, itzt, um deiner Sünden willen, sorge itzt für die Zukunft, damit du, am Tage des Gerichts, kühn und froh dein Haupt mit allen Heiligen emporheben dürfest. Dann werden die Gerechten mit Zuversicht auftreten, und muthvoll dastehen gegen die, von welchen sie in diesem Leben sind geängstiget und niedergedrücket worden. Dann wird jeder, der sich den Urtheilen der Menschen, in Demuth und Gelassenheit, unterworfen hat, sich erheben, um — nicht mehr zu schweigen, sondern zu richten **). Dann wird der Arme und Demüthige mit edler Zuversicht dastehen, und der Hochmüthige [der ehemals auf ihn mit verachtenden Blicken herabgesehen hatte,] zitternd — vor ihm niedersinken.

5. Dann wird der als ein **weiser** [und grosser] Mann erscheinen, welcher die seltene Kunst verstand, sich um Christus willen für einen **Thoren** und für **Auskehricht der Welt** halten zu lassen. Dann wird

---

*) Selig die Traurenden, denn sie werden getröstet werden. Matth. V. 5. Es giebt eine Reue, die uns nie gereuen wird. II. Cor. VII. 10.

**) Wisset ihr denn nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? I. Cor. VI. 2.

wird alle Trübsal, mit Geduld ertragen — eine heitere Gestalt für uns gewinnen, und alle Bosheit, die in diesem Leben den Mund weit aufgethan hat, verstummen müssen. Dann wird die Andacht, die ihren Gott nie aus dem Auge ließ, ihr Jubelfest feyern, und der irdische Sinn, der ohne Gott in der Welt war, trauren müssen. Dann wird dir die Kreuzigung des Fleisches, um der Tugend willen, mehr Jubel einbringen, als alle Verzärtelung und die ausgesuchteste Pflege des Leibes. Dann wird der Zwilch des Gottseligen glänzen, und das Seidengewand des Gottlosen allen Farbenglanz verloren haben. Dann wird die niedere Hütte [des guten Taglöhners] in grösserer Achtung stehen, als der goldene Palast, [in dem das Laster wohnte.] Dann wird die standhafte Geduld grössere Eroberungen machen, als alle Herrlichkeit und Macht der Welt. Dann wird der Gehorsam des einfältigen Herzens über alle Argliſt des feinen Kopfes triumphiren.

6. Dann wird uns ein gutes, reines Gewissen mehr Seligkeit verschaffen, als alle Welt-Weisheit der Gelehrten. Dann wird die Verschmähung des Reichthums alle Schätze der Welt [auf der Wage des Richters] weit aufwiegen. Dann wird dir ein Gebet, das dir aus dem Herzen strömte, mehr Trost schaffen, als ein Freudenmal,

das

das den Bauch mit Leckerbissen überfüllte. Dann wird das fromme Stillschweigen eines Augenblickes mehr Freude einärnten, als das geistlose Geschwätz eines Jahrhunderts. Dann werden die guten Thaten mehr gelten, als die schönen Worte. Dann werden dich die Tage, in ernster Selbstverläugnung und strenger Busse durchgelebt, mehr erfreuen, als alle Freuden der Erde. Lerne itzt geringere Leiden tragen, damit du dir einst grössere ersparen mögest. Versuche itzt, was du einst werdest leiden können. Wenn dir itzt ein so kurzes Leiden schon zu lange ist, wie wirst du einst endlose Leiden aushalten können? Wenn dich ein geringes Leiden so ungeduldig machet, wie wirst du das Leiden der Hölle ertragen können? Sieh! zwey Paradiese — giebt es nicht für dich; hier die thörichten Freuden der Welt thöricht mitgeniessen, und dort mit Christus herrschen — das kannst du nicht.

7. Hättest du bis auf diesen Tag, im steten Genusse der Ehre und Wollust gelebet, und müßtest in diesem Augenblicke sterben: sage mir, was hättest du nun von all diesem Genusse? So ist denn alles — lauter Eitelkeit, — nur Eines nicht: **Gott lieben und Ihm allein dienen.** Denn, wer Gott vom ganzen Herzen liebt, der fürchtet Tod und Strafe, Gericht und Hölle — nicht. Die vollkommene Liebe bahnt ihm einen freyen, furchtlosen

losen Zutritt zu Gott *). Wer aber noch an der Sünde Freude hat, der hat eben darum noch Furcht vor Tod und Gericht. Doch, kann dich die Liebe noch nicht von allem Bösen abhalten, so ist es Gewinn für dich, daß wenigstens die Furcht der Hölle dich zurückschrecket, [und den weitern Ausbrüchen der Sünde einen Damm setzet.] Wer aber die [heilige] **Furcht Gottes** verläßt, der wird nicht lange mehr im Guten feststehen können, sondern gar bald in die Fallstricke des Satans fallen.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

† Von ernster Besserung unsers ganzen Lebens.

1. Sey wachsam und eifrig im Dienste Gottes **). Denk oft: wozu bin ich hieher gekommen, warum habe

---

*) Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt alle Furcht aus. Denn die Furcht hat Pein. I. Joh. IV. 17—19.

) Dein Gottesdienst ist, wie du bist, **rein, wenn du nur dem Reinsten zu gefallen strebst, **unrein**, wenn du etwas anderes suchest, als Gottes Ehre zu fördern, Gottes Willen zu thun. Gott bedarf deines Dienstes nicht; aber du bedarfst Seiner. **Liebe**, die dein Herz ordnet, deinen Willen heiliget, dein Leben

habe ich die Welt verlassen? *) Kamst du nicht hieher, um Gott allein zu leben, und ein anderer neuer Mensch zu werden, den der gute Geist zu allem Guten treibe? **) Laß es dir also angelegen seyn, immer besser zu werden. Denn sieh! bald wird dir der Lohn deiner Arbeit ausbezahlet werden, und dann wird keine Furcht und kein Schmerz mehr deine Seele berühren. Es ist dir noch ein kurzes Tagewerk übrig; darauf folgt eine lange Ruhe, oder vielmehr eine ewige Freude. Wirst du im Gutes-

---

Leben reiniget, ist der beste Gottesdienst. Dem Heiligen dient nur der Wille, der nach Heiligung ringt, und so lange darnach ringt, bis er sie erringt.

*) Aus der Welt läuft man nicht mit den Füssen, sondern mit dem Gemüthe, sagte ein Edler der vorigen Welt. Man trägt sich überall mit sich herum. Wer sich, wer sein Herz an die vergänglichen Freuden der Welt anhängt, der trägt die Welt überall mit sich, also auch, wenn er in ein Kloster geht, in das Kloster. Es hat der Böse die Welt in sich, wie der Gute seinen Gott.

**) Das ist ein wahrer Geistlicher, ein wahrhaftgeistlicher Mensch, der nicht von den fünf Sinnen, sondern allein von dem Guten und Wahren getrieben wird. Die wahrhaft-geistlichen Menschen sind rechte Kinder Gottes, und die Kinder Gottes treibt der Geist ihres Vaters. Röm. VIII. 14. Wie der Vater, so die Kinder — gut.

thun eifrig und treu bleiben, o, dein Gott wird gewiß auch treu und reich im Belohnen seyn. Hoffen darfst du immer, daß du den Siegeskranz erringen werdest, aber in Sicherheit soll deine Hoffnung nicht ausarten; sonst möchtest du träge oder eitel werden.

2. Ich kenne einen Freund; dieser ward von Angst ergriffen, und schwebte lange zwischen Furcht und Hoffnung. Eines Tages, da ihn der Kummer halb aufgezehrt hatte, warf er, aus dem Herzen betend, sich in einer Kirche vor dem Altar nieder, und dachte bey sich: O, wenn ich gewiß wüßte, daß ich im Guten bis ans Ende verharren würde! Da hörte er die göttliche Antwort in seinem Innersten: „Und, wenn du das wüßtest, was wolltest du alsdenn thun? Thu itzt dasselbe, was du alsdenn thun wolltest, und du wirst sicher zum Ziele kommen.“ Dies Gottes Wort salbte ihn mit Trost und stärkte ihn, daß er sich ganz dem Willen seines Herrn hingeben konnte — und alle Angst war dahin. Er mochte nimmer neugierig forschen, was da kommen werde; aber, was Gottes Wille sey, und wie er, nach der Richtschnur des göttlichen Wohlgefallens, alles Gute anfangen und vollenden könnte — darnach forschte er Tag und Nacht.

3. Hoffe auf den Herrn, und thu Gutes, sagt der Prophet *), und du wirst im Lande wohnen, und die Fülle seines Segens geniessen. Es ist nur Eines, das viele von dem Fortgange im Guten und von der ernsthaften Besserung ihres Lebens zurückhält — und dies Eine heißt: „Es ist so schwer, so schwer, wider sich selbst kämpfen," und dieses schwere Stück Arbeit scheuen sie. Wahrhaftig, auf der Bahn der Tugend thun sich gerade die, vor allen andern, am meisten hervor, welche da, wo ihre Neigungen den heftigsten Widerstand thun, den stärksten Angriff wagen. Je mehr der Mensch sich selbst überwindet, und mit der Uebermacht des Geistes die Werke des Fleisches ertödtet **), desto wei-

*) Psalm XXXVI. 3. **Gutseyn, Rechtthun und auf den Herrn vertrauen,** das war und ist und bleibt zu allen Zeiten das **Vornehmste,** das **Edelste** im Auge Gottes und aller gottähnlichen Geister, und **lohnt** mit dem süssesten **Frieden** und **Wohlseyn** hier und dort.

) Die heilige Schrift und auch dies Buch lehren, daß wir die **Werke des Fleisches mit dem **Schwerte des Geistes** ertödten müssen. Die sinnlichen Menschen schauern zurück — vor diesem harten Worte, mögen es nicht einmal anhören, geschweige das Schwert des Geistes ergreifen, um die Werke des Fleisches zu ertödten. Indeß ist diese unangenehmste

weiter schreitet er im Guten voraus; desto grösserer Gaben machet er sich fähig und würdig.

4. Zwar haben nicht alle gleichviel, das sie überwinden und dem sie absterben sollten. Wer aber das Werk der Selbstüberwindung mit edlem Wetteifer angreift, wenn er auch noch so viele Leidenschaften zu bekämpfen hätte: der wird es im Guten ungleich weiter bringen, als ein anderer, der eine stille, sanfte Gemüthsart besitzt, dabey aber den Eifer nicht hat, mit dem die Tugend will errungen seyn. Zwey Dinge kenne ich, die uns, in der Besserung, mit besonderer Kraft, weiter forthelfen. Sich mit Gewalt versagen das, wozu die Natur, wider Ordnung und Pflicht, hinneiget: dies ist das erste. Dem Guten, daran wir besonders arm sind, mit stetigem Eifer nachringen: dies ist das zweyte. Auch das, was dir an andern am meisten mißfällt, meide und bekämpfe du an dir selber mit erstem Fleisse.

5. Sieh

---

nehmste Wahrheit gerade die **wichtigste** und die **gewisseste**. Sie ist die **gewisseste**; denn wie nur das siegende Licht die Finsterniß, so kann nur der herrschende Geist das Fleisch überwinden. Sie ist die **wichtigste**; denn so lange die gesetzlose Neigung des Fleisches herrschet, so lange kann das göttliche Leben des Geistes nicht herrschend werden. Es muß also die Unordnung ertödtet werden, ehe die Ordnung gebohren werden kann.

5. Sieh du überall darauf, wie du besser wer-den könnest. Siehst oder höreſt du etwas Gutes, ſo laß in dir die ſchöne Begierde rege werden: Ich will es auch ſo machen. Siehſt oder höreſt du aber etwas, das Tadel verdiente, ſo laß es dir zur Warnung dienen, dasſelbe nie nachzumachen, oder, wenn du es ſonſt gethan haſt, zum Antriebe, den Fehler ſchnell wieder gut zu machen. Wie dein Auge auf andere ſieht, ſo ſehen andere Augen auf dich. Wie lieblich und ſchön iſt es doch, Brüder ſehen, die, voll Andacht und Eifer, in Zucht und Ordnung, einträchtig wandeln! Wie niederſchla-gend, Menſchen ſehen, die die Geſetze der Ordnung übertreten, und das, was ſie nach ihrem Berufe thun ſollten, ungethan laſſen! Wie ſchädlich, das verſäumen, wozu uns unſer Beruf und unſer Vor-ſatz verpflichten, und das Herz zu dem neigen, was auſſer unſrer Pflicht liegt!

6. Denk an den ſchönen Entſchluß, den du ge-faßt haſt, und blick hin auf den, der in ſeinem Be-rufe — am Kreuze ſtarb. Du haſt Urſache genug, ſchamroth zu werden, wenn du das Leben Jeſu zu deinem Spiegel macheſt — ſchamroth, daß du ihm noch ſo ungleich biſt, da du doch ſchon vor ſo lan-ger Zeit den Weg zu Gott, betreten haſt. Ein Or-densmann, [und überhaupt ein jeder Chriſt,] der das allerheiligſte Leben und Leiden Jeſu zum Muſter

seines Lebens und Leidens machet, und sich mit Andacht und Eifer nach diesem Muster bildet, wird alles, was ihm nöthig und nützlich ist, bey Jesus finden, und im Ueberflusse finden; wird nie in den Fall kommen können, ausser Jesus etwas Bessres zu suchen. O, wenn nur Jesus, der Gekreuzigte, mit seinem Lichtstrale, in unser Herz käme: wir würden schnell lernen, und bald genug gelernt haben!

7. Ein eifriger Ordensmann nimmt alles, was ihm aufgelegt wird, willig auf sich, und trägt es gern. Ein lauer, träger Ordensmann hat Plage über Plage, und es ist ihm überall zu enge — denn der innere Trost fehlet ihm, und dem äussern darf er nicht nachlaufen. Ein Ordensmann, der Zucht und Ordnung abschüttelt, hat dem Verderben Thür und Thor angelweit aufgerissen. Wer immer nur das lieber hat, was die Bande der Ordnung weiter machet, dem wird es nimmermehr an Beklemmung und Druck fehlen; denn eines oder das andere wird immer wider seinen Geschmack seyn.

8. Denk doch, wie sich andere Ordensleute, so leicht in eine weit strengere Lebenszucht einpassen können! Sie gehen selten aus dem Kloster, leben in Abgeschiedenheit und Stille, haben schlechte Kost und ein grobes Tuch an dem Leibe, arbeiten viel und reden wenig, wachen lange und stehen frühe

auf,

auf, beten lange und lesen viel, und halten sich in allem strenge an die gemeinsame Zucht. Sieh! die Carthäuser, die Cisterzienser, und andere Mönche und Nonnen, brechen sich bey Nacht den Schlaf, und loben Gott in heiligen Gesängen. Und du wolltest zur Zeit, wo so viele fromme Seelen Gott preisen, das göttliche Werk nur schläfrig treiben — welche Schande!

9. O, daß wir nichts anderes zu thun hätten, als unsern Herrn und Gott von ganzem Herzen, und mit freudiger Zunge zu loben! Wäre doch das Bedürfniß zu essen, zu trinken, zu schlafen nicht! *) Könntest du nur immer Umgang mit der Wahrheit haben, immer Gott loben: seliger, weit seliger wärest du als itzt, wo du der Sinnlichkeit, auch nur zur Nothdurft, dienest. Gäb' es doch keine Bedürfnisse

*) Dieser Wunsch möchte bey vielen Heucheley, bey vielen Probe ihrer Unmündigkeit seyn. Aber, wenn er gerade bey den heiligsten und weisesten Menschen, in den seligsten und reinsten Zeitpuncten ihres Lebens, Wahrheit und Sprache des Herzens wäre: wolltest du noch tadeln, was dir itzt vielleicht thöricht und überspannt zu seyn dünkt? Ich glaube an das Letztere, und ermahne mich und alle meine Freunde: laßt uns wenigstens nüchtern seyn, und nicht lästern, was wir nicht verstehen!

nisse des Leibes, und nur Bedürfnisse des Geistes: welch eine Seligkeit, sie zu befriedigen! Und diese Seligkeit, wie selten kosten wir sie?

10. Wenn es der Mensch dahinbringt, daß er von keinem Geschöpfe mehr, Trost bettelt: dann fängt ihm Gott erst recht zu schmecken an; dann wird er bey allem, was geschieht, und geschehen mag, zufrieden bleiben. Dann wird ihn kein Grosses erfreuen, und kein Kleines niederschlagen können. Ganz und voll Zuversicht, legt er sich dann in Gottes Hand, der ihm alles in allem seyn wird, dem nichts stirbt und nichts zu Grunde geht, dem alle Dinge leben, und auf jeden Wink zu dienen, fertig stehen.

11. Denk immer an das Ende, und daß die verlorne Zeit nie wieder kommt. Ohne Eifer und Fleiß kannst du keine einzige Tugend erlangen. Sobald das Feuer des Eifers nachzulassen anfängt, sobald hört das rechte Wohlseyn auf. Wenn du aber im Eifer zu allem Guten anhältst, so wirst du grossen Frieden finden, und alle Arbeit wird dir leicht werden; denn Gottes Gnade und die Liebe zur Tugend machen alle Bürden leicht. Wer Eifer und Fleiß hat, der ist zu allem bereitet. Den Lastern und Leidenschaften Widerstand thun, ist ein heisseres Tagewerk, als,

unter herabrinnenden Schweißtropfen, die schwerste Handarbeit forttreiben. Wer geringe Fehler nicht meidet, der wird nach und nach auch gröfsere begehen. Du wirst immer froh seyn am Abende, wenn du den Tag nützlich zugebracht hast. Wache du über dich selbst, erwecke du dich selbst, sprich du dir selbst Muth ein, und, mag es mit deinen Nachbarn so oder anders stehen, **versäume nur du dich selbst nicht.** Endlich: wie viel du dir selbst, Gewalt anthust, gerade so viel nimmst du im Guten zu *), Amen.

---

*) Ein würdiger Schluß des ersten Buches! Denn es gehört nicht viel Kunst dazu, alle Ermahnungen zu einem bessern, heiligen Leben auf diese Eine zurückzuführen: Widersteh dem Bösen in dir, um dem Guten allein, anzuhängen: du kannst aber dem Bösen nicht ernstlich genug widerstehen, wenn du dir selbst und allen deinen blinden Neigungen, die nur das Angenehme suchen und zum Bösen verführen, nicht Gewalt anthust. Und eben deßwegen, weil so viele Sittenlehrer, so viele Sittenschriften, und wohl die meisten Menschen mit ihren Worten und Thaten ganz etwas anders lehren,

als **Widerstand**, und einen kraftvollen, mit einer edlen Art von Gewaltthätigkeit verknüpften **Widerstand** gegen das Böse, eben deßwegen verbreitet sich das Reich des Bösen so gewaltig, und bestürmet das Reich des Guten auf eine so fürchterliche Weise. Wahrhaftig, alle Jahrhunderte, und die ganze Geschichte der Welt beweisen die Wahrheit und Wichtigkeit dessen, was als der schärfste Nagel, bey dem Schlusse des ersten Buches, am tiefsten in unser Herz sollte eingeschlagen werden: **So viel du dir selbst Gewalt anthust, gerade so viel nimmst du im Guten zu.**

Von

Von der

Nachfolgung Christi.

Zweytes Buch:

Ermahnungen, die uns in uns hineinweisen, und zum Leben in uns, anleiten.

Vorrede
zum zweyten Buche.

Dieses Buch enthält nur zwölf Hauptstücke, aber in jedem so viel Herzerhebendes und Belehrendes, daß der Christ jedes als ein besonderes Geschenk der Fürsehung ehren wird. Er wird nicht wählen, sondern alle zwölfe geniessen wollen.

Am liebsten wird er aber doch bey dem ersten und bey dem letzten Hauptstücke verweilen, wo das Reich Gottes in uns, und der königliche Weg dazu, aus Erfahrung, sehr richtig beschrieben werden. Gottes Reich ist Friede und Freude im heiligen Geiste, und der königliche Weg dazu: „Kreuz und Leiden.“ Da nun die meisten Menschen etwas ganz anders suchen, als Gottes Reich, und die es suchen,

nicht

nicht immer auf der Königsstrasse finden wollen: so liegt es helle vor Augen, warum so viel Sünde und Finsterniß, Thorheit und Elend auch unter den Christen sey. Was aber so helle da liegt, kann kein Mensch und kein Buch ändern, wenn der Herr des Reiches die Umänderung nicht anbahnet, schaffet, vollendet. Wünschen, flehen, ermahnen, einreissen, Schutt wegräumen, pflanzen, begiessen kann der Mensch, aber das Samenkorn und das Gedeihen giebt der Herr.

Nach dem ersten und letzten Hauptstücke senkt sich das dritte, von dem stillen, friedlichen Sinn, das vierte, von Einfalt und Lauterkeit, das sechste, von dem Zeugnisse eines guten Gewissen, und das achte, von dem freundschaftlichen Umgange mit Jesus, am lieblichsten in das Herz.

Tiefe Menschenkenntniß verräth besonders der Unterricht, wie man Gott für seine Gnade danken, und mit andern im Frieden leben solle.

Der einst der horchenden Lydia das Herz aufschloß, daß sie verstehen konnte, was sie hörte, der schliesse auch uns das Herz auf, daß wir verstehen, was wir lesen, und in uns selbst erfahren, was uns der Buchstabe ausser uns, von Wahrheit, Reinheit und Friede erzählet.

Denn das ist es, was wir eigentlich suchen, und was wir nur durch unsern Herrn finden können:

Wahrheit,
Reinheit,
Friede.

Wahrheit durch Ihn, denn Er ist das Wort Gottes. Reinheit durch Ihn, denn Er ist das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Friede durch Ihn, denn Er ist das Heil der Welt, Er sendet Friede und Freude im heiligen Geiste, Amen.

Zweytes Buch.

Ermahnungen zum innern Leben.

Erstes Hauptstück.

Von dem innern Leben des Menschen.

1. Das Reich Gottes ist in euch *), spricht der Herr. So wende dich denn zu dem Herrn, und wende dich von ganzem Herzen zu Ihm, und verlaß diese elende Welt **), und deine Seele wird Ruhe

*) Luk. XVII. 21.

) Es ist wichtig, zu wissen, wie du dich in Hinsicht auf die **Welt verhalten sollest, und noch wichtiger, dich so **zu verhalten**, wie es die Weisheitslehre vorschreibt. Hier die vornehmsten Grundsätze derselben:

1. Was in der Welt, zur Erhaltung deines Lebens und zum Wohlseyn deiner Nachbarn, **brauchbar** ist, das mußt du **gebrauchen**, ohne dein Herz daran zu hängen; **gebrauchen**, als wenn du es nicht gebrauchtest. I. Cor. VII. 31.

2. Was in der Welt dir ein Spiegel der **Wahrheit**, und ein **Bild deines Gottes** werden kann, als z. B. die Ordnung des Ganzen, die Schönheit, der Reichthum, die Wohlthätigkeit des Einzelen, das mußt

Ruhe finden. Lerne verschmähen, was dich ausser dir umhertreibt; lerne hochschätzen, was dich im Inwendigen, in dir selbst zurechtsetzen kann: und du wirst das Reich Gottes in dein Inneres kommen sehen. Denn das Reich Gottes in uns, ist Friede

---

mußt du dir und andern zum Spiegel der Wahrheit und zum Bilde Gottes werden lassen. Röm. 1. 19. 20.

3. Was in der Welt vergänglich ist, das sollst du, in so fern es vergänglich ist, und von der Liebe zum Unvergänglichen abzieht, um des Unvergänglichen willen, verschmähen, weil es deiner Liebe und Achtung nicht werth ist.

4. Was in der Welt böse ist, als Augenlust, Fleischeslust, Hoffart des Lebens, was in der Welt zum Bösen reizet und den Sinn in uns verfinstert, das mußt du, nach dem heiligen Gesetze, meiden. I. Joh. II. 16.

5. Was in der Welt dich drücket, hemmet, plaget, und nicht wohl geändert werden kann — das mußt du tragen, bis es der Herr anders machet.

6. Daraus erhellet nun auch, warum der Verfasser diese Welt elend nennet. Es ist so viel Irrthum und Finsterniß, so viel Böses und Reiz zum Bösen, so viel Elend und Plage darin, daß die Weisheit, in dieser Ansicht, die Welt nicht selig sprechen kann, und, um der Wahrheit treu zu seyn, die Welt elend nennen muß.

und Freude im heiligen Geiste, und dies Reich ist kein Reich für die Gottlosen *). O, gewiß kommt Christus zu dir, und läßt dich seine Tröstungen geniessen, wenn du Ihm in dem Innern eine würdige Wohnstätte wirst zubereitet haben. All seine Schönheit

---

7. Daß aber Tugend und Weisheit, Wahrheit und göttlicher Friede, und all das Gute, das von Gott kömmt, und das in reinen Seelen zu Hause ist, nicht zur elenden Welt zu rechnen sey, wird keiner Erwähnung bedürfen, weil es nicht aus der Welt ist, und nicht mit der Welt vergehet.

*) Beydes, daß Gottes Reich in uns, Friede und Freude im heiligen Geiste sey, und daß dieses Reich kein Reich für die Gottlosen seyn könne, ist eine klare, höchstwichtige Lehre unsrer heiligen Schriften. Die Früchte des Geistes, sagt Paulus Gal. V. 22. sind Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Freundlichkeit, Güte ꝛc. Und: Das Reich Gottes ist nicht Speis und Trank, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste. Röm. XIV. 17. Dies Reich ist aber so wenig für die Welt, als der heilige Geist, den, wie Jesus lehrt, die Welt nicht empfangen kann. Joh. XIV. 17. Denn, wenn die Welt, das ist, die Menschen, die nur Sinn haben für das Vergängliche, für das Aeussere, den Geist Gottes nicht empfangen können, so können sie eben darum die Gaben des Geistes, Friede und Freude, auch nicht empfangen.

heit und Herrlichkeit kommt aus dem Innern, und in dem Innern hat Er seine Lust. Den innern Menschen suchet Christus gern heim, hält mit ihm freundliche Gespräche, schenkt ihm lieblichen Trost und hohen Frieden, und geht so vertraulich mit ihm um, daß sich Himmel und Erde nicht genug darüber verwundern können.

2. Wohlan, treue Seele! Bereite dein Herz für diesen Bräutigam, denn Er will [so groß Er ist,] dennoch zu dir kommen, und in dir Herberge nehmen, wie Er selbst sagt *): **Wer Mich lieb hat,** der

---

*) Joh. XIV. 23. Diese Verheissung war, [dunkel oder helle gekannt,] allen guten Menschen aller Zeiten die lieblichste. Was wollen wir mehr, als Eines werden mit dem besten und seligsten Wesen? **Er wird Herberge bey uns nehmen.** Diese Verheissung war aber auch allen guten Menschen, die sie kannten, die lehrreichste. Was könnten wir besseres lernen, als Jesum lieb haben, und der Einigung mit Ihm und seinem Vater fähig und würdig werden? **Wer Mich lieb hat, und mein Wort hält, zu dem werde Ich kommen.** Wer etwas Tröstlicheres und Lehrreicheres kennt als dieses, der nenn' es! Wer aber nichts besseres kennt, der lasse sich dieses Wort theuer seyn! Groß ist übrigens die Forderung: **Liebe Gott, halte sein Gebot.** Aber die Verheissung ist nicht geringer:

Die

der hält mein Wort, und Wir werden zu ihm kommen, und Herberge bey ihm nehmen. So mache denn Platz für Christus, und, damit Er Platz habe, so wehre allen übrigen Dingen den Eingang in dein Herz. Hast du Ihn selbst, so bist du reich, und hast genug an Ihm. Er wird für dich sorgen, und in allen Dingen dein treuer Schaffner *) seyn, daß du nicht erst nöthig habest, auf Menschen zu bauen. Denn, schnell ändert sich des Menschen Sinn, und er, der Mensch, ist schnell dahin. Christus aber bleibt ewig, und bleibt ewig dein treuer Freund — weichet nie von deiner Seite.

Die Gott lieben, und sein Gebot halten, kommen zur innigsten Freundschaft mit Gott. Noch mehr: die Forderung und die Verheissung fallen in Eins zusammen: Wer liebt, ist oder wird Eines mit dem, was er liebt. Liebe ist Streben nach Einigung und wird Einigung. Wie also Christus nichts als Liebe gebieten konnte, so konnte Er nichts als Liebe verheissen. Strebe nach Einigung mit Gott, und du wirst Eins mit Ihm: das ist seine Lehre.

*) Der Verfasser nahm dies, ihm nahe, Bild von dem, der die Haushaltung in den Klöstern besorgt, und deßwegen Schaffner, Procurator ꝛc. heißt. Ich brauche dieses alte Wort hier, weil es den Sinn des Verfassers zunächst ausdrückt.

3. Auf einen Menschen, er sey dir noch so lieb oder nützlich, mußt du kein grosses Vertrauen setzen, denn er ist ein Mensch — brechlich und sterblich. Auch sollst du dirs nicht so tief zu Herzen gehen lassen, wenn dir ein Mensch widerspricht und zuwider handelt. Die heute für dich stehen, können morgen wider dich auftreten, und umgekehrt. Die Menschen ändern sich wie der Wind. Baue du deine ganze Zuversicht auf Gott. Er sey deine Furcht, Er sey deine Liebe *). Er wird für dich antworten, Er wird alles wohl machen, wie es für dich am besten seyn wird. Hier hast du doch keine bleibende Stätte **), und wo du immer seyn magst, so bist du ein Ausländer, ein Fremdling, und wirst nirgend Ruhe finden, als in der innigen Vereinigung mit Christus.

4. Was siehst du hier viel umher? Es ist hier kein Land der Ruhe für dich. In himmlischen Dingen sollst du deine Ruhestätte †) haben, und alle die irdischen Dinge nur so, wie im Vorbeygehen, ansehen. Denn sie vergehen alle, und du mit ihnen.

Laß

---

*) Das heißt: Fürchte nichts, als Ihm zu mißfallen; liebe nichts, als Ihn, und was um seinetwegen deiner Liebe werth ist.

**) Hebr. XIII. 14. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern suchen die zukünftige.

†) Phil. III. 20. Unser Wandel ist im Himmel.

Laß das Vergängliche dich nicht in sein Netz ziehen; sonst möchtest du davon gefangen werden, daran hängen bleiben und darin zu Grunde gehen. Dein Gedanke sey bey dem Allerhöchsten, und dein Gebet höre nicht auf, bey Christus anzuklopfen. Kannst du deinen Geist nicht erheben zu himmlischen, hohen Betrachtungen: so suche deine Ruhestätte in dem Leiden Christi, und wohne gern in seinen heiligen Wunden *). Denn, sobald du, im lautern Triebe der Andacht, zu den köstlichen Wundmalen Jesu [dieser festen Burg des Heils,] deine Zuflucht nimmst: so wirst du darin wider alle Leiden, die dich muthlos machen könnten, neue Stärke finden, und neugestärkt, die verschmähenden Blicke der Menschen nicht mehr so hart empfinden, und ihre beissenden Worte leicht ertragen.

5. Denn sieh! Christus ward in der Welt von den Menschen auch verschmäht, war in seiner größten Noth, unter Spott und Hohn, von allen seinen Bekannten und Freunden verlassen. Christus wollte leiden, Christus wollte sich verschmähen lassen, und du wagest es, den Mund aufzuthun, um über deine geringen Leiden zu klagen? Christus hatte seine Widersprecher und Widersacher, und

du

*) Denn dazu ist das Wort Fleisch geworden, daß wir durch den Sohn Gottes sollten Kinder Gottes werden, heilig und selig wie Gott.

du willst alle Menschen zu Freunden und Wohlthätern haben? Wofür sollte wohl auch deine Geduld gekrönet werden, wenn sie nichts Widriges zu erdulden hätte? Wenn du nichts Unangenehmes leiden willst, wie kannst du denn ein Freund des leidenden Christus werden? Lerne vielmehr mit Christus und für Christus leiden, wenn du mit Christus herrschen willst *).

6. Wärest du nur einmal in das Allerheiligste unsers Herrn tief genug eingedrungen, hättest du nur ein Fünklein von seiner brennenden Liebe in deinem Herzen aufgefangen: o, es würde dir nicht mehr um deinen eignen Vortheil oder Nachtheil zu thun seyn; du würdest vielmehr Freude haben, dich um des Guten willen lästern zu lassen. Denn die Liebe Jesu lehrt den Menschen das grosse Kunststück: sich selbst verschmähen, [um andere Menschen Christo und ihrem ewigen Heile zu gewinnen.] Wer Jesum und die Wahrheit liebet, wer in sich wohnet, und dadurch ganz innig, und von allen ungeordneten Neigungen frey geworden ist: der der kann sich [alle Augenblicke] ungehindert zu seinem Gott erheben, kann sich über sich selbst im Geiste erschwingen, kann in Gott seligen Genuß, und im Genusse Gottes, Ruhe finden.

7. Wer

*) Wenn wir mit-leiden, so werden wir mit-verherrlichet werden. Röm. VIII. 17.

7. Wer so weise ist, daß er alle Dinge für das halten kann, was sie sind, und nicht für das, wofür sie von andern gehalten und ausgegeben werden: der hat die rechte **Weisheit**, und hat seine Weisheit mehr von Gott, als von Menschen gelernet. Wer in sich leben kann, und deßhalb den Werth der Dinge nicht nach ihrer **Aussenseite** bestimmet, der fraget nicht nach besondern **Oertern**, und wartet nicht auf besondere **Zeiten**, um sich in den Empfindungen der **Andacht** zu üben. Ein innіger Mensch sammelt sich geschwinde wieder in sich, weil er sich nie ganz verloren und ausgegossen hat — in die Dinge auſſer sich. Ihn kann keine äussere Mühe und Beschäftigung, die in dem Lande der Arbeit von Zeit zu Zeit wohl auch nothwendig ist, im Guten hindern. Wie die Dinge kommen, so weiß er sich in die Dinge zu schicken. Wer im Inwendigen fest gestellt und wohl geordnet ist, den zerstreuen die thörichten und verkehrten Bewegungen der Menschen nicht. **Der Mensch wird von den Dingen nur in so fern gehindert und zerstreuet, in wie fern er die Dinge an sein Herz kommen und daran ziehen läßt.**

8. Wenn du, im Innern, gut und rein genug wäreſt, so müßten dir alle Dinge zum Guten dienen, und zum Fortschritte im Guten helfen. Nur deßhalb findeſt du überall so viel **Widriges**, und

geräthst so leicht in Verwirrung, weil du dir noch nicht vollkommen gestorben, und von dem Irdischen noch nicht ganz los geworden bist. Nichts beflecket und verwickelt das Herz des Menschen so sehr, als seine unlautere Liebe zu den Geschöpfen. Wenn du den äussern Tröstungen Abschied geben könntest, so würdest du himmlische Dinge schauen, und im Innern eine Jubelfeyer nach der andern halten können.

Zweytes Hauptstück.

Demuth.

1. Lege kein grosses Gewicht darauf, ob dieser Mensch für dich, oder jener wider dich sey, sondern dies allein laß dein Sorgen und Thun seyn, daß es Gott in allem mit dir halte. Hab immer ein gutes Gewissen, und Gott wird immer dein treuer Sachwalter seyn. Und, wenn *) dir Gott helfen will, so mögen alle Menschen ihre verkehrten Anschläge wider dich ausrücken lassen: dir wird keiner schaden können. Wenn du schweigen und leiden kannst, so wirst du die Hülfe des Herrn gewiß kommen sehen. Er weiß es am besten, wann und wie dir zu helfen sey: darum überlaß Ihm alles — und dich ganz. Denn helfen und von

aller

*) Wenn Gott für uns, wer wider uns? Röm. VIII. 31.

aller Schande erretten, ist Gottes Sache; [auf Ihn vertrauen, und bey steter Berufstreue, Ihn regieren lassen, unsre Sache.] Oft trägt es viel bey, uns in der Demuth tiefer zu gründen — daß andere unsere Fehler wissen, und sie öffentlich strafen.

2. Sobald sich ein Mensch wegen seiner Gebrechen demüthiget, dann sänftiget er andre ohne Mühe, und thut denen, die über ihn zürnen, mit Leichtem genug. Den Demüthigen nimmt Gott in seinen Schutz, und rettet ihn; den Demüthigen liebet und tröstet Er; zum Demüthigen neiget Er sich hernieder; dem Demüthigen schenket er grosse Gnade, und hebt ihn, nach den Tagen der Unterdrückung, hoch auf — zur Ehre; dem Demüthigen offenbaret Er seine Geheimnisse, und ladet und ziehet ihn freundlich zu sich. Der Demüthige hat auch, in den Tagen der Schmach, festen Frieden in sich; denn Gott ist seine Stütze, und nicht die Welt. Darum: so glaube nicht, daß du im Guten zugenommen habest, wenn du dich nicht, im Gefühle deines Geringseyns, unter alle übrige Menschen setzen kannst *).

Drit-

*) Denn in dein Herz hast du einen unmittelbaren Blick, und von deinen Schwächen kannst du ein tiefes, inniges Gefühl haben. Und: Das Böse, das irgend ein Mensch gethan hat, könntest du gewiß

Drittes Hauptstück.

Sey gut und jage dem Frieden nach.

1. Bewahre du zuerst Friede und Ordnung in dir selbst: dann magst du auch Friede und Ordnung in andern herstellen. Ein Mensch, der den Sinn des Friedens in sich hat, nützt mehr als einer, der eine ausgebreitete Gelehrsamkeit besitzt. Ein Mensch, der von heftigen Leidenschaften hin- und hergestossen wird, deutet und lenket auch das Gute, das er sieht, zum Bösen, und glaubt von andern lieber Böses als Gutes. Wer aber den Frieden liebt, der [macht es wie sein Gott, und] leitet alles zum Besten. Wer mit sich selbst im Frieden lebet, denkt von

---

miß auch, und vielleicht noch mehr Böses thun, wenn du von seiner Lage gedrücket, von seinen Versuchungen gereizet, von seiner Gewohnheit gefesselt, von seinen Täuschungen getäuschet wärest. Wer sich kennt, findet an jedem Sünder das Bild seines eignen Herzens, und in jeder fremden Sünde einen Beweis seiner eignen Schwachheit. Die wahre Demuth ist aber erst alsdenn möglich, wenn das Lügengefühl, der Stolz, schon etwas von seiner Herrschaft in deinem Herzen, verloren hat. Es muß der Regenbogen deiner vermeynten Vortrefflichkeit schon vieles von seinem Farbenglanze verloren haben, wenn du die wahre Gestalt deines Herzens sollst erblicken können.

von keinem Arges. Wer aber mit sich selbst im Unfrieden und Kriege lebet, den treibt bald dieser, bald jener arge Wahn *) hin und her. Er hat keine Ruhe, und läßt auch andern keine. [Weil er unruhig ist, so beunruhiget er auch andere.] Er sagt oft, was er nicht sagen, und thut nicht, was er zu seinem eignen Vortheile hätte thun sollen. Er sieht nur immer auf das, was andere thun sollten, und versäumt dabey, was er hätte thun sollen. Laß du also deinen Eifer zuerst von dir selbst anfangen, und denn mag er sich mit allem Rechte auch auf deinen Nachbar ausbreiten.

2. Deine Handlungen kannst du alle schön färben, und im milden Lichte erscheinen lassen: aber fremde Entschuldigungen willst du nicht gelten lassen. Und doch, wenn du nach dem Gesetze der Gerechtigkeit richten wolltest, würdest du dich selbst lieber beschuldigen, und deinen Bruder entschuldigen, als nur dich immer entschuldigen und ihn beschuldigen. Wenn du willst, daß dich andere tragen sollen, so trag du sie zuerst. Sieh doch, wie fern du noch bist von der wahren Liebe und Demuth, die über keinen Menschen zornig oder unwillig werden kann, als nur — über sich! Mit gu-

ten,

---

*) Argwohn ist arger Wahn. Wähnen und Böses wähnen, und von andern, von den Bessern wähnen, ist Sünde und Strafe des Bösen.

ten, sanften Menschen im Frieden leben, das ist nichts Grosses. Denn das ist uns allen, von Natur aus, angenehm. Hat es doch jedermann gern, wenn er unangefochten durchkommt, und liebet die, welche es mit ihm halten, mehr als andere. Aber mit harten und verkehrten oder zuchtlosen Menschen, oder mit solchen, die den Geist des Widerspruches haben, friedsam leben können, das ist eine grosse Gnade, das ist lobenswerth, das ist männlich und edel.

3. Es giebt allerdings Menschen, die dauerhaften Frieden mit sich haben, und auch mit andern im Frieden leben. Es giebt aber auch Menschen, die weder in sich Friede haben, noch andere im Frieden leben lassen. Sie sind andern lästig, aber sich — noch mehr. Endlich giebt es auch Menschen, die sich im Frieden zu erhalten wissen, und ausser sich den Frieden herzustellen trachten *). Doch all unser Friede, den wir in diesem elenden Leben erkämpfen mögen, ist im Grunde doch mehr ein demüthiges **Tragen** des Unangenehmen, als ein **Nichtempfinden** des Widrigen zu nennen. Wer sich am besten auf das Leiden versteht, der kann am meisten Friede haben; der ist ein sieghafter Ueberwinder seiner selbst,

*) Selig die Friedensstifter, denn sie werden Kinder Gottes genannt wtrden. Matth. V. 9.

selbst, ist Herr über die Welt, ist Christi Freund und des Himmels Erbe.

Viertes Hauptstück.

Einfalt und Lauterkeit.

1. Zwey Flügel erheben den Menschen über das Irdische, Einfalt und Lauterkeit; Einfalt in der Absicht, Lauterkeit in der Liebe *). Die Einfalt suchet Gott, die Lauterkeit findet Ihn. Die Einfalt zielt nach Gott, die Lauterkeit genießt Ihn. Das Gute, das du im Aeussern zu thun hast, kann dich nicht um die Freyheit des Geistes bringen, wenn dich

*) Einfalt und Lauterkeit bestehen darin, daß wir nur das Eine höchste Gut, und das Eine nur um des Einen willen suchen — da, wo es zu finden ist. Wer nur das Eine höchste Gut suchet, der hat die Einfalt; wer das Eine nur um des Einen willen suchet, der hat die Lauterkeit. Dies Eine höchste Gut ist, wie Jesus lehret, Gott, unser Vater, und Ihn suchen, heißt Ihn von ganzem Herzen lieben. Matth. XXII. 37. Wie deine Liebe zu Gott, so deine Einfalt und Lauterkeit. Ihn in allem lieben ist Einfalt, Ihn um seinetwegen lieben ist Lauterkeit. . . . So lange wir unsre Sittenlehre, unsre Philosophie und unsre Erziehung nicht auf diesem Felsenfundamente bauen: so lange bauen wir — auf Sand.

dich im Innern keine ungeordnete Neigung darum gebracht hat. Suchest du nichts anders, als nur Gott zu gefallen, und deinem Nächsten zu nützen: dann wirst du die rechte Freyheit des Geistes geniessen können. Wäre dein Herz ohne Falsch, dann würde jedes Geschöpf ein Spiegel des Lebens und ein Buch heiliger Lehre für dich seyn. Denn es ist kein Geschöpf so klein und unbedeutend, daß es nicht eine Spur von der Güte Gottes an sich trüge.

2. Wärest du im Innern gut und rein, dann hättest du einen hellen, ungetrübten Blick, und würdest alles recht sehen und leicht verstehen. Ein reines Herz dringt durch Himmel und Hölle. Wie jeder in sich selbst beschaffen ist, so urtheilt jeder von den Dingen ausser sich. [Wie du bist, so ist all dein Urtheil, so rein wie du, oder so unrein wie du.] Ist irgend eine wahre Freude auf Erde, so ist sie nirgend, als in einem reinen Herzen zu finden. Und giebt es Angst und Plage auf Erde, so weiß ein böses Gewissen am besten, was Angst und Plage sey. Wie ein Eisen im Feuer seinen Rost verliert und ganz glühend wird: so verliert ein Mensch, der sich ganz zu Gott bekehret, das Erdhafte seiner Natur, und wird in einen neuen Menschen umgewandelt.

3. Wann der Mensch anfängt, lau zu werden, so scheut er auch eine geringe Mühe, und

hat es gern, wenn ihm etwas Troſt von den fünf Sinnen gereichet wird. Aber, wenn er einmal angefangen hat, ſich vollkommen zu überwinden, und wie ein Held auf dem Wege Gottes zu wandeln: dann iſt ihm alles leicht, was er vorher noch ſo ſchwer gefunden hat.

Fünftes Hauptſtück.

Sieh auf dich!

1. Wir dürfen uns ſelbſt nicht zu viel trauen; denn oft fehlet uns die Gnade *) und der gerade Anblick der Dinge. Es flimmert ein kleines Licht in uns, und dieſes kleine Licht iſt bald ausgelöſcht — wenn wir es nicht mit beſonderer Treue pflegen. Oft nehmen wir's auch nicht einmal wahr, daß wir im Innern gar ſo blind ſind. Oft thun wir Böſes, und machen das Böſe, das wir gethan haben, durch Entſchuldigung noch böſer. Oft treibt uns Leidenſchaft, und wir glauben, es ſey frommer Eifer, was

*) Oft fehlet uns die Gnade, und doch ſteht unſer Herr immer vor der Thür und klopfet an, und will, daß Ihm die Thür aufgethan werde. Offenb. III. 20. Es wird alſo die Urſache, warum uns die Gnade ſo oft fehle, nicht in der Quelle des Guten, die reich genug iſt, alle leere Gefäſſe auszufüllen — ſondern in der Unfähigkeit des Gefäſſes, das heißt, in mir und in dir, lieber Leſer, zu ſuchen ſeyn.

was uns bewege. Geringe Fehler strafen wir an andern sehr scharf, und lassen grosse Fehler an uns ungestraft. Was wir von andern auszustehen haben, das empfinden wir schnell genug, und rechnen es hoch an. Aber, was andere von uns auszustehen haben, das fassen wir nicht zu Herzen. Wer Lust hätte, das Seine immer genau abzuwägen, dem würde alle Lust vergehen, das Fremde hart zu richten.

2. Wer in sich, für Gott *), zu leben weiß, der setzet die Sorge, in sich, für Gott zu leben, allen andern Sorgen vor. Und wer auf sich selbst ein wachsames Auge hält, dem wird es nicht schwer, bey fremden Fehlern stumm zu seyn. [Du wirst nie in dir, für Gott leben lernen,] nie ein innerer, andächtiger Mensch werden, wenn du nicht bey allem, was dich nicht angeht, stumm, und für alles Fremde blind werden kannst, wenn du nicht immer auf dich siehst, und [mit dir Gespräche hältst.] Wenn aber dein ganzes Gemüth am liebsten nur in sich hinein und von da zu Gott auf schauete: dann würde das, was du von aussen wahrnimmst,

*) Wer in sich, für Gott, zu leben weiß, heißt in der alten Sprache ein innerer, ein innerlicher Mensch, und heißt nur deßhalb ein innerer, ein innerlicher Mensch, weil er in sich wohnt, auf Gottes Winke schauet, in seinem Innersten lebet.

einen schwachen Eindruck auf dich machen. Sage mir, wo bist du denn, wenn du nicht bey dir selbst daheim bist? Und, wenn du alle Welt durchlaufen, und dein Heil darüber versäumt hättest, was nützte dir all dies Laufen und Rennen? Wenn du Friede haben, und wahrhaftig eins mit dir [und deinem Gott] werden willst: so mußt du alles Uebrige gehen lassen, und dich allein im Auge behalten.

3. Du wirst viel, viel gewinnen, wenn du allen zeitlichen Sorgen *) Abschied geben, und dich in dieser Abgeschiedenheit von allen zeitlichen Sorgen, festhalten kannst. Wenn du aber etwas Zeitliches deiner Sorge würdig achtest, so wirst du krüppelicht und ohnmächtig zum Guten werden. Nichts soll in deinen Augen groß, nichts erhaben, nichts lieblich, nichts angenehm seyn, ausser Gott allein, oder was Gott nicht ist, nur um Gottes willen, von dem alles

*) Arbeiten für das Zeitliche, gebrauchen das Zeitliche, vorsichtig, klug, sparsam mit dem Zeitlichen haushalten ꝛc. dürfen wir; und nicht nur dürfen, wir sollen auch nach den Forderungen unseres Standes und Berufes für das Zeitliche arbeiten, dasselbe gebrauchen, mit demselben haushalten; aber das Gemüth soll das Zeitliche nie seinen Schatz werden, soll sich nie in die stechenden Sorgen für das Zeitliche verwickeln, soll nur das Ewige seine höchste Angelegenheit seyn und bleiben lassen.

alles Gute kommt. Halt allen Trost, den dir ein Geschöpf darreichen kann, für eitel und vergänglich. Eine Seele, die ihren Gott lieb hat, hält, im Blicke auf ihren Gott, alle Dinge für nichts. Gott allein, der Ewige, der Unermeßliche, der Allerfüllende, Gott allein ist der wahre Seelen-Trost, Er allein die wahre Freude des Herzens *).

Sechstes Hauptstück.

Von dem guten Gewissen.

1. Der Ruhm des guten Menschen ist das Zeugniß seines guten Gewissens. Hab immer ein gutes Gewissen, und du wirst immer Freude haben. Ein gutes Gewissen kann viele Lasten tragen, und kann auch, mitten in Trübsalen, heiter seyn. Aber ein böses Gewissen ist immer voll Furcht und Unruhe. Wenn dich dein Gewissen nicht strafet: so wird es dir nie an einem sanften Ruhekissen fehlen. Suche keine Freude ausser im Rechtthun, [kein Wohlseyn ausser im Gutseyn.] Denn die Bösen haben keine wahre Freude, und geniessen nichts von dem innern Frieden. Es ist kein Friede, spricht der Herr,

in

*) Und der allein, dem Gott Alles in Allem ist, der allein hat Religion; die andern mögen den Namen, die Schale der Religion haben; sie, die Religion, haben sie nicht.

in dem Herzen der Gottlosen *). Und, wenn sie es noch so oft sagen: O ja, wir haben Friede: über uns kommt kein Uebel: wer sollt es wagen dürfen, uns wehe zu thun? so glaube du ihnen nicht. Denn sieh! schnell bricht der Zorn des Herrn auf, und zu nichts — wird alles Thun der Gottlosen, und verloren auf immer — sind alle ihre Anschläge.

2. Wer die Liebe hat, wird es nicht schwer finden, sich sogar seiner Trübsal zu rühmen. Denn das heißt es eigentlich: seinen Ruhm im Kreuze Christi suchen. Flüchtig und unstet ist alle Ehre, die die Menschen von einander nehmen und einander geben. Die Ehre der Welt hat immer Angst und Traurigkeit — in ihrem Gefolge. Die Guten haben ihre Ehre in sich, in ihrem Gewissen, nicht ausser sich — in dem Munde der Menschen. Die Gerechten freuen sich nur in Gott, und um ihr es

*) Esai. LVII. 21. Es ist eitel Krieg in der Seele des Gottlosen: wo sollte Friede Platz finden? Gedanken und Begierden, Sinnlichkeit und Gewissen, Gesetz und Gewohnheit, Hoffnung und Furcht, Lüsternheit und Genuß, Gegenwart und Zukunft, Himmel und Hölle, Gutes und Böses streiten miteinander —: wie sollte, in diesem allgemeinen Kriege, ein Plätzchen für Fried und Ruhe gefunden werden können?

ihres Gottes wegen; sie haben ihre Herzensluſt an der Wahrheit. Wer die wahre, unvergängliche Ehre ſuchet, der bekümmert ſich nicht viel um die vergängliche. Und, wer noch vergängliche Ehre ſuchet, oder ſie noch nicht von ganzem Herzen verſchmähet, der beweiſet eben dadurch, daß ihm die unvergängliche Ehre noch nicht über alles lieb und theuer ſey. Groſſe Seelenruhe hat der, welcher ſich weder die Lobſprüche, noch die Schmähworte der Menſchen nahe an's Herz gehen läßt.

3. Wer ein reines Gewiſſen hat, der iſt mit Wenigem zufrieden und leicht zu begnügen. Du biſt nicht beſſer, wenn man dich lobet, und nicht ſchlechter, wenn man dich läſtert. Was du biſt, das biſt du, und alle Worte der Menſchen können dich nicht gröſſer reden, als du, in dem Urtheile Gottes, wirklich biſt. Wenn du nur darauf ſiehſt, was du im Innern wirklich biſt, ſo wird es dich nicht ſonderlich kränken, was die Menſchen von auſſen gern aus dir machten. Der Menſch ſieht auf das Geſicht; Gott hat einen Blick in das Herz. Der Menſch leget nur auf die Wage, was die Menſchen thun; Gott hat eine Wage für die Abſicht, welche die Menſchen treibt, das zu thun, was ſie wirklich thun. Immer rechtthun vor Gottes Auge, und doch geringe in ſeinem eignen Auge ſeyn — das iſt der rechte Probſtein einer demüthi-

gen

gen Seele. Wenn du dir deinen Troſt nicht mehr von den Geſchöpfen holen magſt, ſo iſt es ein ſicheres Zeichen, daß dein Herz groſſe Lauterkeit, und deine Zuverſicht bleibende Herrlichkeit in ſich hat.

4. Wer keine Zeugniſſe von auſſen, für ſich aufſuchet, der giebt zu verſtehen, daß er ſich ganz in die Hand Gottes geleget habe. Denn, nicht der iſt ein bewährter Mann, der von ſich ſelbſt gut ſpricht, ſondern der, für den ſein Gott gut ſpricht, der iſt wahrhaftig gut, wie der heilige Paulus lehret *). Im Innern mit Gott freyen Umgang haben, und in dieſem freyen Umgange von keiner Neigung geſtöret werden, darin beſteht das Leben des innerlichen Menſchen **).

Sie-

*) II. Cor. X. 18.

**) Hier beſtimmt alſo der fromme Verfaſſer ſelbſt ſehr genau, was er mit den, ſo oft wiederkommenden Ausdrücken: inneres Leben, innerlicher, inniger Menſch, ſagen wolle. Wer ſich von den Dingen auſſer ſich, in ſo fern losgemacht hat, daß er in ſich ſelbſt wohnen, mit ſich Umgang haben kann; und, wer ſich auch von ſich ſelbſt, in ſo fern losgemacht hat, daß er mit Gott Umgang haben kann, der iſt ein innerer Menſch, führt ein inneres Leben, iſt innerlich, iſt innig, iſt in ſich, im Guten, in Gott gegründet, iſt ein Mann,

iſt

Siebentes Hauptstück.

Was es heisse: unsern Herrn Jesus Christus lieb haben.

1. Wohl dem, der's versteht, was es heisse, Jesum lieben, und um Jesus willen, sich selbst verschmähen. Man muß manches Liebe um des Liebsten willen verlassen; denn Jesus will allein, über alles,

---

ist edel, groß und frey. Wer im Umgange mit Gott, sich selbst nicht mehr hindert, und auch von den Dingen ausser ihm, nicht mehr daran gehindert wird; wer nicht ein Sklave der Dinge ausser sich, und nicht ein Sklave seiner selbst ist, sondern Gott, dem Guten, dem Wahren, mit freyer Liebe seines Herzens dienen kann, der hat ein inneres, ein ewiges Leben in sich. Joh. XVII. 3. Man muß also, um den Verfasser recht zu verstehen, ein dreyfaches Leben unterscheiden, das **Leben der fünf Sinne**, welches mit sinnlichem Genuß, das Leben des **Verstandes**, welches mit Denken und Forschen, das Leben der **Religion**, das Leben der **Gottseligkeit**, welches mit Glaube, Liebe, Hoffnung, mit Gott und Gottes Willen, mit Gott und Gottes Verheissung, mit Gott und Gottes Offenbarung, mit der grossen Angelegenheit des menschlichen Geschlechtes, **heilig und selig zu werden**, zu thun hat. Der Sinnliche lebt **im Sinnlichen**, der Denkende **im Gedanken**, **der Gottselige in Gott.**

alles, geliebet seyn. Um die Liebe zu den Geschöpfen ist es ein trügliches, unstetes Ding; aber die rechte Liebe zu Jesus ist treu und unwandelbar. Wer sich an ein Geschöpf hängt, fällt mit dem Fälligen; wer sich an Jesus hält, steht ewigfest [mit dem Ewiglebenden.] Den mußt du lieben, den als deinen Freund behalten, der dich auch alsdann nicht verläßt, wann dich alles verläßt, und der dich nicht zu Grunde gehen läßt, wenn alles andere zu Grunde geht. Einmal mußt du dich doch von allen Geschöpfen scheiden, du magst wollen oder nicht wollen.

2. Halt dich fest an Jesus — im Leben und im Sterben, und überlaß dich ganz der treuen Liebe desjenigen, der allein noch helfen kann, wo alle andere Hülfe zu kurz kommt. Es ist die Natur deines Geliebten, daß Er sein Reich mit keinem andern theilen will; Er will dein Herz ganz allein für sich haben; Er will darin, wie ein König auf seinem Throne, herrschen. O, könntest du dein Herz für Ihn ganz leer machen, leer von allen Geschöpfen: so müßte Er bey dir Herberge nehmen, und würde sie am liebsten bey dir nehmen. Im Grunde wirst du doch finden, daß fast alles verloren sey, was du nicht bey Jesus suchest, und so gern bey Menschen finden möchtest. Ach! traue nicht und stütze dich nicht auf ein Moosrohr, das der Wind hin und her beweget. Denn alles Fleisch

ist

ist Heu, und alle Herrlichkeit des Fleisches fällt ab wie eine Heublume *).

3. Du bist leicht betrogen, wenn du nur auf das siehst, was an den Menschen weiter nichts, als Glanz und Anstrich ist. Sobald du bey andern deinen Trost und Gewinnst suchest, so wirst du meistentheils nur Schaden und Herzeleid dabey gewinnen. Wenn du Jesum überall suchest, so wirst du Ihn auch überall finden. Wenn du aber dich selbst suchest, so wirst du dich selbst auch überall finden, aber zu deinem eignen Verderben. Denn der Mensch, der Jesum nicht suchet, schadet sich selber ungleich mehr, als alle Welt, und alle seine Feinde ihm ewig nicht schaden können.

Achtes Hauptstück.

Von dem vertrauten Umgange mit unserm Herrn Jesus Christus.

1. Ist Jesus bey dir daheim, so ist alles gut und alles leicht. Ist aber Jesus nicht bey dir, so ist alles bitter und hart. Wenn dir Jesus keinen innern Trost einspricht, so ist alle andere Tröstung kraft-

*) Is. XL. 6. 8. Das Heu verdorrt, die Blume verwelket, aber das Wort unsers Gottes bleibt ewig.

kraftlos. Aber ein einziges Wort aus seinem Munde — bringt grossen Trost in dein Herz. Ist nicht Maria sogleich von der Stelle, wo sie weinte, aufgestanden, als ihr Martha sagte: Der Meister ist da, und ruft dich? *) Selige Stunde, wann Jesus ruft — vom Thränenbrode zur Geistesfreude! O Mensch! wie ist doch in dir alles so dürr und kalt — ohne Jesus! Wie bist du doch so eitel und thöricht, wenn du etwas ausser Ihm suchest! Ach! Ihn — nicht haben, das ist ein grösserer Verlust, als die ganze Welt verloren haben.

2. Was

---

*) Joh. XI. Alles, was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre und zum Troste geschrieben. Wir sollten uns selbst in jeder Geschichte finden, und alles Gute und Wahre auf uns anwenden. Dann wären wir von dem Buchstaben, der tödtet, zum Geiste, der belebet, übergangen. Dann würden wir erfahren, daß die Worte Jesu Leben und Geist sind. Dann würden wir nicht mehr nöthig haben, in der heiligen Schrift zu forschen, sondern selbst eine heilige Schrift seyn — Wahrheit und Geist in uns haben. — Lieber Freund! sey du die stillhorchende Maria zu den Füssen Jesu: dann wird Jesus auch dein herzerfreuender Meister seyn. Folge du jedem Rufe Jesu, wie Maria, so wird Jesus alles Göttliche, das in dir schläft, aufwecken, und dein Gebein eine heilige Freude durchschauern.

2. Was kann dir denn die ganze Welt geben — ohne Ihn? **Ohne Jesus seyn**, das ist eine ganze Hölle von Angst. **Bey Jesus seyn**, das ist ein Paradies, voll lieblicher Früchte. Ist Jesus bey dir, so kann dir kein Feind schaden. Wer Ihn findet, der hat einen köstlichen Schatz gefunden, ein Gut, besser als alles Gute. Wer aber Ihn verliert, der hat zu viel verloren — und mehr als die ganze Welt. Wer ohne Jesus lebt, der ist aus allen Armen der Aermste. Wer bey Jesus wohl daran ist, der ist aus allen Reichen der Reichste.

3. Es ist aber eine grosse **Kunst**, mit Jesus in Gesellschaft leben **können**. Es ist eine grosse **Weisheit**, Jesum **bey sich zu behalten wissen** *). Sey demü-

---

*) Es wird also hier keine tändelnde Liebe zu Jesus empfohlen, keine Empfindeley gegen Ihn begünstiget. Jesum lieben heißt hier: mit Jesus zur Ehre des himmlischen Vaters, für das Heil der Menschen, leben und sterben; heißt: sein Herz in Demuth und innerm Frieden, in Andacht und Stille der Wahrheit und der Tugend weihen; heißt: **Gott von ganzem Herzen und mit allen Kräften und aus ganzem Gemüthe lieben.** Und das wäre Tändeley? Die Liebe zu Jesus, die hier gelehret wird, ist eine männliche, weltbesiegende, gottanhängende, zu allem Guten thätige und in allem Guten ausharrende

demüthig und friedsam, und Jesus ist bey dir. Sey andächtig und stille, und Jesus bleibt bey dir. Du kannst Ihn schnell von dir vertreiben und seine Gnade verlieren — du darfst dich nur auswärts neigen zu dem, was unter dir seyn soll. Und, wenn du Ihn vertrieben, Ihn verloren hast, zu wem wirst du deine Zuflucht nehmen, wo wirst du wieder einen Freund finden? Ohne Freund kann dir nicht wohl seyn, und, wenn Jesus nicht dein erster Freund ist, so wirst du immer nur zu traurig und wie verlassen seyn. Du handelst also thöricht, wenn du auf einen andern baueſt, oder in einem andern Freude suchest. Man soll lieber die ganze Welt zum Feinde haben, als Jesum beleidigen. Aus allen deinen lieben Freunden soll dir also Jesus dein liebster Freund seyn.

4. Du sollst alle Menschen, um Jesus willen, lieb haben — aber Jesum um seinet willen. Christus ist vor allen anderen Freunden gut und treu erfunden worden: Er ist es also vor allen andern werth — geliebt zu seyn. Um seinetwegen und in

---

rende Gesinnung, die allen guten Geistern Ehrfurcht einflösset. Kurz: wo Jesus wohnet, da ist Demuth und Liebe, und wo Liebe und Demuth, da ist der Himmel. Und ich darf kühn sagen: Wer du immer diese Liebe lästerst, kenne du etwas Besseres — dann komm und lästere!

in Ihm sollen dir alle, Freunde und Feinde, lieb seyn. Für alle sollst du zu Ihm bitten, daß Ihn alle erkennen und lieb haben möchten. Laß dich nie darnach gelüsten, daß du, **vor allen andern, geliebt und gelobt** werden möchtest. Denn das gehört allein Gott zu — der seines Gleichen nicht hat. Auch sollst du nie die erste Stelle in eines Menschen Herzen, die Gott allein geweiht seyn soll, einnehmen wollen, noch einen andern Menschen diese Stelle in deinem Herzen einnehmen lassen. Jesus nehme diese Stelle ein — in dir und in jedem guten Menschen!

5. **Sey rein und frey** in deinem Inwendigen, und laß dich kein Geschöpf gefangen nehmen. Du mußt dein Herz nackt und bloß vor Gott bringen, wenn du inne werden willst, **wie süß der Herr** sey. **Und dazu** kommst du nicht, wenn dich seine Gnade nicht **zuvor** ruft und **einwärts** zieht, daß du von allen Dingen Abschied nehmen, und geschieden von allen, dich, einzig mit dem Einzigen, vereinigen kannst. Denn kommt die Gnade Gottes in den Menschen, so vermag er alles; scheidet sie aber von ihm, so ist er wieder der arme, schwache Mensch, wie vorher — — und taugt fast zu nichts, als seinen Rücken den Geisselstreichen, die von allen Seiten eindringen, hinzugeben. Das muß dich aber nicht muthlos machen, noch vielweniger zur Ver-

zweiflung bringen. Lerne vielmehr mit gleichem Muthe feststehen, bereit zu allem, was Gottes Wille ordnet, und alles, was über dich kommt, zur Ehre Jesu tragen. Denn sieh! nach dem Winter kommt der schöne Frühling, nach der Nacht der liebliche Morgen, und nach dem Sturmregen der heitere Himmel wieder.

Neuntes Hauptstück.

Was es sagen wolle: durchaus trostlos seyn.

1. Den menschlichen Trost verschmähen, wenn man einen bessern — den göttlichen hat, das ist nichts Grosses. Aber, das ist groß, das ist recht groß, des menschlichen und des göttlichen Trostes entbehren können, und um der göttlichen Ehre willen, gern mit seinem Herzen, wie ein Vertriebener aus dem Lande alles Trostes, umherirren — sich selbst in keinem Dinge suchen, und nirgend auf eigne Verdienste oder Vortheile Rechnung machen. Was ist es denn Grosses, bey dem sanften Wehen der kommenden Gnade, freudig und andächtig seyn? Diese Stunde möchten alle gern haben. Das ist eine liebliche Fahrt durch dieses Leben, wenn einen die Gnade Gottes sanft dahin trägt! Was Wunder, daß der keine Bürde fühlet, den

der

der Allmächtige auf seinen Händen trägt, den der höchste Führer überall hindurchführet?

2. Wir behalten uns gern etwas zurück, an dem unser Herz noch Trost finden kann, und sich selbst — zieht der Mensch am unliebsten aus. Laurentius, der heilige Blutzeuge, der hat die Welt überwunden, weil er, wie sein Priester, alles, was die Welt reizendes hatte, verschmähen konnte. Ueberdem konnte er es, aus Liebe zu Christus, mit gelassenem Muthe ertragen, daß sein Freund, der Papst Sixtus, den er innig lieb hatte, von ihm getrennt wurde. Es hat also in ihm die Liebe gegen Gott über alle Liebe gegen irgend einen Menschen obgesieget, und das Wohlgefallen Gottes mehr bey ihm gegolten, als aller Menschentrost. So mußt denn auch du einen Freund, der dir noch so lieb und noch so unentbehrlich seyn mag, verlassen können, um Gott allein — in Liebe anzuhängen. Auch soll es dir keine tiefe Wunde schlagen, wenn ein Freund dich verläßt, denn du weißt ja, daß die Stunde nicht ausbleibt, wo wir alle einander verlassen müssen.

3. O, es muß der Mensch lang und viel mit sich selbst im Kampfe liegen, bis er es lernt — sich ganz überwinden, und sich ganz, mit all seiner Liebe, an Gott allein ergeben, und Ihm allein anhängen. Wenn der Mensch noch an sich selbst

hängt, [und überall nur auf dem Grund und Boden der Eigenliebe steht,] so neiget er sich bald wieder abwärts, und suchet Menschentrost. Wer aber einmal seinen Herrn Jesus Christus von ganzem Herzen lieb hat, und mit Ernst nach der Tugend ringet, dem ist es nicht mehr um Trost und süsse Empfindungen zu thun. Er will viel lieber grosse Prüfungen aushalten, und scheut um Christus willen keine Arbeit mehr, auch die schwerste nicht.

4. Wenn dir also ein himmlischer Trost von Gott in die Seele gegeben wird: so nimm ihn dankbar an, und sieh in ihm nicht den Lohn deiner Verdienste, sondern die lautere, unverdiente Gabe Gottes. Achte dich deßwegen nicht für besser, freue dich auch nicht zu viel darüber, und laß keine eitle Anmassung in dein Herz kommen. Vielmehr soll dich die Gabe Gottes demüthiger, behutsamer, und in allen deinen Handlungen nur noch vorsichtiger machen. Denn die Stunde des Trostes ist bald vorüber, und es kommt wieder eine Stunde der Versuchung — hintennach. Und, wenn denn die Tröstung vorüber ist, so mußt du den Muth nicht sinken lassen, sondern in Demuth und Geduld warten können, bis das Licht des Himmels dein Auge wieder heimsuchet; denn Gott ist mächtig genug, dir wieder eine Tröstung zu senden, und zwar in grösserm Maaße. Dieser Wechsel,

sel von Tröstungen und Versuchungen ist nichts Neues und nichts Fremdes denen, die in den Führungen Gottes wohl bewandert sind. Denn die grossen Heiligen und die alten Propheten hatten eben diesen Wechsel auch an sich erfahren.

5. Einer aus ihnen sprach im Uebermaaße der Gnade: **Ich hab es gesagt in der Fülle der Freude: in alle Ewigkeit wank' ich nicht.** Was er aber in sich erfahren, als er das Gefühl der Gnade verloren hatte, beschreibt er gleich darauf: **Du wandtest dein Angesicht von mir, da ward ich verwirrt.** Doch verlor er den Muth nicht, sondern schrie nur desto dringender zum Herrn: **Zu Dir, mein Herr, will ich schreyen, zu meinem Gott will ich flehen.** Darauf ward ihm die Frucht seines Gebetes zu Theil, und er bezeuget es selbst, daß er Erhörung gefunden hat: **Der Herr hat mich erhöret, hat sich meiner erbarmet; der Herr hat mir Hülfe gesendet.** Aber, worin bestand die Hülfe? **Du hast,** spricht er, **meine Klagen in Jubel verwandelt, und mich mit Freude umgürtet** *). Wenn es der Herr mit grossen

*) Psalm XXIX. Das heißt die heilige Schrift auslegen — den Geist, der darin liegt, rein erfassen, und denselben Geist in sich wirken lassen, was er wirken kann. Dann ist die Bibel in uns — nicht

etwa

Heiligen so gehalten hat: so dürfen wir, schwache und arme, den Muth nicht sinken lassen, wenn wir uns bald im Zustande des **Eifers**, bald im Zustande des **Frostes** befinden — denn der Geist kommt und geht, nach seinem [heiligen] Wohlgefallen. Deßhalb heißt es bey Job: **Du suchest ihn am Morgen heim, und prüfest ihn, ehe er's denkt** *).

6. Worauf **kann** ich also meine Hoffnung, oder worauf **muß** ich meine Zuversicht anders bauen, als allein auf die grosse Barmherzigkeit Gottes, und allein auf die Gnade, die von oben kommt? Denn sieh! selbst gute Menschen, Brüder voll Andacht und Liebe, oder treue Freunde, oder heilige Bücher, oder schöne Abhandlungen, oder liebliche, geistvolle Gesänge — so viel sie sonst helfen mögen, helfen mir doch im Grunde wenig, und sind selbst geschmacklos — wenn ich ohne himmlische Gnade, und mir selbst gelassen, in meiner Armuth daliege!

In

---

etwa **neu aufgelegt**, sie ist in uns **lebendig**, oder vielmehr: **wir** sind sie selber **geworden**. Was Ein Mensch auf dem Wege zu Gott erfahren hat, das kann ein anderer auch erfahren. Und die Alten haben es sehr richtig gesagt: Man müsse Davidisch gesinnt seyn, um den Geist, der in den Psalmen **Davids** spricht, zu verstehen.

*) Job VII. 18.

In dieser Noth giebt es kein besseres Rettungsmittel, als: geduldig seyn, und in Ergebung an den Willen Gottes, seinen eignen verläugnen.

7. Ich habe noch keinen Menschen gefunden, der so gottselig und so andächtig gewesen wäre, daß er in sich nie eine Abnahme des Eifers gespüret, oder ein Zurücktreten der Gnade erfahren hätte. Kein Heiliger war so hoch entzückt, keiner so helle erleuchtet, daß er nicht vor oder nach seiner Entzückung und Erleuchtung, in eine Versuchung gefallen wäre. Denn, wer noch nicht, um Gottes willen, durch irgend ein Probefeuer durchgegangen ist, der ist es nicht werth, zur hohen Beschauung Gottes zugelassen zu werden. Immer kann man die vorangehende Prüfung als einen Vorboten der nachfolgenden Tröstung ansehen. Denn nur denen, die in Versuchungen treu bestanden haben, wird die himmlische Tröstung verheissen. **Wer überwunden haben wird**, sagt die Schrift, **dem will ich von dem Baume des Lebens zu essen geben** *).

8. Und auch die göttliche Tröstung wird uns in diesem Leben nur zu dem Ende gegeben, damit wir dadurch neue Stärke zum Leiden bekommen. Es folgt auch der Tröstung gar oft wieder eine Ver-

*) Offenb. II. 7.

Versuchung — auf dem Fusse nach, damit sich der Mensch, des Guten wegen, nicht so leicht erhebe. Der Satan schläft nicht, und das Fleisch ist noch nicht todt; deßwegen mußt du dich unablässig auf den Kampf rüsten, denn es giebt Feinde genug, zur Linken und zur Rechten, die nicht müde werden, auf deinen Untergang zu lauren.

Zehntes Hauptstück.

Danke Gott für alle seine Gaben *).

1. Warum willst du Ruhe haben, da du doch zur Arbeit gebohren bist? Halt du dich darauf gefaßt, daß

---

*) Hier eine Seelenlehre der Heiligen, die den innersten Grund des Menschen aufdecket, in wie ferne er die Einflüsse des Himmels aufnimmt oder zurückstößt, und derselben empfänglicher oder unempfänglicher wird u. s. f. Wenn flache Menschen, die nur von der Weltehre leben, die die Tiefe ihres eignen Herzens nicht ergründet haben, also weder sich noch Gott kennen, ihre Lehren von der Menschenseele bekannt machten: so würde darin von den milden Einflüssen der Gnade so wenig vorkommen, als wenn die Windmühle ihr eignes Leben beschreiben könnte, darin etwas von den Einflüssen der Menschenseele vorkäme. Beyde werden ja nur von dem Winde getrieben, der eitle Mensch, wie die Windmühle.

daß du mehr Leiden ausstehen, als Tröstungen empfangen, öfter das Kreuz tragen, als Freude geniessen werdest. Denn, wo wäre auch unter den Irdischgesinnten der Mensch, der nicht immer gern Tröstungen und Freuden des Geistes genieſſen wollte, wenn er sie einmal genossen hätte, und immer geniessen könnte? Die Tröstungen, die wir von dem Geiste, der sie geniesset, geistlich nennen, übertreffen, ohne Widerrede, alle Freuden der Welt und alle Wollüste des Fleisches. Denn alle Freuden der Welt sind entweder unedel oder eitel; die geistlichen Freuden allein sind zugleich edel und eigentliche Freuden, weil sie von Gott in reine Seelen gesenket, und aus Tugenden gebohren werden. Aber, diese göttlichen Freuden, diese himmlischen Tröstungen, stehen uns nicht immer so zu Gebote, daß wir sie geniessen könnten, so oft wir wollten. Denn auf einmal tritt die Zeit der Versuchung herein, und bleibt nie lange aus.

2. Die vornehmsten Feinde der göttlichen Freuden sind und bleiben: die falsche Freyheit des Gemüthes und das grosse Vertrauen auf sich selbst. Gott thut wohl, wenn er die Gnade der himmlischen Tröstungen sendet, aber der Mensch thut nicht wohl, wenn er Gott nicht für alle Gaben danket, und sie durch Dank gleichsam wieder zurückgiebt, ohne etwas davon für sich zu behalten.

halten. Und eben deßwegen können die Gnaden Gottes nicht ungehindert in uns einfliessen, weil wir gegen den, der die Gnaden sendet, undankbar sind, und nicht alles, was uns gegeben wird, in die Quelle, aus der es geflossen ist, zurückfliessen lassen. Denn, wer für die Gnade würdig zu danken weiß, der empfängt immer eine neue Gnade, und es wird dem Stolzen abgenommen, was dem Demüthigen beygelegt wird.

3. Ich will durchaus keine himmlische Tröstung haben, die mir den Sinn der Busse aus dem Herzen nähme. Ich möchte selbst die Gabe der Beschauung nicht haben, wenn sie mich um die Demuth brächte. O, es ist nicht alles, was hoch ist, auch heilig; nicht alles, was lieblich eingeht, auch gut; nicht alles, wornach sich die Menschen sehnen, auch rein; nicht alles, was den Menschen gefällt, auch Gott-gefällig. Gern empfange ich eine Gnade, die mich demüthiger, wachsamer, vorsichtiger macht — und fertiger, mich selbst zu verlassen. Wer durch die Gnaden, die er empfangen hat, verständig, und durch die Gnaden, die er wieder verloren hat, weise geworden ist: der wird sich nicht leicht etwas Gutes zuschreiben, sondern lieber bekennen, daß er arm und nackt sey. Gieb Gott, was Gottes ist, und dir, was dein ist — das heißt, danke Gott für die Gnade, die du empfangen

gen hast, und lege dir allein die Schuld bey, in Hinsicht auf das, was dir nicht gegeben ward, und lerne fühlen, daß du durch die Schuld, die auf dir liegt, weiter kein anderes Recht erworben hast, als gestraft zu werden.

4. Setze du dich immer gern an die **unterste** Stelle: und es wird dir die **oberste** angewiesen werden. Denn das Oberste hat ohne das Unterste keinen festen Boden, auf dem es ruhe. Sind doch die Heiligen, die in den Augen Gottes die **größten** sind, in ihren eignen Augen die **geringsten**, und je **höher** sie Gott zu sich erhebet, desto tiefer sinken sie vor Ihm in ihr Nichts hinab. **Ausgefüllt** mit himmlischer Wahrheit und Herrlichkeit, haben sie in sich kein **leeres Plätzgen** mehr — für eitle Begierden nach eitler Ehre. **Tiefgegründet** und **wohlbefestiget** in ihrem **Gott**, — können sie von keinem Winde der Hoffart mehr, in die Höhe gehoben werden. **Weil** sie alles Gute, das sie empfangen haben, Gott **allein** zuschreiben, Gott allein die Ehre geben: so suchen sie eben darum die Ehre nicht, welche **Menschen von Menschen** nehmen. Sie wollen keine Ehre, als die von Gott allein kommt; wollen nichts anders, als daß Gott in ihnen und in allen Heiligen über alles andere gelobet werde. Dies ist das Ziel, nach dem sie streben.

5. Sey also dankbar für das geringste Gut, und der Dank für das geringste Gut wird dich würdig machen, ein grösseres zu empfangen. Laß dir die geringste Gabe so lieb seyn, als wäre sie die höchste, und was andere verachten, das sey dir als eine besondere Gabe, besonders werth. Denn, wenn du auf die Würde dessen siehst, der dir die Gabe darreicht, so ist keine Gabe gering, kein Geschenk unbedeutend. Es ist nichts geringe, was dir der Allerhöchste darreicht. Sey es auch, daß dir Strafen und Schläge zugetheilt werden: auch diese mußt du, [wie von Gottes Hand,] als ein werthes Geschenk annehmen. Denn alles, was Er über uns kommen läßt, wird in Seiner Hand uns zum Segen. Wer die Gnade Gottes am sichersten bewahren will, der sey dankbar, wenn sie ihn besuchet; geduldig, wenn sie sich zurückzieht; eifrig im Gebete, daß sie wieder komme; demüthig und vorsichtig, daß sie nicht wieder von ihm weiche *).

Eilf-

---

*) Wo sind doch die Pflichten in Hinsicht auf alles, was Gnade Gottes heisset, so klar und wahr bestimmt worden, als sie dieser alte Schriftsteller hier mit vier Worten bestimmt hat? Ach! man kann hundert Jahre über Gnade streiten, und dabey, statt zu gewinnen — Zeit, Verstand und Liebe verlieren; wer aber für die Gaben Gottes, wenn sie ihm zu Theil werden, danket; wenn sie ihn

auf

Eilftes Hauptstück.

Viel Christen — und wenig Freunde Christi und seines Kreuzes *).

1. Jesus hat itzt viele Jünger, die im himmlischen Reiche gern mit ihm herrschen möchten, aber wenige, die sein Kreuz auf Erde tragen wollen. Viele, die seine Freude mit Ihm theilen möchten, aber wenige, die in der Trübsal mit Ihm aushalten wollen. Viele, die mit Ihm essen und trinken möchten,

---

auf sich warten lassen, geduldig darauf wartet; im Gebete anhalten kann, bis sie der Herr sendet, und wenn sie da sind, sie wie einen köstlichen Schatz in Demuth bewahret: o, der wird, ohne Zank und Streit, in einem Jahre weiser, besser, seliger werden, als es die andern auf jedem andern Wege in hundert Jahren nie würden geworden seyn, und in alle Ewigkeit nie werden könnten. Laßt uns nur dankbar, geduldig, eifervoll im Gebete, demüthig und vorsichtig seyn, und wir werden bald gut und selig seyn!

*) Wer noch glauben kann, daß in diesem Buche eine süßtändelnde Liebe zu Jesus empfohlen werde, der lese doch dieses einzige Hauptstück auch nur flüchtig, und er wird sich seines Aberglaubens schämen müssen. Das ist keine Tändeley, Jesum bis zu seinem Kreuze begleiten, und mit Ihm

ten, aber wenige, die mit Ihm fasten wollen. Alle möchten mit Ihm Freude haben, aber wenige wollen für Ihn leiden. Viele folgen Jesu nach — bis zum Brodbrechen am Abendmahle, aber wenige bis zum Trinken aus dem Leidenskelche. Viele ehren seine Wunderthaten, aber wenige theilen mit Ihm die Schmach des Kreuzes. Viele lieben Jesum, so lange sie nichts zu leiden haben; loben und preisen Ihn, so lange sie Tröstungen von Ihm empfangen. Aber, wenn Er sich verbirgt, und sie auch nur eine kurze Weile allein läßt, da klagen sie gleich, oder verlieren gar allen Muth.

2. Die aber Jesum seinet- und nicht ihres Trostes wegen lieb haben, die loben Ihn in den Tagen der heissesten Angst, wie in den Stunden des höchsten Jubels. Und, wenn Er ihnen auch nie eine himmlische Tröstung geben wollte: so würden sie Ihn doch immer loben, Ihm allzeit danken.

---

am Kreuze sterben. Und eine Liebe, die nur bloß das Leben des Leibes opferte — ist erst noch nicht die rechte Liebe, die hier empfohlen wird. Nicht nur das Leben des Leibes, auch das geheimste Leben der Eigenliebe, mit der das Menschenherz an sich selbst hängt, opfert die heilige Liebe. Und die Liebe, welche dies Opfer vollendet hat, ist die vollendete Liebe. Und dies Opfer, und mit diesem Opfer die Liebe vollendet haben, das hiesse eine Täuschung?

3. O, die reine Liebe zu Jesus, die kein Eigennutz und keine Eigenliebe trübet — wie viel vermag sie nicht? Wie kann man die, die nur immer nach Tröstungen haschen, anders nennen, als Lohnknechte? Wenn sie immer auf ihren Nutzen, auf ihren Gewinnst sinnen, beweisen sie denn nicht selbst, daß sie sich mehr, als Jesum lieben? [nicht Seine, sondern ihre Freunde sind?] Wo findest du doch einen Menschen, der seinem Gott umsonst dienen will, [der in Gott nichts als Gott, im Guten nur das Gute suchet?]

4. Ein Mensch, der im Leibe so ganz nach dem Geiste lebet, daß er nackt und bloß von allem, [was die Eigenliebe suchen kann, Gott allein, anhängt,] ist der seltenste Fund auf Erde. Das heißt: recht arm im Geiste seyn, und frey von aller Anhänglichkeit an irgend ein Geschöpf. Und, wo findest du einen solchen? Er ist wie eine kostbare Perle, die nur von den fernsten Ländern mit dem größten Aufwande herbeygeschafft wird. Wenn der Mensch all seine Habe daran giebt, so ist es noch so viel als nichts — [in Vergleich mit der Perle.] Wenn er die strengste Busse thut, so ist es noch sehr geringe. Wenn er alle Wissenschaften erfasset hätte, so wär' er noch fern [von dem, was der rechte Schatz des Menschen ist.] Und, wenn er grosse Tugend und brennende Andacht

dacht hätte: so fehlte ihm noch vieles — nicht vieles, nur Eines fehlte ihm, aber gerade das Eine Nothwendige. Was ist denn aber das Eine Nothwendige? Dieses ist's: Nachdem du alles andere schon verlassen hast, so mußt du dich selbst auch verlassen, ganz von dir selbst ausgehen, und alle Eigenliebe, ohne Erbarmen, ans Kreuz schlagen. Und: Wenn du alles gethan hast, was du nach deiner Erkenntniß thun solltest, so mußt du doch so gesinnt seyn, als hättest du nichts gethan *).

5. Nichts von alle dem, was der Mensch thut, muß er groß achten, wenn es gleich groß geachtet werden könnte, sondern sich in Wahrheit für einen unnützen Knecht halten, wie uns die Wahrheit lehrt: **Wenn ihr alles gethan habt, was euch** ge-

*) Wer du immer, in den Tagen der unlautersten Handlungen, mit der lautersten Sittenlehre noch großthun kannst, komm und nenne uns eine Tugend, die diese alles opfernde Liebe, und diese, alle Eitelkeit verschmähende, Demuth an innerer Würde, Erhabenheit und Schönheit überträfe! Niemand, niemand kann die Tugend in ihrer Schönheit und Würde erblickt haben, der die göttliche Gestalt der Liebe und der Demuth, noch nie erblickt hat. Und wie sollte ein stolzes, kaltes Zeitalter zu diesem Blicke gekommen seyn?

geboten ist, so saget weiter nichts, als: wir sind unnütze Knechte *). Dann kann der Mensch recht

*) Luk. XVII. 10. Was in diesem Hauptstücke sowohl von der **Liebe**, die alles daran giebt, als von der **Demuth**, die sich bey aller Arbeitstreue für eine unnütze Magd hält, gelehret wird, ist, bey all seinem Widerstreite gegen die **bequeme Tugend**, die so gern bey Fleisch und Geist im Solde stehen, und Gott und der Welt zugleich dienen möchte, durchaus der Lehre Jesu gemäß. Denn wie Er Matth. XXII. 37. das grosse Gebot, **Gott von ganzem Herzen und über alles andere zu lieben**, erneuert: so dehnt Er Luk. XVII. 10. das **Gebot der Demuth** gerade so weit aus, als weit es hier ausgedehnt wird: **So auch ihr: wenn ihr alles gethan haben werdet, was euch geboten ist, so saget: wir sind unnütze Knechte, haben nur gethan, was wir thun mußten.** Wie herrlich wär's, auch nur eine ganze Gemeine von Christen, in der diese zweyfache Lehre lebendig dargestellt wäre, zu sehen! **Rein und demüthig** — das ist das Christenherz. **Rein** von aller Anhänglichkeit an das Vergängliche, um Gott allein über alles lieben zu können, und **demüthig**, um die Reinheit nicht mit Selbstgefälligkeit zu beflecken. Die **Liebe** weihet uns zu Gottes Tempeln ein, und die **Demuth** zieht und hält einen Schleyer über das Allerheiligste, damit es rein bleibe. Der heilige Geist ist ein Geist der

Wahr-

recht arm und bloß im Geiste seyn, und mit dem Propheten sprechen: **Ich bin arm und allein.** Deßungeachtet ist niemand reicher, niemand mächtiger, niemand freyer, als der **Mann**, der sich und alle Dinge verlassen — sich an die unterste Stelle hinsetzen kann, [und dabey ruhig und eins mit der Wahrheit und Liebe bleibt.]

Zwölftes Hauptstück.

Das heilige Kreuz — der königliche Weg zum Himmel.

1. Es ist für viele Ohren ein hartes Wort: **Verläugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich, und folge mir nach** *). Aber noch härter in ihren Ohren wird das letzte Wort seyn: **Gehet hin, ihr Verworfene, in das ewige Feuer** **). Denn, die itzt das Wort **vom Kreuze** gern hören und willig

---

Wahrheit: also schaffet Er da, wo Er wohnet, **Demuth**, ohne die alle Tugend nur ein schöner Traum ist. Der heilige Geist ist ein Geist der Heiligkeit: also schaffet Er da, wo Er wohnet, **Liebe**, ohne die alle Heiligkeit ein leeres Hirngespinnst ist. **Liebe und Demuth** ... das ist — die **Perle!**

*) Matth. XVI. 24.

**) Matth. XXV. 41.

lig befolgen, die werden einst von dem Worte der ewigen Verdammung — nichts zu fürchten haben. Dies Zeichen des Kreuzes wird an dem Himmel glänzen, wenn der Herr wiederkommen wird, die Menschen zu richten *). Alsdenn werden alle Freunde des Kreuzes, die ihrem Muster, Christus, dem Gekreuzigten, in ihrem Leben gleich geworden sind, zu Christus, ihrem Richter, mit grosser Zuversicht hinzutreten.

2. Warum säumst du dich denn, das Kreuz auf deine Schulter zu nehmen, da doch der Weg vom Kreuze zum Throne [der richtigste, kürzeste und sicherste] ist? Im Kreuze ist Heil, im Kreuze ist Leben, im Kreuze ist Schutz vor den Feinden, im Kreuze ist Stärke des Gemüthes, im Kreuze ist Geistesfreude, im Kreuze ist höchste Tugend, im Kreuze ist vollendete Heiligung — zu finden **). Es ist kein Heil der Seele, keine Hoffnung des ewi-

*) Alsdenn wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen. Matth. XXIV. 30. Die heiligen Schriften lassen unbestimmt, was dies für ein Zeichen sey.

**) So wie Jesus durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen mußte, Luk. XXIV. 26. so führet Er auch seine Freunde, auf der nämlichen Bahn, in die gemeinsame Herrlichkeit.

ewigen Lebens — auſſer in dem Kreuze. Nimm alſo dein Kreuz auf dich, und folge Jeſu nach, und du biſt auf dem geradeſten Wege zum ewigen Leben. Sieh! Er gieng uns ja voraus, und trug uns das Kreuz voran, und ſtarb ſogar für dich am Kreuze, damit auch du dein Kreuz tragen lernen und Muth empfangen ſollteſt, am Kreuze zu ſterben. Denn, wenn du nun mit Ihm ſtirbſt, ſo wirſt du auch mit Ihm leben, und wenn du das Leiden mit Ihm theileſt, ſo wird Er auch ſeine Herrlichkeit mit dir theilen.

3. Am Kreuze — iſt alles gelegen, aufs Sterben kommt alles an *). Es führt kein anderer Weg

---

*) Hier zeigt ſich der tiefe, reine Sinn, den dieſer Kreuzprediger mit dem Worte, **Kreuz**, verbindet. **Kreuz** iſt ihm alles **Bittre**, das wir austrinken, alles **Widrige**, das wir tragen, alles **Feindliche**, das wir überwinden müſſen, um unſre Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft Gott unterwerfen zu können. **Kreuz** iſt ihm alles, was auf dem Wege zu Gott — entweder die lüſterne Sinnlichkeit oder die üppige Vernunft **kreuziget**. Darum heißt bey ihm, ſein **Kreuz tragen**, ſo viel, als ſich ſelbſt **ſterben**, das **Leben der Eigenliebe tödten** u. ſ. f. Daraus erhellet auch von ſelbſt, warum der Pfad des Kreuzes der geradeſte und ſicherſte Pfad in das Reich Gottes ſey. Denn der Menſch

iſt

Weg zum Leben, zum wahren, innern Frieden, als der Weg des heiligen Kreuzes, des täglichen Sterbens. Geh hin, wo du hin willst, suche, was du willst; aber einen Weg, der höher hinauf, und von unten auf, sicherer führte, wirst du ausser dem Wege des heiligen Kreuzes, nicht finden. Ordne und füge alles nach deinem Willen und nach deinem Augenmaaß, und du wirst es nicht anders finden, als daß es überall etwas für dich zu leiden giebt. Gelitten muß es seyn, mit Willen oder wider Willen. Und so wirst du überall ein Kreuz finden. Denn entweder hast du einen Schmerzen im Leibe, oder eine Plage im Geiste auszustehen.

4. Bald kannst du deinen Gott nirgend finden, und es ist, als wenn Er dich verlassen hätte; bald giebt dir dein Nächster etwas zu schaffen, und was das schlimmste ist, bist du oft [und am öftesten] dir selbst zur Last. Es kommen auch Fälle, die dich

---

ist in seinem itzigen Zustande ein Wesen, in dem Fleisch und Geist miteinander im Streite liegen. Wie sollte nun ein solches, mit sich selbst entzweytes Wesen **wieder eins mit sich** werden, wenn es das Fleisch nicht dem Geiste unterwirft, und wie sollte es das Fleisch dem Geiste unterwerfen, wenn es die Mühe der Selbstüberwindung — das Kreuz — scheuet? **Im Kreuze ist also Heil.**

nirgend Arzney oder Trost, nirgend Rettung oder Linderung werden finden lassen; du wirst leiden müssen, und so lange leiden, bis der Herr dem Leiden ein Ende macht. Der Herr will, daß du eine Weile auch ohne Tröstung leiden, und dich Ihm ganz ohne Ausnahme unterwerfen lernest, und aus dem Leidensstrome demüthiger hervorgehest, als du hineingiengst. Niemand kann das Leiden Jesu Ihm so herzlich und innig nachempfinden, als der einmal in der Leidensschule etwas ähnliches an sich erfahren hat. So ist denn überall für dich ein Kreuz zugerüstet, und wartet auf dich, bis du kommst und deine Schulter unterlegest. Du kannst auch dem Kreuze nirgend entlaufen, wo du immer hinlaufen magst. Denn, wo du immer hingehst, so gehst du selbst mit dir, nimmst du dich selbst mit, und so wirst du dich auch überall wieder finden *). Wende dich

*) Hier wird der allgemeinste Begriff von dem Kreuze, den der Verfasser voraussetzte, aus der Natur des Menschen und seinem hiesigen Aufenthalte bewiesen. Du bist überall bey dir, also wirst du, hier auf Erde, überall ein Kreuz für dich finden. Der Mensch mit seinem unendlichen Hunger nach Gott — und doch getrennt von Gott. Der Mensch, von seinen eignen Neigungen gebudelt, und — doch stets gedrungen nach Freyheit, nach Unabhängigkeit von seinen Neigungen zu streben,

dich über dich oder unter dich, wende dich in dich hinein oder auſſer dich hinaus: in allen Wendungen wirſt du ein Kreuz finden, und du mußt überall, wo du hingehſt, Geduld mit dir nehmen, Geduld feſthalten lernen, wenn du anders innern Frieden haben und die ewige Krone erſtreiten willſt.

5. Wenn du dein Kreuz willig tragen lerneſt, ſo wird dich das Kreuz hinwieder tragen, und wird dich zum erwünſchten Ziele hinführen, wo nämlich das Leiden auch ſein Ziel und Ende haben wird. Hier, in dieſem Lande, findet aber das Kreuz ſein Ende nicht. Wenn du dein Kreuz unwillig trägſt, ſo legſt du auf dein Kreuz ein zweytes Kreuz, daß dir es

---

ben... Der Menſch, für die Koſt der Engel geſchaffen, und — doch lüſtern nach den Trebern des Thieres... Der Menſch, nur fähig in dem Hafen der Unvergänglichkeit Ruhe zu finden, und doch in das Meer der Vergänglichkeit hinausgeworfen... was kann er da, auf ſeiner ganzen Laufbahn zu Gott, zur Freyheit, zu der Bürgerſchaft des Himmels, zur Unvergänglichkeit, öfter ſehen und finden, als Kreuz und wieder Kreuz? Der Menſch ſelbſt, was er iſt und was er ſeyn ſoll, und die Erde, und die Welt — ſieh! das iſt das groſſe Zeughaus alles deſſen, was der Menſch „Kreuz“ nennen kann, und was gerade der beſte, der weiſeſte „Kreuz“ nennen wird.

es noch lästiger werde und wirst denn doch die ganze Last tragen müssen. Wenn du ein Kreuz gewaltsam abschüttelst: so wirst du dir ohne Zweifel wieder ein anderes auf den Hals werfen, und dies andere wird vielleicht schwerer seyn, als das vorige.

6. Glaubst du, du werdest allein ohne Kreuz durchkommen können, da doch kein einziger Sterblicher durchkommen konnte? Wie heißt denn der Heilige, der ohne Kreuz und Trübsal in der Welt war? Selbst unser Herr, Jesus Christus, war nicht eine Stunde ohne Leiden, so lange Er auf Erde lebte. Denn Christus mußte leiden und von den Todten auferstehen, und so in seine Herrlichkeit eingehen *). Und, wie willst du dir einen andern Weg aussuchen, als diesen königlichen Weg, den Weg des heiligen Kreuzes?

7. Das ganze Leben Christi war ein lauteres Kreuz- und Marter-Leben: und du willst nichts als Ruhe und Freude haben? Irrgegangen, weit irrgegangen bist du, wenn du etwas anders suchest — als Leiden, weil dies ganze sterbliche Leben voll Elend, und überall mit Kreuz und Plagen bezeichnet ist. Und je weiter einer im Leben des Geistes vorwärts geschritten ist, desto schwerere Kreuze werden ihm begegnen. Denn je lieber ihm sein

*) Luk. XXIV. 26.

sein Vaterland wird, desto peinlicher wird es für ihn, ausser seinem Vaterlande leben zu müssen *).

8. Doch wird es ihm bey diesen seinen mancherley Plagen nicht lange an Tröstungen, die sein Leiden mildern, fehlen können; denn es werden ihm aus dem Kreuze, das er mit Geduld trägt, die schönsten Fruchtzweige, vor seinen Augen, aufwachsen. Indem er sich seinem Kreuze freywillig unterwirft, so verwandelt sich die Bitterkeit des Kreuzes, durch Hülfe der Zuversicht auf Gott, in eine göttliche Tröstung, und je mehr das Fleisch durch den Druck des Leidens geschwächet wird, desto mehr wird der Geist durch die innerliche Salbung gestärket. Und manchmal fühlet der Geist, bey seiner Trübsal und Plage, ein solches Uebermaaß von Stärke, daß er, gedrungen von der Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus, und voll

Freude

---

*) Von dieser Plage sind leider! die meisten Menschen sicher und fern genug. Aber, wie die sinnlichen Menschen die Leiden der bessern Menschen nicht kennen, so kennen sie auch ihre Freuden nicht. Wem die Heiligkeit Schwärmerey ist, dem ist die Seligkeit Unsinn. Und, die Tag und Nacht über Schwärmerey und Unsinn sich heißer schreyen, möchten wohl am wenigsten wissen, was sie wollen, und gerade das Edelste unter allen Edelgesteinen am meisten verschreyen.

Freude über die Gleichheit zwischen seinem eignen Leiden und dem Kreuze Christi, nicht einmal ohne Trübsal und Schmerz leben möchte; denn er glaubt, daß er seinem Gott desto angenehmer seyn werde, je mehrere und schwerere Leiden er, für die Sache Gottes, werde ausstehen können. Uebrigens ist [dieser grosse, hohe Muth, der gern für die Sache Gottes leidet,] nicht das Werk des Menschen, sondern eigentlich das Werk der Gnade Christi. Sie vermag in dem sterblichen Fleische so viel, sie bringt's zu Stande, daß der Mensch das, was er nach seiner sinnlichen Natur scheut und flieht, im glühenden Eifer seiner bessern Natur, muthig angreift und liebgewinnt.

9. Das ist nicht die Sache des sinnlichen Menschen, daß er sein Kreuz trage und liebe; das Fleisch züchtige und als einen Knecht unter die Herrschaft des Geistes bringe; die Ehre verschmähe und die Schmach willig ertrage; sich selbst verschmähe und es gern sehe, daß ihn andere verschmähen; alles Widrige mit Aufopferung seines Vortheils erdulde, und nichts von den glänzenden Freuden der Erde verlange. Wenn du nur immer auf deine eigne Kraft hinsiehst, so wirst du dir selbst gelassen, so grosse Dinge nicht thun können. Aber, wenn du auf den Herrn vertraueſt, so wird dir Stärke vom Himmel gereichet, und Fleisch und Welt unter dei-

ne Herrschaft gebracht werden. Auch dein Feind, der Teufel, wird nichts Furchtbares für dich haben, wenn du mit dem Harnisch des Glaubens bewaffnet, und mit dem Kreuze Jesu gezeichnet bist.

10. Halt dich also gefaßt, als ein guter, treuer Knecht Christi, das Kreuz deines Herrn, Ihm muthvoll nachzutragen — Ihm, der sich aus Liebe zu dir, an das Kreuz schlagen ließ und daran starb. Bereite dich darauf, daß du in diesem Leben viel Widriges und mancherley Drangsalen auszustehen haben werdest. Denn, wo du immer bist, so wird es nicht anders mit dir gehen, und, wo du dich immer verbirgst — anders wirst du es nirgend finden. Und so muß es auch seyn: du kannst, bey dem Drucke der Gottlosen und bey den schmerzenden Eindrücken von aussen, dem Leiden nicht entkommen, als durch Leiden. So trink denn, mit herzlicher Zuneigung zu dem Herrn, aus seinem Leidensbecher, wenn du sein Freund seyn und an seiner Herrlichkeit theilnehmen willst. Was aber die Tröstungen betrifft, so stelle sie Gott anheim. Er mache es auch mit den Tröstungen, [wie mit den Leiden,] nur wie es Ihm gefällt. Du mußt dich aber immer zum Leiden anschicken, und, was Drangsal ist, für das größte Labsal halten lernen. Denn die Drangsalen dieser Zeit können nicht in Vergleich kommen mit der zukünftigen Herrlichkeit

lichkeit *); und sie würde den Werth deiner Geduld auch alsdenn noch unvergleichbar übersteigen, wenn du allein, alle Drangsalen ausstehen könntest.

11. Wenn du es einmal so weit wirst gebracht haben, daß dir die Bitterkeit des Leidens, um Christus willen, süsse und schmackhaft wird: dann magst du glauben, daß es gut mit dir stehe. Denn alsdann hast du das „Paradies auf Erde" gefunden. So lange dir aber das Leiden bitter ist, und du den Leiden so gern aus dem Wege laufen möchtest: so lange wird es nie recht gut mit dir stehen, und es wird dir, wohin du auch fliehen solltest, auf deiner Flucht überall eine Plage nachfliehen.

12. Wenn du dich gefaßt halten kannst auf alles das, worauf du gefaßt seyn sollst, nämlich auf Leiden und Sterben: dann wird es mit dir schnell besser werden, und du wirst den Frieden finden. Wärest du auch mit Paulus in den dritten Himmel verzückt: so wärest du denn doch vor Leiden und Trübsal nicht sicher. Denn gerade von Paulus spricht Jesus: **Ich will ihm's zeigen, was er alles um meines Namens willen werde leiden müssen** **). Leiden ist und bleibt also dein Erb-

theil

---

*) Röm. VIII. 18.

**) Apostelg. IX. 16.

theil hienieden, wenn du Jesum liebhaben, und Ihm ohne Unterlaß dienen willst.

13. Ach! daß du es würdig wärest, um des Namens Jesu willen etwas zu leiden! *) — Welch

eine

*) Es ist wahrhaftig etwas Grosses um die Seelengrösse dessen, der würdig ist, um Jesu willen zu leiden. Er wandelt, als ein Sohn des Lichtes, im Lichte; darum verfolgen ihn die lichtscheuen Finsterniße. Er strafet — auch schweigend, mit seinem göttlichen Leben die groben und feinen Laster seiner Zeitgenossen: darum vereinigen sie alle ihren Stachel wider den Prediger der Gerechtigkeit. Er ist dem Heuchler, dem Unglaubigen, dem Hochmüthigen, was Jesus dem Pharisäer, dem Saduzäer, dem Herodianer war: darum machen sie gemeine Sache wider ihn. Hof und Schule, Aberglaube und Unglaube, blinder Eifer für die Religion und Gleichgültigkeit gegen alle Religion, vereinigen sich wider ihn. Er ist **würdig, wie Jesus zu leiden**, weil er lehret, handelt, gesinnt ist wie Jesus. Er ist **würdig, um des Namens Jesu willen zu leiden**, weil er durch seine freymüthige Erklärungen für die Sache Jesu, durch Verschmähung alles dessen, was die Weltehre reizendes, und die falsche Weisheit täuschendes hat, durch seine unwandelbare Anhänglichkeit an die Lehren und Verheissungen, an den Geist und die Person Jesu, sich den Haß der Welt zugezogen hat.

Er

eine grosse Herrlichkeit würde für dich, welch ein göttlicher Jubel für alle Heilige Gottes, welch eine gründliche Erbauung für deinen Nächsten daraus entstehen? Denn die Geduld empfehlen alle, ob sie gleich wenige ausüben mögen. Allerdings sollst du denn gern etwas weniges für Christus leiden, da viele so grosse Leiden für die Welt ausstehen.

14. Laß es dir doch einmal recht gewiß und helle werden, daß das Sterben dein eigentliches Leben seyn sollte; denn je mehr einer sich selbst stirbt, desto mehr fängt er an, seinem Gott zu leben. Niemand ist tüchtig, himmlische Dinge zu verstehen, der nicht zuvor tüchtig geworden ist, für Christus widrige Dinge zu leiden. Nichts ist Gott angenehmer, nichts ist dir heilsamer auf Erde, als gern für Christus leiden. Und, wenn dir die Wahl frey stünde, so müßtest du eher wünschen, recht viel Widriges für Christus zu leiden, als mit vielen Tröstungen erquicket zu werden; weil du, auf dem Wege des Leidens, Christo ähnlicher, und allen seinen Heiligen würdest gleichförmiger werden.

Er ist **würdig, um Jesu willen**, zu leiden, weil die Welt Jesum in ihm hasset und verfolget, und Jesum in ihm zu hassen und zu verfolgen, Gründe genug in seiner Christusähnlichkeit findet.

den. Denn unser rechtes Verdienst *) und das eigentliche Fortschreiten im Guten besteht nicht in vielen Tröstungen und Süssigkeiten, die wir geniessen, sondern vielmehr in grossen Drangsalen und schweren Lasten, die wir geduldig tragen.

15. Gäbe es für Menschen einen sicherern und besseren Weg zum Heil, als den Weg des Leidens, so hätte ihn Christus, mit Wort und Beyspiel, gewiß namhaft gemacht. Hat Er doch alle Jünger, die Ihm nachfolgten, und auch die Ihm nachfolgen wollten, so klar wie möglich, an's Kreuz-

tragen

---

*) Stosse dich nicht an diesem Worte. Denn, obgleich der Heilige klein ist in seinem Auge, so ist ist er doch groß im Auge Gottes. Seine Thaten, und noch mehr der innere, lautere Sinn, aus dem die guten Thaten kommen, haben, auf der Wage Gottes gewogen, einen entscheidenden Werth. Zwar schreibt der Heilige sein Gutes dankbar der Gnade Gottes zu; aber eben die Treue, mit welcher er die Gnade in sich aufnahm, in sich arbeiten ließ und selbst mit ihr arbeitete, und vor allen die Treue, mit der er sich vor Selbstgefälligkeit und Eitelkeit bewahrte, und nur die Quelle, aus der das Gute kommt, nicht sich verherrlichet wissen wollte, — — diese Treue ist köstlich im Auge Gottes, hat einen grossen, bleibenden, ewiggeltenden Werth. Stosse dich also an der Wahrheit nicht.

tragen angewiesen, indem Er spricht: **Wenn jemand nach Mir kommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach** *). Nachdem man also alles durchlesen und durchforschet hat, so muß man es doch bey diesem Schlusse, [der der rechte Schluß, der Schlußstein aller Weisheit ist] bewenden lassen: **Daß man durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen müsse** **).

Von

*) Luk. IX. 23.

) Apostelg. XIV. 22. Und schon dies allein machte dieses Buch, **vor tausend andern, zu einem sichern Leitstern in dieser Lebensnacht, daß es, indem so viele andere Schriften den schmeichelnden **Blumenweg**, [den gefährlichsten aus allen], als den besten Weg in das Paradies vorschlagen, mit Christus und allen seinen Heiligen den **Dornenpfad**, den verhaßten **Kreuzweg**, auf allen Blättern empfiehlt. **Kreuz-Lehre** ist die wahre Weisheits-Lehre, und, [der Erfahrne weiß es,] auch die einzige richtige Seligkeits-Lehre.

Von der

Nachfolgung Christi.

Drittes Buch:

Von dem innern Troste.

Vorrede
zum dritten Buche.

Dieses dritte Buch ist, ohne allen Widerstreit, in der ganzen Sammlung das vornehmste, und hat in sich den seltensten Schatz von reifer, himmlischer Weisheit, die nur der Tugendhafte aus dem Besitze der Tugend, der bewährte Mann aus der Schule der Bewährung, der Christ aus der innersten Erfahrung des Christenthums lernen konnte.

Und, ob gleich in den vier Büchern kein gesuchter und von dem Verfasser vorausgedachter [idealer] Zusammenhang zu finden ist; eben deßwegen, weil in allen vier Büchern nur ein Ausfluß des Herzens nach seinen verschiedenen Empfindungen, Stimmungen, Erfahrungen vorkommt: so ist doch ein wirklicher Zusammenhang zwischen Sache und Sache, zwischen Inhalt und Inhalt, und im dritten Buche gerade das Allerwichtigste für uns Menschen unter den mannigfaltigsten Gesichtspuncten dargeleget.

Das erste Buch dringt offenbar mehr auf Kampf gegen das Böse; das zweyte mehr auf stilles Horchen nach der Wahrheit in uns; das dritte immer und immer auf die unentbehrliche Neuschaffung und Umwandlung des innern Menschen; das vierte auf Vereinigung mit dem höchsten Gute selbst. Nun geht offenbar die Reinigung von gröbern Sünden der höhern Erleuchtung, diese der fortschreitenden Heiligung, die fortschreitende Heiligung der innigern Vereinigung mit Gott vor. Also hängen die Gegenstände zusammen, und der allerwichtigste für uns, kommt gerade im dritten Buche vor.

Man muß aber daraus nicht schliessen, als kämen von diesen vier grossen Gegenständen, Reinigung, Erleuchtung, Heiligung, Einigung des Menschen mit Gott, nicht in jedem Buche wichtige Belehrungen vor. Denn der Verfasser schrieb, wie schon in der Einleitung erinnert ward, kein System, wollte keines schreiben, konnte keines schreiben, sollte keines schreiben. Flut dränget die Flut, Empfindung folget auf Empfindung.

Daß aber im dritten Buche ein Kern tiefer Weisheit nicht sowohl verborgen liege, als überall offen daliege — für Augen, die ihn sehen können und zuerst sehen wollen, das war und ist bey vielen Menschen, denen ich mich nicht werth achte, die Schuhriemen zu lösen, entschieden.

Schon der Titul des Buches, vom innern Troste, d. i. von der Seligkeit im Innersten des Menschen, läßt uns etwas erwarten, das nur in das Heiligthum hineingehöret, und auch die Form des Buches bestärket uns in dieser Erwartung. Bald ist es der Herr allein, der zur Seele spricht, bald die Seele, die sich vor dem Herrn ausgießt; bald ist es ein Gebet an Gott, bald ein Gespräch mit Ihm, bald ein Gespräch mit sich selbst, was das gottsuchende Herz beschäftiget.

Wäre diese Art sich auszudrücken, bloß ein Kunstgriff eines Gelehrten, der seinen Gedanken eine neue Einkleidung, und durch neue Einkleidung seiner Gedanken, sich Ruhm schaffen möchte: so würde mich jedes Wort gereuen, womit ich meine Leser auf die Art des frommen Verfassers, sich auszudrücken, aufmerksam machte.

Allein, da diese mancherley Sprachen des Einen Gott-liebenden Herzens, offenbar von dem Gefühle der Wahrheit und von dem Drange, sie zu verkünden, eingegeben sind: so mögen sie ihren Zweck nicht verfehlen, die Herzen der empfänglichen Leser in ähnliche Empfindungen aufzulösen.

Ob sich aber gleich der Geist der Andacht und Weisheit überall ausdrücket: so sind denn doch nicht alle Gepräge am innern Werthe einander gleich.

Was, nach meiner Anschauungsart, den **ersten** Preis verdient, am **tiefsten** wirket, und eben deßwegen am **öftesten** gelesen zu werden verdienet, will ich, bey allem Abscheu vor Anmassung, nicht ungenannt lassen: Was im V. und XXXIV. Hauptstücke von den wundervollen Wirkungen der **Liebe**; im IX. und XXI. von Gott, als dem **Zielpuncte** aller Tugend und Andacht; im XI. von der nöthigen **Prüfung** aller Empfindungen; im XVI. von Gott, als der einzigen **Quelle alles Trostes**; im XVII. XX. XXXVII. von der **Geduld, Ergebung, Gleichmüthigkeit**; im XXIII. und XXV. von den Bedingnissen der **wahren Freyheit**; im XXVI. XXVII. XXXI. XXXII. von der **Selbstverläugnung**;

im

im XL. von der Demuth; im XLIII. von der Zuversicht zu Gott in den Stunden der Läste-rung; im XLVIII. und XLIX. von der Ahnung der ewigen Seligkeit; im LIII. LIV. LV. von Gnade und Natur, aus dem Herzen aller Hei-ligen herausgeschrieben wird, kann wahrhaftig, nicht zu oft gelesen werden.

Indem ich aber den Inhalt und Geist des dritten Buches, und noch mehr den wohlthätigen Eindruck desselben auf ein wahrheitliebendes Menschenherz, vorzüglich empfehle, so will ich hier zum dritten- und letztenmale in Erinnerung gebracht haben, daß die Sprache des Verfas-sers jene Bestimmtheit schon gar nicht habe und nicht haben könne, die die Weltweisen ihren Be-lehrungen zu geben suchen. Gerade das Gegen-theil: Wer Abgemessenheit einzeler Ausdrücke suchet, frage in philosophischen Hörsälen nach; wer Totaleindrücke des Guten und des Wah-ren suchet, gehe hier in die Schule!

Drittes Buch.

Von dem innern Troste.

Erstes Hauptstück.

Jesus redet im Innersten der Seele.

1. So will ich dann hören, was der Herr, mein Gott, in mir spricht. Selig die Seele, die den Herrn in ihrem Innersten reden höret, und aus seinem Munde das Wort des Trostes vernimmt! Selig die Ohren, die das leise Wehen des göttlichen Geistes vernehmen, und von dem wilden Geräusche dieser Welt nichts hören! Wahrhaftig, selig die Ohren, die nicht horchen auf die Stimme, die von aussen schallet, sondern auf die Wahrheit, die im Innern lehret! Selig die Augen, die für das Aeussere verschlossen, und für das Innere offen sind! Selig die Menschen, die in's Innere eindringen, und durch tägliche Uebungen geschickter werden, die Geheimnisse des Himmels zu fassen! Selig, die Muth genug haben, sich von allen Hindernissen der Welt loszureissen, und sich ganz ihrem Gott allein, zu weihen! Fasse das wohl zu Herzen, meine Seele, und schließ die Thore dei-

ner

ner Sinnlichkeit zu, damit du hören mögest, was der Herr, dein Gott, in dir redet.

2. Dies sagt dein Geliebter: Ich bin dein Heil, Ich dein Friede, Ich dein Leben. Halt dich fest an Mir: so ist dein Friede gefunden! Gieb alles Vergängliche daran, und suche nur das Ewige: [so ist das Reich Gottes in dir, gesichert.] Was ist doch alles Zeitliche anders, als zeitlich — tüchtig, deinen unvergänglichen Geist zu bethören, und alle Geschöpfe, was nützten sie dir, wenn du von dem Schöpfer verlassen wärest? So reiß dich denn los von allem, was vergänglich ist, und ergieb dich wieder an deinen Schöpfer, um Ihm zu gefallen; gieb dich Ihm allein, und nimm dich von Ihm nicht mehr zurück, damit du die wahre Seligkeit ergreifen mögest.

Zweytes Hauptstück.

Die Wahrheit in uns, ohne Geräusch von Worten.

1. Rede Du, o Herr! denn sieh! dein Knecht horchet auf dein Wort. Ich bin dein Knecht: gieb Du mir Verstand, daß ich verstehe, was Du lehrest. Neige zuerst mein Herz zu den Worten, die aus deinem Munde kommen: alsdann fliesse deine Rede wie Thau in meine Seele! Einst sprachen die Kin-

der

der Israels zu Moses: Rede du zu uns, und wir werden darauf achten; aber der Herr rede nicht mit uns, damit wir nicht etwa sterben *). Nicht so bete ich, o Herr, nicht so. Ich bete vielmehr wie Samuel **), mit seiner Demuth und seinem regen Verlangen: Rede Du, o Herr, denn sieh! dein Knecht horchet auf dein Wort. Nicht Moses, oder der Propheten einer rede zu mir. Du, o Herr, Du mein Gott rede zu mir. Denn Du bist das Licht, das alle Propheten erleuchtet, Du bist der Geist, der zu allen Propheten gesprochen hat. Du kannst, ohne sie, durch Dich allein, mich vollkommen unterweisen; sie aber vermögen, ohne Dich — nichts.

2. Sie, die Menschen, können hochklingende Worte sprechen, aber den Geist geben sie nicht. Lieblich dem Ohre — ist, was sie sprechen: aber das Herz des Hörenden bleibt kalt dabey — wenn Du nicht mitsprichst. Buchstaben lehren sie, aber den Sinn öffnest Du. Geheimnisse verkünden sie, aber den Schlüssel, der die Geheimnisse aufschließt, den hast Du — Du allein schliessest auf, was verschlossen ist. Gebote schreyen sie aus im Lande, aber Kraft, sie zu halten, giebst Du. Auf den Weg

---

*) II. Mos. XX. 19.

**) I. Kön. III. 10.

Weg weisen sie mit dem Finger, aber Fußsalbe zum gehen, giebst Du. Sie wirken nur von aussen, aber Du wirkest im Innern, unterweisest und erleuchtest die Herzen. Sie begiessen im Aeussern, Du giebst das Gedeihen im Innern. Sie bringen den Schall des Wortes in das Ohr, Du den Verstand in das Herz, daß wir auch verstehen, was wir hören.

3. Also nicht Moses rede zu mir, sondern Du, mein Herr und Gott, Du die ewige Wahrheit, rede zu mir, damit ich nicht wie ein unfruchtbarer Baum verwelke, und [in der Sünde] sterbe, wenn mich nur das Wort von aussen angemahnet, und nicht das Wort von innen, angeflammt hätte. Rede Du zu mir, damit mir nicht zum Gerichte werde — das **Wort**, das ich gehöret und nicht befolget, erkannt und nicht geliebet, geglaubet und nicht erfüllet hätte. So rede denn Du zu mir, o Herr, denn dein Knecht horchet darauf, und **Du hast Worte des ewigen Lebens** *). Rede Du zu mir, damit meine Seele getröstet, mein ganzes Leben gebes-

---

*) Joh. VI. 69. Wenn noch so viele Jesum und sein Wort verlassen sollten, so wollen wir doch, mit Petrus, bey Jesus und seiner Lehre bleiben, denn Er hat lauter **Worte des ewigen Lebens**; Er kann weise, heilig, selig machen. Und, wer kann's ohne Ihn? wer ausser Ihm?

gebessert, und dein Name gelobet, gepriesen, ewig verherrlichet werde.

Drittes Hauptstück.

Höre Gottes Wort in Demuth, und bewahre es mit aller Treue.

1. Mein Sohn, höre meine Worte; denn sie haben an Süsse und Lieblichkeit nicht ihres Gleichen, und übertreffen an Weisheit alles, was die Gelehrten und Weisen dieser Welt gelehret haben. Meine Worte sind Geist und Leben *), und wer ihren wahren Gehalt inne werden will, darf sie nicht auf die Wagschale des menschlichen Dünkels legen. Wer sie verstehen will, darf sie nicht nach dem Ausspruche seiner eitlen Neigungen dolmetschen; sie wollen in Stille des Geistes gehöret, und mit aller Demuth und Inbrunst des Herzens aufgefasset werden.

2. Da sagte ich: Selig, den Du unterweisest, o Herr, den Du dein Gesetz verstehen lehrest, damit er in den heissen Tagen der Noth Kühlung finde, und im dürren Lande nicht verschmachte **).

3. Ich bin's, spricht der Herr, der die Menschen vom Anfange her zu Propheten gemacht hat,

und

*) Joh. VI. 64.

**) Psalm XCIII. 12.

und noch bis itzt höre ich nicht auf, zu allen Menschen zu reden. Aber viele haben für mein Wort nichts als taube Ohren und verschlossene Herzen. Die Meisten hören die Welt lieber als Gott, leben mehr nach den Lüsten ihres Fleisches, als nach dem Wohlgefallen Gottes. Die Welt verheisset nur zeitliche und unbedeutende Güter, und hat doch die eifrigsten Diener: Ich verheisse das allerhöchste und ewige Gut, und die Herzen der Menschen bleiben kalt und träge dabey. Wer dienet und gehorchet Mir in allem, was Ich gebiete, mit dem treuen Eifer, den die Kinder der Erde, in dem Dienste der Welt und ihrer Herren, beweisen? Erröthe, Sidon, ruft das Meer *), und wenn du um die Ursache

*) Isai XXIII. Wie die Männer Gottes ehemals über den Abfall ihrer Zeitgenossen von Gott und allem Guten, klagten, und in der nahen oder fernern Zertrümmerung der Städte und Reiche die Gerechtigkeit Gottes erkannten: so klagten auch zu allen Zeiten des Christenthums, die weisern und bessern Christen über den Abfall ihrer Zeitgenossen von Gott und allem Guten, und hörten nicht auf, links und rechts die Hartschlummernden von ihrem Schlummer aufzuschrecken. Hier leget der fromme Verfasser, um den Eindruck seiner Klage zu verstärken, diese seine Herzensklage Gott selbst in den Mund. Zwar nützt das blosse Klagen

sache fragest, so höre, die Ursache ist diese: Einer kleinen Pfründe wegen [an der etliche hundert Thaler hängen,] läuft man weit und breit umher, und um des ewigen Lebens willen, mögen viele nicht einmal einen Fuß von der Erde aufheben.

4. [O, der Unverständigen!] Für **nichtswürdige** Dinge laufen sie sich müde; zanken und balgen sich um ein Groschenstück, auf eine niederträchtige Weise; mühen und plagen sich Tag und Nacht, um irgend eine verheissene Kleinigkeit, ein täuschendes Nichts zu erhaschen: und, o der Schande! für ein Gut,

---

gen über das Verderben der Zeit nichts, und es klagen manchmal auch die, welche etwas Bessers thun könnten und sollten. Aber ganz anders verhält es sich mit den **Klagen** der Weisen. Diese haben in sich und in ihrem Gebiete **zuerst** aufgeräumt, **ehe** sie über Unordnung in fremdem Gebiete klagen, und **helfen** treulich mit, überall, wo sie können, die Summe der Unordnung und des Elends zu mindern. Ihre Klagen sind also nicht nur **gegründet**, sondern auch mit thätiger **Beyhülfe** zur Ausrottung des Bösen verbunden — und überdem zur **rechten Zeit** und am **rechten Orte** angebracht. Wer sein kleines Zeitalter groß nennt, ist entschieden — ein kleiner Mann; aber nicht jeder, der es klein nennt, ein grosser. Der weise, grosse Mann, ist, was er ist, auch in seiner Klage über sein Zeitalter, weise und groß.

Gut, das ewig währt, für eine Belohnung, die unschätzbar ist, für die höchste Ehre, für eine Herrlichkeit, die kein Ende nimmt, sich auch nur ein wenig zu bemühen, ach! dazu sind sie viel zu träge. Erröthe also, du fauler und mürrischer Knecht, vor dir selbst, daß jene weit geschäftiger an ihrem Verderben arbeiten, als du an deinem ewigen Heile *). Jene haben mehr Freude an der Eitelkeit, als du an der Wahrheit. Zwar schlägt ihnen ihre Hoffnung manchmal fehl: aber meine Verheissung täuscht keinen einigen, und wer sich Mir anvertraut, den läßt sie nicht leer ausgehen. Was Ich versprochen habe, das werd Ich geben; was Ich gesagt habe, das werd Ich erfüllen — wenn Mir je einer in Liebe treu bleiben wird bis an's Ende. Ich bins, der alle Gute reichlich belohnet, Ich, der alle Andächtige strenge prüfet.

5. Schreibe dir meine Worte in's Herz, und erwäge sie fleissig, denn zur Zeit der Versuchung werden sie dir willkommen und nicht wohl entbehrlich seyn. Was du in der Stunde, wo du es lie-

*) Die Kinder der Welt sind in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichtes. Luk. XVI. 8. Klüger, weil sie die Mittel, die sie zum Ziele führen, mit mehr Scharfsinn ausforschen, mit mehr Genauigkeit prüfen, und mit mehr Treue anwenden.

fest, noch nicht verstehst, das wirst du, am Tage, wo Ich dich heimsuche, schon verstehen. Ich habe zweyerley Heimsuchungen für meine Freunde; eine heißt Versuchung, die andere Tröstung; Ich habe auch zweyerley Vorlesungen für sie, die Ich ihnen täglich halte: die eine, indem Ich ihnen ihre Fehler verweise, die andere, indem Ich sie zum Fortschreiten in allen Tugenden anmahne. Wer mein Wort hat, und es verachtet, der hat schon seinen Richter am jüngsten Tage.

Gebet

um die Gnade der Andacht *).

6. Du mein Gott und Herr, all mein Gut bist Du: und was bin ich, daß ich mich unterstehe, mit

---

*) Nie soll das Lesen vom Gebete getrennt werden. Der weise Verfasser thut also wohl daran, daß er die Reiser, die er in den vorangehenden Ermahnungen angelegt hatte, sogleich als eine Nahrung der heiligen Flamme, im Feuer aufgehen läßt. Alles Lesen in den geistvollsten Schriften taugt doch nichts, wenn es nicht in Leben und That übergehet. Und wie sollte es, ohne Gebet, in Leben und That übergehen können? Es muß ja das, was wirken soll, vorher seyn, und was seyn soll, werden, wenn es noch nicht ist. Es muß vorher in uns werden und seyn, was in und aus-

ser

mit Dir zu reden? Ich bin Dein ärmster Knecht, ich kriege auf Erde, wie ein verworfener Wurm, weit ärmer und verachtungswerther, als es mein Verstand denken kann, und meine Zunge auszusprechen wagen darf. Doch Du weißt alles, weißt es am beßten, daß ich [ohne Dich] nichts bin, nichts habe, nichts vermag. Du allein bist gut, gerecht, heilig. Du vermagst alles, giebst alles, giebst alles, erfüllest alles — den Sünder allein lässest Du leer ausgehen, [weil er von Dir nichts annehmen mag.] Sey Deiner Erbarmungen eingedenk, und erfülle mit Deiner Gnade mein Herz — Deine Gefässe, die Du gemacht hast, wirst Du doch nicht leer lassen wollen.

7. Wie könnt ich mich in diesem elenden Leben ertragen, wenn mich Deine Erbarmung nicht stärkte, Deine Gnade nicht hielte! Wende Dein Angesicht

---

ser uns wirken soll. Wie soll aber in uns die göttliche Kraft, die das Böse in und ausser uns ausrottet, das Gute in und ausser uns pflanzet, wie sollte diese göttliche Kraft neu belebet, in Thätigkeit gesetzt und in Thätigkeit erhalten werden, wenn sich das Gemüth nicht mit der Quelle alles Guten vereiniget, nicht aus der Quelle schöpfet? Und wie sollte dies geschehen können ohne Gebet, ohne Aufblick zu Gott, ohne Annäherung zu Gott?

ficht nicht von mir; laß Deine Heimsuchung nicht länger ausbleiben; entziehe mir Deine Tröstungen nicht, daß meine Seele nicht werde vor Dir — wie ein dürstendes Land ohne Regen. Herr, lehre mich Deinen Willen thun, lehre mich, wie es vor Deinem Auge ziemt, und in Demuth, vor Dir wandeln, denn Du bist meine Weisheit; Du kennst mich, was und wie ich bin, und kanntest mich, ehe ich zur Welt gebohren, ehe noch die Welt geschaffen war.

Viertes Hauptstück.

Wandle vor Gott in Wahrheit und Demuth.

1. Mein Sohn, wandle immer in Wahrheit vor Mir, und suche Mich in Einfalt des Herzens. Wer in Wahrheit vor Mir wandelt, den wird die Allmacht vor bösen Anfällen schützen, und die Wahrheit von Verführern und den Lästerungen der Gottlosen frey machen. Und hat dich die Wahrheit einmal frey gemacht, dann hast du die wahre Freyheit *), und die leidige Wortmache-

*) Die Freyheit, die Christus Joh. VIII. 31-36. seinen Jüngern verheisset, ist die Freyheit der Kinder Gottes, die hier anfängt und dort vollendet wird,

macherey der Menschen wird dich nicht mehr darum bringen können.

2. Wahr

---

wird, eine Freyheit des Geistes von Sünde, von Irrthum, von Unfriede mit sich und mit Gott, und von allem, was ihn hemmt und drückt — eine göttliche Freyheit von allem Ungöttlichen. Wenn ihr, sagt Christus, euch treu an meine Lehre haltet, so werdet ihr meine rechten Schüler seyn, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen. — — Jeder der Sünde thut, ist Knecht; der Knecht kann nun nicht immer im Hause bleiben, der Sohn aber bleibt ewig. Wenn euch also der Sohn wird frey gemacht haben, so werdet ihr wahrhaft frey seyn. V. 31-36. Fort also mit den Traumbildern der falschen Freyheit, die das Wohlseyn der Menschen nicht auf das Gutseyn derselben gründet, durch Ungebundenheit der sinnlichen Triebe selig, durch Abfall von Gott weise, und durch Sklavendienst im Reiche des Lasters frey machen will. Ganz anders Christus, der uns von Sünde und Irrthum frey, zuerst gut und denn selig, und in dem Lande der Herrlichkeit ganz selig machet! Wer uns nicht zuerst auf die Fessel aufmerksam macht, in die uns die Sünde geschlagen hat, und einen andern Erlöser von dieser Knechtschaft, als die Wahrheit-Christus, auffinden möchte, der hintergeht uns — mit oder ohne

2. Wahr ist, o Herr, was Du lehrest, und es soll auch in mir wahr werden. Deine Wahrheit soll mich lehren, sie soll mich behüten, sie mich bis zum Ziele des ewigen Heils begleiten. Deine Wahrheit mache mich los von aller bösen Neigung, von aller ungeordneten Liebe, und ich werde mit Dir wandeln — in grosser Freyheit des Herzens.

3. So will Ich denn, spricht die Wahrheit, dich lehren, was recht ist und Mir wohlgefällt. Denke mit grossem Abscheu und inniger Traurigkeit an deine Sünden, und laß dir deine guten Werke den Kopf nicht mit Dunst füllen, als wenn du deßhalb etwas wärest [da du doch im Auge der Wahrheit nichts bist]. Wahrhaftig, du bist Sünder *), bist vie=

Wissen. Wer Unrecht thut, ist Knecht: und, wen die Wahrheit frey macht, der ist frey — dies sey das wahre Evangelium von unsrer Freyheit — und sey es immer, denn es ist aus Gott! Uebrigens ist hier die Rede nur von der innern, sittlichen, göttlichen Freyheit, nicht von der bürgerlichen, die zwar selbst ohne die sittliche nicht bestehen kann, doch aber mit ihr nicht verwechselt werden darf.

*) Es ist merkwürdig, daß der Verfasser die Wahrheit ihr Lehramt mit dem grossen Texte, thut Busse, eröffnen läßt, denn gerade so eröffnete einst die Wahrheit, als sie in Menschengestalt predigte,

ihre

vielen Leidenschaften unterworfen, und in dies dein Elend tief verwickelt. Dir selbst gelassen, und von dir aus, gehst du immer auf Thorheit und Nichtigkeit los; du wirst leicht überworfen, leicht überwunden, leicht verwirret, leicht zerstreuet. Nichts hast du, was dir das Recht zum Selbstruhme gäbe; aber Vieles, das dich in deinen Augen geringe und schlecht machen muß; denn du bist viel schwächer, als du nicht einmal begreifen kannst.

4. Von allem also, was du thust, soll in deinem Auge nichts groß, nichts köstlich, nichts wun-

---

ihre Laufbahn, ihr Lehramt. Es ist uns auch nichts unentbehrlicher, als dieser Zuruf der Wahrheit, der uns die Erkenntniß unserer Sünden nahe leget. Denn alle Tugend, alle Weisheit, alle Seligkeit, die die Menschen auf das Aas ihres unerkannten Verderbens bauen, ist im Grunde doch nichts, als neuer Moder, der die Verwesung des Geistes nur vergrössert, und das Aas noch stinkender macht. Selbstverläugnung, Busse muß vorher das Todte hinausschaffen, ehe neues Leben in uns ausgebohren werden kann. Und, wer seine Sündhaftigkeit noch nicht erkennt, und doch von Selbstkenntniß viel Worte machet, der schwimmet offenbar noch, im Strome des Verderbens, mit seinen Reisegesellen, sorgenlos fort, und meynt schon, am Porte zu stehen, täuschet sich also selbst. — O, Gott! erlöse mich und alle Leser von dieser Selbsttäuschung.

derbar, nichts achtungswerth erscheinen. Denn wahrhaft groß, wahrhaft lobens- und wünschenswerth ist nichts, als was ewig ist. Gefallen soll dir über alles — die ewige Wahrheit; misfallen soll dir stets dein Geringseyn, indem du dich für übergroß halten darfst. Nichts sollst du so sehr fürchten, so sehr verachten, so sehr fliehen, als deine Sünden und Laster; sie sollten dir mehr misfallen, tiefer zu Herzen gehen, als jeder zeitliche Verlust. Einige wandeln nicht aufrichtig vor Mir. Von Neugierde und Stolz geführet, wollen sie nur meine Geheimnisse inne werden, wollen die Tiefen der Gottheit durchforschen, und dabey vernachlässigen sie sich selbst, und ihr eignes Heil *). Menschen dieser Art fallen oft in grosse Versuchungen und

---

*) Sollte das nicht der traurige Zustand aller üppigen Vernunft seyn, die die Unordnung und das Elend in ihrem eignen Hause nicht bemerkt, und ausser sich neue Welten voll Ordnung und Herrlichkeit, schaffen will, die den Engeln Gesetze vorschreibt, und das Gesetz der Glieder in ihrer menschlichen Wohnung nicht wahrnimmt, die die Geburt aller Dinge verstehet und um die Entstehung des Bösen in ihrem eignen Herzen unbekümmert ist — — — bis endlich ihre baufällige Hütte zerfällt, und sie, die arme Vernunft, durch das Getöse der einstürzenden Trümmer — zu spät, aus dem Taumel wecket?

und Sünden, denn Ich bin wider sie, und Neugier und Stolz verblenden sie.

5. Laß dir die Furcht vor Gottes Gerichten heilig seyn; erzittere vor dem Zorn des Allmächtigen; laß dich's nicht gelüsten, die Werke des Allerhöchsten auszuforschen; forsche lieber in dem Abgrunde deines Verderbens, und zähle, wenn du's zählen kannst, wie viel Böses du gethan, wie viel Gutes du unterlassen habest. Manche tragen ihre Andacht bloß in Büchern, andere in Bildern, wieder andere in äusserlichen Zeichen und Vorstellungen *).

Einis

---

*) Wie die denkenden Köpfe gern ihre Gedanken in ein fremdes Gebiet, in Ergründung des Unergründlichen, ausschweifen lassen, und sich dadurch selbst an der Hauptsache hindern, daß sie Gott in Wahrheit und Einfalt des Herzens nicht suchen, weil sie ihn bloß mit dem Kopfe finden möchten: so werden andere Menschen, die keinen so gebildeten Kopf haben, durch ihre Sinnlichkeit, die sie, wie jene ihre Vernunft, in ein fremdes Gebiet auslaufen lassen, an der Hauptsache gehindert, daß sie Gott in Wahrheit und Einfalt des Herzens nicht suchen, weil sie ihn in sinnlichen Bildern finden möchten. Jenen ist Gott bloß ein Begriff des Kopfes, diesen ein Bild der Sinnlichkeit; weder jenen, noch diesen, ist er eine Angelegenheit des Herzens: darum finden ihn weder jene, noch diese

Einige haben Mich im Munde, aber in ihrem Herzen ist wenig von Mir. Es giebt aber auch einige, die himmlisches Licht im Verstande und himmlische Reinheit im Herzen haben, immer nach dem Ewigen die Hände ausstrecken, ungern vom Irdischen reden hören, ihre natürlichen Bedürfnisse mit Unlust befriedigen — und diese nehmen fleissig wahr, was der Geist der Wahrheit in ihnen spricht. Denn Er lehrt sie das Irdische verschmähen und das Himmlische lieben, das Vergängliche auser Acht lassen, und dem Unvergänglichen Tag und Nacht mit ungetheiltem Herzen nachhängen.

Fünftes Hauptstück.

Die heilige Liebe *) in ihrer Macht und Herrlichkeit.

1. Vater im Himmel, Vater meines Herrn Jesu Christi, ich preise Dich, daß Du meiner Dürftigkeit nicht vergessen konntest! O, Vater aller Erbarmungen,

---

*) Wenn die heilige Liebe durch einen irdischen Mund sprechen könnte: so würde sie wohl nicht anders sprechen können. Aber man muß lieben, um die Liebe zu verstehen. An ihrer Sprache ist alles eigen, Inhalt und Sinn, Gedanke und Ausdruck, Ton und Accent. Was die Dichter den Flug der Ode nennen, wird der Liebende hier ungesucht finden.

gen, und alles Trostes Gott, ich danke Dir, daß Du mich, obgleich alles Trostes unwerth, dennoch Deines erquickenden Trostes zuweilen froh werden lässest! Preisen, verherrlichen, anbeten möcht ich Dich immer und immer, Dich und Deinen Eingebohrnen, und den heiligen Geist, den Geist des Trostes, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. O Du, mein heiliger Freund! mein Gott und mein Herr, o, daß Du kämest in mein Herz! All mein Inneres frohlockte Dir im festlichen Jubel entgegen. Du bist mein Ruhm, Du die Freude meines Herzens, Du meine Hoffnung, Du meine Zufluchtsstätte in den Tagen der Trübsal! *)

2. Aber sieh! weil meine Liebe noch so schwach, und meine Tugend noch so dürftig ist, so wird mein Herz Deiner Tröstung und Deiner Stärkung nicht wohl entbehren können. So suche mich denn öfter heim, und unterweise mich in Deiner heiligen Wahrheit. Erlöse mein Herz von allen Leidenschaften, die es gefangen halten, und heile es von allen Neigungen, die es krank machen, damit ich im Inwendigen von allen Banden erlöset, und von allen Krankheiten geheilet, endlich ganz rein und tüchtig **) werde zum

---

*) Psalm XXXII. und XXXI.

**) Wer lieben will, muß erst der Liebe empfänglich, tüchtig zum Lieben werden. Gott lieben — das

zum Lieben, und stark zum Leiden, und muthvoll zum Ausdauren.

3. Es ist ein grosses Ding um die Liebe. Die Liebe ist in Wahrheit ein grosses Gut. Sie allein macht alle Bürden leicht, und duldet alles Ungleiche mit gleichem Muthe. Sie trägt die schwersten Lasten und fühlt sie nicht. Sie macht alles Bittere süß, alles Widerliche schmackhaft. O, die edle Liebe Jesu! Sie treibt zu grossen Thaten, und weckt das Verlangen, immer noch grössere zu thun. Was rechte Liebe ist, dringt aufwärts, und will nicht unten auf der Erde kriechen. Die Liebe will frey seyn, fern von allem Weltsinn, damit ihr innerer Blick unbefangen bleibe, von keinem irdischen Gut geblendet, von keinem zeitlichen Ungemach niedergeschlagen werde. Lieblicher, mächtiger, erhabner, umfas-

---

das empfehlen wohl auch die Sittenlehrer auf der Heerstrasse: aber um Tüchtigkeit zum Lieben bekümmern sie sich nicht. Und diese Tüchtigkeit tritt nur da ein, kommt in dem Maaße nach, wo und in welchem Freyheit von Leidenschaften, Genesung von Seelenkrankheiten, Reinheit von den Befleckungen der Sünde, vorausgegangen ist. Die Liebe ist die Gesundheit des Geistes; Sünde seine Krankheit; Busse seine Genesung. Es muß also zuvor die Krankheit gehoben, und die Genesung vollendet werden, damit Gesundheit eintreten kann.

umfassender, seliger, vollkommner, edler als die Liebe — ist im Himmel und auf Erde nichts. Denn sie ist aus Gott gebohren, und kann eben deßwegen in keinem Geschöpfe — kann in Gott allein Ruhe finden *).

4. Schnell ist der Lauf der Liebe, hoch ihr Flug, lauter ihre Freude, frey und unaufhaltsam ihr Sinn. Die Liebe giebt alles für alles, und hat alles in allem. Denn sie findet ihre Ruhe nur in dem Einen höchsten Gut, das die Quelle alles Guten ist. Die Liebe sieht nicht auf die Gabe — sie schwingt sich zum Geber, hoch über alle Gaben, hinauf. Sie kennt kein Maaß — und über alles Maaß

---

*) Dies sind die zwey Merkzeichen der heiligen Liebe, ihre Abkunft und ihre Richtung, ihre Geburt und ihre Heimat. Gott ist die Liebe: also ist alle heilige Liebe, die in ein Menschenherz kommen kann, aus Gott gebohren. Die Liebe ist aus Gott gebohren: also eilt sie zu ihrem Ursprunge, und kann nur in ihrer Heimat Ruhe finden. Dies ist der Adelsbrief der Liebe. Wer ihn nicht hat, hat auch die Liebe nicht. Deßwegen sagen auch die Propheten, daß Gott die Liebe in das Herz gebe, in das Herz schreibe, und die Apostel des Herrn, daß sie der heilige Geist im Herzen ausgiesse. Also ist ihre Abkunft entschieden. Ist aber ihre Abkunft göttlich, so ist es auch ihr Zweck, ihr Leben und ihr Ruhepunct.

Maaß flammt ihr Eifer empor. Die Liebe fühlt keine Last, findet in der Arbeit keine Arbeit, fragt in ihrem Streben nie: wo nehm ich Kräfte her? klaget nicht über Unmöglichkeit — denn sie glaubt: ich kann alles und darf es auch. Eben darum taugt sie zu allem, vollendet vieles, und bringt zu Stande, was jeder, der nicht liebt, ohnmächtig — liegen läßt.

5. Die Liebe wacht, und schläft im Schlafe nicht. Keine Mühe ermüdet sie, keine Klemmung beklemmt sie, kein Schrecken erschreckt sie — wie eine lebendige Flamme, wie eine hochbrennende Fackel dringt sie mächtig in die Höhe, und bricht überall sicher durch. Wer liebt, versteht den Schrey der Liebe, faßt den unendlichen Sinn des Wortes: **Liebe.** Ein Macht-Schrey in Gottes Ohr — ist die glühende Empfindung einer Seele, die da, ohne Worte, spricht: **Mein Gott, meine Liebe! Du ganz mein, ich ganz Dein!**

Gebet um Liebe.

6. Herr! erweitere mein Herz, und fülle es aus mit Liebe, daß mein Innerstes kosten möge, wie süß es sey — lieben, und von Liebe zerfliessen, und im Meere der Liebe schwimmen! Die Liebe halte mich fest, wenn ihre Flamme Maaß und Gränz' überschreitet, und in heiligen Entzückungen, mich

über

über mich erhebt! — — Das Lied der Liebe möcht' ich singen lernen, und dem Geliebten in der Höhe nachwandeln, und im Lobsingen Deines Namens, im Jubel der Liebe — aufgelöset werden! Lieben möcht' ich Dich mehr als mich, und mich nur um Deinetwegen, und alle, die Dich lieben, möcht' ich in Dir lieben können — wie es das Gesetz der Liebe gebeut, das Du lichthell in unsre Seelen geschrieben hast.

Ein Wort des Herrn.

7. Die Liebe ist schnellthätig, aufrichtig, fromm, lieblich, froh, mild, stark, geduldig, treu, klug, langmüthig, mannhaft, und sucht in keiner Sache — sich selbst. Denn wo einer sich selbst suchet, da hat er die Liebe schon verloren. Die Liebe ist vorsichtig, demüthig, offen, gerade, nicht weichlich, nicht leichtsinnig, nicht auf Eitelkeiten bedacht, nüchtern, keusch, standhaft, ruhig, und in allen Sinnen wohlbewahrt. Die Liebe ist unterthänig und gehorsam — den Obern, ist in ihrem eignen Auge geringe und schlecht, ist Gott ganz ergeben, voll Dank und Zuversicht, und harrt auch alsdenn auf Ihn — wenn sie keinen Geschmack an Ihm findet; denn ohne Schmerzgefühl lebet sich's in der Schule der Liebe nicht.

8. Wer nicht entschlossen ist, für seinen Geliebten alles zu leiden, und ihm jeden Wink von

seinem Auge abzusehen, der ist nicht werth, den schönen Namen eines Liebenden zu tragen. Wer liebt, muß um seines Geliebten willen, sich alles Bittre süß und alles Schwere leicht seyn lassen. Alles Ungemach mag über ihn kommen: aber kein Ungemach muß ihn von seinem Geliebten losreissen können.

Sechstes Hauptstück.

Prüfung der Liebe.

1. Mein Sohn! du liebest Mich zwar, aber deine Liebe hat noch nicht Licht und Kraft genug.

2. Herr! warum nicht?

3. Ein geringes Hinderniß kann dich so muthlos machen, daß du die Bahn, die du betreten hast, gleich wieder verlässest: [das ist dein erster Fehler.] Du laufest auch, noch viel zu hitzig, nach alle dem, was dir etwas Trost verheisset: [dies ist dein zweyter Fehler.] Die kraftvolle Liebe steht fest in allen Versuchungen, und trauet den listigen Eingebungen des Feindes nicht. Wie Ich ihr in heitern Tagen gefalle, so misfalle Ich ihr in trüben Stunden nicht.

4. Die erleuchtete Liebe sieht nicht so fast auf die Gaben dessen, der liebt, als auf die Liebe dessen, der giebt. Sie schätzet mehr das Herz, das von

Liebe

Liebe überfließt, als die Wohlthat, die aus der Liebe fließt, und der Geliebte ist ihr weit über alle Gaben. Die edle Liebe findet ihre Ruhestätte — in keiner Gabe, sondern schwingt sich über alle Gaben, und ruhet in Mir — dem Geber.

5. Deßhalb ist aber nicht gleich alles verloren, wenn dein Denken und Empfinden von Mir oder von meinen Heiligen, nicht immer so helle und rein ist, als du es gern haben wolltest. Denn jene liebliche und heilige Empfindung, die hie und da dein Inneres durchströmet, kommt von stärkern Zuflüssen der himmlischen Gnade her, und ist ein Vorschmack von den Seligkeiten des rechten Vaterlandes. Aber auch auf diese liebliche Empfindung mußt du nicht sonderlich bauen; denn sieh! sie kommt und geht wieder. **Kämpfen** wider alle Regungen des Bösen, die du in dir wahrnimmst, und, die Eingebungen der Hölle mit **Verachtung zurückweisen** — das ist das sicherste **Wahrzeichen** der **Tugend**, das ist **das Ordensband des Verdienstes.**

6. Wenn also gleich allerhand fremde, nichtswerthe Einbildungen deinen Kopf belagern: so übergieb du nur die Vestung nicht — sey mannhaft, bleib deinem Vorsatze treu, und behaupte die gerade Richtung deines Herzens zu Gott. Und, wenn auch deine Freude an Gott manchmal in hohe Entzückung übergeht, und dein Herz bald darauf zu

seinen alten Thorheiten zurückkehrt: so mußt du deßhalb deine Tugend nicht gleich für eine Täuschung halten. Denn der freye Wille leidet in der That mehr bey jenen Schwachheiten, als daß er selbst mitwirket. Und, so lange sie dir misfallen, und dein Wille sich tapfer dagegen wehret: so lange hast du im Auge Gottes nur gewonnen, und nichts verloren *).

7. Vergiß die Warnung nie: Dein alter Feind suchet im Grunde nichts anders, als deinen Wettlauf nach Heiligkeit, zu unterbrechen, und dich von allen Uebungen der Andacht abzulocken. Er will es dahin bringen, daß du weder das Ehrwürdige an meinen heiligen Freunden mehr ehren, noch an meine Leiden in stiller Liebe denken, noch deine Sünde in heilsame Erwägung ziehen, noch dein eigenes Herz bewahren, noch den gefaßten Entschluß, im Guten voran zu trachten, erneuern möch-

---

*) Hier ist Trost für redliche Kämpfer, und seltne Weisheit, die menschlich mit Menschen umgehen lehrt. Angst auf der Bahn zu Gott thuts nicht; Ueberspannung noch weniger; Kampf mit Zuversicht — das bringt weiter und bewahrt vor mancherley Gefahr. Das Stilleseyn und das Vertrauen des edlen Kämpfers ist köstlich im Auge des Kampfrichters, und nimmt den Siegeskranz — voraus.

möchtest. Er bestürmet dich mit mancherley bösen Gedanken, um dich furchtsam, blöde, und des Guten überdrüssig zu machen, und dir nach und nach alles Beten und Lesen in heiligen Schriften, zu verleiden. Ein demüthiges Bekenntniß deiner Sünden ist ihm ein Dorn im Auge, und er möchte dich auch von dem Tische des Herrn auf immer fernhalten, wenn er könnte. Glaube seinem Worte nicht, und fürchte seine List nicht, wenn er dir, auch noch so oft, Fallstricke leget. Leget er böse und unlautere Bilder in deine Einbildungskraft hinein, so gieb sie ihm mit Verachtung zurück. Sprich zu ihm: Fort mit dir, du unreiner Geist! Schäme dich, Elender! du mußt ein sehr unreiner Geist seyn, weil du mir solche Bilder, die deiner würdig sind, in den Sinn bringest. Weich von mir, [du Mörder von Anfang,] du erster aller Verführer! du sollst kein Theil an mir und kein Recht zu mir haben. Denn Jesus ist für mich, und wenn Jesus, dieser tapfere Streiter, für mich ist, so mußt du zu schanden stehen. Lieber sterben will ich, lieber alle Peinen ausstehen, als Eines Sinnes mit dir werden. Schweige, verstumme — ich habe kein Ohr mehr für deine Stimme. Du magst noch so viele Plagen auf mich wälzen wollen: der Herr ist mein Licht, mein Heil — wen soll ich fürchten? Wenn sich ganze Kriegsheere wider mich lagern sollten: mein Herz zitterte nicht.

Der Herr ist meine Hülfe, der Herr ist mein Erlöser *).

8. Kämpfe, wie ein tapferer Streiter, und, wenn du manchmal aus Schwachheit zur Erde fällst, so steh wieder muthig auf, und sammle, im Aufstehen, neue, grössere Kräfte, erwarte mit Zuversicht von Mir neue, grössere Gnaden, und bewahre dich sorgsam vor eitler Selbstgefälligkeit und aller Hoffart. Diese Selbstgefälligkeit und Hoffart treiben viele Menschen von Irrsal in Irrsal umher, und machen sie vollends blind, und ihre Blindheit wird nach und nach — fast unheilbar. Dieser Sturz der Hochmüthigen, die mit blindem Frevel auf sich selbst bauen, sey dir eine Schule der Wachsamkeit und Demuth, und in dieser Schule harre aus bis ans Ende.

Siebentes Hauptstück.

Demuth sey Hülle und Hüterin der Gnade.

[Das goldene A. B. C. für bessere Menschen.]

1. Mein Sohn! Die Gnade der Andacht geheim halten, dich deßhalb nicht über andere erheben, nicht viel davon reden, nicht viel Gewicht darauf legen, vielmehr dich selbst [um deiner Sünde und Schwä-

*) Psalm XXVI.

Schwächen willen,] verschmähen, und auch in Hinsicht auf die Gnade, die dir wider dein Verdienst gegeben ward, nicht ohne alle Furcht seyn — — dies ist für dich ohne Ausnahme das Sicherste und Beste *). Du mußt dein Herz selbst an

---

*) Die Demuth ist nicht nur in sich, als **Wahrheitsliebe**, groß und erhaben, indem sie im Menschen die Gebrechen anerkennt, wie sie sind, und alle Eigenliebe, die gern besser scheinen möchte, besieget: sie ist auch um der **Sicherheit** willen empfehlenswerth, weil sie den Schatz sicherstellet und rein bewahret. Die Demuth hat also einen zweyfachen Werth, man mag ihr Wesen oder ihre Folgen betrachten. Sie hat 1.) eine unaussprechliche **Würde** in sich, in so fern sie die unangenehmste Wahrheit, ich bin ein Sünder, ich bin voll Fehl' und Gebrechen, erforscht, erkennt, liebet, achtet, bekennt, und so den feinsten und geheimsten Fallstrick der Eigenliebe zerreißt. Sie hat 2.) einen unschätzbaren **Werth**, in so ferne sie sich und alle andere Tugenden vor dem Pesthauche der Selbstgefälligkeit bewahret. Groß ist sie im Wesen und in Folgen. Es ist ihr Wesen, daß sie den Grund und Boden aller Tugend, das Menschenherz, von dem schädlichsten Unkraute säubert; es ist ihre wohlthätige Folge, daß sie von allen Tugenden, die auf reinem Grund und Boden gedeihen, das schädlichste Insect [— die Selbstgefälligkeit,] entfernt, indem sie

an der Empfindung der Andacht nicht so fest anklesben lassen; denn diese Empfindung kann schnell dahin seyn, und einer andern Platz machen. Ist die Gnade der Andacht da, so denke du daran, wie dürftig und elend du seyst, wenn sie nicht da ist. Das wirkliche Fortschreiten im geistlichen Leben besteht nicht etwa nur darin, daß du die Gnade der himmlischen Tröstungen geniessest [und dadurch neuen Muth empfängst, des stechenden Dorns und der blutigen Ferse nicht zu achten]; sondern auch darin und vorzüglich darin, daß du voll Demuth und Selbstverläugnung, auch bey zurücktretender Gnade, dein Herz in Geduld bewahrest, deßhalb den Eifer zum Gebete nicht kalt werden, und die übrigen guten Werke, die du sonst gethan hast, itzt nicht ganz ungethan lässest; vielmehr alles, was du noch thun kannst, nach deinem besten Wissen und Können, willig thust, und dich selbst, wegen der Dürre des Geistes und wegen der Angst

der

---

es zertritt. Heil dem Manne, der auf allen Blättern nichts besseres zu empfehlen wußte, als Demuth, Demuth, Demuth! Die besten, weisesten, größten Menschen, wenn man sie fragte, was das erste Stück in der Weisheitsschule, was das zweyte, was das dritte ꝛc. sey, gäben sicherlich mit Augustinus die Eine Antwort: das erste ist Demuth, das zweyte ist Demuth, das dritte ist Demuth ꝛc.

der Seele, die dich drücket, nicht ganz und gar versäumest.

2. Denn es giebt viele, die, wenn es ihnen [auf dem Wege der Andacht] nicht nach Wunsche geht, sogleich ungeduldig oder träge werden. Ach! der Mensch mag wohl gehen wollen, aber weder Bahn noch Gang liegen immer in der Macht des Menschen. Geben und trösten ist Gottes Sache: Er giebt Trost, wem Er will, wann Er will, und so viel Er will, und nicht mehr. Einige giengen, in dem Gefühle der Andacht, unbehutsam zu Werke, und richteten sich selbst zu Grunde, weil sie mehr thun wollten, als sie konnten, weil sie das geringe Maaß ihrer Kräfte überspannten, weil sie sich mehr der Neigung ihres Herzens überlassen, als den Aussprüchen der Vernunft, zur Leitung übergeben wollten *). Und, weil sie in Anmassung des blinden

*) Das helle Licht der gesunden Vernunft verachtet der Gottesverehrer nicht, denn er würde mit und in der Gabe den Geber verachten; er ehret sogar das Licht der Vernunft, wo jenes helle, und diese gesund ist; er unterwirft auch gern die zweydeutige Neigung des Herzens dem hellen Urtheile der gesunden Vernunft. Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn Fromme da, wo sie von der gesunden Vernunft in die Enge getrieben werden, sich nur auf Empfindung

Eifers, grössere Dinge unternahmen, als Gottes Wille durch sie ausrichten wollte: so war die Gnade — ehe sie sich's versahen, dahin. Sie wollten ihr Nest in den Himmel bauen — und fielen, sich selbst gelas-

---

berufen, und wo sie keine Rechenschaft ihres Glaubens geben können, die Vernunft lästern, um ihre Einwürfe sich vom Halse zu schaffen. Der Freund des Glaubens fehlet, wenn er die Vernunft in ihrem Gebiete nichts gelten läßt; wie der Freund des Unglaubens fehlet, wenn er die Vernunft auch ausser ihrem Gebiete und da, wo sie nichts gilt, alles seyn und gelten lassen will. Es ist übrigens eine Doppelsinnigkeit, die dem Gebrauche des Wortes, Vernunft, leicht anklebt, und die ungekannt, viele Mißgriffe und Zwiste veranlaßt. Diese Doppelsinnigkeit besteht darin: welche die Vernunft verkleinern oder gar befehden, haben offenbar nur die, mit Eigenliebe, Leidenschaft, Finsterniß, Irrthum, Thorheit, bösem Willen zusammengewachsene Vernunft im Auge. Und diese mit Nacht und Sünde verschmelzte Vernunft kann wahrhaftig, ohne Scheidung, nicht wohl auf den Altar gesetzt werden. Die aber die Vernunft bis über die Sterne erheben, haben offenbar nur den göttlichen Funken in uns, in wie ferne er über Nacht, Sünde 2c. siegen kann, im Auge. Wenn nun beyde Theile einander zu verstehen, nüchtern, demüthig und ruhig genug wären: so würde der Zwist bald abgethan seyn.

gelassen, auf die Erde herab, und mußten da, arm und geringe, im Staube kriechen, damit sie, in Armuth und Niedrigkeit, lernen möchten, nicht mehr mit ihren eignen Flügeln in die Höhe zu fliegen, sondern unter der Decke meiner Flügel, in stiller Zuversicht zu ruhen. Die noch Neulinge und in den Führungen des Herrn unerfahren sind, die kann leicht irgend ein Schein täuschen, oder eine Uebermacht zerquetschen, wenn sie nicht das Auge erfahrner Rathgeber ihren Leitstern seyn lassen.

3. Wenn sie aber lieber ihrem eignen Dünkel folgen, als dem Urtheile der Geübtern glauben wollen, und also fest auf ihrer vorgefaßten Meynung bestehen: so wird ihr **Lauf** oder **Flug** ein gefahrvolles Ende nehmen. Die in ihren eignen Augen so selbst-weise und selbst-allgenugsam sind, haben eben deßwegen selten Demuth genug, die weise Handleitung anderer sich gefallen zu lassen. Besser, **wenig Wissenschaft mit viel Demuth**, als grosse **Reichthümer von Wissenschaft mit viel Selbstgefälligkeit** besitzen. Besser für dich, wenig haben, als viel, das dich durch Eitelkeit, [die sich so leicht in das Herz schleichet, und so schwer daraus vertreiben läßt,] zu Grunde richten kann. Dem fehlt es sicherlich an Klugheit, der sich in der Stunde des überströmenden Trostes ganz der Freude hingiebt, seine vorige Dürftigkeit vergißt, und die

heilige

heilige Furcht Gottes verläßt, die nie sicher wird, und immer sorgsam umher sieht, daß ihr ja die gegebene Gnade nicht wieder geraubet werde. Auf der andern Seite fehlt es auch dem an der Weisheit der Heiligen, der in der Stunde der Trübsal und des Druckes, den Muth sinken läßt, in Verzweiflung hin und her schwanket, und nicht mit so viel Zuversicht, als er noch könnte und sollte, den Gedanken an Mich und den Sinn für Mich, in seinem Herzen festhält.

4. Wer, in den Zeiten des Friedens, zu viel Sicherheit in seinem Herzen wurzeln läßt, der wird in den Tagen des Krieges zu viel Furcht und Zaghaftigkeit spüren lassen. Könntest du immer züchtig, demüthig und geringe in deinen Augen bleiben, und die Bewegungen deines Herzens wohl mässigen und regieren: so würdest du nicht so oft in Gefahr gerathen, und nicht so leicht anstossen. Es ist ein weiser Rath: wenn in der Andachtsstunde die Flamme des Eifers lichterloh brennt: so denke, wie es dir zu Muth seyn werde, wann Licht und Feuer wieder verschwunden seyn werden. Und sind dann Licht und Feuer wirklich verschwunden, so denke, daß sie wieder kommen können; weil Ich sie gegeben, weil Ich sie auf eine Zeit zurückgenommen habe, um dich in der Wachsamkeit zu grün-

gründen, und meinen Namen an dir zu verherrlichen *).

5. Eine solche Prüfung ist dir weit nützlicher, als wenn dir alles, nach deinem eignen Willen, glücklich von statten gienge. Denn das, was den eigentlichen **Werth des Menschen** ausmacht, muß man nicht messen nach den vielen Erscheinungen oder himmlischen Tröstungen, auch nicht nach den höhern Ständen und Stuffen, auf denen der Mensch zu stehen kommt, sondern das allein ist der rechte Maaßstab des Verdienstes: „In wahrer Demuth tiefgegründet und mit Liebe zu Gott erfüllet seyn; in allem die Ehre Gottes allein und allzeit, und ohne alle Nebenabsicht, suchen; sich für Nichts achten und in Wahrheit verschmähen, und mehr Freude an Verschmähung und Erniedrigung, als an Hochachtung und Erhöhung vor der Welt, haben." **)

Achtes

---

*) Ja, wohl ein weiser Rath. Denn bey Gott allein itzt Licht ohne Schatten, Freude ohne Wechsel, und Liebe und Leben ohne Ohnmacht und Tod: bey uns hier gränzen Schatten, Wechsel, Ohnmacht und Tod — an Licht, Freude, Liebe und Leben, und sind an ihren Enden aneinander gebunden.

**) „Aber hier schwärmt der fromme Mann gewiß? — Sey nicht voreilig, lieber Leser! Der Verfasser

macht

Achtes Hauptstück.

Nochmal und immer dasselbe: sey geringe in deinem Auge und vor deinem Gott!

1. Ich will doch wieder einmal den Mund aufthun vor meinem Herrn, ob ich gleich Staub und Asche bin.

---

macht die innre, reine, thätige Liebe gegen Gott und die Menschen, und die züchtige Bewahrerin und Begleiterin des Guten, die Demuth, zum Maaßstabe aller Tugend. Liebe und Demuth, reine Liebe und lautere Demuth — sonst empfiehlt er auch hier nichts. Liebe im Schleyer der Demuth ist ihm — „die Grazie des Christenthums.“ Darin findet der weise Christ, der die nämliche Weisheit längst von Christus und aus innerer Erfahrung und eigner Anschauung gelernt hat, sicherlich keine Schwärmerey. Daß der Heilige, von dem hier die Rede ist, in seinem tiefen Gefühle für das Ewige, die Erniedrigung vor Menschen der Erhöhung vor Menschen, vorzieht, dazu dürfte er seine guten Gründe haben: obgleich Fleisch und Blut und eine von Fleisch und Blut verdüsterte Vernunft ein mächtiges Zettergeschrey dagegen erheben. Die Erniedrigung hilft ihm, den Kampf wider Eitelkeit und Selbstgefälligkeit vollenden, und macht, standhaft erduldet, den standhaften Dulder der ewigen Herrlichkeit empfäng-

bin. Hielte ich mich für mehr als Staub und Asche: sieh! Herr, Du stündest auf wider mich, und meine Sünden bezeugten die Wahrheit, [daß ich Staub und Asche bin,] und ich könnte diesem Zeugnisse nicht widersprechen. Sobald ich mich aber gering achte vor mir selbst, und wie nichts vor Dir, o Gott; sobald ich alle eitle Schätzung meiner selbst an das Kreuz schlage, und mich zu Staub erniedrige, wie ich auch Staub bin: dann eilet mir Deine Gnade mit ihrem holden Blick entgegen, und Dein Licht nahet sich zu meinem Herzen. Und, wenn ich mich, in diesem neuen Lichte betrachte: o, dann ist alle eitle Werthschätzung meiner selbst, sie sey noch

---

pfänglicher und werther. Aehnlich seinem Herrn, der unschuldig — am Kreuze starb, findet der erniedrigte Christ in der Trübsal, die er um der Gerechtigkeit willen aussteht, nicht nur einen Fingerzeig auf die wahre Geistesstärke, nicht nur ein Unterpfand der endlosen Herrlichkeit, die ihm hinterlegt ist, sondern, was das Vornehmste ist, eine Schule, die ihn immer weiser, demüthiger und reiner machet. Sollte dieser innere und äussere Werth der Erniedrigung, die um Christus willen erduldet wird, nicht die vorzügliche Schätzung des Weisen verdienen? Und sollte es Schwärmerey seyn, eine Sache nach ihrem ganzen Werthe schätzen? O, Menschen! richtet nicht vor der Zeit, und: richtet ein gerechtes Gericht. —

noch so geheim und leise, in dem Thale meines Nichts verschlungen — und für alle Ewigkeit dahin. In diesem Deinem Lichte zeigest Du mich mir — was ich bin und was ich war, woher ich kam und wohin ich verirrte. Da zeigest Du mir's recht helle, daß ich nichts bin — und nichts weiß. Werde ich mir selbst gelassen, sieh! so bin ich — Nichts — nichts als Brechlichkeit und Schwachheit. Aber, wenn Du mich wieder anblickest, so strömet mit Deinem Blicke neue Kraft in meine Seele, neue Freude in mein Herz. Wahrhaftig, ein grosses Wunder! so schnell hebest du mich zu Dir empor; so zärtlich umarmest Du mich wieder — mich, den seine eigne Schwere stets unter sich und in die Tiefe abwärts, zieht!

2. Das ist das Werk Deiner Liebe, die ohne all mein Verdienst, meinen Bedürfnissen bevorkommt, die mich in so mancherley Nöthen unterstützet, die mich vor schrecklichen Gefahren bewahret, und um die ganze Wahrheit zu sagen, von unzähligem Jammer erlöset. Denn dadurch, daß ich mich thöricht liebte, hab ich mich selbst verloren; da ich aber Dich allein suchte, und Dich allein um Deinetwillen liebte: sieh! da hab ich mich und Dich miteinander gefunden, und mich, aus Liebe zu Dir, noch tiefer in mein Nichts versenket [noch weiter aus dem Auge verloren]. Denn Du, die

Liebe

Liebe selbst, süsser als jede andere Süssigkeit, handelst mit mir, über all mein Verdienst, und giebst mir weit mehr, als ich mir nicht einmal zu hoffen oder zu bitten getraute.

3. Gelobt, gelobt seyst Du, mein Gott, denn, ob ich gleich alles Guten unwerth bin, so kann doch Deine edle und unbegränzte Güte nimmer aufhören, wohlzuthun auch den Undankbaren, auch denen, die sich von Dir weit entfernet haben. O, bekehre Du uns alle zu Dir, damit wir alle dankbar, demüthig und andächtig werden, denn Du bist unser Heil, Du unsre Kraft und unsre Stärke!

Neuntes Hauptstück.

Gott — das höchste Gut*) des Menschen: weiset alles zurück auf Ihn!

1. Mein Sohn, wenn du die wahre Seligkeit finden willst: so muß Ich dein höchster und letzter Zweck

---

*) Hier wird die lieblichste und erhabenste Vorstellung von Gott, daß Er die Urquelle und der Endpunct alles Guten sey, der schon im XV. Hauptst. I. B. angeführt ward, trefflich angewandt. Und man kann sagen, daß in diesem Hauptstücke die

Ende

Zweck seyn. Und, wenn ich dein höchster und letzter Zweck bin, dann reiniget sich alles Dichten und Trachten deines Herzens, das sich so oft zu dir und zu andern Geschöpfen abwärts neiget, und eben dadurch beflecket wird — daß es sich abwärts neiget und auf der Erde kriechet. Denn, sobald du dich selbst in irgend einem Dinge suchest, so findest du dich auch, das ist, lauter Dürre und Ohnmacht zum Guten. So mußt du denn alle Dinge zu Mir, als der Urquelle zurückführen, denn ich bin

---

Endpuncte der christlichen Glaubenslehre und das Mark der reinsten Sittenlehre vorkommen.

Die Endpuncte der christlichen Glaubenslehre sind diese zwey: Alles von Gott — und Alles zu Gott, oder: Er ist die Urquelle, aus der alles Gute floß, und Er ist der Endpunct, zu dem alles Gute zurückkommen soll und wird.

Das Mark der reinsten Sittenlehre heißt: Wenn dein Zweck göttlich ist, dann wird es auch dein ganzes übriges Streben, und all dein Thun seyn. Und: Sobald du alles auf Gott zurückführest, dann ist dein Zweck göttlich und dein Leben rein. Wer nicht nur in seinen Lehren alles auf Gott zurückweiset, sondern auch in seinem Leben alles auf den nämlichen Gott zurückführet, der ist groß im Himmelreiche, weil er nicht nur lehret, sondern auch thut, was Gott gefällt.

bin ja — der Eine Geber aller Dinge. Lerne alle Dinge so ansehen, wie sie, als so viele Bächlein, aus dem höchsten Gut ausfliessen, und leite eben darum alle Dinge zu Mir, als ihrem Ursprunge, wieder zurück. Groß und Klein, Arm und Reich — alle schöpfen aus Mir, als ihrer lebendigen Brunnquelle, lebendiges Wasser. Und, die Mir, aus freyer Liebe, dienen, die nehmen Gnade um Gnade von Mir. Wer aber anderswo als in Mir Ehre suchet, oder in einem andern Gut als in Mir Freude finden will, der suchet umsonst; nirgend wird er dauerhafte Freude finden; überall wird es seinem Herzen zu enge seyn, und auf allen seinen Wegen wird ihm Hinderniß und Herzeleid begegnen. Du mußt also das Gute, das etwa in dir seyn mag, nicht dir, und die Tugend, die du in irgend einem Menschen findest, nicht dem Menschen, du mußt alles Gute Gott [als der Quelle alles Guten,] zuschreiben; denn ohne Gott hat der Mensch — nichts Gutes. Ich habe alles gegeben, was gut ist; und Ich will alles wieder haben — und Ich fodere den Dank, der Mir alles wieder giebt, von allen, die Gutes empfangen haben, und treibe diesen Dank mit grosser Strenge ein *).

3. Dies

*) Wenn Gott die Liebe ist, so will Er nichts als gut und selig machen, was gut und selig werden kann.

3. Dies ist die rechte Wahrheit, die alle eitle Ruhmbegier aus dem Herzen des Menschen verbannt.

---

kann. Und wenn Er den Menschen gut und selig haben will, so muß Er vor allem das Herz des Menschen von dem Menschen fordern. Denn selig kann der Mensch nicht werden, wenn er nicht gut ist, und gut kann und soll nur der freye Wille, oder in der klaren Sprache der Schrift, das Herz des Menschen, werden. Gut wird aber das Herz des Menschen nur dadurch, daß es sich dem heiligen Willen Gottes und allen seinen Führungen mit unbedingter Unterwürfigkeit ergiebt, und mit reiner Liebe Ihm allein anhängt; böse ist das Herz des Menschen, so lange es sich wider Gottes Ordnung stemmt und sperrt, und nicht ganz Eins ist mit Ihm in Liebe. Ferners zeichnet sich unter allem, was das Herz des Menschen böse und störrisch macht, besonders die Anmassung aus, die mit den Gaben Gottes großthut und sie mit stolzem Undanke erwiedert. Wenn also Gott die Liebe ist, wenn Er den Menschen gut und selig haben will: so ist es ein Werk seiner Liebe, daß Er das Herz des Menschen von allem Undanke heilet. Die Vorstellung also, daß Gott dankbare Menschenherzen suchet, entehret seine Liebe nicht, denn die Liebe suchet eben reine Herzen, um sie selig zu machen, und rein ist das Herz nicht, so lange es vom Undanke beflecket ist. So ist denn die sogenannte Weisheit, die nichts vom Danke gegen Gott wissen will, keine Weisheit

bannt. Und, wenn in irgend einem Herzen die himmlische Gnade und die wahre Liebe Herberge nehmen: o, da finden Neid und Eigenliebe, und alles, was dir die Freyheit des Herzens rauben könnte, keine Stelle mehr. Denn die göttliche Liebe überwindet alles Ungöttliche, und erweitert alle Kräfte der Seele. Hast du einmal die rechte Weisheit gefunden, dann findest du keine Freude mehr, als in Mir allein, dann ruht alle deine Hoffnung auf Mir allein. Denn Niemand ist gut, als Gott allein *), und wer der Alleingute

---

heit für Menschen, und eben deßwegen eine falsche. Das Höchste, was je in Menschenworten von Gott und von Tugend gestammelt worden, möchte so lauten: Gott ist die Liebe, die Urquelle alles Guten; die Menschheit in ihrem Ursprunge — Bild und Gefäß Gottes, der Liebe; Sünde — Abfall von der Liebe; Tugend — Rückkehr zur Liebe, wiedergebohrne, reine, demüthige Liebe; der Dank der reinen, demüthigen Liebe weiset alle Gaben in die Urquelle zurück; in diesem Danke der reinen, demüthigen Liebe wird die Menschheit selber wieder Eins mit Gott, der Liebe, der Urquelle alles Guten; und nun ist Gott die Urquelle und der Endpunct alles Guten. Hallelujah!

*) Matth. XIX. 17. Niemand ist gut, als Gott allein, lehrte der eingebohrne Sohn des Vaters selbst.

gute ist, der soll auch über alles gelobet und in allem verherrlichet werden, Amen.

Zehntes Hauptstück.

Selig, wer das Vergängliche verschmähet, und dem Unvergänglichen dienet.

1. Nun kann ich nimmer länger schweigen; ich muß wieder einmal reden, wieder einmal vor meinem Gott, vor meinem Herrn und Könige, der da in der Höhe ist, mein ganzes Herz ausgiessen. Wie groß ist doch die Fülle der Süssigkeit, die Du für alle die, welche in heiliger Furcht vor Dir wandeln, im Verborgenen aufbehalten hast! [Und, wenn Du denen, die Ehrfurcht haben vor Dir, schon so lieblich und süße bist:] was mußt Du erst denen seyn, die Dich lieben? Was mußt Du endlich denen seyn, die Dir von ganzem Herzen, in Liebe, dienen? Wahrhaftig, unaussprechliche Seligkeit genieſſen alle, die Dich lieben, in der Anschauung Deiner Liebe! O, diese Deine Liebe! Sie hat sich auch an mir nicht unbezeugt gelassen. Deine Liebe hat mich erschaffen, da ich nicht war; hat mich zu Dir, zu Deinem heiligen Dienste, wieder zurückgeführt, da ich irregegangen war; hat mir ein süsses Gebot in das Herz geschrieben — das Gebot, Dich zu lieben.

2. O, Du Quelle der ewigen Liebe, was soll ich von Dir sagen? Wie sollte ich Deiner vergessen können, da Du, der Hocherhabene, noch an mich dachtest, auch nachdem ich schon in Sünde hingesunken, und zu Grunde gegangen war? Du hast Deine Erbarmungen, über all mein Hoffen, an Deinem Knechte walten lassen; hast mir, ohne all mein Verdienst, Deine Gnade und Freundschaft wieder geschenket. Wie kann ich Dir doch für diese Gnade genug danken? Denn das ist nicht allen Menschen gegeben, daß sie allem Vergänglichen absagen, die Welt mit ihren Lüsten verlassen, und in irgend einem Kloster ein wahrhaft geistliches Leben führen können *). Ist es denn etwas Grosses,

*) Dies ist der Begriff des Klosterstandes, den die Nachfolgung Christi giebt. Wer es nicht für eine Gnade des Himmels ansähe, **wenn** sein Herz von tausend Sorgen für diese irdische Region, ausgeleeret, und mit der evangelischen Liebe Gottes ausgefüllet, und dieser Liebe ein freyer, **von aussen ungehinderter**, Umgang mit Gott bereitet würde, der hat sicherlich keinen Sinn für das Klosterleben. Denn die Mauren, der Rock und die äussere Verfassung machen das innere, geistliche Leben nicht aus — und dies innere, geistliche Leben ist der **Zweck**, und alles Aeussere nur **Mittel** zu diesem Zwecke. So ist auch hier **Geist** und **Wahrheit**

ses, daß ich Dir diene *), nachdem Dir alles Geschöpf dienen muß? Das soll in meinen Augen nichts Grosses seyn, daß ich Dir diene; das soll vielmehr in meinen Augen groß und wunderbar seyn, daß Du so gütig warst, ein so ärmliches und unwür-

---

keiner Apologie bedürftig, und **Buchstabe und Schein** ohne Geist, keiner fähig. Und von Festhaltung dieses Unterschiedes gehen alle **nüchterne Urtheile**, so wie von Nichtachtung dieses Unterschiedes alle **parteyische, einseitige Urtheile** über die Würde und den Werth der Ordensstände aus.

*) Gott dienen heißt, in Hinsicht auf vernünftige Geschöpfe, nichts anders als: **Gottes Willen, freywillig, in Liebe und aus Liebe, thun,** nachdem ihn die ganze übrige Natur, nach dem unwiderstehlichen Drang und Zwang der Naturgesetze, erfüllet, oder vielmehr nicht übertreten kann. Gottes-Dienst ist also kein **Frohn-** kein **Sklaven-** kein **Hof-Dienst**; es ist der Dienst der **Liebe**, die sich dem heiligen Gesetze unterwirft, und so den Willen der ewigen Liebe vollbringt. Die **Heiligung des Menschen** ist also der **würdigste Gottes-Dienst**, und aller **äussere** soll nur theils Ausdruck, theils Belebung des **innern** seyn. Es zeugt von einem kleinen Geiste, wenn man seine Grösse darin setzet, daß man an dem Worte, Gottes-Dienst, zum Ritter wird.

unwürdiges Wesen in die Zahl Deiner Diener aufzunehmen, und mit Deinen geliebten Knechten zu vereinigen.

3. Sieh! Dein ist alles, was ich habe, und womit ich Dir diene. Doch nicht so fast diene ich Dir; Du dienest mir weit mehr, als ich Dir. Sieh! Himmel und Erde, die Du zum Dienste des Menschen erschaffen hast, stehen fertig da, und thun täglich, was Du ihnen geboten hast. Und dies ist noch wenig; selbst die Engel hast Du zum Dienste der Menschen bestellt. Und, was dies alles weit übersteigt, Du hast den Menschen so hoch erhoben, daß Du selbst ihm dienen, daß Du Dich selbst ihm geben willst — nach Deiner Verheissung.

4. Was werde ich Dir denn, für alle diese tausend und tausend Gaben — wiedergeben? O, könnte ich alle Tage meines Lebens in Deinem Dienste vollbringen! Könnte ich, auch einen einzigen Tag, Dir nach **Würde**, dienen! Wahrhaftig, Du bist alles Dienstes, aller Ehre, und des ewigen Lobes — würdig! Du bist wahrhaftig, mein Herr, und ich Dein dürftiger Knecht; ich sollte Dir mit allen meinen Kräften dienen; sollte im Lobpreisen Deines Namens nie überdrüssig werden. So wollte ich es gern; so wäre es der Wunsch meines Herzens, und, was mir abgeht, das ersetze Du, [ewige Liebe, denn Du mußt denn doch überall das Beste thun.]

5. Es ist eine grosse Ehre, ein grosser Ruhm, Dir dienen und um Deinetwillen alles Uebrige verschmähen. Denn grosse Gnaden werden denen zu Theil, die sich, in freyer Liebe, Deinem heiligen Dienste geweihet haben. Die süssesten Tröstungen des heiligen Geistes werden die zu geniessen haben, welche, aus Liebe zu Dir, das niedere Vergnügen der Sinne daran gegeben haben. Grosse Freyheit des Herzens, weiten Raum in sich werden die gewinnen, welche, um Deines Namens willen, die schmale Bahn des Lebens der breiten vorgezogen, und die kleinlichen Angelegenheiten der Welt grossmüthig verachtet haben.

6. Es giebt also eine edle Knechtschaft, die den Menschen wahrhaft frey und heilig macht. Gott dienen — o, du liebliche, selige Knechtschaft! O, ein heiliger Stand, in dem sich die edlen Knechte Gottes befinden! Ein Stand, der den Menschen den Engeln gleich, Gott wohlgefällig, der Hölle fürchterlich, allen Guten ehrwürdig, machet! Wahrhaftig, ein Gottesdienst, der uns stets wünschenswerth, allezeit willkommen seyn soll! Er macht uns würdig, das höchste Gut zu erlangen; er verschafft uns eine Freude, die kein Ende hat.

Eilftes Hauptstück.

Prüfe *) zuvor, und mässige all dein Verlangen.

1. Mein Sohn, du hast noch vieles zu lernen, worin du noch lange nicht ausgelernt hast.

2. Herr! wie heißt dieses Viele, das ich noch lernen muß?

3. Das mußt du noch lernen: „Mein Wohlgefallen als die einzige Richtschnur alles deines Verlangens ansehen.“ Das mußt du noch lernen: „Nicht

---

*) Nicht zufrieden, schon im ersten Buche IV. Hauptst. vor **Uebereilung** gewarnet, und zur **Prüfung** ermahnet zu haben, leget der Verfasser hier seine Ermahnungen zur **Prüfung**, unserm Herrn selbst, in den Mund. Es wird auch zur leichtern Prüfung unsers Herzens, das **zuverlässigste Kennzeichen** der **wahren Gottseligkeit** angegeben: **Wer nur Gottes Ehre suchet, der wird mit seinem Gotte wohl zufrieden seyn, Er möge es so oder anders mit uns machen; wer aber seinen eignen Vortheil, wer nur sich suchet, der wird unzufrieden seyn, sobald er seinen Vortheil, sich nicht findet.** Die meisten Menschen lassen das **Offenbarböse**, als einen **König**, in ihrem Herzen schalten; die frömmern Menschen lassen einer **geheimen Eitelkeit**, einem **geheimen Neide**, einem **geheimen Eigennutze**

freyen

„Nicht dich lieben, sondern meinen Willen im edlen Wetteifer [mit allen Engeln und Heiligen] vollbringen.“ Es fehlt bey dir nicht an Begierden, die dich schnell entzünden und mächtig treiben: aber prüfe dich genau, was dich denn eigentlich entzünde und treibe, ob meine Ehre, oder dein Nutzen. Bin Ich es, dessen Ehre dich in Bewegung setzet, so wirst du jedesmal ganz wohl zufrieden seyn, Ich mag es so ordnen oder anders; sobald du aber dich selbst suchest, es sey gleich dies Suchen noch so geheim: sieh! so ist es eben dies geheime Suchen deiner selbst, so bist es du selbst, was dich fesselt und drücket.

4. Darum baue nicht sonderlich auf irgend ein Verlangen deines Herzens, das du, ohne Mich zuvor um

---

freyen Spielraum in ihrer Seele. Sie glauben, Gott zu lieben, und lieben sich, und wissen es nicht, daß sie sich lieben. Es ist ihnen also nichts so nothwendig, als die Prüfung ihres Herzens. Wer sich selbst erkennen will, muß sein Selbst im Herzen aufsuchen, und wer sein Selbst im Herzen finden will, muß die geheimsten Triebfedern des Herzens prüfen. Ob dich übrigens deine fünf Sinne in ihr grobes, sichtbares Garn locken, oder die feinern Schlingen der Eigenliebe fangen; ob dich die offenbare Augenlust oder der vermeynte Eifer für die Ehre Gottes täuschet: das ist, in Absicht auf Täuschung, einerley: getäuscht, gefangen bist du in jedem Falle: der Unterschied ist nur in der Art der Täuschung.

um Rath gefragt zu haben, in dir aufkommen liessest. Denn, es kann dich bald gereuen, was du als das Bessere, so hitzig suchtest; kann dir bald mißfallen, was dir als das Schönere, sonderlich wohl gefiel. Du mußt nicht jeder Bewegung, die dir gut zu seyn scheinet, sogleich folgen, und nicht jede Empfindung, die dir zuwider ist, sogleich verwerfen. [Nichtwollen ist bisweilen besser für dich, als alles Wollen,] und du mußt auch, in frommen Uebungen, der vordringenden Begierde den Zaum anlegen. Sonst möchte das ungestüme Treiben dein Gemüth zerstreuen, oder dein zuchtloses Betragen, den Schwachen zum Aergernisse werden, oder der heftige Widerstand anderer, dich selbst in Verwirrung und zum plötzlichen Falle bringen *).

5. Manch-

---

*) Die Folgen des gutmeynenden, aber unerleuchteten Eifers sind hier sehr richtig geschildert: Zerstreuung, Aergerniß, Verwirrung und Sünde. Das Licht darf nirgend fehlen, am allerwenigsten dem Frommen, bey seinen frommen Unternehmungen. Denn sonst macht er die Tugend nur noch mehr verschreyt, und hindert selbst das Gute, indem er es fördern will. Das Gute beleidiget und reizet den Bösen, ohne anderes, durch sich selbst schon genug zum Widerstande. Wenn du ihm erst durch Uebereilung oder Täuschung wirkliche Blössen giebst: dann reichst du ihm selbst neue Waffen in die Hand, mit denen er in geheim sich

wider

5. Manchmal muß man aber Gewalt brauchen, und den sinnlichen Begierden mannhaften Widerstand entgegen setzen, und nicht darauf achten, was das Fleisch wolle oder nicht wolle, sondern mit allem Vermögen dahin arbeiten, daß das Fleisch, auch wider seinen Willen, dem Geiste unterworfen werde. Und so lange muß die sinnliche Natur in Zucht gehalten, so lange zur Unterwürfigkeit gezwungen werden, bis sie sich zu allem bereitwillig zeige, sich mit

---

wider die Angriffe seines Gewissens vertheidiget, und öffentlich die verhaßte Tugend bestreitet. Immer soll Blindheit und Täuschung das ausschliessende Merkmal des Lasters, Wahrheit, Prüfung und der Sieg des Lichtes über alle Bewegungen der Finsterniß, das ausschliessende Vorrecht der Frömmigkeit seyn! — Kinder des Lichtes, ich beschwöre euch, seyd vorerst in Prüfung eures Herzens Kinder des Lichtes! Und denn: Bewahret euch vor dem ungestümen Treiben und Treiben des blinden Eifers. Daß die Leidenschaft ein blinder, ungestümer Treiber sey, liegt in dem Wesen der Leidenschaft; wenn nun aber auch die Frömmigkeit, die im Lichte Gottes wandeln und im Geiste Gottes wirken soll, eine blinde, ungestüme Treiberin wird: so giebt sie ja deutlich zu verstehen, daß es ihr an dem Lichte, und an dem stillen, sanften Wesen fehle, das heißt, daß sie im Grunde Leidenschaft sey, und nur Frömmigkeit heisse.

mit Wenigem begnügen lerne, an dem, was einfach ist, Freude habe, und sich keine einzige Widerrede mehr gegen etwas Widriges erlaube.

Zwölftes Hauptstück.

Wie man in Geduld und im Kampfe gegen das Böse, bestehen könne.

1. Mein Herr und Gott! Geduld ist mir, so weit ich sehe, ein unentbehrliches Ding; denn dieses Leben hat so viel Widriges, daß man ohne Geduld nicht wohl durchkommen kann. Wenn ich auch alles thue, was ich thun kann, um Friede und Ruhe in meinem Herzen zu erhalten, so kann es denn doch nicht anders seyn; es giebt immer etwas Schmerzhaftes, das ich leiden, etwas Böses, dagegen ich Krieg führen muß.

2. So ist's, mein Sohn! Aber das ist mein Wille nicht, daß du einem solchen Frieden nachlaufen solltest, der dir, in Hinsicht auf alle Versuchungen und Leiden, einen Freyheitsbrief mitbrächte. Vielmehr sollst du glauben, erst alsdenn auf der rechten Friedensbahn zu wandeln, wenn du durch allerley Drangsalen geläutert, und durch viele widrige Erfahrungen wirst bewähret seyn. Wenn du sagst, du könnest nicht so viel leiden, so sage mir: wie wirst du denn einst das grosse Reinigungs-

gungsfeuer [das alles Unreine von dir wegschmelzen wird,] aushalten können? Unter zwey Uebeln muß man doch immer das geringere wählen. Damit du also nicht den Strafen der Ewigkeit heimfallest, so übe dich darin, daß du die Leiden dieser Zeit, im Aufblicke zu Gott, und für die Sache Gottes, gleichmüthig tragen lernest. Und hernach: Glaubst du denn, daß die Menschen, die nach dem Geiste der Welt leben, nichts oder nur wenig zu leiden haben? Frage bey denen nach, die den feinsten Sinn für die Freuden der Welt haben, und sie werden dir's anders sagen.

3. Aber, denkst du, sie haben doch auch viele Freuden zu geniessen, und leben im Grunde doch nur nach ihrem eignen Willen, und eben deßwegen halten sie ihre Drangsalen nicht für sonderlich groß.

4. Sey es, hätten sie auch alles, was sie wollten: sage mir, wie lange glaubst du denn, daß dies ihr elendes Paradies auf Erde dauren werde? Sieh, die hier alles im Ueberfluß haben, wie Rauch vergehen sie samt ihren Reichthümern, und sie werden die Freuden, die sie hier genossen haben, nicht einmal mehr, in dem Traume der Einbildungskraft, wieder geniessen können. Aber auch hier, so lange dieses Leben währet, können sie in ihren Freuden keine wahre Ruhe finden; denn Bitterkeit, Furcht, Ueberdruß, mischen sich in alle ihre Freuden. Und

eben

eben das, worin sie Freude suchen, bringt ihnen oft eine reiche Aernte von Schmerz und Strafe ein. Das ist eben das Gesetz der Gerechtigkeit: Weil sie, wider die Ordnung, der thörichten Freude nachlaufen, so können sie diesen ungeordneten Trieb nach Freude, nicht ohne das peinliche Gefühl von Scham und Schmerz, befriedigen. O, wie kurz und trügerisch, voll Unordnung und Schande, sind doch diese Vergnügungen alle! Aber, da die Menschen der Verblendung und dem Rausche — hingegeben sind, so sehen sie mit sehenden Augen nicht. Wie vernunftlose Thiere vergraben sie sich in den kurzen Freuden dieses brechlichen Lebens, und finden in diesem kurzen Lebensgenusse den Tod der Seele. Also nicht deiner blinden Begierde mußt du blind nacheilen, lieber Sohn! Wende dich vielmehr weg von alle dem, zu dem dich dein thierischer Wille hinzieht *). Suche deine Freude im Herrn, und Er wird dir geben, was dein Herz verlanget **).

5. Denn, wenn du wahre Freude finden, und überfliessende Tröstung von Mir erhalten willst; so

---

*) Sirachssohn XVIII. 30. Geh deinen Gelüsten nicht nach, und wende dich von deinem Eigenwillen hinweg.

**) Psalm XXXVI. 4. Habe Lust an dem Herrn, und Er wird dir geben, was dein Herz verlanget.

so fasse Muth, alle Lust der Welt zu verschmähen, und alle niedere Freuden daranzugeben. Darin wirst du Segen finden, dafür wird dir eine reiche Quelle des innern Trostes geöffnet werden. Und, jemehr du den Trost, den dir die Geschöpfe anbieten, verschmähen lernen wirst, desto süsser und inniger wird die Fülle des Trostes seyn, den du in Mir finden wirst. Aber anfangs wird es dich manchen heissen Kampf kosten, und du wirst dich durch manche finstre Stunde durchschlagen müssen, bis du dahin gelangest. Entgegensetzen wird sich dir die tiefgewurzelte Gewohnheit, aber sie wird durch eine neue, bessere Angewöhnung überwunden werden. Empören wird sich dagegen das Fleisch, aber diese Empörung durch den siegenden Eifer des Geistes wieder gestillet werden. Reizen wird dich die alte Schlange, und durch ihre Reizungen deinen Kampf noch heisser machen: aber das Gebet wird sie verscheuchen, und eine nützliche Beschäftigung wird ihr Thür und Thor verriegeln *).

Drey=

---

*) Arbeit und Gebet, Gebet und Arbeit die beste Wehr und Waffe wider Sünde, Schwärmerey und Unsinn. . . . Uebrigens kann dieses ganze Hauptstück nur von einem, im Kampfe ergrauten Streiter geschrieben worden seyn. Die Erfahrung macht weise — also auch weise Kämpfer.

Dreyzehntes Hauptstück.

Jesus, dein Vorbild in Demuth und Gehorsam!

1. Mein Sohn! Wer gern das Band des Gehorsams auflösen möchte, das ihn an seinen Obern knüpfet, der löset auch das Band der Gnade auf, das ihn an Gott knüpfet. Und, wer immer nur Eigenes haben will, der verliert am Ende das Gemeinsame. Wer seiner Obrigkeit nicht gern und willig gehorchet, der beweiset eben dadurch, daß ihm seine sinnliche Natur noch nicht vollkommenen Gehorsam leistet, sondern oft wider ihren Herrn murret und ausschlägt. Lerne also, dich deinen Obern ohne Widerrede unterwerfen, wenn du dein eignes Fleisch unter das Joch bringen willst. Denn dein äusserer Feind, der Leib, wird bald in Ordnung gebracht seyn, wenn in deinem innern Menschen, in deinem Geiste, keine Unordnung herrschet. Dein schlimmster und lästigster Feind — bist du selbst, in so fern du dich mit dem heiligen Gesetze deines Geistes entzweyest. Du mußt also dich selbst wahrhaft verschmähen, [das ist, alle Zwietracht in deinem innern Menschen aufheben] lernen, wenn du über Fleisch und Blut Meister werden willst. Eben deßwegen, weil du dich selbst, wider alle Ordnung, so unsinnig liebest, sträubet sich dein Wille

so sehr, sich einem fremden Willen [der auf äussere Ordnung dringt,] vollkommen zu unterwerfen.

2. Aber, was ist es denn Grosses, wenn du — Staub und Nichts vor Mir — um Gottes willen, dich einem andern Menschen unterwirfst, nachdem Ich, der Allmächtige, der Allerhöchste, der Schöpfer aller Dinge, Mich um des Menschen willen, dem Menschen unterworfen habe? *) Ich bin der Aller=

*) Ein christlicher Grund für Christen zur christlichen Demuth, den Paulus nicht ungenützt gelassen hat. „Einer achte den andern aus Demuth höher als sich selbst — — Denn ihr sollet gesinnt seyn, wie Jesus Christus gesinnt war. Er trug seine Gottes=Gestalt nicht im Triumphe vor sich her, sondern entäusserte sich, und nahm die Knechtsgestalt an, ward ein Mensch wie andere, erniedrigte sich selbst, und ward bis zum Kreuztode gehorsam. Phil. II. 3-8. Unser Herr war in Gottesgestalt, und erniedrigte sich, aus Liebe zu uns, unter alle: sollen wir nicht auch, aus Liebe zu Ihm, uns gern unter unsere Brüder erniedrigen, damit wir alle, in Liebe und Frieden, unserm Herrn ähnlicher und gefälliger, zur Erreichung seiner hohen Zwecke tüchtiger, heiliger und seliger werden, wie Er aus Liebe sich erniedriget hat, und um seiner Erniedrigung willen, erhöhet worden ist? So denkt der Christ, und ist aus Liebe demüthig und in De=

muth

Allerniederste und Allerletzte geworden, um durch meine Demuth deinen Stolz zu brechen. Lerne gehorsam seyn, du Erdenstaub! lerne dich erniedrigen, denn du bist aus Staub gemacht! lerne dich unter alle Sterblichen erniedrigen — [damit du würdig werdest, im Lande der Unsterblichkeit, worin die Menschen nach ihrem wahren Werthe gesetzet werden, Erhöhung zu finden.] Lerne deinen Eigenwillen brechen, und [aus Liebe zu Mir,] gern allen Menschen unterthänig seyn.

3. Laß einen heiligen Eifer in dir wider dich entbrennen, laß den aufblähenden Stolz in dir nicht Wurzel fassen, nicht Leben gewinnen. Sey so klein in deinen Augen, und so willig zum Gehorsam, daß jeder Pilger über dir, als Erdenstaub, einhergehen, und jeder Fußtritt dich wie Gassenkoth zertreten könnte *). O, Mensch, du unstetes, eitels Ding, wor-

---

muth gehorsam, und wird durch Liebe, Demuth und Gehorsam immer heiliger und seliger, immer tüchtiger, andere Menschen heilig und selig zu machen.

*) Diese harte, und jedes Auge, das nur auf Buchstaben sieht, empörende Stelle hat, nach dem Geiste des Christenthums gedolmetschet, diesen richtigen, schönen Sinn: Wer die himmlische Liebe hat, wie Paulus, um alle Christo — dem ewigen Leben zu gewinnen, der läßt den Hochmuth und Stolz

der

worüber hast du denn zu klagen? Ein Sünder, voll Geschwüre, wie darfst du wider die, die dich lästern, deinen Mund aufthun, du, der du wider deinen Gott so

---

der Menschen willig auf sich treten; leidet Kothwürfe und Mishandlung aller Art, um den Stolzen demüthig, den Thoren weise, den Sünder fromm, den Frommen heilig zu machen. Paulus — ein **Auskehricht der Welt** — in den Augen der Welt, und doch voll **Liebe** und **Eifer** für das Heil der Welt, so groß in den Augen Gottes, und so geringe in den seinen, welch ein herrliches **Bild** der **wahren Grösse**, das ist, der **wahren Demuth**! Hätten wir die **Liebe**, die Paulus hatte, so hätten wir auch seine **Demuth**. Und hätten wir seine Demuth, so würden wir auch das **Bild** der Demuth, das in diesem Buche mit so lebhaften Farben entworfen ist, **wahr** finden. Haben wir aber die Demuth nicht im Herzen, so werden wir die **Beschreibung** von der Demuth für übertrieben halten, und vielleicht, statt unsre **Eitelkeit** zu verdammen, das **Buch**, das uns auf unsre Krankheit aufmerksam machen möchte, den **Arzt**, der unsre Krankheit heilen möchte, verdammen. Damit will ich aber **Darstellungen solcher Art** nicht als Muster der Malerkunst in einer Malerakademie aushängen lassen. Ich wollte nur den Sinn des Gemäldes dolmetschen und den Geist der Demuth empfehlen. Denn, wie Hochmuth der Erbschade unsers Geschlechtes, so ist Demuth **Beginn** und **Felsengrund** unsers Heils.

so oft gesündiget, und dich der Höllenstrafe so oft schuldig gemacht hast? Aber sieh! schonend blickte mein Vaterauge auf dich herab, weil dein unsterblicher Geist in meinem Angesicht köstlich ist. Schonend blickte mein Vaterauge auf dich herab, damit du meine Liebe doch einmal erkennen, und im Dankgefühle gegen Mich, wahre Demuth und wahren Gehorsam gegen andere Menschen beweisen, und die Verachtung, die dir von andern begegnet, mit Geduld möchtest tragen lernen.

Vierzehntes Hauptstück.

Die geheimen Gerichte Gottes.

1. Herr, deine Gerichte *) donnern fürchterlich über meinem Haupte; mit Furcht und Zittern zermalmest

*) Wenn dich der Blick auf deine guten Handlungen eitel machen will: so erheb ihn zu Gott, und lerne im Gedanken an Gott, der allein gerechtsprechen kann, nüchtern und bescheiden seyn. Auf steilen Höhen wird man leicht schwindlicht, im Blicke auf gute Thaten leicht selbstgefällig. Ein Mittel wider den Schwindel, ein Gegengewicht wider die Selbstgefälligkeit, liegt in dem Aufblicke zu dem höchsten Richter. Paulus erhielt sich auch, auf diese Weise, in der Demuth: Ich bin mir nichts bewußt. Aber dadurch bin ich nicht

mest Du all mein Gebein, und tiefes Schrecken liegt auf meiner Seele. Ich stehe und staune, und denke den schauerlichen Gedanken: In Deinem Auge sind auch die Himmel nicht rein *). Wenn Du in den Engeln Sünde gefunden hast **), und der Engel nicht schontest, was wird mit mir geschehen? Sterne sind vom Himmel gefallen, und ich, Staub der Erde, wie wag' ich es, zu hoffen? Menschen, deren Handlungen den Schein des Guten hatten, fielen in den Abgrund des Bösen, und, die das Brod der Engel assen, sah ich in den Trebern der Schweine ihre Lust befriedigen.

2. So steht denn keine Heiligkeit fest, wenn Du, Herr, Deine Hand zurückziehst. So rettet denn

---

gerechtfertiget. Der Herr ist es, der mich richtet. I. Kor. IV. 4. Du bist nicht gut, wenn du nicht demüthig bist, und du kannst nicht demüthig seyn, wenn du dich in deinem Tugendglanze so gern bespiegelst, und nicht vielmehr das Urtheil dem Richter überlässest. Der Herr ist es, der dich richtet. Uebrigens sollte die Bemerkung, daß das Buch fast in jedem Hauptstück auf die Eine Demuth des Herzens andringt, den Leser in der Ueberzeugung festgründen, daß Demuth Hauptsache seyn müsse, weil sie werth ist, in allen Hauptstücken wiederzukommen.

*) Job. XV. 15.

**) Job. IV. 18. II. Pet. II. 4. Jud. 6.

denn keine Weisheit, wenn Du nicht regiereſt. So hilft denn keine Stärke, wenn Du nicht ſchützeſt. So dauert denn keine Keuſchheit, wenn Du ſie nicht bewahreſt. So nützt denn keine eigne Wachſamkeit, wenn Dein heiliges Auge nicht wachet. Denn, wenn uns Deine Hand ausläßt, ſo fallen wir ins Waſſer und gehen unter; wenn uns Deine Hand anfaßt, ſo kommen wir wieder ans Land und leben. Unſere Tritte ſchwanken hin und her: aber Du befeſtigeſt ſie. Unſere Herzen ſind lau und werden kalt, aber Du zündeſt ſie wieder an.

3. O, wie kann ich geringe und niedrig genug, von mir denken? Wie für gar nichts muß ich es achten, wenn ich etwas Gutes zu haben ſcheine? Wie tief muß ich mich verſenken in den Abgrund Deiner Gerichte, o Herr, indem ich an mir nichts anders finde, als Nichts und Nichts? O, eine unermeſſene Laſt liegt auf mir, ein unüberſchiffbares Meer vor mir! Wie finde ich in mir überall nichts anders, als in allem — Nichts? Wo ſollte doch die eitle Ehre noch eine Falte finden, hinter der ſie ſich verſteckte? Wo ſollte noch ein Vertrauen auf meine Tugend, in mir Platz finden können? Verſchlungen, verſchlungen iſt alle eitle Ehre in dem Abgrunde Deiner Gerichte über mir.

4. Gott! was iſt alles Fleiſch vor Deinem Angeſichte? Wird ſich auch ein Gefäß aus Thon rüh-

men gegen den, der es gebildet hat? *) Wie sollte eitles Ruhmgeschwätz ein Herz noch in die Höhe treiben können, das die Wahrheit einmal tief genug unter Gott gebeuget hat? O, den die Wahrheit sich unterwürfig gemacht hat, den kann die ganze Welt nicht mehr zum Stolze erheben. Wer seine ganze Hoffnung auf Gott gegründet hat, den werden die Lobsprüche einer ganzen Welt nicht mehr bewegen können. Denn sieh! auch die da reden, sind alle — nichts, verschwinden mit dem Schall ihrer Worte; aber die Wahrheit des Herrn — die bleibt ewig.

Fünfzehntes Hauptstück.

Wie wir uns, bey den mancherley Wünschen unsers Herzens, verhalten sollen.

Jesus Christus lehret:

1. Mein Sohn! So sprich, bey allem, was dein Herz begehrt: „Herr! wenn Dir dies gefällt, so soll es geschehen! Wenn Dir dies zur Ehre gereichet,

---

*) Es. XXIX. 16. Wie seyd ihr doch so verkehrt? Es ist gerade, als wenn des Töpfers Thon den Töpfer meisterte, und das Werk zum Werkmeister spräche: Du hast mich nicht gemacht, und der Thon zum Töpfer: Du kennst mich nicht. — —

chet, so will ich es, auf Deinen Namen hin, wagen und zu Stande bringen! Wenn Du siehst, daß mir dies gut ist, so gieb mir Kraft, es zu Deiner Ehre zu gebrauchen! Wenn Du aber siehst, daß es mir schaden und das Heil meiner Seele nicht fördern würde: so nimm auch das Verlangen darnach, von meinem Herzen!" Denn nicht jedes Verlangen der Seele, wenn es noch so gut und heilig zu seyn scheinet, kommt von dem heiligen Geiste *). Es ist sehr schwer, richtig zu unterscheiden, ob dich der heilige Geist,

---

*) Sorgfältig warnet auch hier wieder der weise Freund der Frommen, seine Leser vor Leichtgläubigkeit und Selbstbetrug, wie an vielen andern Stellen. Es giebt wahrhaftig, viele Täuschungen auf dem Wege der fünf Sinne, viele Täuschungen auf der Heerstrasse der Gelehrsamkeit, viele Täuschungen auf der Bahn der Gottseligkeit. Dank dem, der warnet! Wohl dem, der sich warnen läßt! — Wenn es aber gleich viele Täuschungen giebt auf den Wegen der fünf Sinne, der Gelehrsamkeit, der Gottseligkeit: so ist doch nicht alles Täuschung, was uns auf diesen Wegen begegnet. Es ist nicht alles Irrlicht, denn es giebt eine lebendige Sonne, und ihr Licht ist Wahrheit, und macht Wahrheit offenbar. Wer alles Licht für Irrlicht ausgäbe, der warnte die gesunden Augen auch vor dem Sonnenlichte, und seine Warnung wäre selbst das schädlichste Irrlicht.

Geist, oder ein fremder Geist, oder dein eigner Geist treibe, dieses oder jenes zu verlangen. Viele haben es am Ende eingesehen, daß es Täuschung war, was sie anfangs für den Trieb eines guten Geistes hielten.

2. So oft dir also etwas gut und verlangenswerth scheinet, so begehre es nie anders, als in der **Furcht des Herrn**, nie anders, als mit **Demuth des Herzens**, und stelle die ganze Sache, mit vollkommenster **Hingebung deines Willens**, dem meinigen anheim — sprich zu Mir: „Herr! Du weißt, was mir besser ist. Was und wie Du willst, das und so soll es geschehen. Gieb mir das, was Du mir geben willst; gieb mir so viel, so viel Du willst, und gieb mir es zur Zeit, wann Du es geben willst. Schalte und walte mit mir, wie Du weißt, daß es mir gut ist; wie es Dir gefällt; wie es Dir zur grössern Ehre gereichet. Stelle mich hin, wohin Du willst, und thu mit mir in allem, frey und ungehindert, wie Du willst. Ich bin in Deiner Hand: wende mich hin und wieder; drehe mich um und um. Sieh! Ich bin Dein Knecht, rüstig zu allem. Ich will nicht mir leben, sondern Dir, und Dir allein, und, o, daß ich Dir allein leben könnte, wie ich Dir leben sollte, und wie Du es würdig bist, daß Dir alles lebte!“

Der Jünger Jesu Christi bittet, daß Gottes Wille in uns und an uns vollbracht werde.

3. Du, die Fülle der Gnaden, Jesus Christus, unser Herr! Sende Deine Gnade herab, daß sie bey mir sey, daß sie mit mir arbeite, daß sie bis ans Ende bey mir ausdaure. Laß mich immer nur das verlangen und suchen, was Dir das Angenehmste, das Liebste ist! Dein Wille sey der meine, und mein Wille folge immer nur dem Deinen, und sey vollkommen **Eines** mit ihm. Mein Wollen und mein Nichtwollen sey immer Einerley mit dem Deinen! O, daß ich nur das **allein** wollen **könnte**, was Du willst, nur das **allein** nichtwollen **könnte**, was Du nicht willst!

4. Schenke mir Geist und Kraft, allem abzusterben, was vergänglich ist; um Deinetwillen gern unbekannt und miskannt zu seyn auf Erde; über alles Wünschen und Verlangen aller andern Dinge nur zu Dir aufzusteigen, nur in Dir Ruhe zu finden, den unendlichen Hunger meines Herzens in Dir allein zu sättigen! Denn Du bist der wahre Friede, Du allein der wahre Ruhepunct des menschlichen Herzens, und ausser Dir ist überall Unruhe und Geistesplage. In dieser Friedensstätte, das ist, in Dir, dem Einen höchsten, ewigen Gut, will ich ruhen, sanft ruhen ewig — Es werde mir dieser sanfte Schlaf!

Sechszehntes Hauptstück.

Gott allein — unser Trost.

1. Was ich immer „von wahrem, vollständigem Troste“ wünschen oder denken kann, das erwarte ich nicht hier, in diesem Leben, sondern in dem kommenden. Hätte ich auch alle Tröstungen dieser Welt, alle Freuden dieses Lebens, ganz allein zu geniessen: so wüßte ich doch gewiß, daß dieser Genuß keinen Bestand haben könnte. Darum, liebe Seele, kannst du keinen vollständigen Trost, keine vollkommene Erquickung finden — ausser in Gott allein, der die Armen tröstet, und die Demüthigen erquicket. Warte noch eine Weile, meine Seele, harre nur noch eine kurze Zeit auf die Erfüllung der göttlichen Verheissungen, und es wird die Fülle aller wahren Güter — im Himmel, dein seyn. Wenn du aber den gegenwärtigen Gütern zu hitzig und mit ungeordneter Liebe nachjageſt: so verliereſt du [über dem Jagen und Treiben nach den irdischen, vergänglichen,] die himmlischen, ewigen Güter. Was der Zeit unterworfen ist, das brauche du; was ewig ist, darnach strebe du *). Es kann dich doch

kein

*) Denn, wie Augustinus und alle Weise mit ihm lehren: Das Zeitliche ist zum Gebrauche, das Ewige zum Genusse — für unsern unsterblichen Geist.

Dies

kein zeitliches Gut sättigen; denn sieh! du bist nicht geschaffen, das Zeitliche zu geniessen.

2. Und, wenn du alle erschaffene Güter hättest, so würdest du doch keine Seligkeit darin finden. Denn Gott, der alle Dinge erschaffen hat, [ist doch besser als alle seine Werke:] also nur in Gott ist alle deine Seligkeit zu finden. Diese Seligkeit ist ganz anders beschaffen, als die, welche von den thörichten Freunden der Welt gekannt und hochgerühmet wird. Diese Seligkeit ist eben jene, welche die edeln Freunde Christi erwarten, und davon nur die reinen Seelen, die nach dem Geiste leben, hie und da einen Vorschmack bekommen, indem sie ihren Wandel [und ihre ganze Hoffnung] im Himmel haben. Alles, was menschlicher Trost heißt, währt nicht lange und ist im Grunde — eitel. [Eitel, weil er wieder vergeht, wie die Menschen, die ihn geben; eitel, weil er das Bedürfniß des trostsuchenden Herzens nie ausfüllen könnte, wenn er auch bliebe.] Wahrer, seliger Trost ist nur der, den wir von der Wahrheit, in unserm Innersten, empfangen. Wer die wahre Andacht in sich hat, der trägt seinen

Trö-

Dies ist das grosse Gesetz unsers Hierseyns: wir sollen durch **Gebrauch** des Zeitlichen, in der Zeit, zum **Genusse** des Ewigen, in der Ewigkeit, zubereitet werden.

Tröster *) Jesus immer und überall mit sich umher, und spricht zu Ihm: Hilf mir, Herr Jesus, an jedem Orte und zu jeder Zeit. Das sey mein Trost **), gern alles menschlichen Trostes entbeh-

ren

---

*) Hier wird das Zehrfieber aller falschen Weisheit deutlich angezeiget. Nur Begriffe, nur Begriffe, schreyen sie, gebt uns nur helle, deutliche Begriffe her: die können den Menschen zum Menschen bilden. Dagegen spricht die wahre Weisheit: nur Gott, nur Gott, nur Gott, [Gott in Christo,] kann dich wahrhaft trösten, gut, weise, selig machen. Ruf Ihn an, denn Er ist reich für alle, die Ihn anrufen. Begriffe sind gut, wenn sie wahr sind: aber sie können doch nicht mehr als was Begriffe können — Gottes Stelle können sie ewig nie vertreten. Jedem das Seine: dem Begriffe, was sein ist, Gott, dem Unbegreiflichen, alles! Und hier, wo von Gott die Rede ist, können die Begriffe schon gar nicht zurecht kommen; sie sind viel zu klein und zu eng für die Unermeßlichkeit Gottes. Denn, wenn du Gott begreifen kannst, so ist Gott so klein, wie dein begreifender Gedanke.

**) Großmüthig und erhaben ist die Entschliessung, die hier aus dem Herzen des Verfassers spricht. Er will gern des vergänglichen Trostes entbehren, um des unvergänglichen fähig und würdig zu werden. Und, wenn ihm auch der unvergängliche

Trost

ren wollen! Und, wenn sich mir auch Deine göttliche Tröstung entziehen sollte: so sey Dein Wille, und die gerechte Prüfung, die von Deinem Willen kommt, mein höchster Trost! Denn, Du zürnest nicht immer, und dräuest nicht ewig.

Siebzehntes Hauptstück.

Wirf alle deine Sorgen in Gottes Schooß.

[Ein Gespräch zwischen Jesus und seinem Jünger]

1. Mein Sohn, laß Mich mit dir schalten, wie Ich will, denn Ich weiß, was dir gut ist. Du denkst wie ein Mensch, und urtheilest von vielen Dingen, wie es dir deine menschliche Neigung eingiebt.

2. Herr, es ist, wie Du sagst! Du sorgest weit mehr für mich, als ich selbst für mich nicht sorgen kann. Und: wer nicht all sein Sorgen in deinen Schooß niederleget, der steht auf einem Grunde, der unter seinen Füssen — gar zu sehr schwanket. Herr, wenn

---

Trost auf einige Zeit sollte versaget werden, so hält er sich noch an den Willen seines Gottes, der nicht anders als gut seyn und Gutes schaffen kann. Wer Gott liebt, liebt Ihn selbst, mehr als alles, was von Ihm kommt, nicht Er selber ist. Liebe Gott um seinet, nicht um des Trostes wegen: der Trost kommt von selbst, und von Rechts wegen.

wenn mein Wille nur immer, gerade zu Dir hin, gerichtet ist, und in dieser geraden Richtung feststeht — — alles übrige sey Dir anheim gestellt! Mache es mit mir, wie es Dir gefällig ist. Denn, was Du mit mir machest, das kann nicht anders — als gut seyn. Wenn Du willst, daß Finsterniß um mich her werde, so preise ich Dich im Finstern; und, wenn Du willst, daß Licht um mich her werde, so preise ich Dich auch im Lichte. Ich preise Dich, wenn Du mich eines Trostes würdigest; und, wenn Du Trübsal über mich kommen lässest, so preise ich Dich auch in der Trübsal, [als wenn ich ein Labsal aus Deiner Hand empfangen hätte.]

3. Mein Sohn, so mußt du gesinnt seyn, wenn du mit Mir wandeln willst. Gleich schnell zum Leiden mußt du seyn, wie zur Freude; so willig zur Armuth und Dürftigkeit, wie zur Fülle und zum Reichthum.

4. Herr, ich will, um Deinetwillen, gern leiden, was Du über mich kommen lassen wirst. Gleichmüthig, will ich von Deiner Hand annehmen Gutes und Böses, Süsses und Bitteres, Freudiges und Trauriges, und Dir danken für alles, was mir begegnet. Bewahre mich nur vor aller Sünde; dann fürcht ich weder Tod noch Hölle nicht. Wenn Du mich nicht wegwirfst, Du mich nicht auslöschest aus dem Buche des Lebens, [und das thust Du nicht,]

so

so kann mir von allen Trübsalen, die über mich kommen mögen, — keine schaden *).

Achtzehntes Hauptstück.

Trage alle Plagen der Zeit mit gleichem Muthe, wie Christus.

1. Mein Sohn! Ich stieg, um deines Heiles willen, vom Himmel herab, verkleidete Mich in das Gewand des menschlichen Elendes, und trug alle deine Plagen, nicht weil Ich mußte, sondern weil Ich wollte, und Ich wollte, weil Ich liebte. Ein Beyspiel wollte Ich dir geben, wie du dich in Geduld üben, und das Elend dieser Zeit, mit gelassenem Muthe, tragen solltest. Sieh! von der Stunde meines Eintritts in diese Welt, bis zum Austritte aus derselben am Kreuze, gab es für Mich immer etwas zu leiden. Mangel an zeitlichen Gütern,

*) Ein Trost, den Christus selbst, seinen Freunden angewiesen hat: Darüber freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. Luk. X. 20. Diese Freude, die mit der vollen Bekehrung des Herzens zu Gott, gebohren, durch die Zeugnisse des guten Gewissen bewähret, und durch den anhaltenden Eifer in guten Werken, gestärket wird, gründet, bewähret und stärket den Muth und die Zuversicht des Christen.

tern, öffentliches Klagen und Murren über Mich, Spott und Hohngelächter — war mein tägliches Brod, und Ich ergab Mich mit stillem Sinn in alle diese Leiden. Meine Wohlthaten haben sie Mir mit Undank, meine Wunderwerke mit Gottes-Lästerung, meine Belehrungen mit bewaffnetem Tadel vergolten.

2. Lieber Herr! Weil Dein ganzes Leben ein lauteres Bild der Geduld gewesen, und durch eben diese Geduld der Auftrag Deines Vaters vollbracht worden ist: so achte ich es für billig und recht, daß auch ich, ein Sünder, und als Sünder arm und elend, nach Deinem Willen und nach Deinem Beyspiele, mich in Geduld übe, und die Bürde dieses zerbrüchlichen Lebens, zu meinem Heile, stillleidend so lange forttrage, bis Du sie mir abnimmst, [und alles zeitliche Leiden in ewiges Wohlseyn verwandelst.] Zwar ist dieses Leben eine schwere Last, aber an dieser schweren Last hängen viele Gnaden von Dir, die uns zu guten Werken tüchtig, und grosser Belohnungen würdig machen können. Und die Beyspiele der Heiligen, und vorzüglich Deine eignen Fußstapfen, die vor unsern Augen da liegen, machen uns die Last dieses Lebens, bey all unsrer Schwachheit, viel erträglicher. Auch fliessen itzt in unsere Laufbahn mancherley Quellen des Trostes herab, die in den Zeiten des

alten

alten Bundes versieget waren. Ach! die Pforte des Himmels war wie verriegelt, und die Bahn dahin — verlor sich ins Dunkle, indem so wenige Pilger die Burg des Himmels zum Zielpuncte ihrer Reise machten. Und auch die Gerechten, die in Zuversicht auf das Heil der Welt, das Auge schlossen, konnten nicht gleich in das Reich des Himmels eingehen — ehe Du Dein Leiden vollbracht, und durch Dein heiliges Sterben die Schuld des Todes an das Kreuz geheftet hattest.

3. O, wie kann ich Dir genug danken, dafür, daß Du mir und allen, die an Dich glauben, die gute, gerade Bahn in Dein ewiges Reich, so mild und lichthell, gewiesen hast! Wahrhaftig, Dein Leben ist unsre **Bahn**, und, indem wir Deiner Geduld muthig nachgehen, erreichen wir endlich das Ziel, und kommen zu Dir, Du unser Heil und unsre **Krone**! Wärest Du nicht vorausgegangen, hättest Du nicht mit Wort und That, Bahn gemachet: wer würde sich's angelegen seyn lassen, Dir nachzuwallen? Wie viele würden, in einer grossen Entfernung vom Ziele, zurückbleiben, wenn sie nicht auf Dein herrliches Beyspiel vorwärts blickten? Sieh! Itzt noch, nachdem wir von Deinen Wundern und Lehren so zuverlässige Zeugnisse vor uns haben, itzt noch werden wir lau und träge zum Guten: was würde erst aus uns werden, wenn uns

kein

kein so helles Licht ins Auge schimmerte, [kein so mächtiges Wort: **Folge Mir nach**, ins Ohr schallte?] *)

Neun-

---

*) Die Verdienste des Christenthums um das Menschengeschlecht sind allerdings **unermeßlich**: doch haben die bessern Christen aller Zeiten aus diesem unerschöpflichen Meere **einige Tropfen** herausgehoben, und ihre Zeitgenossen auf das Ganze aufmerksam gemacht. Eine der entzückendsten Ansichten schwebte dem Verfasser am Ende dieses Hauptstückes vor: Christus ist ihm der **Bahnbrecher** des göttlichen Reiches, ein **Heersführer** in dasselbe Reich, und die Christen sind ihm ein grosses Heer **Nachfolger**, die ihre Augen nie von ihrem Vorgänger wegwenden, bis sie das Ziel ihres ernsten Ganges erreichet haben. Vielleicht zeiget sich hier dem Leser das ganze Buch, **Nachfolgung Christi**, in seinem schönsten Lichte. **„Christus ist unser Vorgänger, und wir seine Nachfolger."** Alles, was wir reden, schreiben, denken, wünschen, thun, leiden — soll, bis wir ans Ziel kommen, nichts seyn als

„Nachfolgung Christi."

Oder, was ein alter Weiser, Tauler, in seiner kerndeutschen Sprache sagte: **Christo nach-folgen** ist unsre Heiligkeit; **Christum er-folgen** [einholen] ist unsre Seligkeit.

Neunzehntes Hauptstück.

Worin die wahre Geduld bestehe, und daß man das Unrecht geduldig leiden müsse.

1. Was klagest du, mein Sohn? Fasse doch einmal zu Herzen, was Ich und andere Heilige gelitten haben, und mache dem Klagen ein Ende! Du hast ja noch nicht, bis zum Blutvergiessen, wider Sünde und Unrecht gekämpfet *); alles, was du zu leiden hast, ist im Grunde nichts — oder sehr wenig, in Vergleichung mit dem, was die Heiligen ausgestanden haben, die sich durch so schwere Versuchungen, so heisse Plagen, so mannigfaltige Prüfungen durchkämpfen mußten. Du sollst also die grössern Leiden anderer Menschen zu Gemüth fassen, damit du deine geringen Leiden leichter tragen lernest. Und, wenn dir deine Leiden nicht so geringe vorkommen, so möchte eben dies eine Frucht deiner Ungeduld seyn, die aus kleinen Leiden grosse machet. Doch, dein Leiden sey klein oder groß; das thut nichts zur Sache. Du sollst alles, was Leiden heißt, geduldig tragen lernen.

2. Je

*) Ihr habt im Kampfe gegen die Sünde noch nicht euer Leben geopfert. Hebr. XII. 4.

2. Je besser du dich zum Leiden anschickest, desto vernünftiger handelst, desto angenehmer in meinem Auge, desto würdiger der himmlischen Belohnung bist du. Du wirst auch deine Leiden um so leichter tragen, je mehr du dich durch kleine Leiden zu grössern schon vorgeübet und darauf gefaßt gemacht hast. Du mußt denn aber nicht etwa sagen: „Von so einem Menschen kann ich so ein Unrecht unmöglich ertragen, und wenn ich es auch könnte, so müßte ich es doch nicht. Denn er hat mir einen so grossen Schaden gethan, hat mir solche Dinge aufgebürdet, an die mein Herz nie gedacht hat. Wenn mir ein anderer Mensch ein Unrecht zugefügt hätte, da wollte ichs gern tragen, und mir um Kraft umsehen, es geduldig zu ertragen.“ Eine solche Gesinnung ist im Grunde doch nur Thorheit. Denn, wer so gesinnt ist, der weiß nicht einmal, worin das Wesen der Geduld bestehe, blicket auch nicht zu dem auf, der eigentlich die Geduld krönen wird, sondern sieht nur immer auf die Menschen, die wehthun, und auf das Unrecht, das sie ihm angethan haben.

3. Wer nur so viel leiden will, als viel er nach dem Gutachten seiner fünf Sinne oder seiner Neigung, leiden zu können oder zu müssen glaubet, oder nur von solchen Menschen, von denen er noch am liebsten etwas leiden wollte, der mag viele Sachen haben, aber die wahre Geduld hat er nicht.

Wer die wahre Geduld besitzt, der sieht nicht darauf, ob der, von welchem er etwas zu leiden hat, über ihm oder unter ihm, oder seines gleichen sey; sieht nicht darauf, ob er von einem guten, heiligen Manne, oder einem nichtswerthen, verkehrten Menschen, in der Geduldschule geübet werde; sondern alles Widrige, das ihm von diesem oder jenem Geschöpfe begegnen mag, alles nimmt er gleichmüthig und wie von der Hand Gottes dankbar an, und hält dieses Leiden für einen grossen Gewinn. Denn das geringste Leiden, das ein Mensch um seines Gottes willen duldet, wird ein grosser Edelstein in der Krone des Dulders.

4. Rüste dich also zum Streite, wenn du den Siegeskranz erstreiten willst. Denn ohne Streit kannst du die Krone der Geduld nicht erlangen. Wenn du nicht leiden willst, so sprichst du zur Krone: ich will dich nicht. Wenn du aber die Krone willst, so streite wie ein Mann und leide wie ein Held. Ohne Arbeit keine Ruhe für dich, ohne Streit kein Sieg.

5. Lieber Herr! laß mir durch Deine Gnade möglich werden, was mir nach meiner Natur unmöglich zu seyn scheint. Du weißt es am besten, daß ich so wenig Leiden ertragen kann, daß mich der leiseste Wind von Trübsal, der sich wider mich erhebt, zu Boden wirft. O, laß mir jede Uebung in der Geduld, um Deines Namens willen, nur recht

wünschenswerth und lieblich werden! Denn um Deinetwillen leiden und geplaget werden — das macht gut und selig. [Und was will ich mehr?]

Zwanzigstes Hauptstück.

Von der Schwachheit des Menschen, und von den Trübsalen dieses Lebens: Ein merkwürdiges Bekenntniß.

1. Ich will wider *) mich selbst ein Zeugniß ablegen, will mein Unrecht gestehen, will meine Schwach-

*) Darin besteht das Wesen und der Werth der Demuth, daß wir wider uns selbst zeugen, und die Wahrheit, die uns verdammt, wider unsre Eigenliebe, die uns so gern rechtfertigen möchte, in Schutz nehmen. Es gehört nicht viel Großmuth dazu, den niedern Schmeichler, der dir um deines Tisches willen schmeichelt, von ganzem Herzen verachten. Aber dazu, daß du dich selbst verachtest — im Falle, daß du dein eigner Schmeichler bist, und vor allem dazu, daß du in deiner Eigenliebe, die sich hinter Vernunft und Wahrheit versteckt, die niedere Schmeichlerinn ausforschest und anerkennest, dich in ihr unparteyisch richtest, und sie in dir, und dich in ihr verdammest, dazu gehört Großmuth, und dieser grosse Muth heißt Demuth, und dieser grosse Muth ist es, der den Demüthigen im Auge Gottes so groß macht, weil er groß genug ist, sein Gering- und Kleinseyn zu fühlen und zu bekennen.

Schwachheit vor Dir, o Gott, bekennen. Oft ist es eine Kleinigkeit, die mich muthlos und traurig macht. Itzt fasse ich den Entschluß, mich tapfer zu wehren wider alles Böse: aber sieh! gleich darauf tritt eine geringe Versuchung herein, und ich bin schon in grossem Gedränge. Oft ist es ein schlechtes, nichtswerthes Ding, woraus eine heftige Anfechtung für mich entsteht. Und, wenn ich mich ein wenig sicher glaube, so rauscht, ehe ich mich's versehe, ein leichter Windstoß daher, und wirft mich, samt all meiner Sicherheit, zu Boden.

2. So sieh denn, o Herr, auf meine Niedrigkeit und Brechlichkeit, die Dir noch besser als mir selbst bekannt ist, mit Erbarmung herab! Erbarme Dich meiner, und reiß mich heraus aus dem Schlamme, daß ich nicht noch tiefer hineinsinke, und vollends darin versinke. Ach! das ist es eben, was mich so oft vor Deinem Auge zu Schanden machet, und tief verwundet, daß ich so gar brechlich bin, so ohnmächtig, den bösen Neigungen Widerstand zu thun. Und, wenn ich auch dem Reize zum Bösen die volle Einstimmung meines Willens versage: so ist es für mich doch lästig und peinlich, daß der Reiz zum Bösen mich immer und immer verfolget und in die Enge treibt. Es ist doch verdrüßlich, täglich in lauter Zank und Streit leben müssen — mit mir selbst und wider mich selbst. Auch dadurch offenbart sich mir meine Schwachheit, daß die schändlichen Vorstellun-

stellungen von verbotener Lust viel leichter in meine Einbildungskraft eindringen, als sich wieder aus der Vestung vertreiben lassen.

3. Gott Israels, Du starker, Du heiliger Freund aller Seelen, die mit treuer Liebe Dir anhängen! Ach, daß Du herunter sähest auf die Arbeiten und Kämpfe Deines Knechtes, und ihm in allem, was er unternimmt, zur Seite stündest! Salbe mich mit himmlischer Kraft, damit der alte Mensch, das Fleisch, das der Geist noch nicht vollkommen unter das Joch gebracht hat, nicht wieder die Oberherrschaft erlange — das Fleisch, gegen das mein Kampf nicht früher aufhören darf, als mein Aufenthalt in diesem Lande des Jammers. Was ist doch das für ein Leben, wo es nie an Trübsal und Elend fehlet, wo überall Schlingen und Feinde genug auf unsern Untergang lauren? Denn, wenn eine Trübsal oder Versuchung fortgehet, so zieht schon wieder eine andere auf den Kampfplatz, und oft, indem wir noch mit einer im Streite liegen, fallen uns schon mehrere andere in den Rücken.

4. Und, wie ist es möglich, ein Leben lieb zu haben, das uns mit so viel Bitterkeit, Trübsal und Jammer überschüttet? Wie kann man auch ein Leben, das so mancherley Seuchen und Tod, und wieder Tod erzeuget, ein Leben nennen? Und doch verlieben sich so viele Menschen in dieses Leben, und

suchen

suchen ihre ganze Freude darin. Zwar fehlt es nicht an Menschen, die die Welt tapfer ausschelten, daß sie voll Lug und Trug stecke. Allein ihr Herz bleibt doch an der lug- und trugvollen Welt hängen, weil es die herrschenden Lüste des Fleisches so fest daran klammern. Es treibt sie nämlich etwas anderes zur **Weltliebe**, und wieder etwas anderes zur **Weltverachtung**. Zur Weltliebe treiben sie die Fleischeslust, die Augenlust und die Hoffart des Lebens. Der Jammer aber und die Strafen, womit die Weltliebe ihre Freunde nach dem Gesetze der Gerechtigkeit züchtiget, treiben sie zum Hasse der Welt und zum Ueberdrusse an der Welt. *)

5. [Doch

*) So **wahre** und **feine**, so **freymüthige** und durchaus **unparteyische** Bemerkungen über die geheime Anhänglichkeit des menschlichen Herzens an die Welt, sind in den allerwenigsten Büchern, die die Weltverachtung predigen, zu finden. — Ach, es ist doch nichts leichters, als in den Stunden des Elendes, die Brechlichkeit der menschlichen Hoffnungen fühlen und beschreiben! Aber sehr schwer ist's, nicht wieder auf eben so brechliche Stützen, und auf den Trümmern alter Hoffnungen, neue bauen. Wir leben und schweben in jener bekannten Kreislinie der Sinnlichkeit, und werden leicht von einem Puncte der Linie zum andern getrieben. Aber selten erheben sich unsre Gesinnungen über diese Kreislinie, und, wenn sie sich auch erhoben haben, so fallen wir,

5. [Doch dauert dieser Haß und Ueberdruß nicht lange.] Eine geringe Lust söhnet ein Herz, das im Grunde doch noch an der Welt hängt, wieder mit der Welt aus, und es findet ein Vergnügen darin, sein Ruhebette wieder über den Dornern zu lagern, weil es die Süssigkeit, die Gott seinen Freunden gewähret, noch nie gekostet, und die innere Schönheit der Tugend noch nie erblicket hat. Die aber die vergänglichen Dinge vollkommen verschmähen, und in heiliger Zucht [ihrer Sinne und Neigungen] ihrem Gott allein zu leben suchen, diese kennen die innere Süssigkeit des göttlichen Friedens, welcher der

wahren

---

wir, von dem Gewichte unsrer Natur gedrückt, wieder herunter. Es giebt also auch sogar eine Verachtung der Welt, die aller Verachtung würdig ist. Wer die Welt nur verschmähet, weil sie ihn zuvor verschmähet hat, und, wie die Zugvögel, ihr Gebiet wieder besuchet, so bald warme Winde wehen; wer wider die Eitelkeit der Welt nur dann und deßhalb predigt, wann und weil sie die Eitelkeit des Predigers gekränket hat: bey dem ist all sein Bemühen eitel, sogar sein Lied von der Eitelkeit der Welt. Unser Verfasser macht eine schöne Ausnahme von der Regel dieser eiteln Verächter der Welteitelkeit. Er hat, mit Paulus, zuvor seine eignen Lüste gekreuziget, und konnte es dulden, daß die Welt ihn als einen

Ge-

wahren Selbstverläugnung verheissen ist, aus Erfahrung; diese sehen es heller als andere ein, wie schrecklich die Täuschungen der Welt, und wie mannigfaltig ihre Blendungen sind.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Gott ist unser höchstes Gut.

[Eine Ausgiessung des Herzens vor Gott.]

1. Erhebe dich, meine Seele, über alle Dinge, und suche deine Ruhe immer nur in dem Herrn, und du wirst sie in Ihm allein, finden; denn Er ist die ewige

---

Gekreuzigten mit Verachtung ansah, ehe er von Verschmähung alles dessen, was in und an der Welt verschmähungswerth ist, schreibet. Es ist sehr leicht, am Abende des Lebens, wann der Becher der Weltfreuden ausgeleeret, vor uns steht, und die Hefe noch am Gaumen kleht, über die Eitelkeit der Welt schöne Reden halten. Aber, im Mittage des Lebens, den vollen Becher der Weltlust stehen lassen, sich mit der Nothdurft des Lebens in Speis und Decke begnügen, und Gott allein anhängen, das ist groß, das ist göttlich. Und ein solcher Mann hat das Recht, ein Wort von Verschmähung der Welt zu sprechen, weil er sie in sich verschmähet hat, und es ertragen kann, von ihr verschmähet zu seyn.

ewige Ruhe aller Heiligen *). Gieb mir also, o Du, die Liebe selbst, und die Fülle aller Süssigkeit, Jesus Christus, unser Herr, gieb mir Kraft, daß ich mich erhebe über alles Erschaffene, über alle Schönheit und Reize, über alles Heil und Segen, über alle Ehre und Herrlichkeit, über alle Macht und Hoheit, über alle Wissenschaft und Scharfsinnigkeit, über alle Reichthümer und Künste, über alle Freude und Entzückung, über alles Lob und Jubelgeschrey, über alle Süssigkeit und Erquickung, über alle Verheissung und Hoffnung, über alle Verdienste und Wünsche, über alle Gaben und Geschenke, die Du mittheilen kannst, über alle Himmelslust und Seligkeit, die die Seele fassen und geniessen kann, über alle Engel und Erzengel, über alle Heere des Himmels, über alles Sichtbare und Unsichtbare — gieb mir Kraft, daß ich mich erhebe über alles, was Du, mein Gott, nicht bist; und erhaben über alles, was Du nicht bist, in Dir allein Ruhe suche und Ruhe finde.

2. In Dir allein, o Du mein Herr und Gott, kann ich Ruhe finden, weil Du das beste, Du das höch-

---

*) Unter den tausend Antworten, die auf die Frage, was Gott ist, gegeben werden könnten, wäre die: Gott ist die Eine, die ewige Ruhe der Heiligen, so voll-sinnig und tief sinnig als eine.

höchste, Du das mächtigste, Du das selbstgenügsamste und reichste, Du das lieblichste Wesen und die Fülle des Trostes für alle andere Wesen, Du die Schönheit und die Liebe, Du die Heiligkeit und die Herrlichkeit selbst bist. In Dir allein ist alles Gute auf das vollkommenste vereiniget; in Dir war immer alles Gute aufs vollkommenste vereiniget; in Dir wird immer alles Gute aufs vollkommenste vereiniget, bleiben. Was Du mir also immer schenkest, oder von Dir offenbarest oder verheissest, so groß und wahr und gut es immer seyn mag, so ist es doch noch viel zu geringe für mein Herz, so lange Du Dich selbst mir nicht schenkest, Dich selbst mir nicht zu sehen und zu geniessen giebst. Denn dies mein Herz hast Du viel zu groß geschaffen, als daß es in irgend einem Gut volle und wahre Befriedigung finden sollte, bis es über alle Geschöpfe und über alle Deine Gaben sich empor geschwungen, und in Dir allein, seine ganze Ruhe und Seligkeit gefunden haben wird.

3. O, Du mein liebster Bräutigam, Jesus Christus, Du heiligster Freund unsterblicher Seelen, Du Gebieter und Beherrscher aller Geschöpfe! Wer giebt mir die Flügel der wahren Freyheit, daß ich auffliegen zu Dir, und Ruhe und Seligkeit in Dir finden möge? O, wann wird es mir gegeben werden, von allem, was mich bindet und hemmet, frey zu seyn, und zu schauen und zu erfahren, wie süß es

sey, Dich, mein Gott, zu genieſſen? Wann werde ich mein ganzes Weſen in Dir allein ſammeln, und in Liebe zu Dir, meiner ſelbſt vergeſſen, und nichts als Dich, Dich empfinden und genieſſen können — Dich genieſſen auf eine Weiſe, die die Wenigſten kennen, und die alle gewöhnliche Weiſen und Empfindungen überſteiget? Itzt iſt „Seufzen" mein Loos, und mein Elend, im Gefühle des Schmerzens, tragen — mein Tagewerk. Ueberall begegnet mir in dieſem Thale des Jammers, Jammer genug; Uebel genug, die mein Herz verwirren, betrüben und verfinſtern, hindern und zerſtreuen, locken und gefangennehmen, daß ich nicht freyen Zutritt zu Dir finden, nicht Deine freundlichen Umarmungen genieſſen, nicht immer im Chor der ſeligen Geiſter mitſingen kann. Möchte Dir Dein Herz brechen, wenn Du mein Seufzen höreſt, mein Leiden in dem Lande der Troſtloſigkeit, ſiehſt!

4. Jeſus! Du Abglanz der ewigen Herrlichkeit, Du Troſtquelle für alle Seelen im Pilgergewande! Meine Zunge findet kein Wort vor Dir, und nur mein Schweigen redet zu Dir! Wie lange zögert noch die Ankunft meines Herrn? Ach! daß Er käme zu ſeinem Armen, und froh machte den Traurigen! Daß Er ausſtreckte ſeine Hand, und herausriſſe — aus all ſeiner Angſt den Geängſtigten? Komm, komm doch bald, denn ohne Dich geht für mich kein Freudetag mehr auf; ohne Dich ſchlägt keine Freu-

den-

denstunde mehr für mich; denn Du bist meine Freude, und leer ist ohne Dich mein Tisch, [Du bist meine Speise, Du das lebendige Himmelbrod.] Elend bin ich, bin wie eingekerkert, und mit Fesseln gebunden, bis mich das Licht Deiner Gegenwart erquickt, Deine Wahrheit frey macht, Dein freundliches Angesicht den Himmel in meine Seele bringt.

5. Mögen andere ihr Paradies suchen, wo sie wollen — nur bey Dir suchen sie's nicht: mir gefällt nichts mehr und kann nichts mehr gefallen, als Du, mein Gott, meine Zuversicht, mein ewiges Heil! Nimmer schweigen, nimmer aufhören zu bitten will ich, bis Deine Gnade wieder komme, bis Deine Stimme in mir wieder spreche.

Jesus Christus:

6. Sieh, da bin Ich! Ich komme zu dir, weil du Mir gerufen hast. Die Zähre deines Auges und das Sehnen deines Herzens, die Demuth und die Zerschlagenheit deines Geistes neigten mein Herz, und führten Mich zu dir herab.

Der Jünger Jesu:

7. Und ich sprach: Ja, ich habe Dir gerufen, ich habe mich gesehnet, Dich zu geniessen, entschlossen, alles um Deinetwillen zu verschmähen. Aber Du hast mich zuvor gewecket, daß ich Dich mit Inbrunst suchte. Dir sey also Lob und Dank, daß

Du,

Du, nach der Fülle Deiner Erbarmungen, an Deinem Knechte so viele Gnade bewiesen hast. Was darf ich noch sagen vor Dir? Dein Knecht hat kein anderes Wort mehr, als: „Noch tiefer möcht ich mich vor Dir erniedrigen: nie werde ich vergessen können, wie gering und böse ich bin: unter allen Wundern im Himmel und auf Erde, ist keines so groß als Du selbst: gut sind all Deine Werke, heilig Deine Gerichte, allumfassend Deine Führungen: Dir also, Weisheit des Vaters, Dir sey Lob und Ruhm! Dich preise und lobe mein Mund und meine Seele, und alle Geschöpfe fallen zugleich in meinen Lobgesang ein!“

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Dankbares Andenken an die Wohlthaten Gottes.

1. [Du, o Herr, hast den Schlüssel in mein Herz]: schließ es auf, daß ich Dein Gesetz verstehe, und lehre mich, auf der Bahn Deiner Gebote wandeln. Gieb mir Kraft, Deinen **Willen** zu erkennen, und Deine **Wohlthaten**, im Allgemeinen und im Besondern, mit ungetheilter Aufmerksamkeit zu betrachten, und mit tiefer Ehrfurcht im Andenken zu behalten, damit ich Dir, nach **Würde**, dafür danken könne. [Wie werde ich Dir aber nach **Würde**

dan=

danken?] O, ich weiß es wohl, und bekenne es laut, daß ich unfähig bin, Dir auch nur für die geringste Wohlthat genug zu danken. Ich bin zu geringe, auch nur zu denken an alle die Gaben, die ich von Dir empfangen habe, und, wenn ich [erst von den Wohlthaten weg-, und] zu der edlen Liebe des Wohlthäters auf-sehe, o, dann schwindet mein Geist vor Deiner Grösse, und mag sich nicht halten.

2. Was wir Gutes haben, an Leib und Seele, in uns und ausser uns, alles Güte, es liege in dem Gebiete der Natur, oder sey höher als alle Natur, alles Gute ist Deine Gabe, und preiset Dich als den Geber, voll Güte und Milde, von dem wir alles Gute empfangen haben. Und, wenn einer gleich mehr, der andere weniger empfangen hat, so ist doch alles — empfangen, alles Deine Gabe, und ohne Dich hätten wir das Geringste — nicht. Wer mehr empfangen hat, darf es nicht etwa als sein Verdienst, das ihm Ehre machte, ansehen, darf sich nicht über andere erheben, nicht den, der geringer ist, mit höhnendem Stolze verachten. Denn der nur, ist der grössere und der bessere Mann, welcher sich selbst weniger zuschreibet, und im Danken mehr Demuth und Andacht bezeuget. Und gerade der, welcher in seinem Auge geringer und unwerther ist als andere, der ist auch fähiger, grössere Gaben zu empfangen als andere.

3. Wer aber weniger empfangen hat, soll deßhalb nicht traurig noch unwillig werden, noch seinen reichern Nachbar mit scheelem Blicke ansehen, sondern zu Dir aufsehen, und Deine Güte dafür preisen, daß Du, ohne partheyische Vorliebe für die Person, so viele Gaben und so reichlich und so milde, ganz ohne alles Verdienst, ausspendest. Alles ist Deine Gabe, strömend aus der Einen Urquelle, die Du bist: also bist Du auch in allen Gaben, zu loben: Du weißt es, was für eine Gabe jedem nützlich sey, warum dieser mehr, jener weniger empfangen habe: darüber können wir nicht Richter seyn, das kann Deine Allwissenheit allein entscheiden, die den Werth eines jeden Menschen, schon vor Grundlegung der Welt, bestimmet hat.

4. Daher achte ich es auch für eine grosse Wohlthat, o mein Gott und Herr, daß ich nicht viel besitze, was in den Augen der Menschen glänzet, und den Besitzer groß und herrlich machet. Eben deßwegen soll ein Mensch, in Ansicht seiner Armuth und Niedrigkeit, nicht mißmüthig, traurig, oder gar muthlos werden, sondern sich dadurch vielmehr zum Trost und zur Freude ermuntern lassen, indem Du, mein Gott, die armen, niedrigen Menschen, die die Welt verworfen hat, zu Deinen Hausgenossen und vertrauten Freunden gemachet hast. Selbst deine Boten, die Du zu Fürsten in Deinem Reiche gemacht hast, sind Zeugen dieser Wahrheit.

Un-

Unsträflich war ihr Wandel auf Erde, ohne Falsch und Arges ihr Sinn, und so einfältig und demüthig ihr Herz, daß sie es auch für Ehre und Freude hielten, um Deines Namens willen Schmach zu leiden, und was die Welt verabscheut, mit Inbrunst umfaßten.

5. Wer also Dich lieb hat, und Deine Wohlthaten kennt, soll seine größte Freude daran haben, daß Dein Wille in allem geschehe, und alles, was Du von Ewigkeit geordnet hast, nach Deinem Wohlgefallen vollbracht werde. Diese Deine ewige Ordnung soll sein ganzer Trost und der Grund seiner Zufriedenheit seyn. Aus Achtung für Deine Ordnung sollte er so gern der geringste seyn, als ein anderer gern der erste wäre, sollte so willig und so zufrieden die letzte Stelle einnehmen, wenn Du sie ihm anwiesest, als wenn sie die erste wäre. Aus Achtung für Deine Ordnung sollte er so willig und zufrieden dabey seyn, wenn er mißkannt und verachtet wird, und sein Name aus dem Andenken der Menschen verschwindet, als wenn ihn die Welt über alle andere Menschen hinaufsetzte, und ihm die erste Stelle einräumte. Denn Dein Wille *)

und

*) Hier zeigt sich der Werth des Christenthums in seinem rechten Lichte. Das Nämliche, was uns gut, rein, heilig machet, das machet uns auch

und der Eifer, Deinen Namen zu verherrlichen, muß bey ihm über alles gehen; Dein Wille muß ihm mehr Trost und Freude gewähren, als alle Gaben, die er von Dir empfangen hat oder noch empfangen könnte.

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Vier nothwendige Bedingnisse zur Erlangung des wahren, innern Friedens.

1. Mein Sohn, itzt will Ich dir den Weg in das Land des Friedens und der wahren Freyheit, weisen.

2. Mein

---

froh, getrost und selig. Der nämliche Geist Gottes, der unser ganzes Wesen erleuchtet, reiniget, und zu allem Guten stärket, macht uns auch froh, getrost und selig. Der nämliche Wille Gottes, den wir, von Gott selbst gestärket, über alles achten, treu vollbringen, und dem wir uns von ganzem Herzen unterwerfen, ist der Grund unsrer Tugend und unsrer Zufriedenheit. Und, wenn uns dieser Gott alles in allem seyn wird, dann wird auch unsre Tugend — Heiligkeit, und unsre Zufriedenheit — Seligkeit seyn. Hier fällt wahrhaftig, aller Eigennutz weg; denn, wem Gott und Gottes Wille theurer ist als alles andere, dessen Wille ist groß, lauter und edel.

Hier

2. Mein Herr! thu nach Deinem Worte; denn von Frieden und Freyheit höre ich am liebsten reden.

[Lehre Jesu von dem wahren Frieden:]

3. Laß es dir I. angelegen seyn, lieber dem Willen eines andern, als deinem eignen nachzuleben. II. Wähle in allem, was vergänglich ist, das Wenige vor dem Vielen. III. Setze dich lieber unten an, und sey gern unterthan. IV. Wünsche und bete immer, daß Gottes Wille in dir vollkommen erfüllet werde *). Wer diesen Sinn hat, der setzet seinen Fuß in das Land des Friedens und der Ruhe.

Hier fällt auch aller Stolz weg; denn, wer in allen Gaben Gott sieht und dankbar preiset, der hat nicht mehr Zeit oder Lust, sich selbst zu verherrlichen. Hier fällt alles Getriebe der Eigenliebe weg, denn Gottes Wille ist dem Menschen, der diese Stufe errungen hat, höchste Ehre, höchste Lust, — sein Alles. Heilige Liebe! komm du in unser Herz; dann kommt gewiß auch Friede und Freude, Demuth und Dankbarkeit, Trost und Seligkeit, mit Dir, in unser Herz.

*) Die Richtigkeit und die Nothwendigkeit dieser Bedingnisse zur Erlangung des wahren Friedens, erhellet aus dem Unfrieden, der da herrschet,

[Nachdenken über die Lehre Jesu:]

4. Herr! Deine Rede hat wenig Worte und viel Sinn! Wahrhaftig, Deine Lehre ist [wie Du in Deiner Menschengestalt auf Erde, arm von Aussen, aber reich von Innen,] arm an Wort, aber reich an Sinn und Kraft. Könnt ich diese Deine Lehre treu bewahren: so würden Angst und Verwirrung nicht so leicht in mir entstehen. Denn, so oft ich Unfrieden und Plage in mir fühle, so oft nehme ich wahr, daß ich dieser Deiner Lehre untreu geworden bin. Aber, Du, der Du alles vermagst, und Freude daran hast, daß die Menschen besser werden, verstärke die Einflüsse Deiner Gnade, daß ich Dein Wort in Erfüllung, und mein Heil in Sicherheit bringen möge, Amen.

[Ge-

---

schet, wo diese Bedingnisse nicht erfüllet werden. Der Unfriede in den Menschen, entsteht 1) aus ihrem Eigenwillen. Statt das Gute und Wahre zu suchen, laufen sie dem Scheine nach, und hängen mit der ganzen Kraft ihres Eigenwillens daran. Daher die erste Bedingniß: Thu lieber das Gute, das andere wollen, als das Böse oder Thörichte, das du thun möchtest. Der Unfriede in uns, entsteht 2) aus Eigennutz. Der Eigennützige will immer mehr zeitliche Güter haben, und versäumt dabey das wahre Gutseyn und das ewige Wohlseyn. Daher die zweyte

Be-

[Gebet wider die Anfälle böser Gedanken.]

5. Mein Gott und mein Herr! sey Du nicht fern von mir! Mein Gott, schau Du herab auf mich und hilf mir! Denn sieh, allerley Gedanken haben sich in mir wider mich empöret, und grosse Furchten belagern meine Seele. Wie werde ich unverletzet, durchkommen? Wie werde ich durchbrechen — durch so viele, mächtige Feinde?

6. Ich werde, spricht der Herr, vor dir hergehen und die Grossen der Erde demüthigen. Ich werde die Thür des Kerkers aufthun, und meine Geheimnisse dir offenbaren.

7. Thu, o Herr, was Du sprichst, und fliehen sollen alle böse Gedanken vor Deinem Angesichte!

Das

Bedingniß: **Lerne mit Wenigem zufrieden seyn; denn das Streben nach dem Vielen macht dich böse und elend.** Der Unfriede in uns, entsteht 3) aus **Eitelkeit und Hoffart des Lebens,** die den blauen Dunst der Ehre zu ihrem Himmel macht, uud nichts als scheinen und vom Scheine leben will. Daher die dritte Bedingniß: **Setze dich lieber unten an.** Der Unfriede in uns, entsteht 4) aus dem **Eigendünkel,** der Gottes Wege meistern und weiser seyn will als Gott, und sofort der Führung Gottes zu seinem Heile, widersteht, indem er sein eigner Führer seyn will. Daher die vierte Bedingniß: **Wünsche nur immer, daß Gottes Wille geschehe.**

Das ist meine Hoffnung, mein einziger Trost, daß ich in aller Trübsal zu Dir meine Zuflucht nehmen, auf Dich vertrauen, Dich anrufen, Deine Heimsuchung in Geduld erwarten darf.

[Gebet um Erleuchtung des Gemüthes.]

8. Guter Jesus! Erleuchte mich mit dem hellen Strale Deines Lichtes, und jage alle Finsterniße aus meinem Herzen. Zäume meine Gedanken, daß sie sich nicht in Thorheit verlieren, und tödte alle Versuchungen, die mich mit Gewalt bestürmen. Streite für mich, und erlege die wilden Thiere — die reizenden Lüste. Deine siegende Kraft stelle den Frieden in mir her, damit das Lob Deines Namens ertöne und wiedertöne — im heiligen Saale — im reinen Gewissen. Dein Wort gebiete dem Winde und dem Sturme! Sprich zum Meere: sey ruhig, und zum Nordwinde: schweige! und es wird Ruhe werden.

9. Sende Dein Licht und Deine Wahrheit herab, und laß sie auf Erde leuchten — denn ich bin ein finsteres Land, wüst und leer, bis Du mich erleuchtest! Gieß die Ströme Deiner Gnade aus; schütte den Thau des Himmels auf mein Herz, und das heilige Wasser der Andacht durchnetze dies Erdreich, daß es gute, daß es die besten Früchte bringe. Erhebe unser Herz, das von der Läst der Sünden niedergedrücket ist, und richte unser ganzes

zes Verlangen zu himmlischen Gütern empor, damit wir die Seligkeit, die da droben zu Hause ist, verkosten, und im Vorgeschmack des Himmlischen, das Irdische für nichts achten können.

10. Zieh mich — reiß mich los von allem flüchtigen Troste, den die Geschöpfe geben. Denn kein Geschöpf kann mein Herz vollkommen befriedigen, kein endliches Gut meinen Hunger nach dem Unendlichen, stillen. Vereinige mich mit Dir — durch das unauflösliche Band der Liebe. Denn an Dir allein, hat der Liebende genug, und ohne Dich ist ihm alles übrige — nichts.

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Forsche nicht neugierig, was andere thun, und lauf dem Schatten der Eitelkeit nicht nach.

1. Mein Sohn! Sey kein Sklave der Neugier, und wirf alle die leeren Sorgen, [die nichts geben und viel nehmen,] aus deinem Herzen. Was geht dich dieses oder jenes an? Folge du Mir nach *). Was geht es dich an, ob jener so oder an-

*) Dieses Wort sprach Jesus einst zu Petrus Joh. XXI. 22. Folge Mir nach. Er spricht es noch itzt zu vielen, die es aber nicht hören, oder, wenn sie

anders beschaffen sey, dieser so oder anders handle oder rede? Du brauchst einst nicht, für andere zu antworten, aber für dich selbst mußt du einst Rechenschaft geben. Was mischest du dich also in Dinge, die dich nichts angehen? Sieh! Ich kenne alle, wie sie sind; Ich sehe alles, was unter der Sonne geschieht; Ich weiß, wie es mit jedem stehe, was er denke, was er wolle, und was der

Zweck

---

sie es hören, lieber ihren oder fremden Träumen, als dem **Worte** der **Wahrheit** glauben wollen. Es ist **Weisheit**, das Ohr den mancherley Fabeln seiner Zeit entziehen, um es der Einen Wahrheit hinzuhalten; es ist **Tugend**, die Gedanken aus dem Umkreise heimholen, um sie im Mittelpuncte zu sammeln; es ist **Seligkeit**, sich vom Vergänglichen losmachen, um dem Unvergänglichen anzuhängen. Jene Weisheit, diese Tugend, und die Seligkeit, suchet und findet der Christ bey Christus: und er sollte sie anderswo suchen? Je mehrere Sprecher auftreten, die wissend oder unwissend, was sie wollen, **von Christus weg** und zur „**Natur ohne Gott**“ oder zur „**dürren Speculation ohne Geist und Kraft**“ oder zur „**Phantasie ohne Gehalt und Wahrheit**“ hinrufen, desto bestimmter, desto mehr durch Thaten und Worte müssen auch die Christen Christum durch sich — sprechen lassen: **Ihr Verirrten, kehret um und folget Mir nach!**

Zweck seines Laufens und Rennens sey. Mir mußt du also alles anheim stellen, dich im Frieden halten, und jeden unruhigen Treiber sein Wesen treiben lassen, so viel er wolle. Alles, was er sagen oder thun mag, fällt am Ende doch — auf seinen Kopf zurück. Denn Mich kann er nicht hintergehen.

2. Bekümmere dich nicht um das schöne Laubwerk eines grossen Namens, nicht um die täuschende Eitelkeit, viele Freunde zu haben und sich von vielen geliebt zu sehen. Denn dies wirft den Menschen ausser ihm, in alle Welt hinaus, und zeuget daheim, in seinem Herzen, grosse Finsternisse. Gern möcht Ich oft ein freundliches Wort in deine Seele sprechen, dir meine Geheimnisse offenbaren, wenn du nur auch meine Ankunft fleißig wahrnehmen, und, indem Ich an dein Herz anklopfe, die Thür aufthun möchtest *). Sey also vorsichtig, wache im Gebete, und halt dich demüthig-stille in allem.

Fünf

---

*) Johannes hat uns wirklich dies freundliche Wort Jesu aufbehalten: „Sieh! Ich stehe vor der Thür und klopfe an: wenn jemand meine Stimme hören, und Mir die Thür aufthun wird, so werde Ich zu ihm hineingehen, und Abendmahl mit ihm halten und er mit Mir. Offenb. III. 20.

Dies

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Worin der dauerhafte Friede des Herzens, und der gesegnete Fortgang in allem Guten, bestehe.

1. Mein Sohn! Ich habe einst das Wort ausgesprochen, [und spreche es itzt wieder in dein Herz:] **Ich lasse euch den Frieden zurück, Ich gebe euch meinen Frieden, nicht den die Welt giebt** *). Alle wollen — Frieden haben, aber das, was allein wahren Frieden schaffen kann, das wollen nicht alle. Mein Friede kehret bey denen ein, die demüthig und sanftmüthig sind, und es von ganzem Herzen sind **). Mein Friede wohnet da, wo viel Geduld wohnet. Mein Friede bleibt da, wo

---

Dies Wort bleibt ewig wahr, du magst es mit dem **Thiermenschen** an deiner Seele uneingelassen abglitschen lassen, oder mit dem **Verstandes-Menschen ohne Vernunft**, als das Schild der Schwärmerey verschreyen wollen.

*) Joh. XIV. 27.

**) Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, und ihr werdet die wahre Seelenruhe finden. Matth. XI. 29.

wo man mein Wort gern hört und treu befolgt *).

2. Was soll ich also thun?

3. Sey aufmerksam auf alles, was du redest und was du thust, und richte all dein Absehen dahin, daß du Mir allein gefallest, und auffer Mir nichts verlangest, nichts suchest. Was aber andere thun oder reden, darüber erlaube dir nie ein frevelhaftes Urtheil, und mische dich nicht in irgend ein Geschäft, das dir nicht anvertraut ist . . . Und so mag es geschehen, daß dein Herz selten in Unruhe gerathe, oder wenigstens die Unruhe kein Aufruhr werde. Wenn du aber nie uneins mit dir werden, nie etwas von dem Drucke des Leibes oder Geistes erfahren wolltest, so verlangtest du etwas, das nicht in dieser Zeit, sondern nur in dem Lande der ewigen Ruhe zu finden ist. Glaube also nicht, daß der wahre Friede für dich eine gefundene Sache sey, sobald dich nichts drückt und drängt, oder daß alles gut sey, wenn

---

*) Diese Friedens-Lehre Jesu ist überaus tröstlich, und dabey sehr einfach: Sey sanft und demüthig: dann kehrt der Friede Christi bey dir ein. Sey geduldig: dann schlägt der Friede Christi bey dir seine Wohnung auf. Sey treu gegen jedes Gotteswort; dann bleibt der Friede Christi bey dir.

wenn du mit keinem Feinde zu streiten hast, oder daß es ein sicheres Wahrzeichen der Vollkommenheit sey, wenn dir alles nach Wunsch und Neigung geht. Noch weniger halt dich für etwas Grosses, oder für einen besondern Freund Gottes, wenn du in Fülle der Andacht und innern Süssigkeit schwimmest. Denn auch diese Empfindung ist nicht die rechte Feuerprobe des wahren Tugendfreundes, nicht das Wesen des Heldenganges zu allem Guten, nicht das Wahrzeichen der Vollkommenheit.

4. Worin besteht denn aber das Wesen der Tugend?

5. Darin *), daß du dich von ganzem Herzen an Gott und seinen Willen hingiebst, und nicht

---

*) Die meisten Tugendlehrer machen sich eines aus zwey Fehlern schuldig; entweder lehren sie eine Tugend, die vor Gott nicht besteht, die so unlauter ist, wie der Eigennutz, oder so schwach, wie der Vorsatz der Halbherzigkeit; oder, wenn sie eine lautere Tugend lehren, so geben sie keine Weisung, wie wir, kranke Geschöpfe, gesund und vollkräftig zu allem Guten werden können. Dagegen lehret uns das Evangelium, wie wir durch Christus Vergebung unsrer Sünden und Kraft zu allem Guten erlangen, d. i. wie wir gesund und vollkräf-

nicht suchest, was dein ist, weder im Kleinen noch im Grossen, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit. Darin besteht das Wesen der Tugend, daß du in Leiden und Freuden Ein und derselbe Mensch mit gleichem Muth und gleichem Sinn, immer gleich dankbar gegen Gott, bleiben, und alles

---

kräftig zu allem Guten werden können. Das Evangelium lehret uns nicht bloß, worin die Gerechtigkeit, die vor Gott gültig ist, bestehe, sondern weiset uns auch an einen Heiland, der uns gesund und gerecht machen kann. Was nützt es, zum Lahmen sprechen: Geh? Er kann nicht gehen, und also den Rath, geh, nicht befolgen. Wer aber den Lahmen heilet, und Kraft in dessen Knöchel giesset, der spreche zu ihm: Geh! So ist denn Jesus Christus unser rechter Lehrer, weil Er unser Heiland ist, denn Er gießt zuerst seine göttliche Kraft in unser Herz, und dann erst lehrt Er uns gehen. Er spricht zuerst: Sey gesund, steh auf, und dann erst: Wandle! Und eben deßwegen steht die Nachfolgung Christi bey allen frommen Christen in so grossem Ansehen; denn sie treibt von einer Seite zur reinsten Tugend, und von der andern Seite zu Gott, zu Christus, zur Gnade, die uns gesund und zur Vollbringung alles Guten, ganz tüchtig machet. Und dies ist die Ursache, warum die tiefsinnigsten Abhandlungen über Tugend,

alles an der Einen gerechten Wage des göttlichen Willens abwägen lernest. Wenn du so viel Stärke des Geistes und ausharrende Zuversicht besitzest, daß du, in den Tagen innerer Trostlosigkeit, dein Herz noch zu heissern Leiden härten und waffnen kannst, und dir nicht selbst das Recht sprichst, als hätte dieses und jenes so grosse Lei=

---

gend, ausser dem Felde des Forschens, und in Hinsicht auf den Kampfplatz des Thuns, wenig nützen können, wenn sie nicht auf allen Blättern zu **Gott** hintreiben; und weil wir nur durch den Sohn zum Vater kommen können, zu **Christus** hinweisen. **Die schädlichsten Sittenlehrer** sind aber die, welche das Wurzel=Verderben im Menschen läugnen, und die Pflanze, **Tugend**, in dem Distel= und Dörner=Grund erziehen wollen, ehe sie das Feld umgeackert und den Grund gereiniget haben. — Da kann denn nichts als **Dünkel**, **Täuschung**, und fruchtloses **Bemühen** werden; **Dünkel**, der nie zur Selbstkenntniß kommt; **Täuschung**, die Unkraut für Weizen hält und ausgiebt; **fruchtloses Bemühen**, das die Hauptsache unbesorgt läßt, und deßhalb nie zum Ziele kommen kann, weil sie nie bey dem rechten Anfange angefangen hat. Reinige zuerst den Boden, dann säe guten Samen. Heile zuerst den Kranken, dann stärke ihn zum Gehen. Das ist wahre Weisheit.

Leiden nicht über dich kommen sollen, sondern vielmehr Mich in all meinen Anordnungen, als gerecht und heilig lobpreisest; [wenn du diese edle Fassung des Geistes hast:] dann wandelst du auf der rechten und geraden Bahn des Friedens; dann magst du die feste Hoffnung behalten, daß du mein Angesicht, im heiligen Entzücken, bald wieder sehen werdest. Solltest du dich aber einmal zur vollen Verschmähung deiner selbst durchgekämpfet haben: so sey überzeuget, daß du, von dieser Zeit an, all jene Fülle des Friedens geniessen werdest, die der seligste Mensch, in diesem Pilgerleben auf Erde, geniessen kann *).

Sechs

---

*) Diese Versicherung wäre doch wohl einer Hauptprobe werth? Uebrigens darfst du das Göttliche in dir nicht verschmähen, sondern nur das Ungöttliche. Und da wird es dir nicht so bald am Stoffe zur Selbstverschmähung fehlen können. Gutes und Böses liegt aber nicht auf der Oberfläche, sondern im Innern, in der Tiefe. Darum grabe du im Innern, und grabe immer tiefer, und du wirst je länger je mehr Adern des Bösen in dir wahrnehmen. Und wenn du den einzelen Adern des Bösen nachspürest, so werden sie dich sicher zu der Stätte weisen, wo das Grundböse sitzt. . .

die

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Von der Würde und Erhabenheit des freyen Geistes, die nicht so fast durch Lesen und Denken, als durch Gebet und That errungen werden kann.

[Ein Gebet um wahre Freyheit des Geistes.]

1. Gott! [Wie ferne bin ich noch vom Ziele?] Nur der vollkommene Mann, der den Kampf mit sich selbst vollendet hat, kann sein Gemüth immer festhalten in Betrachtung himmlischer Dinge und in Mitte zwischen vielen Sorgen, die ihn umgeben, gleichsam ohne Sorge durchwandeln, nicht etwa weil er träge und ohne Gefühl ist, sondern weil er ein freyes Herz hat, und dies freye Herz sich keiner ungeordneten Neigung gefangen giebt *).

2. Ich

---

die Selbstsucht des von Gott abgefallenen Gemüthes. Du wirst auch finden, daß die meisten deiner glänzenden Goldadern mit schlechtem Metall gefüllt, oder wenigstens vermischet seyn. Und so wäre die Aufschrift auf jenem Tempel: Kenne dich selbst, allerdings die rechte Anweisung zum Heile, wenn wir sie nur auch halb verstünden, und durch Anwendung ganz verstehen lernen möchten.

*) Das kann nur der vollkommene Mann, und

2. Ich flehe zu Dir, o mein Gott, Du allerheiligstes Wesen! Bewahre Du mein Herz, daß es von Sorgen dieses Lebens nicht gebunden, von Bedürfnissen des Leibes nicht gefesselt, von Lüsten des Fleisches nicht hingerissen, von Plagen der Zeit nicht niedergeschlagen, und von unzähligen Hindernissen der Tugend nicht überwun-

---

und dieser nicht „aus sich", und dieser nicht, ohne zu straucheln, und stets der Vergebung und Stärkung zu bedürfen, der Vergebung, weil er ein sündliches, der Stärkung, weil er ein schwaches Wesen ist. Johannes, der gewiß unter die vollkommnen Menschen gehört, bekennt dies selbst: **Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.** Er setzt aber gleich hinzu, wo wir Vergebung, deren wir so wie der Stärkung bedürfen, holen können: **Wenn wir aber unsre Sünde bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergiebt, und uns von allem Bösen reiniget.** Da finden also die pharisäische Heiligkeit, die ihre Sünde nicht anerkennen will, und die stoische Allmacht, die sich selbst von der Sünde reinigen will, ihre Zurechtweisung, indem sie beyde an den Gott, der Sünden vergiebt und von Sünden reiniget, Anweisung erhalten.

wunden werde. Zwar haben für mich die Dinge, nach denen sich die Eitelkeit der Welt müde läuft, keinen sonderlichen Reiz mehr. Was mich aber zurückschlägt, daß ich mich nicht zur Freyheit des Geistes, so oft ich gern wollte, erschwingen kann, das ist das gemeinsame Elend, das mit dem sterblichen Leibe verbunden, nach dem Fluche, den die Sünde in die Welt gebracht hat, die Seele deines Dieners niederdrückt und hart beschweret.

3. O, mein Gott, Du unaussprechliche Süssigkeit! Verwandle alle sinnliche Lust, die mich durch den trügerischen Zauber einer flüchtigen Freude, zu sich hin, und von ewigen Gütern weglocket, verwandle mir alle diese Lust in Bitterkeit! Nicht mehr, ich flehe zu Dir, mein Gott, nicht mehr soll mich Fleisch und Blut überwinden; nicht mehr soll mich die Welt mit ihrer kurzen Herrlichkeit blenden; nicht mehr soll mich die Hölle mit ihrer Listigkeit hintergehen. Gieb mir Kraft, die widerstehen, Geduld, die tragen, Beharrlichkeit, die bis ans Ende aushalten kann. Laß mich, statt aller Freuden der Erde, die Salbung deines Geistes erfahren, die an innerer Lieblichkeit alles Liebliche übertrifft. Laß, statt aller Lust des Fleisches, die heilige Liebe deines Namens mein Herz durchglühen.

4. Speise, Trank, Kleidung, und was noch zur Unterhaltung des Leibes gehört, ist für einen

Geist,

Geist, der nur für das Ewige leben möchte, doch nur eitel Last und Plage. Lehre mich all diese unentbehrliche Erhaltungsmittel des sterblichen Lebens mässig gebrauchen, und die Begierde zähmen, daß sie sich nicht in Dinge, die nichts taugen, verwickle. Man darf auf einer Seite nicht alles wegwerfen, weil die Natur doch gepfleget seyn muß, und soll auf der andern Seite, nach dem heiligen Gesetze, nichts geniessen, was zur Pflege des Leibes überflüssig, und bloß zur Lust ist, weil sich sonst das Fleisch sogleich wider den Geist empöret. Deine Hand, o Gott, leite und führe mich auch in dieser Sache, daß ich auf keiner Seite zu viel thue *).

Sieben u. zwanzigstes Hauptstück.

Das höchste Gut des Menschen hat keinen ärgern Feind, als die Eigenliebe des Menschen.

[Die Lehre Jesu Christi von der Liebe Gottes.]

1. Mein Sohn! Du mußt alles für alles hingeben, mußt nichts mehr für dich, und alles für

*) So mässig in seinen Forderungen, so aufrichtig in seinen Geständnissen, so demüthig in seinen

Mich seyn. Glaube es doch meinem Worte: Kein Ding auf Erde schadet dir mehr, als du dir selbst mit deiner Liebe zu dir. Denn eine jede Sache hängt nur in so fern an dir, in so fern du mit Neigung und Liebe an ihr hängst. *) Ist deine Liebe rein, einfältig und wohlgeordnet, so kann dich kein Ding gefangen nehmen. Nähre keine Be=

Bitten, so weise=warnend vor Abwegen, ist wohl selten ein Schriftsteller. Also auch hierin fand der Verfasser die goldene Mittelstrasse zwischen zuviel und zuwenig. Auf dieser goldenen Mittelstrasse, im Gebrauche des Zeitlichen, wandeln die wenigsten Menschen. Indessen verdienen doch die Gränzpuncte, die die Weisheit gesetzet hat, und zwischen denen die Mittelstrasse einherläuft, etwas genauer angeblicket zu werden. Die Gränzpuncte sind: 1) Dem Leibe darf seine nöthige Pflege nicht entzogen werden; denn er muß, als Behältniß und Werkzeug des Geistes, erhalten werden. 2) Dem Leibe soll nicht mehr gereichet werden, als zu seiner Pflege gehört; denn sonst empört sich der Diener wider seinen Herrn. Wir geben aber dem Diener, von den frühesten Jahren an, mehr als zu seiner Pflege nöthig ist: darum empöret er sich aber auch öfter, als es uns lieb ist, wider seinen Herrn.

*) Deßwegen muß alle sittliche Verbesserung des Menschen von Verbesserung des Herzens ihren An=

Begierde nach dem, was du nicht besitzen darfst, und ringe nicht nach dem Besitze dessen, was dir zum Anstosse werden und die innere Freyheit rauben kann. Es ist doch sonderbar, daß du nicht dich und alles, was du hast oder haben willst, in meinen Schooß wirfst, und, mit dem tiefsten Grunde deines Herzens, darin ruhen magst!

2. Warum lässest du eiteln Kummer an deinem Herzen nagen, bis es zernaget ist — warum unnütze Sorgen dein Herz drücken, bis es zerdrücket ist?

Anfang nehmen; sonst wird das letzte vor dem ersten, das heißt, nichts gethan. Denn, sagt Christus, das Herz ist die Quelle, aus der die bösen Gedanken, Anschläge und Thaten kommen. Wenn nun aber die Quelle nicht gereiniget oder verstopfet wird, wie wirst du die Ausflüsse reinigen oder hemmen? Und diese göttliche Wahrheit lehrt die Nachfolgung Christi auch hier wieder, und lehrt sie so fein, daß sich auch der feinste Kopf nicht bestimmter ausdrücken könnte: **Jedes Ding hängt nur in so fern an dir, in wie ferne deine Neigung ihm anhängt.** Im Bilde: Die Liebe ist die Kütte, durch die du an den Dingen in und ausser dir, hängst, und durch die die Dinge an dir hängen. Wie die Kütte, so die Anhänglichkeit. Soll also die Anhänglichkeit geschwächt oder gestärkt, aufgehoben oder bewirket werden, so muß die Liebe geschwächt oder gestärkt, aufgehoben oder bewirket werden.

ist? Steh, wie ein Mann, bereit, dich nur nach meinem Wohlgefallen zu bewegen: dann wird dir, in aller Welt — nichts schaden können. Wenn du aber bald dies, bald jenes Gut suchest, bald da, bald dort seyn möchtest, und überall nur auf deinen Nutzen, auf Befriedigung deiner Neigung siehst; so wirst du niemals ruhig werden, überall die Sorge, die dich unruhig macht, mit dir hinbringen. Denn an jeder Sache wirst du einen Fehler, und an jedem Orte einen Menschen finden, der sich deiner Neigung widersetzet.

3. Also das hilft dir nicht zum innern Frieden, daß du irgend eine Sache ausser dir bekommen oder vermehret hast, sondern das hilft zum Frieden, daß du diese Sache verschmähet, und die Neigung dazu aus deinem Herzen getilget, und von der Wurzel aus, getilget hast. Und dies gilt nicht bloß von Geld und Reichthum, sondern auch von jedem ehrgeizigen Streben nach Ansehen und eitlem Lob, und von allem, was mit dieser vergänglichen Welt vergeht. Die Abgeschiedenheit des Ortes schützet dich nicht, wenn dich die heilige Flamme des Geistes nicht bewahret. Und der Friede, den du im Aeussern suchest, wird nicht lange währen, wenn der äussere Friede, seine Grundfeste nicht in deinem Herzen, und dein Herz seine Grundfeste nicht in Mir hat. [Ausser dieser einzigen Grundfeste] magst du den Wohnort

ort ändern, so oft du willst, aber dich selbst umändern — du selbst besser werden — das wirst du nie. Denn, was du an einem Orte fliehest, das wirst du an dem andern, bey dem nächstkommenden Anlasse, wieder finden, und vielleicht mehr Unangenehmes finden, als du verlassen hast.

[Gebet des Christen, um himmlische Weisheit und Reinigung des Herzens.]

4. Weil ich denn, o mein Gott, so unstet bin, so befestige Du mich, durch die Gnade des heiligen Geistes. Gieb mir Kraft, die den inwendigen Menschen in mir zurechtsetze und unwandelbar mache, daß mein Herz von aller unnützen Angst und Sorge leer und frey werde. Gieb mir festen Sinn, daß ich weder von dem, was in den Augen der Welt köstlich, noch von dem, was in den Augen der Welt geringe ist, in thörichte Begierden verwickelt werde, sondern alle Dinge für das ansehen lerne, was sie sind — wie sie nur so vorübergehen und ich mit ihnen. Denn es ist nichts Bleibendes unter der Sonne: alles ist Eitelkeit und Bekümmerniß des Geistes. O, wie ist der so weise, der die Dinge aus diesem Gesichtspuncte ansehen kann! *)

5. Gieb

*) Aber nicht bloß in trüben Stunden, sondern auch in

5. Gieb mir himmlische Weisheit, Dich vor allem andern zu suchen und in allem zu finden, Dich über alles zu lieben und in allem zu geniessen, und die übrigen Dinge an jene Stelle zu setzen, die ihnen Deine Weisheit angewiesen hat. Lehre mich den glatten Schmeicheleyen des falschen Freundes klug ausweichen, und die harten Worte meines Gegners geduldig tragen. Denn es ist eine grosse Weisheit, weder die scharfe Zugluft des Tadels, noch das sanfte Gelispel des Lobes auf sein Herz wirken lassen. Und nur diese Weisheit führt, zwischen Abwegen links und rechts, sicher hindurch.

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Bewaffnung wider die Pfeile der Lästerung.

1. Mein Sohn, laß dir's nicht so schwer auf's Herz fallen, wenn die Menschen nicht gut von dir denken, und von dir reden, was du nicht gern hörest. Von Rechtswegen solltest du noch schlimmer von dir selbst denken als andere, und nicht leicht einen andern für schwächer halten als dich. Wenn du festen Grund in deinem Herzen hast, so wirst du nicht viel darauf Acht haben, was für Wor-

---

in den heiteren. Denn, wenn das Haus abgebrochen ist, stimmt jeder Thor ein Lied von der Brechlichkeit des Hauses an.

Worte draussen in der Luft umher fliegen. Es ist eine grosse Weisheit, in den Tagen der Läste-rung schweigen, dich ganz zu Mir — in dein Herz hinein, kehren, die Menschen auffer dir richten und schelten lassen — und darüber die Ruhe nicht ver-lieren.

2. Dein Friede ruhe nicht auf Menschenzun-gen *). Denn sie mögen's so auslegen oder an-ders, was du thust: du bist deßwegen doch kein anderer Mensch. Wo ist denn der wahre Friede und

---

*) Denn sie sind selbst so **unruhig**, und **ändern** ihre Sprache alle Augenblicke. Warum siehst du so sauer, weil dich Menschen schelten? Giebt es wohl auch ein grundloseres Luftgebäude, als das der **Menschen-Worte**? Sieh, morgen sind die Sprecher selbst nicht mehr, und ihre Zungen modern im Grabe. Und, wenn sie recht lange leben, und ihre Scheltworte sie noch überleben sollten: was schadet es dir, wenn du **Mann** bist, **rechtthust**, und auf den Richter aller grossen und kleinen Sprecher **vertraust**? Und, wenn du der **Mann**, der ins **Rechtthun** seine Ehre, und auf **Gott** sein **Vertrauen** setzet, noch nicht bist: sieh, so sind ja die Scheltworte nicht ganz an den unrechten Ort gekommen, wenn sie dein Herz trafen. Sie wollen dich eben zu dem **Man-ne** machen, der ins **Rechtthun** seine Ehre und auf **Gott** sein **Vertrauen** setzet.

und die wahre Ehre zu finden? Wo anders, als in Mir allein? Wer die Begierde, den Menschen gefällig, und die Furcht, den Menschen mißfällig zu werden, unter das Joch gebracht hat, der mag viel Ruhe und Friede haben. Denn alle Unruhe des Herzens und alle Zerstreuung der Sinne kommt doch nur von ungeordneter Liebe und von eitler Furcht her.

Neun und zwanzigstes Hauptstück.

Wie man, in trüben Stunden, zu Gott beten solle.

1. Ewig sey Dein Name gelobet, o Du mein Gott, denn Du hast diese Prüfung und Trübsal über mich kommen lassen. Ich kann der Trübsal nicht entfliehen, aber eins kann ich und muß ich — meine Zuflucht zu Dir nehmen, damit Du mir helfest und alles zu meinem Besten lenkest. Sieh, Herr! itzt schmachte ich wirklich in der Trübsal; mir ist nicht mehr wohl um mein Herz, und schwere Plagen liegen auf mir. Und itzt, lieber Vater! was soll ich sagen? Im Gedränge bin ich von allen Seiten her. Rette Du mich aus dieser Stunde. Doch Du hast ja eben deßwegen diese Stunde über mich kommen lassen, damit sich deine rettende Allmacht in ihrer Herrlichkeit offenbarte, wenn ich tief erniedriget, und durch Dich errettet seyn werde.

de. Herr! laß es Dir gefallen, mich aus dieser Noth zu reissen, denn ich, arm und schwach ohne Dich — was kann ich thun, und wo will ich hingehen, ohne Dich? Geduld, o Herr! Geduld schenke mir auch diesmal. Mein Gott! sey Du meine Hülfe, und dann werde ich nicht zittern, wenn auch gleich die schwerste Last auf mich stürzte!

2. Was soll ich inzwischen sagen? Herr, Dein Wille geschehe! ich habe sie wohl verdienet, diese Züchtigung, diese Beklemmung des Herzens. Es muß gelitten, es muß im Leiden ausgeharret seyn, und o, daß ich mit stillem, ruhigem Sinn ausharrte, bis das Wetter vorübergegangen, bis es mit mir wieder besser seyn wird! [Doch, warum so bange, mein Herz?] Die allmächtige Hand Gottes ist ja mächtig genug, auch diese Versuchung von mir wegzuheben, oder ihren Angriff so zu mildern, daß ich nicht gänzlich unterliege. O, Du mein Gott, Du meine Barmherzigkeit! Du hast es ja, bey allen Leiden, die bisher über mich kamen, so gut mit mir gemacht: Du kannst es itzt auch nicht anders als gut mit mir machen. Und so schwer es mir immer wird, zu leiden, so ist es doch für Deine allmächtige Hand eine leichte Sache, zu helfen, daß alle Zungen werden ausrufen müssen: Da ist der Finger des Allerhöchsten!

Drey-

Dreyßigstes Hauptstück.

Wie man um Hülfe bitten und mit Zuversicht auf die wiederkommende Gnade warten solle.

[Jesus lehret, tröstet, stärket.]

1. Mein Sohn! Ich bin der Herr, Ich schaffe Kraft und Muth in den Tagen der Trübsal. Komm nur zu Mir, wenn dir das innere Wohlseyn fehlet. Eben dies, daß du so spät zu Mir *) kommst, schlägt die Tröstungen des Himmels so weit zurück. Denn ehe du, im Drange des Glaubens, zu Mir um Hülfe schreyest, besuchest du jede andere Trostquelle, eine nach der andern, willst nur immer in Dingen ausser dir und Mir, Labung finden. Und eben deßhalb, weil du die Labung am unrechten Orte suchest, nützt all dein Suchen wenig — bis dir endlich die Augen aufgehen, bis es dir helle einleuchtet, daß Ich es bin, der alle errettet, die auf Mich trauen; daß ausser Mir

*) Wer sich zum Gebete wendet, wendet sich zu Gott; wer sich vom Gebete entfernt, entfernt sich von Gott. Das Gebet ist Hinwendung des Geistes und Herzens zu Gott, und wird Vereinigung mit Gott. Ohne Gebet hast du also keine Religion, keinen Gott.

Mir keine Hülfe durchhelfen, kein Rath recht rathen, keine Rettung auf die Dauer retten kann. Aber, nun fasse wieder Muth, denn der Sturm ist für diesmal vorüber. Hole wieder neue Lebenskraft für dich aus der Fülle meiner Erbarmungen, die im hellen Lichte vor dir leuchten. Denn Ich bin nahe, spricht der Herr, Ich bin nahe, um alles wieder gut und ganz zu machen, und nicht nur gut und ganz zu machen, wie es vorher war, sondern noch besser als es war, und im vollen, gerüttelten, überfliessenden Maaße wieder herzustellen.

2. Ist für Mich irgend etwas schwer, oder bin Ich auch einer von denen, die viel verheissen und nicht thun, was sie verheissen? Wo ist doch dein Glaube? Steh fest wie ein Mann, und halte aus. Sey starkmüthig und langmüthig wie ein Held. Wenn die rechte Zeit kommt, so kommt Trost in dein Herz. Harre nur, harre nur auf Mich: Ich komme gewiß und heile dich. Es ist nur Versuchung, was dich plaget; nur eitle Furcht, was dich schrecket. Wozu nützt denn dein banges Sorgen wegen der Dinge, die da kommen sollen, als dich immer noch trauriger und wieder trauriger zu machen? Hat doch jeder Tag genug an seiner Plage! *) Wenn dir das, was vielleicht nie geschieht;

*) Matth. VI. 34.

schieht, den Sinn verrücken kann — bald durch falschen Schrecken, bald durch falsche Hoffnungen: wie eitel und fruchtlos ist dies dein Fürchten und Hoffen?

3. Es ist zwar **menschlich**, daß Menschen von solchen Traumbildern getäuschet werden. Wer sich aber jede leise Eingebung seines Feindes ziehen, und wie im Kreise **umhertreiben** läßt, der verräth, daß er eine **kleine Seele** und **wenig Herz** habe. Dem Feinde ist es übrigens Einerley, ob er dich mit wahren oder falschen Vorstellungen hintergehe — **wenn** du nur hintergangen bist; Einerley, ob dich die Anhänglichkeit an das Gegenwärtige oder die Furcht vor dem Zukünftigen zu Boden werfe — **wenn** du nur zu Boden geworfen bist. Laß also **keine** Schrecken, **keine** Furcht dein Herz bemeistern *). Glaube an Mich und vertraue auf meine Erbarmungen. Oft, wenn du meynest, du seyst von Mir weit entfernt, bin Ich am **nächsten** bey dir. Und, wenn du denkst, itzt ist alles verloren, gerade da kannst du am meisten gewinnen, am meisten Verdienste sammeln. Es ist nicht gleich alles verloren, wenn dir **etwas** wider Sinn und Wunsch begnet. Du sollst nicht nach der Empfindung und

aus

*) Joh. XIV. 1. Fern sey aller Schrecken und Verwirrung von euren Herzen.

aus der Empfindung, die du itzt wirklich hast, urtheilen, [denn die Empfindung geht vorüber, aber die Wahrheit ist und bleibt ewig.] Und was dich itzt drückt und niederbeugt, das sollst du dir nicht so schwer auf die Seele fallen lassen, als wenn es immer auf dir liegen bleiben müßte.

4. Denk auch nicht, als wärest du ganz verlassen, wenn Ich dir gleich auf eine Zeit, irgend ein Leiden auflade, oder die erwünschte Tröstung entziehe. Denn der Leidensweg ist die Eine Königliche Strasse in das Himmelreich. Und es ist für dich und meine übrigen Knechte, ohne Zweifel, besser, daß ihr in der Zuchtschule der Leiden hart mitgenommen werdet, als daß euch alles nach Sinn und Neigung gienge. Ich kenne die verborgenen Gedanken des Menschen; Ich weiß, daß es dir gut ist, so dürr und trocken, so ohne allen Geschmack am Guten, gelassen zu werden. Denn sonst möchte etwa der gute Fortgang dein schwaches Herz aufblähen, und sich ein geheimes Wohlgefallen an dem, was du nicht bist, in deine Seele schleichen. Was Ich dir gegeben habe, das kann Ich dir wieder nehmen, wenn Ich will, und auch wieder geben, wenn Ich will.

5. Wenn Ich's gebe, so ist es mein; und wenn Ich's nehme, so habe Ich das Deine nicht genommen. Denn mein ist alle gute Gabe, von

Me

Mir kommt alle vollkommene Gabe *). Wenn Ich dir etwas Drückendes oder Widriges zusende: so laß dir den Kopf nicht schwindlicht, und das Herz nicht muthlos werden. Denn Ich kann dir's wieder leicht machen, und alle Bürde in Freude verwandeln. Wie Ich es aber mit dir immer mache, so oder anders, so bin Ich in allem, was Ich ordne und füge, gerecht und anbetungswerth.

6. Wenn du einmal die rechte Weisheit und den geraden Blick auf die Wahrheit, erlanget haben wirst, dann wird dich keine Trübsal mehr, so muthlos und traurig machen können. Du wirst vielmehr Freude daran haben und dafür danken. [Und nicht nur dies:] du wirst deine einzige Freude darin finden, [daß mein Wille geschehe,] daß Ich deiner nicht schone, und allerley Plagen an deiner Hütte anklopfen lasse. Wie Mich mein Vater geliebet hat, so liebe Ich euch **). Dies Wort sprach Ich einst zu meinen lieben Schülern, die Ich ja nicht zum leichten Genusse zeitlicher Freude, sondern zum schweren Kampfe, nicht zur Einnehmung blendender Ehrenstellen, sondern zur Erduldung grosser Schmach, nicht zum Müssiggehen, sondern zum Arbeiten, nicht zum Ausruhen; sondern zum Fruchtbringen

in

*) Jak. I. 17. Alle gute Gabe und alle vollkommne Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes.

**) Joh. XV. 9.

in Geduld, ausgesandt habe. Dieses Wort, mein Sohn, sey auch dein Herzens-Wort.

Ein und dreyßigstes Hauptstück.

Daß man alle Geschöpfe verlassen müsse, um Ihn, den Schöpfer, zu finden.

[Ein Wort an Gott, und viele Worte an das Herz des Menschen.]

1. Gnade, und noch grössere Gnade habe ich nöthig, o Herr, wenn ich dahin kommen soll, wo mich, im Umgange mit Dir, kein Geschöpf mehr wird hindern können. Denn, so lange mich noch irgend ein Geschöpf bindet, so lange kann ich nicht frey zu Dir auffliegen. Freyen Flug zu Dir wünschte sich der, welcher sprach: Wer giebt mir Taubenflügel? Dann will ich fliegen und Ruhe finden [in Dir.] *) Was ist ruhiger als ein einfältiges Auge? Was ist freyer als ein Herz, das von allen Dingen der Erde nichts mehr verlangt? **) [Wer also diese Ruhe und Freyheit er-

*) Psalm LIV. 7.

**) Ruhe, Freyheit: grosse Worte, grosse Wünsche! Ruhe ist, wo Einfalt herrscht, und Freyheit, wo alle Anhänglichkeit an das Vergängliche — besieget ist. Einfalt ist

erringen will,] der muß sich über alles Geschöpf erheben, muß sich von sich selbst vollkommen losmachen und feststehen — in dieser Erhabenheit über alle Geschöpfe und über sich, und schauen und sehen, daß Du, der Schöpfer aller Dinge, unvergleichbar höher und herrlicher bist, als alle deine Geschöpfe. Und, wer sich noch nicht von allen Geschöpfen [und von sich selbst] losgemacht hat, der kann nicht mit freyem Blicke betrachten und schauen, was göttlich ist. Eben deßwegen kommen so wenig Menschen zu dieser himmlischen Anschauung *), weil sich so wenig Menschen

---

da, wo überall **Ein** Blick zu Gott auf, und **Freyheit** des Herzens ist da, wo überall nur **Ein** Wille herrschet, nämlich dieser: Vater, dein Wille geschehe! Wer überall nur Gott und Gottes Willen **sieht**, der hat ein **einfältiges Auge**; wer überall nur **will**, was der Vater der Menschen will, der hat ein **freyes Herz**. Wer anders lehret, täuschet andere, und wer anders lebet, täuschet sich. **Ein gesundes Auge**, das überall nur die Wahrheit sieht, ein **gesundes Herz**, das überall nur das Gute will — — **wie köstlich** seyd ihr! Aber weder das Wahre für das sehende Auge, noch das Gute für das liebende Herz ist anderswo als in Gott zufinden.

*) Die Lehrer der Vorzeit unterscheiden im Menschen ein dreyfaches Auge, **ein sinnliches Auge** für sinn-

schen von dem Vergänglichen, von allen Geschöpfen, [von sich selbst,] vollkommen los machen können.

2. Und dazu, zur vollen Abgeschiedenheit von allem Vergänglichen, bedarfst du eine grosse Gnade, die den Geist zuerst hebet, und denn über ihn selbst erhebet. Und, hat der Mensch diese Geisteshöhe noch nicht erreicht; ist er noch nicht von allen Geschöpfen frey und los, und mit Gott eins

---

sinnliche Dinge, für das Gebiet der Sinnlichkeit; ein Auge des bloß denkenden **Verstandes**, für das Gebiet der Begriffe; ein **drittes** Auge für **göttliche Dinge**, für das Gebiet der reinen Erkenntniß, ein Auge, das sie denn das **innerste, geheimste**, Geistesauge nennen. Der helle Blick dieses Auges, in so fern er göttliche Dinge betrachtet, ist ihnen **Beschauung**, himmlische Anschauung, Contemplation . . . Dies sey hier bloß, aus der **Geschichte**, als Thatsache, erzählet. Denn, was nur die **heiligsten** Menschen aus Erfahrung erkennen, und was diese **kaum** beschreiben können, davon sollen die andern schweigen. Dies will **ich** auch, denn wo die Heiligen allein, und diese nur im **Lichte**, das für diese Gegenstände gegeben werden muß, entscheiden **dürfen**, und gewöhnliche Gelehrte nur entweder **wild lästern** oder **dumm faseln können**, da muß schweigen — immer das **Klügste** und **Weiseste** seyn.

geworden: so hat alles, was er weiß und thut, kein sonderlich grosses Gewicht. Wer noch etwas anders hochschätzet, als das unermeßliche, ewige, Eine Gut, wird immer kleinlicht in seinen Gedanken und Absichten, und tief unten liegen, bleiben. Denn alles, was nicht — Gott ist, alles das ist [in Hinsicht auf die volle Befriedigung unsers Geistes,] nichts, und muß für nichts gehalten werden. Es ist aber zwischen der Weisheit einer erleuchteten und Gott-geweihten Seele, und zwischen der Wissenschaft eines gelehrten und im Bücherwesen erfahrnen Geistlichen — ein himmelweiter Unterschied. Die Weisheit, die durch göttliche Einflüsse von oben kommt, ist viel edler, als die Wissenschaft, welche sich der menschliche Kopf, durch mühsames Forschen, selbst schaffet.

3. Man findet viele Menschen, die sich die Gabe der Beschauung wünschen *), aber auf der rauhen

*) Ehemals mögen sich mehrere nach dieser Gabe gesehnet haben. Aber heut zu Tage scheinet sich dieses Sehnen ziemlich zu verlieren. Denn viele unsrer Zeitweisen werfen alles, was sie nicht kennen, sie nicht haben, sie nicht bedürfen, in den grossen Topf der Schwärmerey, vielleicht auch deßwegen, damit sie ihre Armuth und Blösse, durch diesen Reichthum an Geschrey, zudecken.

Ne-

rauhen Bahn, die dazu führet, mögen sie sich nicht üben lassen. Auch dies ist ein grosses Hinderniß, daß sie so fest an Zeichen, Buchstaben und sinnlichen Dingen hängen, und das Werk der vollkommenen Selbstverläugnung, so nachlässig treiben. Ich weiß nicht recht, was uns eigentlich für ein Geist treibe, und was wir im Grunde wollen. Wir hätten es gern, daß man uns für geistreiche Männer ansähe, und doch wenden wir so viel Mühe und Sorgen auf vergängliche, schlechte Dinge, und erforschen so selten, in völliger Sammlung des Geistes, unser Innerstes.

4. Und,

Nebenbey möchte auf einer andern Seite wohl auch hie und da etwas für höhere Gabe ausgerufen werden, was an dem **Probsteine**, der ächtes Gold vom falschen scheidet, geprüfet, den Goldstrich nicht hätte. . . . Lasset uns, edle Leser, von den Extremen je länger je weiter weg, und fleissig gegen die Mitte hinzu — und immer näher hinan — steuern, damit wir weder arm an ächtem Golde, noch getäuscht mit Flittergolde — — in Liebe und Demuth, Gottes Gaben einander gönnen und miteinander theilen, bis wir aus dem Ländlein der Dämmerung in das Land des Lichtes versetzet, — vor Flitter gesichert und auch des Prüfsteines unbedürftig, — — Ihn selbst, den Vater des Lichtes, sehen und in Ihm alle Seligkeit geniessen können.

4. Und, wenn wir uns auch auf eine kurze Zeit in uns gesammelt haben, so werden wir bald wieder hinausgeworfen — in die äussern Dinge, und unsre Handlungen werden nicht mehr so strenge, vor dem Richterstuhle unsers Gewissens, untersuchet. Wir haben nicht Acht, wie unsre Neigungen überall nur auf der Erde kriechen, und beweinen das Elend nicht, daß alles, was die Menschen thun, so unrein ist wie ihre Neigungen. Alles Fleisch hatte einst seinen Weg verdorben, und eben deßwegen mußte die grosse, strafende Flut über das Geschlecht der Menschen herein brechen *). Da nun unsre Neigung durch und durch verdorben und beflecket ist, so muß alles, was wir nach dem Triebe dieser Neigung thun, auch verdorben und beflecket seyn, muß die Spur der zerrütteten, innern Kraft an sich tragen. [Es muß aus der innern Unordnung eine ganze Sündflut äusserer Unordnungen entstehen.] Das gute Leben ist eine Frucht, die nur aus dem reinen Herzen hervorwächst.

5. Man fragt zwar hie und da, was und wie viel ein Mensch gethan habe; aber, wie groß und rein die innere Tugend-Kraft sey, die diese äussere Handlung hervorgebracht habe, das wird nicht so fleissig in Erwägung gezogen. Ob einer stark am Leibe,

*) I. Mos. VI. 12.

Leibe, reich, schön, geschickt, ein guter Schriftsteller, ein geschickter Sänger, ein berühmter Künstler sey, darnach fragen die Leute. Ob einer aber die rechte Armuth des Geistes besitze, geduldig, sanftmüthig, andächtig, und in das geheime, gottselige Leben des Geistes eingeweihet sey, darüber wird nicht viele Nachfrage gehalten. Wo die Natur des Menschen sich selbst gelassen ist, da sieht er nur auf das Aeussere an sich und an andern Menschen; wo aber die Gnade Gottes im Herzen wohnet, da kehret sich der Blick einwärts, und forschet das Innere. Die Natur thut auch sehr viele Fehlgriffe in ihren Urtheilen; die Gnade aber vertraut auf Gott, damit sie vor Fehlgriff bewahret werde *).

Zwey

*) Hier werden zwey Mittel angegeben, die den besten Menschen vor unzähligen Irrungen bewahren helfen. Sein Blick ist 1) einwärts gesenkt, und forscht in seinem Innern: dadurch bewahrt er sich vor tausend falschen Urtheilen, deren sich die raschen Absprecher im Gedränge der Leidenschaften schuldig machen, indem sie alle Dinge nach ihrem verderbten Geschmacke richten. Sein Geist vertraut 2) auf Gott, wartet gern das Urtheil des höchsten Richters ab, versagt sich in allen Fragen, die ihm zu fern oder zu hoch liegen, alles Urtheil, und geht da, wo er wirklich urtheilen kann, mit

pars

Zwey und dreyßigstes Hauptstück.

Verläugne dich selbst und widersteh aller ungeordneten Begierde.

1. Mein Sohn, die vollkommene Freyheit des Geistes kannst du nicht erobern, wenn du dich nicht zur vollkommenen Verläugnung deiner selbst, durcharbeitest. Sklavenfessel tragen alle, die eigensüchtig an irgend einem Dinge hängen, die sich selbst lieben, die lüstern, neugierig, ausser sich umher schwärmen, nur suchen, was ihren Sinnen schmeichelt, und nicht was das Reich Christi erweitert, die immer das bauen und befestigen wollen, was keinen Grund und Bestand haben kann; denn zu Nichts wird alles, was nicht aus Gott geboren ist. Halt dich an das kurze, aber allessagende Wort: Verlaß alles, dann findest du alles: gieb Abschied der Begierde, dann kommt dir die Ruhe entgegen. Dies Wort laß dir nie aus dem Sinne kommen; dies Wort durchforsche

Tag

---

parteyloser, reifer Ueberlegung, — und nie ohne den Beystand der höchsten Wahrheit angefleht zu haben, zu Werke. . . . Ist nun der Blick des Menschen in sich gekehret, von den bösen Neigungen, die ihn verfinstern könnten, rein, und von dem Lichte aufgehellet: so kann er Wahrheit sehen und sieht sie auch.

Tag und Nacht; und, wenn du dieses Wort in Erfüllung gebracht haben wirst, dann wirst du alles verstehen.

2. Mein Herr, das ist keine Arbeit für Einen Tag, und, kein Spiel für Kinder. In dieser Schale liegt ja der ganze Kern der Vollkommenheit für alle, die Gott, den Herrn suchen.

3. Mein Sohn, das soll dich nicht zurückschrecken, noch muthlos machen, wenn du von dem Wege der Vollkommenheit reden höreſt; soll dich vielmehr reizen, nach dem höhern Ziele empor zu klimmen, oder wenigstens ein herzliches Sehnen nach diesem Ziele in dir zu unterhalten. O, daß es doch so gut mit dir stünde, daß du doch schon so weit gekommen wäreſt, daß du, frey von der blinden Liebe zu dir selbst, fertig stündeſt — und gefaßt — auf meinen Wink und auf den Wink meines Vaters, den Ich dir geoffenbaret habe! Dann, dann könnte mein Auge mit Wohlgefallen auf dir ruhen; dann würde dein ganzes Leben in Fried und Freude vorüber gehen. Aber, lieber Sohn, du haſt in dir noch viel, viel zu verläugnen; und, wenn du dieſes Viele nicht verläugneſt, wenn du nicht alles Mir ganz allein, anheimſtelleſt, ſo wirſt du nicht finden, was du ſucheſt, [den Frieden des Geiſtes.] Laß dir meinen Rath heilig ſeyn: Kauf dir von Mir ein geläutertes Gold,

das

das dich reich mache *), das ist, die himmlische Weisheit, die alles Irdische mit Füssen tritt. [Und, um diese Weisheit zu kaufen,] gieb alle irdische Weisheit, alle Menschen- und Selbst-Gefälligkeit daran.

4. Ich wollte sagen: Du sollst das, was im Auge der Menschen hoch und köstlich ist, darangeben, und etwas, das im Auge der Menschen schlecht

---

*) Ich rathe dir, daß du von Mir ein, durch das Feuer geläutertes, Gold kaufest, damit du reich werdest; daß du ein weisses Gewand anziehest, damit die Schande deiner Blösse nicht kund werde; daß du deine Augen mit einer Augensalbe salbest, damit du sehest. Offenb. III. 18. Jesus gab diesen sinnvollen Rath dem Lauen. Und der Verfasser dieses Buches verstand den grossen Sinn, der in dem angeführten Rathe Jesu liegt. Wir bedürfen gesunde Augen und Licht, um das Himmlische zu sehen; wir bedürfen Liebe, um dem Himmlischen allein anzuhängen; wir bedürfen Reinheit des Herzens und Heiligkeit des Wandels, um Jesu und seines Reiches würdig zu seyn. Wo wollen wir aber diese Gaben suchen als bey dem, der das Licht, die Liebe, die Reinheit, die Heiligkeit selbst ist? Er heilet das Auge und sendet Licht; Er reiniget das Herz und giesset die Liebe darein; Er kleidet uns in das Gewand der Unschuld und Heiligkeit.

schlecht und nieder ist, dafür erkaufen. Denn schlecht und geringe im Auge der meisten Menschen, und fast ganz aus ihrem Andenken gerückt — ist die wahre, himmlische Weisheit, die geringe von sich denkt, und auf Erde nicht groß scheinen, nicht groß heissen will; eine Weisheit, die viele mit ihrer Zunge rühmen, aber mit ihrem widersprechenden Wandel lästern, die aber deßungeachtet die köstlichste Perle ist — verborgen *) vor den Augen der Menschen, [aber hellschimmernd im Auge Gottes und seiner Kinder.]

Drey und dreyßigstes Hauptstück.

Von der Veränderlichkeit des Herzens und von der festen Richtung unserer Endabsicht zu Gott.

1. Traue, mein Sohn, deinem eignen Herzen nicht; denn itzt ist es so, und gleich darauf wieder anders. So lange du lebest, [stehest du unter dem Gesetze der Zeit,] bist, auch wider deinen Willen, der Veränderlichkeit hingegeben; bald freudig, bald traurig; bald stille, bald stürmisch; itzt voll Andacht, und gleich darauf dürr und trocken wie eine Sandwüste; itzt fleissig, dann träge; dies-

*) Matth. XIII. 44—46.

diesmal voll Ernst, ein andermal leichtsinnig und ausgelassen. Wer aber im Geiste wohl geübet ist und die rechte Weisheit besitzt, der hat bey all dieser Veränderlichkeit seines Herzens, Einen unveränderlichen Standpunct; heftet seinen Blick nicht auf die Empfindung, die kommt und geht, oder auf die mancherley Seiten, von denen der Wind bald so, bald anders herwehet, sondern richtet alle seine Gedanken und Absichten zu dem Einen rechten, besten Zielpuncte hin. Denn, wenn das geheimste Auge seines Geistes, bey den unzähligen, einander durchkreuzenden Begebenheiten, immer zu Mir und nur zu Mir aufschauet: so kann er immer derselbe, sich gleich, und bey allem, was von Aussen erschüttert, im Innern unerschüttert bleiben.

2. Je mehr sich nun dieses Auge, das ohne Unterlaß zu Mir aufschauet, reiniget: [je mehr sich diese Absicht, Mir zu gefallen, von allen Nebenabsichten frey machet:] desto fester steht der Mann im Sturm und Ungewitter. Aber, aber, auch dies reine, helle Auge, das zu Mir aufblicket, bleibt nicht immer rein und helle. O, es ist sobald ein Seitenblick auf ein reizendes Gut, das uns ins Auge blitzt, gethan. Selten [oder nie] findest du den Mann, der ganz frey ist von allen Fesseln, das heißt, sich selbst nie suchet. So kamen einst die Juden zu Martha und Maria nach

Betha-

Bethanien, nicht bloß um Jesus willen, sondern auch um den Lazarus zu sehen. Man muß also das geheimste Auge, [die herrschende Absicht bey allen unsern Handlungen,] reinigen, damit es recht sehe und immer Eines sehe, und man muß es über alles, was nur Mittel ist, emporrichten, und zu Mir, als dem letzten Zielpuncte, erheben.

Vier und dreyßigstes Hauptstück.

Gott — das höchste Gut des Gottliebenden *).

1. Mein Gott und mein Alles! Was will ich mehr, und was kann ich seligeres wünschen? Mein Gott

---

*) Hier spricht das Herz die Sprache der reinen Liebe. . . . Das ist die Grösse des menschlichen Geistes, daß er Gott lieben, und nur in der Liebe Gottes die volle Befriedigung seiner besten Wünsche und die Bestimmung seines Wesens finden kann.

Gott lieben — sieh da die unübertreffliche Grösse des Menschen! Denn dies macht

seine Weisheit,
seine Religion,
seine Tugend,
seine Seligkeit aus.

Gott lieben — ist das Gesetz aller Gesetze, und die Krone seiner Bestimmung.

Gott, mein Alles! O! ein Wort voll Süsse und Lieblichkeit, aber süß und lieblich nur dem, der das ewige Wort lieb hat, und nicht die Welt, und nicht die Güter der Welt! Mein Gott, mein Alles! Es ist mit diesem Worte genug gesagt dem, der's versteht, und wer die Liebe hat, der [versteht es und] hört es immer gern, wenn es wieder und wieder gesagt wird. Denn, wenn Du, mein Gott, da bist, so ist alles lieblich und süß; bist Du ferne, so ist alles bitter und eckelhaft. Du machest das Herz stille, und schaffest grossen Frieden und festliche Freude. Du giebst es uns in das Herz, daß wir alle Dinge gut finden, und Dich, [das höchste Gut,] in allen Dingen loben. Ohne Dich kann uns nichts auf die Dauer gefallen. Und, wenn uns irgend etwas angenehm und schmackhaft werden soll, so darf deine Gnade nicht fehlen; so muß es durch deine Weisheit gewürzet werden.

2. Wer an Dir Geschmack findet, dem schmecket alles wohl. Und, wer an Dir keinen Geschmack findet, was soll ihm Freude schaffen? Alle die, welche nur an der Weisheit der Welt, oder an der groben Lust der fünf Sinne, Geschmack finden, erliegen, fern von deiner Weisheit, auf ihrer mühsamen Bahn, weil sie in der Weisheit der Welt nichts als Eitelkeit und Eitelkeit, und in den Freuden der fünf Sinne nichts als Tod und Tod finden können. Die aber, welche durch Verschmä-

hung

hung der Weltfreuden und durch Verläugnung der Fleischeslust Dir nachfolgen, diese beweisen, daß sie die rechte Weisheit besitzen, weil sie von der Eitelkeit zur Wahrheit, vom Fleische zum Geiste durchgedrungen haben. O, diese haben Geschmack an Gott, und was sie in den Geschöpfen Gutes finden, das legt ihnen einen neuen Lobgesang auf ihren Schöpfer, in den Mund. Und dieser Geschmack an dem Schöpfer, an der Ewigkeit und an dem unerschaffenen Lichte, wie ist er doch so verschieden, so durchaus verschieden von dem Geschmack an den Geschöpfen, an der Zeit, und an dem erschaffenen Lichte!

3. O, ewig leuchtendes Licht, über alles erschaffene Licht erhaben! sende deinen Stral aus der Höhe wie einen Blitz in mein Herz, und laß ihn das Allerinnerste meines Herzens durchdringen! Reinige, erhelle, belebe und erfreue meinen Geist und alle seine Kräfte, daß sie Dir, in dem Jubel der Entzückung, ewig anhängen. O, wann wird sie denn kommen, die selige, sehnenswürdige Stunde, daß mich deine Gegenwart sättige, daß Du mir werdest — alles in allem! Ohne diese Gabe fehlet mir noch immer die Fülle der Freuden. Ach! noch lebet der alte Mensch in mir, noch ist seine Kreuzigung nicht vollendet, seine Ertödtung nicht vollbracht. Noch ist er stark genug, sich mit seinen Lüsten wider den Geist

zu empören, Kriege über Kriege zu erregen, und das Reich der Seele zu beunruhigen.

4. Aber Du, der Du Gewalt hast über die Gewalt des Meeres, und sänftigest die wildtobende Flut — mache Dich auf und hilf mir! Zerstreue die Völker, die Krieg wollen, und zermalme sie mit deiner allzermalmenden *) Kraft. Zeige, zeige diese deine Allmacht, und laß uns deine rechte Hand in ihrer Herrlichkeit sehen; denn all meine Hoffnung, all meine Zuflucht bist Du, mein Gott und mein Herr, Du allein!

Fünf und dreyßigstes Hauptstück.

In diesem Leben sind wir nie vor Versuchung sicher.

1. Mein Sohn, in diesem Leben bist du nie vor Angriff sicher. So lange du lebest, hast du Wehr und Waffen nöthig, womit sich dein Geist gegen die Sünde wehren und schützen kann. Du wohnest unter Feinden, und links und rechts stürmen Versuchun-

*) Das Beywort, allzermalmend, ist nur von der Allmacht ganz wahr, und wer einen Menschen den allzermalmenden nennt, hat nicht bedacht, daß der Allzermalmende mit allen seinen Entwürfen schon morgen oder heute noch im Staube liegen könne.

suchungen auf dich los. Decket dich also kein Schild der Geduld: so wirst du nicht lange, ohne Wunden, durchkommen. Und, wenn du überdies dein Herz nicht festgegründet hast — im Vertrauen auf Mich; wenn dein Wille nicht bereit ist, alles Widrige um meinetwillen geduldig zu leiden: so wirst du den heissen Kampf nicht aushalten, und die Siegeskrone der Seligen nicht erstreiten können. Also, hindurchgedrungen muß es seyn, durch alle Leiden; mit tapferer Hand hindurch gestritten durch alles, was sich dir widersetzet. Denn nur dem Ueberwinder wird das Brod des Himmels dargereichet *), und dem Trägen, der keine Hand zum Streite ausstrecken mag, bleibt nichts übrig als Jammer und Noth.

2. Wenn du in diesem Leben schon, Ruhe haben willst, wie wirst du in dem kommenden zur ewigen Ruhe gelangen können? Versprich dir in diesem Lande nicht viel Ruhe, sondern mache dich vielmehr auf grosse Geduld gefaßt. Suche du immer den wahren Frieden, aber nicht auf Erde, sondern im Himmel; nicht bey Menschen oder andern Geschöpfen, sondern bey Gott allein. Aus Liebe zu Gott, sollst du alles Unangenehme gern leiden — peinliche Arbeiten, Schmerzen, Versuchung;

*) Offenb. II. 17.

chung, Drangsal, Beängstigung, Noth, Armuth, Schwachheit, Unrecht, Widerspruch, Tadel, Erniedrigung, Hohn, Zurechtweisung und öffentliche Verachtung. Das alles treibt zur Tugend; das bewähret den neuen Jünger in der Kampfschule Jesu; das macht unsre Ehrenkrone im Himmel fertig. Ich werde dir die kurze Arbeit mit ewiger Belohnung, und die vorübergehende Schmach mit endloser Herrlichkeit vergelten.

3. Glaubst du etwa, daß dir die himmlische Tröstungen itzt schon zu Gebote stehen sollten, daß du davon kosten könntest, so oft du nur wolltest? O, selbst meine Heiligen hatten nicht lauter Stunden des Trostes, sondern viele Drangsalen, mancherley Versuchungen und grosse Anfälle von Trostlosigkeit auszustehen. Aber sie liessen sich, in allen diesen Leiden, nicht zu Boden werfen, standen aufrecht und geduldig da, vertrauten mehr auf Gott als auf sich, indem sie die Verheissung im Herzen trugen, daß die Leiden dieser Zeit nicht werden in Vergleich kommen können — mit der Herrlichkeit, womit uns die Ewigkeit belohnen wird. Willst du das sogleich und ohne Kampf haben, was so viele andere durch heisse Thränen und peinliche Mühungen kaum erringen konnten? Harre *) auf den Herrn, handle männlich, sey tapfer, fasse neuen

*) Psalm XXVI. 14.

neuen Muth, weiche nicht von der Stelle, steh fest und gieb Leib und Seele dran — zur Ehre Gottes. Denn sieh! Ich werde dir's in vollem Maaße vergelten, und: Ich bin bey dir in aller Trübsal*).

Sechs und dreyßigstes Hauptstück.

Was soll ich, wenn mich die Menschen richten und verdammen?

1. Mein Sohn, lege dein ganzes Herz in meine Hand und fürchte kein menschliches Gericht — da, wo dich dein innerer Richter, das Gewissen, frey

*) Psalm XC. 15. Er wird zu Mir rufen, und Ich werde ihn erhören. Ich bin bey ihm in Trübsal; Ich will ihn auch daraus erretten und zu Ehren bringen. Das sind die zwey Grundpfeiler der Geduld: 1.) Gott ist bey mir in der Trübsal, und 2.) Gott wird auch dieses herrlich hinausführen. Die Liebe zu Gott leidet allerdings willig, aber sie muß selbst seyn, um leiden zu können, und selbst feststehen, um aushalten zu können. Wie könnte sie aber, unter dem anhaltenden oft auch steigenden Drucke der Leiden feststehen, wenn sie der Glaube, Gott ist bey mir im Leiden, nicht festhielte, und die Hoffnung, Gott wird alle Dinge, also auch dieses, herrlich hinausführen, nicht stützte?

spricht. Es ist gut und heilsam für dich, daß du auch in dieser Leidensschule hart mitgenommen werdest. Und, wenn du die Demuth des Herzens hast, und mehr auf Gott als auf dich vertraust: so wird dir dies schwere Leiden nicht sonderlich beschwerlich seyn. Wo mancherley Menschen sprechen, da muß es mancherley Gespräche geben. Und diese mancherley Gespräche, [die einander durchkreuzen wie ihre Neigungen und Meynungen,] verdienen eben deßwegen nicht viel Glauben. Und hernach: ist es ganz und gar unmöglich, allen alles recht zu machen. Ist doch Paulus allen alles geworden, und hätte es gern allen recht gemacht, um alle dem Herrn zu gewinnen. Und doch mußte auch Paulus allerley harte Urtheile über sich ergehen lassen. Er bekümmerte sich aber nicht darum, daß ihn die menschlichen Gerichte verdammten *).

2. Was er zur **Erbauung** und **Errettung** der Menschen thun konnte, das hat er, mit aller Treue gethan. Aber, daß ihn die Menschen nicht hart richteten oder gar verdammten, das konnt' er, bey all seiner Treue, nicht verhindern. Deßhalb stellte er seine ganze Sache seinem Gott anheim, der die ganze Sache am besten wußte. Und seine Vertheidigung gegen die harten Lästerungen, ungerechten Urtheile, und die stolzen Anmassungen seiner

*) I. Cor. IV. 3.

seiner Gegner, bestund eigentlich doch nur in Demuth und Geduld. Denn, wenn er auch hie und da eine Antwort gab, so geschah es meistens nur um der Schwachen willen, damit sie an seinem Stillschweigen kein Aergerniß nähmen.

3. Was ist es denn, daß du dich vor einem Menschen fürchtest? Heute ist er, und morgen findest du seine Stätte nimmer †). Fürchte du deinen Gott — und die Menschen werden nicht mehr so viel Furchtbares für dich haben. Was kann auch ein Mensch mit all seinen Lästerworten, wenn sie dir auch noch so viel Unrecht nachsagen, wider dich ausrichten? Im Grunde schadet er sich mehr als dir, und er sey wer er wolle, dem Gerichte Gottes kann er doch nicht entgehen. Behalt du stets deinen Gott im Auge, und klage nicht und laß dich in keinen Wortkrieg ein. Und, wenn du auch in den Augen der Menschen unterliegen und eine unverdiente Schmach erdulden müßtest: so solltest du deßhalb nicht zürnen, noch die Ungeduld dir den schönsten Stein aus deiner Krone rauben lassen. Schau vielmehr zu Mir auf — Ich habe Macht, dich von aller Schmach zu erretten, und einem jeden nach seinen Werken zu vergelten *).

Sieben

†) Isa. LI. 12.
*) Offenb. II. 23.

Sieben u. dreyßigstes Hauptstück.

Sich ganz, aus Liebe zu Gott, an Gottes Willen ergeben — der einzige Weg zur wahren Freyheit des Herzens.

1. Mein Sohn, verlaß dich: dann findest du Mich. Sey in allem ohne Eigensinn und Eigenwillen: dann gewinnst du in allem. Denn sobald du dich ganz, Mir überlässest, und dich nicht mehr zurücknimmst: sogleich strömt Gnade und Gnade in dein Herz.

2. Mein Herr, wie oft soll ich mich Dir hingeben, worin mich verlassen?

3. Immer und immer, zu jeder Stunde, im Kleinen und im Grossen. Ich lasse hier keine Ausnahme gelten; Ich will dich nackt und bloß, [frey und unbefangen von allem,] haben. Denn, wie werden wir sonst Eines werden, Ich dein, du mein, wenn du dich noch nicht von allem Eigenwillen, im Innern und Aeussern, frey und los gemacht hast, wie der Räuber den Wanderer von allem Eigenthum entblösset *)? Je schneller du an dies grosse Werk Hand anlegest, desto besser

für

*) Dies Bild schwebte wirklich dem Verfasser vor Augen. . . . Denn es heißt im Original: *Spoliatus*, rein ausgeplündert von allem Eigenwillen.

für dich; je aufrichtiger und eifriger du an der Vollendung dieses grossen Werkes arbeitest, desto mehr gefällst du Mir, und desto grösser ist dein Gewinn.

4. Einige ergeben sich an Mich, aber mit Rückbehalt und Ausnahme. Sie trauen ihrem Gott nicht ganz: darum wollen sie sich selbst versorgen. Einige ergeben sich anfangs, ganz, ohne Ausnahme, an Mich: aber, wenn sie die Versuchung in die Enge treibt, dann laufen sie wieder zu sich selbst zurück, und mögen deßhalb in der Tugend nicht weiter kommen. Alle diese werden die wahre Freyheit des reinen Herzens und die Gnade meines freundlichen Umganges nie erlangen, bis sie sich ganz an Mich ergeben, und täglich sich selbst als Opfer darbringen. Denn, ohne diese Selbstaufopferung kann keine Vereinigung, und ohne Vereinigung kein seligmachender *) Genuß bestehen.

5. Ich habe es dir schon oft gesagt, und sage es dir wieder: Verlaß dich, ergieb dich an Mich, und du wirst in Mir Friede haben, grossen, innern

---

*) Es giebt einen Genuß, der elend machet, und dies ist der Genuß der Sünde: es muß also auch einen Genuß geben können, der selig machet, und dies ist der Genuß der Gottseligkeit, das ewige Leben, hier im Beginnen, dort in Vollendung.

nern Frieden haben. Gieb alles um alles hin, suche dir nichts heraus, nimm nichts zurück von dem Opfer; ergieb dich ohne Zögerung an Mich; halt dich fest an Mir, und an Mir allein, und du sollst Mich haben. Dann wird dein ganzes Herz frey seyn, und keine Finsterniß dich überwinden können. Darnach ringe, darum bitte, darnach strecke sich all dein Verlangen aus, daß du von allem Eigenwillen rein ausgezogen — nackt — dem nackten Jesus nachfolgen, dir sterben, Mir ewig leben mögest. Dann werden alle eiteln Traumgestalten deiner Einbildungskraft, alle Verwirrungen des Gemüthes, die aus dem Bösen entstehen und selbst böse sind, alle unnütze Sorgen des Herzens — dahin seyn. Dann wird auch die ungemässigte Furcht von dir fliehen, und die ungeordnete Liebe sterben.

Acht und dreyßigstes Hauptstück.

Von der Freyheit und Herrschaft der Kinder Gottes; sie sind frey im Zutritte zu Gott, und sind Herrn — über ihre Neigungen. *)

1. Mein Sohn, darnach mußt du mit allem Fleisse trachten, daß du überall und in allem, was

du

*) Hier findest du mehr als bey der Stoa. Denn hier

du thust, in jedem äussern Werke, bey dir im Innersten zu Hause seyst, frey und deiner mächtig; daß alle Dinge unter dir seyn, und du nicht unter ihnen; daß du der Herr und der Regent deiner Handlungen seyst, und nicht Knecht und gekaufter Sklave derselben; daß du ein rechter Hebräer werdest, das ist, aus dem Lande der Sklaverey überschreitest in das Land der Freyheit, das die Kinder Gottes besitzen. Sie, die Kinder Gottes, stehen auf der Gegenwart, als ihrem Fußschemel, und schauen in die Ewigkeit hinüber; thun auf das Vergängliche nur Seitenblicke mit dem linken Auge, und sehen mit dem rechten auf das Himmlische; lassen das Zeitliche nicht über ihre Neigungen herrschen, daß sie demselben dienten, sondern beherrschen vielmehr das Zeitliche, daß es ihnen diene zu dem Ende, wozu es Gott, der höchste Werkmeister, der in seinen Werken nichts ungeordnet ließ, bestimmet und geordnet hat.

2. Wenn du in dem, was um dich her geschieht, nicht bey dem äussern Scheine stehen bleibest,

---

hier wirst du nicht nur angewiesen, Herr und Regent deines Herzens und deiner Handlungen ꝛc. zu seyn; du wirst auch an eine stets offene Weisheitsquelle angewiesen, die deinen unendlichen Durst nach Wahrheit, Tugend, Seligkeit stillen kann.

best, und das, was du siehst und höreſt, nicht nach den fünf Sinnen richteſt, ſondern bey jedem Vorfalle ſogleich mit Moſes in die Stiftshütte hineingeheſt, und den Herrn um Rath frageſt: ſo wirſt du manchmal eine göttliche Antwort hören, und über Gegenwart und Zukunft wohl belehret — wieder herausgehen können. Denn Moſes hatte in allem, was ihm dunkel und zweifelhaft war, einen freyen Zutritt zur Stiftshütte *), und nahm in allen Gefahren und bey allem Drucke gottloſer Menſchen, ſeine Zuflucht zum Gebete. So mußt du denn auch in die geheimſte Kammer deines Herzens eingehen, und darin, mit geſammelter Kraft um Gottes Rath und Hülfe flehen. Denn deßwegen konnten Joſue und die Kinder Iſrael von den Gabaoniten **) betrogen werden, weil ſie den Mund des

*) II. Moſ. XXXIII. 10. 11.

**) Joſue IX. 14. So iſt dem Chriſten, wie Paulus erinnert, alles zur Belehrung, geſchrieben. Moſes fragt den Herrn um Rath, und wird die Wahrheit inne; Joſue traut dem Scheine, fragt den Herrn nicht um Rath, und wird hintergangen. So glücklich wie Moſes, oder wenn wir wollen, noch glücklicher als er, trägt der Chriſt die Stiftshütte in ſich, kann den Herrn in jeder Verlegenheit um Rath fragen, und die Wahrheit wird ihn nicht waiſe laſſen. Wenn er nun dieſen

des Herrn zuvor nicht um Rath gefraget hatten, und zu leichtgläubig, die süssen Worte sich bethören, die scheinbare Rechtschaffenheit sich blenden liessen.

Neun und dreyßigstes Hauptstück.

Sey nicht so stürmisch in deinen Geschäften; sey in deinem Berufe kein so gewaltiger Treiber, der nie zu Ende kommt, weil er nie bey dem Anfange angefangen hat.

[Für Menschen, die mit vielen Arbeiten beladen sind, oder sich selbst gern damit beladen.]

1. Mein Sohn! stelle deine Sache immer nur Mir anheim; Ich werde zur rechten Stunde — alles wohl machen. Lerne im Stillen warten auf das,

---

sen seinen Herrn fleissig um Rath fraget, und den klaren, gewissen Rath desselben, der mit dem klaren, gewissen Worte Gottes übereinstimmig — nicht anders als wahr und gut seyn kann, treu befolget, so wird der Buchstabe des alten Bundes in dem Christen ein belebender Geist. Wenn er aber, wie Josue, dem Scheine trauet, dann wird auch der Geist des Christenthums nach und nach ein tödtender Buchstabe für ihn.

das, was Ich ordnen werde, und dies Stillhalten wird dich weiter bringen [als alles stürmische Vorwärtstrachten.]

2. Gern, o Herr, stelle ich Dir all mein Anliegen anheim; denn ich kann mit allen meinen Gedanken — doch so viel als nichts ausrichten. Wenn ich nur nicht so fest an der Zukunft hienge, sondern mich ganz, ohne Zögerung, nach deinem Wohlgefallen, hingeben könnte!

3. Mein Sohn, oft treibt den Menschen sein Wunsch [wie ein gewaltsamer Treiber, und er ist ganz die Sache, die er wünschet]. Aber, wenn er's hat, was er wünschte, dann fängt er an, anders zu denken; denn seine Neigungen haften nicht fest an Einem Dinge, sondern treiben von einem zum andern. Es ist also nichts Geringes, sich auch im Geringsten verläugnen.

4. Der wahre Fortschritt im Guten — besteht in der Verläugnung seiner selbst, und wer es in der Selbstverläugnung weit genug gebracht hat, ist ein freyer Mann, ist eins mit sich und scheuet kein Geschöpf. Aber der alte Feind, der allem Guten feind ist, höret nicht auf, zum Bösen zu versuchen, sinnt Tag und Nacht hinterlistig auf Trug und Falle, ob es ihm nicht gelinge, den Unversichtigen zu täuschen und zu fangen. Wachet

und betet, spricht der Herr, damit ihr nicht in Versuchung fallet *).

Vierzigstes Hauptstück.

Gott ist die Quelle alles Guten: aus dieser Quelle nimmt der Mensch sein Gutes, und woher er all sein Gutes nimmt, dahin soll er auch alles Lob weisen.

[Ein Gebet des Demüthigen, aus tiefem Gefühle des eignen Unwerths.]

1. Mein Herr, was ist der Mensch, daß Du sein gedenkst, oder ein Menschensohn, daß Du

---

*) Matth. XVI. 41. Wachen und beten lehrt uns der Herr. Wachen müssen wir, damit uns das Böse nicht überrasche und hinterliste; beten müssen wir, damit uns das Böse nicht überwinde und gefangen halte; wachen und beten müssen wir, weil der Geist zwar schnell zum Guten, aber das Fleisch so träge ist — zu allem Guten, und so widerstrebend gegen alles Gute, und dabey so mächtigdrückend auf den Geist. Wo tiefes Gefühl des Streites zwischen Geist und Fleisch anfängt, da fängt wahre Weisheit an. Ihr Weisen der Zeit, habt ihr schon angefangen weise zu seyn? — — Wenn ihr in gutem Ein-

Du ihn heimsuchest? *) Wie hätt' es der Mensch je verdienen können, daß Du ihm deine Huld angedeihen liessest? Wie könnt' ich klagen, wenn Du mir deine Huld entzögest? Was dürft' ich mit Grunde dagegen einwenden, wenn Du meine Bitten nicht erhörtest? Wahrhaftig, dies Eine kann und darf ich mit aller Wahrheit denken und sagen: Aus mir allein und ohne Dich, — bin ich nichts, und vermag nichts, und habe nichts Gutes an mir: aus mir allein und ohne Dich, bin ich brechlich und ohnmächtig zum Guten, und strebe immer nach dem, was nichts ist: und, wenn deine Macht mich nicht unterstützet, dein Licht mich nicht im Innern erleuchtet, so werd' ich noch ganz lau und zuchtlos.

2. Du aber, o mein Gott, Du bist immer derselbe, und bleibst ewig, was Du bist, gut, gerecht, heilig, und gut, gerecht, heilig in allem, was

---

verständnisse mit Fleisch und Geist leben wollet, wie es eure Aeusserungen glaubwürdig machen, so ist eure Weisheit selbst, eine Thorheit mehr in der Welt. Denn sobald der Herr, um mit seinen Hausgenossen im guten Einverständnisse zu leben, jedem giebt, was er verlangt, so wird der Herr des Hauses bald der Eine Knecht im Hause, und jeder Knecht — Herr über ihn seyn.

*) Psalm VIII. 5.

was Du thuſt, und weiſe in allem, was Du ordneſt. Du immer derſelbe, und ich immer anders und anders. Du immer der Heilige, und ich immer geneigter zum Rückgang, als zum Fortgang im Guten. Ach! ich bin das rechte Bild der Zeit, ſo veränderlich wie ſie — ſiebenmal anders in Einem Tage. Doch wird es auch mit mir bald beſſer werden, wenn Du mir deine helfende Hand darreicheſt. Denn Du kannſt mir, ohne alle Beyhülfe der Menſchen, helfen; Du kannſt mich im Guten ſo feſtſtellen, daß mein Angeſicht ſich immer gleich bleibe, und mein Herz, zu Dir allein hingewandt — in Dir allein, ſeinen Ruhepunct finde.

3. O, verſtünd' ich doch die groſſe Kunſt, allem menſchlichen Troſte Abſchied zu geben, entweder um die Gabe der Andacht zu erlangen, oder weil mich wenigſtens die Noth dazu treibt, Dich zu ſuchen, indem auſſer Dir nichts den Hunger meines Herzens ſtillen kann: — dann, dann könnte ich das Wehen deiner Gnade getroſt erwarten; dann würde ich bald deine Tröſtungen im neuen Maaße genieſſen, und in heiliger Entzückung Dich lobpreiſen können!

4. Dank Dir für alles Gute, das ich zu Stande bringe, denn alles Gute kommt von Dir! Ich bin **aus mir** und **vor Dir** — eitel Nichts, ein Menſch, unſtet und ſchwach. Was hab ich nun für Grund und Recht, von mir ſelbſt groß zu

ſpre-

sprechen, oder andere von mir groß sprechen zu lassen? Vielleicht — weil ich aus mir, Nichts bin? Ein Ruhm — auf Nichts gebaut — wäre doch die eitelste Eitelkeit! O, die eitle Ehre, sie ist wahrhaftig, die erste Eitelkeit, und eine Pestilenz, die alles Gute tödtet; denn sie entblößt uns von der Gnade des Himmels, und raubt uns das Kleinod der wahren, innern Herrlichkeit. Denn sobald der Mensch an sich selbst sein Wohlgefallen findet, hast Du Misfallen an ihm. Und, wenn er dem Lobe der Menschen nacheilet, so verliert er darüber den wahren Werth, den ihm nur die wahre Tugend verschaffen kann.

5. Es giebt aber doch auch einen wahren Ruhm, und eine heilige Freude *). Und der wahre

---

*) Der Trieb nach Ehre und Freude wird, wenn er die feste Richtung zum Guten erhalten hat, ein **Religions-Trieb**, weil er die Ehre und Freude der menschlichen Natur, in Gott suchet; wird ein **Sittlichkeits-Trieb**, weil er alle Ehre und Freude des Menschen im Gutseyn und Rechtthun suchet. Deutlicher: der Trieb nach Ehre und Freude wird ein **Religions- und Sittlichkeits-Trieb**, sobald der Mensch keinen andern Zweck mehr hat, als Gottes Willen zu thun, Gottes Ehre zu fördern, und um Ehre und Freude unbekümmert, nur gutseyn,

nur

wahre Ruhm besteht darin, daß der Mensch nicht sich, sondern Dich, seinen Herrn allein, verherrliche; die wahre Freude besteht darin, daß der Mensch nicht an seinem Namen, oder an seiner Tugend, oder an irgend einem Geschöpfe, sondern an Dir, und nur um deinetwegen, an dem Guten, das von Dir kommt, Freude habe. Dein Name werde gelobt, nicht der meine! Dein Werk werde verherrlichet, nicht das meine! Dein heiliger Name werde lobgepriesen, und alles Lob, das die Menschen etwa mir beylegen, bleibe nicht bey mir stehen, sondern gehe auf Dich zurück! Denn Du bist mein Ruhm, Du die Jubelfreude meines Herzens. Deiner will ich mich immer rühmen, deiner will ich mich freuen — den ganzen Tag.

Und,

---

nur rechtthun, nur Gott in Liebe anhängen will. Und gerade dadurch, daß der Mensch die niedere Ehre und Freude verschmäht, und Gott, so wie die Regierung der ganzen Welt, also auch die Bestimmung des Antheils an höherer Ehre und Freude, der ihm hier und drüben werden sollte, anheim gestellt hat, wird ihm das größte Maaß der wahren Ehre und Freude zu Theil werden, weil ihn Tugend und Religion derselben fähig macht, und Gottes Belohnung hier und drüben theilhaftig machen wird.

Und, wenn ich mich meiner rühme, so will ich mich meiner Schwachheiten rühmen *), [an denen sich deine allvermögende Gnade so herrlich offenbaret, indem sie den Schwachen stärket, und dem Gestärkten ein Loblied auf deine Erbarmungen in den Mund legt.]

6. Mögen doch die Juden Ehre von einander nehmen **); ich will die Ehre suchen, die von Gott allein kommt. Aller Ruhm der Menschen, alle Ehre der Zeit, alle Hoheit der Welt — verglichen mit deiner ewigen Herrlichkeit, ist doch nichts als Eitelkeit und Thorheit. O, mein Gott, Du bist meine Wahrheit! Du meine Liebe, voll Erbarmen und Seligkeit! Vater, Sohn und Geist, Ein Gott, allein heilig und selig in Dir! Dein sey alles Lob und alle Ehre und aller Ruhm, und alle Herrlichkeit und alle Kraft, und sey ewig, ewig dein, Amen!

Ein und vierzigstes Hauptstück.

Von Verschmähung aller zeitlichen Ehre.

1. Mein Sohn, laß es dir nicht so nahe an das Herz kommen, wenn du siehst, daß man andere ehret und erhöhet, dich aber verachtet und erniedriget. Erhebe du dein Herz zu Mir in den Himmel, und

es

*) II. Cor. XII. 5.
**) Joh. V. 44.

es wird dich nicht sonderlich betrüben, daß dich die Menschen verachten — drunten auf der Erde.

2. Mein Herr, es ist als wenn wir mit Blindheit geschlagen wären: so gar leicht und schnell verführen uns Eitelkeit und Trug. Wenn ich mich genau durchforsche, so hat mir noch kein Geschöpf im eigentlichen Sinne **Unrecht** gethan; und, wenn ich mich nach der **Gerechtigkeit** richten will, so darf ich meinen Mund vor Dir nicht aufthun, wider Dich zu klagen. Weil ich so viele und so schwere Sünden begangen habe: so habe ich es ja verdient, daß sich alle Geschöpfe wider mich bewaffnen *). Mir gebührt,

*) Lieben Leidende! wir mögen wohl die Schulden, die die Lästerung auf uns ladet, nicht auf unsrer Rechnung haben, und also in **dem Sinne unschuldig** seyn. Wir werden aber, in den Augen Gottes, mancherley andere Fehltritte begangen haben, und also, **im Ganzen**, doch nicht **schuldlos** seyn. Wenn uns also die geheime Gerechtigkeit für geheime Fehler durch die Ungerechtigkeit der Menschen, die uns nicht begangene Sünden aufladet, züchtiget und reiniget: so lasset uns — **anbeten, schweigen, leiden**, und im Glutofen **stillhalten**, damit wir rein und **durchaus schuldlos** hervorgehen mögen. Etwas Aehnliches schwebet mir auch, bey den ungerechten Bedrückungen der Völker, vor Aug und

nach aller Gerechtigkeit, nichts als Schmach und Hohn; Dir gebührt Lob, Ehre und Ruhm. Und, wenn ich mein Herz nicht dazu bringen kann, daß es gern und ohne innern Widerstreit von allen Geschöpfen verachtet, verlassen, und für nichts gehalten werden wollte, [wenn es deine Führungen herbey führten]: so kann ich im Innern nie befestiget und beruhiget, im Geiste nie erleuchtet, mit Dir nie vollkommen vereiniget werden.

Zwey und vierzigstes Hauptstück.

Wahren Frieden findest du bey Menschen nicht: du mußt ihn also auch bey ihnen nicht suchen.

1. Mein Sohn, wenn dein Friede auf irgend einem Menschen beruhet, und davon abhängt, daß er denkt

---

Herz: Wenn ich zu Gott aufschaue, so kann ich nichts als die Gerechtigkeit seiner Verhängnisse anbeten; wenn ich zu den drückenden Menschen abwärts schaue, so kann ich die Ungerechtigkeit des Druckes nicht wohl verkennen. Dies ist auch die Ursache, warum die heiligsten Menschen, im Aufblicke zur Heiligkeit Gottes, sogleich das Gewehr strecken und sich auf Gnade und Ungnade ergeben; wenn sie aber vor menschlichen Richterstühlen erscheinen, ihre Unschuld mit aller Zuversicht des guten Gewissens vertheidigen.

denkt wie du, und immer um dich ist: so wird dein Friede sehr wandelbar, und dein eigen Herz bald uneins mit sich selber seyn. Wenn du dir aber überall den Rückweg zur Wahrheit, die immer dieselbe bleibt und ewig lebet, offen behälst: so wirst du nicht sonderlich betrübet werden, wenn dich gleich dein Freund verläßt — oder dir von der Seite wegstirbt. Die Liebe zu deinem Freunde soll eigentlich in Mir ihre Wurzel haben, und jeder, den du für gut hältst und vorzüglich lieb hast, soll dir, um Meinetwillen, vorzüglich lieb seyn. Denn ohne Mich hat der Freundschaftsbund keine Gültigkeit und keinen Bestand, und alle Liebe, deren Bande Ich nicht knüpfe, ist weder wahr noch rein. So solltest du aller Anhänglichkeit an geliebte Menschen abgestorben seyn, daß du, in so fern es auf dich allein ankäme, Muth genug hättest, allen Umgang mit Menschen zu entbehren. Um so viel näher kommt der Mensch seinem Gott, je weiter er sich von allem irdischen Troste entfernet. Er steigt auch um so viel höher aufwärts, zu Gott, je tiefer er zuvor abwärts in sich gestiegen, je geringer er sich in seinem Auge geworden, ist.

2. Wer aber sich selbst etwas Gutes zuschreibet, der richtet eine Scheidewand auf zwischen sich und der Gnade Gottes, daß sie nicht zu ihm herein kann; denn die Gnade des heiligen Geistes suchet zu ihrer Herberge immer nur — ein demüthiges Herz. Könntest du dich selbst [das ist, alles Böse in

dir

dir und alle eitle Anhänglichkeit an das Gute in dir] vollkommen zernichten, könntest du dich von aller Liebe zu irgend einem Geschöpfe leer machen: so müßte ich meine Gnadenfülle in dich einströmen und die leere Stätte in dir ausfüllen lassen *). Sobald du aber auf die Geschöpfe abwärts schauest, so wird dir die Anschauung des Schöpfers genommen. So lerne denn, dich in allen Dingen, um deines Schöpfers willen, überwinden; dann wird dir in deiner Seele eine neue Thür zur göttlichen Erkenntniß aufgehen. Was man immer, wider die heilige Ordnung der Liebe, achtet und liebet, es sey so gering als es wolle, das schlägt uns weit zurück auf dem Wege zum höchsten Gut, und beflecket uns.

Drey

---

*) Denn Gott ist ein überströmendes Gut, das nur leere Gefässe suchet, um sie füllen zu können, wie die heiligen Männer Gottes lehren. Auch ist die Schöpfung des Menschen nichts anders als die Bildung eines Gefässes, das Gottes Ebenbild und Gottes Namen in sich aufnehmen und tragen kann und soll. Wenn nun aber Gott ein überströmendes Gut ist, das nur leere Gefässe sucht, so werden die Gelehrten, die von ihrer Gelehrsamkeit, die Grossen, die von ihrer Grösse, die Reichen, die von ihrem Gelde, die Angebeteten, die von ihrer Vergötterung so voll sind, daß sie keines andern Gottes bedürfen, als ihrer selbst, leer ausgehen müssen.

Drey und vierzigstes Hauptstück.

Warnung vor der eiteln, falschen Gelehrsamkeit.

[Die Gelehrten werden zur Quelle gewiesen. O, daß sie sich weisen liessen!]

1. Lieber Sohn! laß dir die schönen, feinen Sprüche der Menschen deinen geraden Sinn nicht verrücken; denn das Reich *) Gottes besteht nicht in Wort und Schall, sondern in Kraft und That. Merke du auf mein Wort, das die kalten Herzen entzündet, die finstern Geister erleuchtet, die harten Gemüther zu Thränen der Reue auflöset, und die müden, beladenen Seelen mit himmlischen Tröstungen salbet **). Lies aber nicht in meinem Worte, um

*) I. Cor. IV. 20. Das Reich Gottes besteht nicht im Schönreden, sondern im Rechthun.

**) Das wirkt Gottes Wort im Menschen, der dessen Inhalt und Geist, ungehindert, in sich wirken läßt. Der Verstand bekommt ein neues Licht, das Herz eine neue Wärme, der Wille eine neue Kraft zum Guten. Der Unwissende wird belehret, der Böse zur Besinnung und Reue gebracht, der Kalte erwärmet, der Schwache gestärket, der Bekümmerte getröstet. Die christliche Muse kleidet die vornehmsten Wirkungen,

um dir den eiteln Anstrich geben zu können, als wenn du gelehrter oder weiser wärest als andere. Alles, was Sünde in dir ist, zu ertödten — das sey deine Gelehrsamkeit *). Denn das nützt dir mehr, als wenn du all die spitzigen Fragen der Gelehrten nach der Länge und Breite inne hättest.

2. Wenn du wirklich viel liesest, und viel verstehest, so mußt du all dein Lesen und all dein Verstehen jedesmal zur Einen Quelle aller Wahrheit, zurückführen. Ich bins, der den Menschen Weisheit lehrt, und den Unmündigen hellere Einsichten giebt, als Menschen von Menschen wohl nie erhalten können. Zu dem Ich rede, der wird bald weise seyn, und im Geiste grosse Fortschritte thun. Wehe denen, die so gern zu ihres gleichen in die Schule gehen, um ihre Neugier zu befriedigen, und um den rechten Weg,

---

gen, die Gottes Wort hervorbringt, in zwey treffende Bilder:

Sein Wort ist unser Trost auf Erd'
Und ein zweyschneidig scharfes Schwert.
Da, wo es schneiden soll,
Da schneidet es tief in die Seele;
Und wo es heilen soll,
Da heilt es wie ein Lebensöle.

*) Und man muß bekennen, daß dies Feld der Gelehrsamkeit noch sehr unangebaut ist. Ihr Freunde der Cultur! hier greift zu! hier giebt es noch genug zu cultiviren!

Weg, Mir zu dienen, keine Nachfrage halten! Kommen wird die Zeit, wo sich der Lehrer aller Lehrer, und der Herr der Engel offenbaren wird. Da wird Ihm jeder, was er gelesen hat, aufsagen müssen, das heißt: Christus wird die geheimsten Winkel des Gewissens in jedem Menschen durchforschen, wird Jerusalem im Lichte durchsuchen. Dann wird alles, was im Finstern verborgen war, helle werden; dann werden alle Menschenzungen, mit ihrem unendlichen für und wider, — verstummen müssen.

3. Ich bin's, der den Demüthigen in Einem Augenblick so hoch erheben kann, daß er in die ewige Wahrheit tiefer hineinschaut, als wenn er zehn Jahre in Schulen geschwitzet hätte *). Wo ich lehre, da

*) Dadurch wird aber dem geordneten Fleisse, der vieles in und ausser den Schulen zu lernen und mitunter auch zu schwitzen hat, gar nicht Hohn gesprochen. Es wird nur die erste Schule, die Schule des heiligen Geistes, den übrigen Schulhäusern vorgezogen. Und das wird sich niemand verdrüssen lassen, als der Lust hat, sich über den heiligen Geist hinaufzusetzen, oder gar die Lehrart des heiligen Geistes für Thorheit auszugeben. — Wer selber sein heiliger Geist seyn will, dem hat man nichts weiter zu sagen. Sonst aber wäre es doch gar zu viel Unsinn, behaupten wollen, Gott dürfe kein Wörtchen in das Herz des Menschen

da rauschen keine Worte, da durchkreuzen sich keine Meynungen, da blähet sich keine Eitelkeit, da fechten keine Schulgründe. Ich bins, der den Menschen lehrt: das Vergängliche verschmähen und das Unvergängliche hochachten, Eckel ob dem Gegenwärtigen und Geschmack an dem Ewigen haben, Ehre fliehen und Aergernisse erdulden, ausser Mir nichts verlangen, auf Mich allein alle Hoffnung bauen, und Mich über alles, mit Inbrunst des Herzens, lieben.

4. Ich habe einen Freund; dieser liebte Mich innigst, und lernte durch diese innige Liebe göttliche Dinge kennen, und mit Wunderkraft davon reden. Alles verlassen — brachte ihn in der rechten Erkenntniß viel weiter, als das tiefste Forschen. [Ich offenbare aber nicht allen — Einerley, und nicht auf einerley Weise]; zu diesem rede Ich von gemei-

---

schen sprechen, da Er doch das Herz des Menschen geschaffen hat! Wir Christen glauben einfältig an **Gottes Wort**, und lassen dem Allmächtigen sein Recht, alle Dinge und auch das **Menschenherz** zu regieren, unbestritten. Wir beten ja täglich: **dein Reich komme**, denn, wenn Er den Streit und Krieg in uns und auch ausser uns nicht abthut, so wird wohl kein Friede werden. Und, wenn Gott ein Reich in uns hat, so wird er ja kein stummer Regent, kein todter Beherrscher, kein hölzerner Götze ohne Geist und Leben seyn.

gemeinen, zu jenem von besondern Dingen. Einigen erscheine Ich in Zeichen und Bild; andern decke Ich in hellem Lichte, Geheimnisse auf. Im Grunde haben zwar alle heiligen Bücher Eine und dieselbe Stimme, aber diese Eine Stimme ist nicht gleich unterweisend für alle, weil Ich, der eigentliche Lehrer unter der Hülle des Buchstabens, Ich im Inwendigen des Menschen die rechte Wahrheit bin; Ich die Herzen erforsche; Ich die Gedanken sehe; Ich das Gute fördere; Ich jedem nur das mittheile, was Ich für gut finde.

Vier und vierzigstes Hauptstück.

Daß man das Aeussere sich nicht zu nahe an sein Herz kommen lassen solle.

1. Mein Sohn, lerne in vielen Dingen nichtswissen, und dich als einen Todten auf Erde, und als einen, dem die ganze Welt gekreuziget ist *), an-

*) Gal. VI. 14. Fern sey es von mir, Ruhm zu suchen ausser im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch den die Welt mir und ich der Welt gekreuziget bin. In diesem Bekenntnisse des heiligen Paulus liegt ein grosser Sinn, und ein schönes Zeugniß seiner Tugend. Weil er nur das hochschätzte, was seinem Herrn

das

ansehen. O, man muß vieles, das an unser Ohr anschlägt, nicht hören können, als wenn man taub wäre, und dafür — Sinn und Verstand auf das richten, was das Herz des Menschen ruhig macht und ruhig hält! Es ist besser, beyde Augen vor unangenehmen Dingen zuschliessen, und einen jeden bey seinem Dünkel lassen, als im ewigen Zank und Streite mit dem Nachbar leben. Wenn du bey Gott Recht hast und auf seinen [allein-geltenden und ewig-entscheidenden] Ausspruch dich verlassen kannst, so wirst du es ganz erträglich finden, vor Menschen Unrecht

---

das Liebste war, — das Heil der unsterblichen Seelen, das Reich Christi, so mußte alles Uebrige, was nicht zu diesem Schatze seines Herzens gehörte, oder mit demselben nicht bestehen kann, der eigentliche **Geist der Welt, in so ferne sie im Argen liegt,** für ihn gerade so viel Reize haben, als für einen Todten.

Alles Vergängliche ist dem, der nur für das unvergängliche Reich Christi lebet, — **nichts.** Diese Seelengrösse muß aber dem, der sie nicht hat, und nicht so glücklich ist, wenigstens darnach zu streben, Thorheit seyn, und ist es auch den Meisten, weil den Meisten das, was den Geist der Welt ausmacht, **Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens,** ihr Gott, und nur den Wenigsten — **gekreuziget,** ist.

Unrecht zu haben, und vor ihnen als überwunden da zu stehen.

2. O, mein Herr, wie tief sind wir gesunken! Sieh! ein zeitlicher Verlust wird mit heissen Thränen beweinet; um eines unbedeutenden Gewinnstes willen arbeitet und läuft man sich müde; und, wenn der [unsterbliche] Geist Schaden genommen hat, das verliert sich sogleich aus unserm Andenken, und man mag es nach vielen Jahren, kaum einmal wieder zu Herzen fassen. Was nichts oder äusserst wenig nützet, darauf richtet man die erste Aufmerksamkeit, und was das Erste und das Allein-nothwendige ist, das wird, wie nichts, ausser Acht gelassen. Und dies alles, weil der ganze Mensch sich so gern in Dingen ausser sich verliert, und wenn er nicht noch zur Zeit seinen Sinn ändert, in Dingen ausser sich, mit Herzenslust versinket, und einmal versunken — im Schlamme liegen bleibt.

Fünf und vierzigstes Hauptstück.

Sey vorsichtig, wenn du redest, und nicht leichtgläubig, wenn andere reden.

1. Mein Gott! hilf Du mir aus meiner Drangsal, denn die Hülfe der Menschen ist eitel *). Wie oft fand ich da keine Treue, wo ich sie mit Zuversicht ge-

*) Psalm LIX. 13.

gesucht habe, und fand sie dort, wo ich sie nicht gesucht hätte? Eitel ist also alle Hoffnung, die auf Menschen ruht, aber fest steht das Heil der Gerechten, denn es kommt von Dir, o Gott, und ruht in Dir. Dein Name sey gepriesen in allem, was uns begegnet. Denn wir Menschen sind schwach und unstet, lassen uns leicht hintergehen, und werden schnell eines andern Sinnes.

2. Wo ist doch der Mensch, der sich überall mit so viel Vorsicht und Wachsamkeit leiten, und selbst bewahren kann, daß ihn nie, irgend ein Vorfall täusche, überliste oder aus seiner Fassung bringe? Wer aber auf Dich, o Herr, vertrauet, wer Dich in Einfalt des Herzens suchet, der steht fest und fällt nicht so leicht. Und, wenn auch noch so heisse Leiden über ihn kommen, oder noch so künstliche Fallstricke seine Bahn unsicher machen: so wirst Du ihn schnell aus dem Gedränge ins Freye bringen, oder wenigstens sein mattes Herz erquicken; denn Du verlässest die Deinen, die auf Dich trauen — ewig nie. Ein seltner Fund auf Erde ist der treue Freund, der in allen Nöthen seines Freundes mit ihm ausharret. Dieser Freund, der in allen Nöthen seines Freundes treu bleibt, und der Treueste aus allen Freunden, bist Du, o mein Gott! Wahrhaftig, ein Freund in aller Noth, und ausser Dir ist's keiner!

3. O, wie weise und groß war der Sinn jener heiligen Seele, die da mit Wahrheit sagen konnte:

Meine

Meine Seele ist tief gegründet, und steht unbeweglich fest — in Christus! *) Wenn ich auch auf diesem festen Grunde, fest stünde, dann würde mich keine Menschenfurcht so leicht hin und her bewegen, kein Wort-Pfeil von der Stelle rücken können. Wer kann auch alles vorher sehen, wer ist groß und mächtig genug, allen künftigen Uebeln vorzubeugen? Wenn uns das, was wir vorhergesehen haben, verwundet, soll das, was uns unversehens trifft, nicht noch eine tiefere Wunde schlagen? Aber, warum war ich, Elender, nicht vorsichtiger? **) Warum war ich, bey den Erzählungen anderer, so leicht-

---

*) Diese Worte werden der heiligen Agatha in den Mund gelegt. Ihr Sinn ist wahrhaftig, groß und voll Weisheit. Wer nicht auf festem Grunde stehet, kann nicht fest stehen. Und, wo fändest du diesen festen Grund, ausser in dem Vater, und in dem, welchen Er gesendet hat, unserm Herrn Jesus Christus? Alles, was schwankt wie Moosrohr, steht auf unfestem Grunde wie Moosrohr.

**) Denn, wenn schon keine menschliche Vorsicht hinreichet, uns alle Leiden zu ersparen, so kann doch Mangel an Vorsicht die Zahl und das Gewicht unserer Leiden gar sehr vergrössern. Wo wäre ein Leidender, der nicht Ursache hätte, auch deßhalb an seine Brust zu schlagen und sich, seiner Blindheit und Unvorsichtigkeit wegen, zu schämen und zu demüthigen?

leichtgläubig? Warum? — — weil wir Menschen sind, und nichts anders als brechliche Menschen sind, wenn uns auch viele für Engel halten und ausgeben sollten. Wem soll ich glauben, als Dir allein, o mein Herr und Gott? Du bist die Wahrheit, die nicht trügen und nicht betrogen werden kann. Und an einem andern Orte heißt es sehr wahr: Der Mensch ist voll Trug und Lug *). [Der Mensch ist Mensch,] — schwach, unstet, brechlich, besonders in dem Worte, das aus seinem Munde kommt. Ach, man darf doch dem Worte des Menschen kaum glauben, wenn es noch so viel Schein der Wahrheit und Gerechtigkeit für sich hat!

4. Wie weise hast Du [deine Jünger, und in denselben] uns zum voraus gewarnet: daß wir uns vor Menschen hüten sollten **): Die Hausgenossen sind des Menschen Feinde ***), und: Glaubet es doch nicht, wenn jemand sagt: da ist Christus, dort ist Er †). Mein eigner Schaden hat mich oft genug in die Schule geführt, und Gott gebe, daß ich in der Schule Vorsicht gelernt habe, und die alten Thorheiten nicht mit neuen vermehre! Itzt spricht einer zu mir: sey behutsam,

sey

---

*) Psalm CXV. 11.
**) Matth. X. 17.
***) Ebend. 36.
†) Mark. XIII. 21.

sey nur recht behutsam: [ich beschwöre dich:] behalt es bey dir, was ich dir sage. Und da ich es bey mir behielte und ehrlich glaubte, daß es noch geheim seyn und bleiben werde, konnt' er es selbst nicht verschweigen, da er mich doch zur Verschwiegenheit aufgefodert hatte, gieng hin, und ward sein und mein Verräther †). Mein Gott! Laß mich doch von solchen unvorsichtigen Menschen und ihrem

---

†) Kein Weiser hat die **Schwatzhaftigkeit** und **Leichtgläubigkeit** der Menschen genug beschreiben können. Das leicht-bewegliche Glied, die Zunge, muß immer etwas zu sagen, und die Neugier des Menschen immer etwas zu hören haben. Und, mit jenem Sagen und diesem Hören ist ein ganzes Heer von Sünden der Lieblosigkeit, Unbilligkeit und Ungerechtigkeit verbunden. Und aus diesen Sünden entstehen unzählige andere Sünden der Zwietracht, des Hasses, der Verfolgung, der Unterdrückung. Könnte man bey all den grossen Kriegen, die in Familien, Gemeinen, Städten, Ländern herrschen, auf den **ersten Funken** zurückkommen, so würde man oft **Ein Wörtchen** finden, das die Schwatzhaftigkeit ohne Ueberlegung ausgesprochen, und die Leichtgläubigkeit ohne Ueberlegung für wahr angenommen — — und nachher die Familie, die Gemeine, die Stadt, das Land — die Welt in Brand gesetzet hat.

ihrem Lügenkram los werden; schütze Du mich, daß ich nicht in ihre Hände falle, und mich nie der nämlichen Thorheit schuldig mache. Lege Du mir ein wahres, festes Wort in den Mund, und bewahre mich vor dem Schlangengift einer listigen Zunge. Was ich nicht leiden mag — davor werde ich mich wohl mit allem Fleisse hüten müssen.

5. O, wie ist einem so wohl und so friedlichstille im Herzen, wenn man von andern schweigen kann; nicht alles, was andere erzählen, ohne nähere Prüfung glaubet; das Gehörte nicht leicht wieder nacherzählet; sein Herz wenig Menschen aufschliesset; zu Dir, o Gott, als dem allgegenwärtigen Zeugen und Herzenskenner, am liebsten aufblicket; sich nicht jeden Windstoß von Worten hin und her bewegen läßt, und durchaus keinen andern Wunsch in sich trägt, als daß alles in uns und ausser uns, nach der Richtschnur deines heiligen Willens, geordnet und gelenket werden möchte! Wie viel trägt es doch zur sichern Bewahrung der himmlischen Gnade bey — wenn man nicht vor Menschen glänzen, nicht nach Beyfall und Bewunderung haschen, sondern dem allein mit allem Fleisse nachringen will, was unser Leben besser, und unsern Eifer für das Gute lebendiger macht! Für wie viele war es schädlich, daß man ihre Tugenden ausposaunte, und vor der Zeit zur Schau aussetzte! Wie nützlich war

es im Gegentheil für andere, daß sie den Schatz ihrer Gnade geheim hielten — in diesem brechlichen Leben, das ganz aus Angriff und Widerstand, aus Streit und Widerstreit zusammengesetzet ist!

Sechs und vierzigstes Hauptstück.

In den Tagen der Lästerung.

A. Eine lehrreiche Vorlesung, die der Herr seinen Freunden hält.

1. Mein Sohn! steh fest und hoffe auf Mich. Denn was sind alle die Menschen-Worte anders, als Worte? Durch die Luft fliegen — mögen sie, aber sie können keinen Stein von der Stelle rücken. Hast du gefehlet, so laß es deine erste Sorge seyn, deinen Fehler wieder gut zu machen. Bist du dir keines Fehlers bewußt, so sieh zu, wie du es, aus Liebe zu Gott, willig übertragen mögest. Die Menschen Arges von sich reden lassen, heißt doch im Grunde: wenig genug leiden. Du bist offenbar noch nicht stark genug, schwere Schläge auszuhalten, weil du kaum ein hartes Wörtchen ertragen kannst. Und, warum greifen dir denn so geringe Leiden so tief in dein Herz ein, als bloß deßwegen, weil du noch unter der Herrschaft des Fleisches stehst, noch auf Menschenurtheil ein gröfseres Gewicht legest, als du, nach aller Vernunft,

darauf legen solltest? Du hast noch eine so kindische Furcht vor den verachtenden Blicken der Menschen: deßwegen willst du dich wegen deiner Fehltritte nicht strafen lassen; deßhalb willst du deine Blössen mit dem Feigenblatt der Entschuldigung so künstlich zudecken.

2. Kehre nur den schärfern Blick in dein Herz, und du wirst es helle sehen, daß die Welt, und die eitle Begierde den Menschen zu gefallen, in dir noch wohl bey Leben seyn. Denn, da du vor Erniedrigung und Beschämung, die deine Fehler verdient haben, [wie vor einem Schlangenbisse,] zurückbebest, so giebst du dadurch klar zu verstehen, daß du die wahre Demuth noch nicht besitzest, daß du der Welt noch nicht gestorben, und die Welt dir noch nicht gekreuziget ist. Horch du nur auf Ein Wort aus meinem Munde, und zehntausend Menschenworte — werden dein Herz nicht in Bewegung setzen können. Sieh, wenn alles Böse, das die sinnreichste Bosheit ersinnen könnte, wider dich ausgestreut würde: was würde es dir denn schaden können, wenn du alles vorübergehen liessest, [wie du das Wasser im Flusse vorbeyrauschen lässest;] oder wenn dein Herz an all den Lästerworten so wenig Antheil nähme, als an einem Grashalm auf der Wiese draussen? Könnten dir alle Lästerworte, als Worte, auch nur Ein Haar deines Hauptes ausreissen?

3. Aber,

3. Aber, wer sein Herz nicht bey sich daheim, und seinen Gott nicht immer vor Augen hat, den kann ein leichtes Lästerwort aus aller Fassung bringen. Wer aber auf Mich vertrauet, und nicht auf seinem Eigendünkel bestehen will, den wird kein Menschenwort so leicht in Furcht und Schrecken jagen können. Denn Ich bin der Richter; Ich weiß um alle Geheimnisse; Ich weiß den Gang der Sache; Ich kenne beyde, den, der verleumdet, und den, der die Verleumdung stille erduldet. Das Wort, das dich so tief verwundete, gieng von Mir aus. Ich ließ ihm freyen Lauf, damit sich die geheimsten Gedanken in vielen Herzen offenbarten *). Ich werde einst den Schuldigen und

---

*) Luk. II. 35. Wie sich bey dem Tode unsers Herrn, die geheimsten Gedanken der Menschen offenbarten, so offenbaren sich bey jedem grossen Leiden, viele verschlossene Gemüther. Wenn du fällst, so verräth dein Freund sein geheimes Wohlwollen, und dein Feind seine geheime Schadenfreude. Das Kind des Neides spricht: Es sey dir recht geschehen; der fromme Dürftige: Der Herr werde dich aus deiner Noth erlösen; der Edle im Lande, der helfen kann: Kommt, laßt uns dem Gefallenen aufhelfen u. s. w. Judas offenbarte bey der Leidensgeschichte Jesu seinen Geiz, Petrus seine Schwachheit, Pilatus seine halbe,

und den Unschuldigen öffentlich richten, und habe itzt nur ein geheimes Gericht über beyde ergehen lassen, damit schon zum voraus an beyden offenbar werde, was in ihnen ist, Gutes oder Böses.

4. Das Zeugniß des Menschen trüget oft: aber mein Urtheil ist wahr, bleibt ewig wahr, und mag durch kein anderes Urtheil umgestossen werden. Mein Urtheil ist zwar für die meisten Menschen ein Geheimniß, und nur wenige haben Licht genug, es einzusehen. Aber die lauterste Wahrheit ist es immer, und kann nichts als die lauterste Wahrheit seyn; irret nicht und kann nicht irren — wenn es gleich im Auge des Thoren, irrig zu seyn scheint. Du mußt also bey allen Urtheilen, die die Menschen über dich ergehen lassen, zu Mir deine Zuflucht nehmen, und nicht auf deiner eignen Meynung bestehen. Denn der Gerechte bleibt heiter und unverwirrt — in allem, was der Herr über ihn kommen läßt. Es kränket ihn nicht son-

---

halbe, zum festen Widerstand ohnmächtige Gerechtigkeitsliebe, Maria ihre Muttertreue, der Pharisäer-Neid seine Wut, das betrogene Volk seinen Wankelsinn, der bessere Mitgekreuzigte sein gläubiges Herz, der schlimmere seinen wilden Spott, der Hauptmann seinen stillen Sinn für das Göttliche, das aus dem Sterben Jesu hervorleuchtete . . .

sonderlich, wenn ihn seine Zeitgenossen wider alle Gerechtigkeit verdammen. Er hat aber auch keine eitle Freude daran, wenn ihn andere, mit aller Vernunft, in den Schutz nehmen. Denn er erwäget es, [in stiller Andacht seines Herzens] daß Ich es bin, Ich allein, der die Herzen forschet und die Nieren prüfet *), der nicht nach dem Angesichte des Menschen und nach dem trügenden Scheine richtet, soudern nach der Wahrheit. Denn oft finden meine Augen da noch eine Schuld, wo das menschliche Gericht nichts als Unschuld findet.

B. Ein Gebet aus dem Herzen des Christen, nachdem der Herr diesen seinen Unterricht vollendet hatte.

5. O, mein Gott und Herr! Du mein Richter und meine Stärke! Gerecht in allen deinen Gerichten, und stark zum Helfen in allen meinen Nöthen! Du kennst die Brechlichkeit und den bösen Sinn der Menschen, und bist geduldig und barmherzig. Sey Du meine Stärke, Du mein ganzes Vertrauen. Denn mein Gewissen thut mir kein Genüge. Du weißt, was ich nicht weiß. Deßwegen hätte ich mich auch, bey allem Tadel der Menschen, vor deinem Richterblicke erniedrigen, und

*) Offenb. II. 23.

und [alles Unangenehme, das die Tage der Lästerung für mich herbeyführten,] in stiller Sanftmuth ertragen sollen. Verzeih es mir auch, so oft ich anders gehandelt habe, und schenke mir neue Kraft zur neuen Geduld. Denn die Fülle deiner Erbarmungen taugt ungleich besser zur Vergebung aller meiner Sünden, als meine vermeynte Gerechtigkeit zur Rechtfertigung der Fehler, die in meinem Gewissen keine Spur zurückgelassen haben. Und, ob ich mir gleich keiner Sünde bewußt bin, so kann ich mich selbst, deßhalb doch nicht gerecht sprechen *). Denn käme uns deine Barmherzigkeit nicht zu Hülfe, so würde kein Mensch vor deinem Angesichte bestehen, kein Mensch mit seiner Gerechtigkeit vor Dir hinausreichen können **).

Sieben und vierzigstes Hauptstück.

Die ewige Freude ist aller zeitlichen Leiden wohl werth. . . . Dem, der für die Ewigkeit streitet, ist kein Kampf der Zeit zu schwer.

[Jesus in seiner Herrlichkeit, und seine Heiligen um Ihn her.]

1. Mein Sohn! laß dich die Lasten, die du um meinetwillen auf deine Schultern genommen hast, nicht

*) I. Cor. IV. 4.

**) Psalm CXLII. 1. 2.

nicht muthlos, laß dich die Trübsalen, die auf dir liegen, nicht trostlos machen. Sieh nur auf meine Verheissung hin; die soll dir, bey jedem Ereignisse, Muth und Trost in die Seele legen. Ich bin ja reich und mächtig genug, dir für alles, was du thust und leidest, eine Vergeltung zu schaffen, die allen menschlichen Maaßstab weit übersteigt. Es wird deine Arbeit hier, nicht mehr lange währen, und die Schmerzen, die dich itzt zu Boden drücken, werden bald ausgeschmerzet haben. Harre noch eine kurze Weile, und du wirst das Ende aller Plagen schnell kommen sehen. Es wird doch noch eine Stunde kommen, wo es heissen wird: Nun ist alle Arbeit und alle Unruhe zu Ende. Klein ist doch alles, und von kurzer dauer, was zeitlich ist und deßhalb mit der Zeit vorübergeht *).

2. Thu,

---

*) Dies tröstet — den Christen, in den Tagen, die den göttlichen Auftrag zu haben scheinen, die Zeitlichkeit des Zeitlichen, durch die „Weltdurchhallenden" Ruinen, davon die schrecklichsten Laute unser Ohr berühren, dem staunenden Geiste nahe zu legen. Ist es doch, als wenn Berge fallen, Thronen einstürzen, und alte Gestalten der Dinge sich umwandeln müßten, um das Wort Gottes: Brechlich ist alles Sichtbare, unwandelbar ist nur der Herr, und wer

2. Thu, was du thust. Arbeite fleissig in meinem Weinberge: Ich selbst werde dein Lohn seyn. Schreibe, lies, singe, seufze, schweige, bete, leide wie ein Mann — was unangenehm ist. Das ewige Leben ist aller dieser, und noch wohl heisserer Kämpfe werth. Es wird doch noch Friede werden — an einem Tage, den der Herr kennt; und dann wird kein Tag und keine Nacht dieser Zeit, mehr seyn, sondern ein ewiges Licht, eine endlose Klarheit, ein unwandelbarer Friede, eine sichere Ruhe. Dann wirst du nicht mehr schreyen: Wer wird mich von diesem Todesleibe erlösen? *) Nicht mehr schreyen: Weh mir, wie lange währet mein Bleiben hier in diesem Lande? **) Denn der Tod wird getödtet werden, und das Heil in ewiger Herrlichkeit glänzen; und, wo das ewige Heil, da keine Angst mehr, da nur Freude und Seligkeit, da nur edle, liebliche Gesellschaft — [Gott alles in allem!]

3. O, wenn du die unverwelklichen Kronen der Heiligen gesehen hättest, gesehen hättest die Fülle der Herrlichkeit, in der sie itzt unaussprechliche Freude geniessen — sie, die einst die Welt mit Ver-

---

wer sich an Ihn anhält, in allen Welttheilen auszukündigen!

*) Röm. VII. 24.

**) Psalm CXIX. 5.

Verachtung getränket, und kaum des zeitlichen Lebens würdig geachtet hatte . . . o, ein solcher Anblick würde dich bis in den Staub erniedrigen, würde dich in einen andern Menschen verwandeln, daß du lieber unter allen Menschen stehen, als über einen einzigen gesetzt seyn möchtest; daß du nach keinen Freudentagen auf Erde lüstern wärest, sondern vielmehr Freude hättest, recht Vieles um Gottes willen leiden zu können; daß du es für den größten Gewinnst ansäheſt, unter Menschen und von Menschen für nichts geachtet zu werden! O, wenn du solche Anschauungen in deinem Gemüthe, solche Gefühle tief im Herzen hättest: wie würdest du es wagen können, auch nur Ein Klagewort auf deine Zunge zu nehmen? Ist es denn das ewige Leben nicht werth, daß man dafür alles, was Arbeit und Plage heißt, aushalte? Ist es denn so eine nichtswerthe Kleinigkeit, das Reich Gottes — gewinnen oder verlieren? So hebe denn deine Augen gen Himmel auf! Sieh! Ich bin hier und alle Heilige bey Mir. Sie hatten in dieser Welt grossen Kampf zu bestehen. Aber itzt freuen sie sich, itzt sind sie getrost, itzt haben sie Sicherheit, itzt geniessen sie Ruhe — und werden, im Reiche meines Vaters, ewig bey Mir bleiben *).

Acht

*) Alle pilgernde Christen, die waren, was sie hiessen, Christen, und noch pilgerten ausser ihrem

Acht und vierzigstes Hauptstück.

Von dem Tage der Ewigkeit — und von der Nacht dieses Lebens.

[Hier läßt der Christ das Heimweh nach seinem Vaterlande, aus dem tiefsten Grunde seines Herzens sprechen.]

1. O, du seligste Wohnstätte in der heiligen Stadt, die da droben ist! O, du lichtheller Tag der

---

ihrem Vaterlande, hatten in ihrem Gemüthe einen tiefen Eindruck von der **Gemeine der Vollendeten.** Dieser Eindruck war Eines mit ihrem **Glauben** an das Haupt der vollendeten und der pilgernden Gemeine; war Eines mit ihrer **Hoffnung** auf Ihn, diesem Stabe ihrer Pilgerschaft; war Eines mit ihrer **Liebe** zu Ihm, die sie zu Bewohnern des Himmels — auf Erde machte. Dieser tiefe Eindruck von der **Gemeine** der **Vollendeten** herrschte auch in dem Verfasser, als er dieses und die folgenden zwey Hauptstücke aus seiner Seele niederschrieb. Wo dieser Eindruck **lebt**, da bedarf es keiner Gründe für Unsterblichkeit, und wo er nicht **lebt**, da werden sie ihn nicht wohl ersetzen können. Der Thiermensch hat kein Bedürfniß nach Unsterblichkeit des menschlichen Geistes, weil

er

der Ewigkeit, den keine Nacht verdunkelt! Die höchste Wahrheit selbst ist deine Sonne, ihr Licht deine unvergängliche Heiterkeit! Du Tag der Freude, Tag der Sicherheit! Du kennst keinen Wechsel, bist ewig Ein und derselbe Tag. O, daß auch mir dieser Tag schon aufgegangen wäre, daß auch für mich alles Zeitliche schon sein Ende genommen hätte! Den Heiligen, [die bey Jesus sind,] leuchtet dieser Tag schon mit ewiger Klarheit; wir aber, die noch auf Erde hier pilgern, wir sehen ihn nur so von fern, nur wie im Spiegel — [einzele Stralen brechen von dem Tage der Ewigkeit durch, und fallen in unsre Nacht ein.]

2. Nur die Bürger des Himmels **wissen** es, was der Tag der Ewigkeit für ein Freudentag sey; wir [Bürger der Erde] Kinder unsrer Stammmutter Heva, Pilger ausser dem Vaterlande, thun es durch unser Seufzen kund, wie bitter und peinlich der Tag dieses Lebens sey. **Kurze, schlimme** Tage dieser Zeit, voll Angst, voll Schmerz, in denen der Mensch von vielen Sünden beflecket,

von

---

er im Thierischen sein Höchstes gefunden hat; der **Begriff-Mensch** kann an die Unsterblichkeit nicht glauben, weil er sie nicht begreifen kann; der **Gottes-Mensch**, der Christ, lebet hier schon ein ewiges Leben in Gott: wie sollte er an der Vollendung, bey diesem Anfange, zweifeln können?

von vielen Leidenschaften gefangen, von vielen Furchten gefesselt, von vielen Sorgen umhergetrieben, von vielen Begierden nach dem Neuen und Sonderbaren zerstreuet, von vielen Eitelkeiten wie am Seile gezogen, von vielen Irrthümern umlagert, von vielen Arbeiten abgenützet, von vielen Versuchungen niedergedrücket, im Ueberflusse von Lust entnervet und in Dürftigkeit von Unlust gefoltert wird! *)

3. Wann werden doch diese Uebel ein Ende nehmen? Wann werde ich, aus diesem elenden Knechts-Stande, dem Sünden-Dienste, erlöset werden? Wann werde ich an Dich allein, o mein Gott, denken können? Wann werde ich volle Freude, die dies mein Herz sättiget, in Dir finden? Wann werden alle Ketten von mir weg-

---

*) Dies Gemälde ist leider! wahr, und, wer nach dem Leben malet, wird nicht anders malen können. Wer aber aus seiner Einbildungskraft malet, wird — ein Hirngespinnst **malen**, und auch **treffen** — aber nur sein Hirngespinnst. Uebrigens ist dieses Gemälde nicht nur ein Menschen- es ist auch ein **Landschafts-** Gemälde. Es stellt den **Menschen**, wie er itzt ist, in seinem itzigen **Lande**, im Pilgerlande dar. Und ich **glaube**: als Pilgerland ist das Land — **gut genug** — so recht gemacht, die Pilger nach dem Vaterlande vorwärts zu treiben.

wegfallen, wann werde ich die wahre Freyheit geniessen, die Freyheit von allem Drucke des Leibes und der Seele? Wann kommt er denn einmal, der wahre Friede, ein Friede von innen und von aussen, der sicher, ewigheiter und durchaus unwandelbar ist [wie Gott]! O, guter Jesus! Wann werde ich Dich sehen können, die Herrlichkeit deines Reiches schauen können? Wann wirst Du mir alles in allem, wann werde ich bey Dir in deinem Reiche seyn, das Du von Ewigkeit deinen Geliebten zubereitet hast? Verlassen, arm und ein Vertriebener, hier in des Feindes Lande, irre ich umher; nichts als Krieg und Krieg alle Tage, und grosses Unheil um mich her!

4. Sende Du deinen Trost in dies mein Elend herab, mildere Du meine Pilgernoth! denn all mein Sehnen sehnet sich nach Dir, und alles, was mir die Welt zum Troste darreichet, ist mir nur eine neue Last. Dich möcht ich in innigster Vereinigung geniessen, kann Dich aber nicht erreichen. Dem Himmlischen möcht ich mit ganzer Seele nachhängen, aber das Zeitliche drückt mich abwärts, und meine ungetödteten Neigungen [schleppen mich auf der Erde umher]. Erschwingen — hoch über alle Dinge möchte sich mein Geist; aber das Fleisch stößt ihn mit Gewalt und wider seinen Willen, unter die vergänglichen Dinge hinab. So lebe ich, unseliger Mensch, mit mir selbst im har-

ten Streite, und bin mir selbst zur Last, indem mich mein Geist immer obenauf, und mein Fleisch immer unten ab — drängt und treibt.

5. O, was leid ich im Innersten für heisse Leiden, wenn mein Geist in seligen Unterhandlungen mit dem Himmel steht — und unversehens ein Schwarm sinnlicher, irdischer Dinge — den betenden Geist vom Himmel herab, auf die Erde locket! Mein Gott, sey nicht fern von mir, weiche nicht im Zorne von deinem Knechte! Sende deine Blitze und zerstreue sie, sende deine Pfeile und verscheuche sie — — *) die thörichten Gedanken, die der Feind in die Seele legte! Sammle alle meine Siune, und erhebe sie zu Dir; lehre mich alles, was die Welt Vergängliches hat, vergessen, und all die reizenden Bilder, mit

---

*) Diese Worte sind aus Psalm XXVI. 9. und XVII. 15. zusammengeholt, und von dem frommen Verfasser auf die Angelegenheiten der Seele angewandt. Eigentlich will er so viel damit sagen: O, Gott! wie Blitz falle dein Licht in meine Seele ein! Wie Pfeil treffe dein Wort mein Herz, damit Finsterniß und Sünde von mir weichen, und Wahrheit und himmlischer Sinn in mir Herberge nehmen! — Dem verständigen Leser wird als Anwendung wohl machen, was ihm als Auslegung ungenießbar wäre.

mit denen die Sünde meine Seele angefüllt hat, [mit heiligem Unwillen] zertrümmern und aus der Seele schaffen. Du, ewige Wahrheit, eile mir zu Hülfe, damit mich keine Eitelkeit zum Weichen bringe. Und du, himmlische Freude, strö me in mein Herz, damit alle Unreinigkeit der irdischen Lust vor deinem Angesicht dahinfliehe. Verzeih mir's, verzeih mir's nach der Fülle deiner Erbarmungen, so oft ich im Gebete etwas anders als Dich im Auge habe. Denn ich muß wahrhaftig meine Schwäche bekennen: **mein Gebet ist voll Zerstreuung.** Ich bin gar oft nicht da, wo der Leib sitzet oder stehet; da bin ich oder dort, wo mich mein Gedanke mit sich fortreißt. Ich bin da, wo mein Gedanke ist, und mein Gedanke ist da, wo meine Liebe ist, und meine Liebe ist da, wo das ist, was ich liebe. Was meine sinnliche Natur ergötzet, oder mir durch Angewöhnung lieb geworden ist, das kommt mir leicht zu Sinn *).

6. Da

*) Hier ist also die Quelle unsrer sogenannten Zerstreuungen im Gebete, so philosophisch wie möglich, angegeben. **Wir** sind, wo unsre Gedanken sind; unsre **Gedanken** sind, wo unsre **Liebe** ist; unsre **Liebe** ist, wo der **Schatz** unsers **Herzens** ist. Wenn nun **Gott** und Gottes Wille nicht der **Schatz** unsers **Herzens** ist: so wird uns das Ungöttliche, das **wirklich** der Kö-

6. Da fühl ich recht die Wahrheit deines Wortes: Wo dein Schatz, da dein Herz *). Wenn ich das Himmlische lieb habe, so denke ich gern an das Himmlische; wenn ich das Irdische lieb habe, so denke ich gern an das Irdische; ich habe Freude, wenn die Ereignisse dem irdischen Sinne angenehm, und habe Kummer, wenn sie ihm unangenehm sind. Wenn ich das Sinnliche lieb habe, so bilde ich mich in das Sinnliche hinein, und male diese Bilder aus; wenn ich das Geistliche lieb habe, so bilde ich mich in das Geistliche hinein, und lebe mit Freuden in diesen Bildern. Was ich ich immer lieb habe, davon rede ich und höre ich gern reden, davon nehme ich auch die Bilder mit mir, und trage sie nach Hause. Aber selig der Mann, der um deinetwillen, o Gott, allen Geschöpfen Abschied giebt, der der Natur Gewalt anthut, der die Lüste seines Fleisches, im heiligen Eifer

---

nig unsers Herzens ist, keinen sonderlichen Geschmack am Gebete, am Umgange mit Gott finden lassen. Wir werden, wenn wir auch beten wollen, da seyn, wo unser Herz ist, auch betend — nichtbeten, und wenn etwa die Lippen noch Worte von dem lebendigen Gott aussprechen, im Herzen den Götzen der Neigung räuchern.

*) Matth. VI. 21.

Eifer des Geistes, an das Kreuz schlägt, damit er, mit reinem, heiterem Gewissen, reine, heitere Gebete Dir opfern könne, und losgerissen von allem Irdischen, in ihm und ausser ihm — würdig werde, sich in die Chöre der Engel zu mengen, [und Dich in ihrer Gesellschaft zu loben.]

Neun und vierzigstes Hauptstück.

Von dem Heimweh nach dem ewigen Leben, und von den grossen Verheissungen, die den muthigen Kämpfern gegeben sind.

1. Mein Sohn, wenn sich ein höheres Leben in dir reget, und das Verlangen nach der ewigen Seligkeit sich in dir entzündet; wenn du wirklich aus der Hütte des Lebens ausgehen möchtest, um meine Klarheit in jenem Lichte ohne Schatten, anzuschauen: o, dann erweitere deine Seele, und laß dies heilige Feuer den tiefsten Grund deines Herzens durchglühen. Danke, so viel du danken kannst, der höchsten Liebe, die so freundlich mit dir umgeht, dich so gütig besuchet, dich so mächtig entzündet, und dich über dich so hoch erhebet, damit du nicht wieder, von eigner Schwere gezogen, zur Erde fallen möchtest. [Dies lebendige Verlangen nach dem Himmlischen, dies Heimweh,] ist aber nicht das Werk deiner Vernunft, nicht

der Lohn deiner Bemühungen, sondern eine unverdiente Gabe Gottes, der dich mit Vaterhuld anblickte, und milde zu sich aufwärts zog, damit du in allen Tugenden, und besonders in der Demuth zunehmen, dich auf kommende Streittage rüsten, Mir mit ungetheilter Liebe anhängen, und mit einem nie erkaltenden Eifer dienen möchtest.

2. Mein Sohn, oft brennt das Feuer auf deinem Heerde; aber die Flamme, die vom Heerde aufsteigt, ist nicht ohne Rauch, der auch mit aufsteiget. So brennen in vielen Herzen viele Begierden nach dem Himmlischen; aber die Flamme dieser Begierden ist nicht rein von dem Rauche der sinnlichen Neigung. Deßhalb begehren sie von Mir mit heissem Flehen bald dies bald jenes; aber es ist nicht reiner, ganz lauterer Eifer für die Ehre Gottes, der sie zu diesem heissen Flehen treibt. So ist auch dein Verlangen gar oft beschaffen; es ist zu ungestüm, um ganz rein zu seyn. [Denn wer seinen eignen Nutzen sucht, sucht sich selbst, und wer sich selbst sucht, beflecket mit der Eigenliebe, die sich selbst sucht, alles was er suchet.] Alles was mit Eigenliebe beflecket ist, ist beflecket, also nicht rein, nicht vollkommen *).

3. Be-

*) Aller Eigennutz, alle Eigenliebe beflecket — deßhalb spricht unser Gesetz: **Liebe Gott**, nicht dich,

3. Begehre nie von Mir, was dir Freude und Vortheil gewähren kann, sondern, was Mir gefällig ist, was meine Ehre befördert. Denn, wenn dein Urtheil vernünftig ist, so sollst du ja meinen Willen und was er ordnet, bey dir mehr gelten lassen als all dein Verlangen, und mehr als alles, was du verlangest. Ich kenne dein Verlangen, und habe alle deine Seufzer gehöret. Du möchtest itzt schon, in der Freyheit seyn, die den Kindern Gottes im Lande der Herrlichkeit aufbehalten ist. Itzt schon hast du Freude an dem unzerstörlichen Hause, an dem himmlischen Vaterlande, das mit lauter Freude ausgefüllet ist. Aber diese deine Stunde ist noch nicht gekommen. Itzt ist noch eine andere Stunde für dich, die Stunde des Streites, der Arbeit, der Prüfung. Du wünschest, das höchste Gut itzt schon zu besitzen: aber du magst es itzt, noch nicht erreichen. Ich lebe und komme. Warte meiner, spricht der Herr, bis das Reich Gottes kommt.

4. Du mußt noch viele Prüfungen, mancherley Uebungen hier auf Erde durchlaufen. Trost wird dir,

---

dich, und: Liebe Gott aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, aus allen Kräften, d. h. für Eigennutz, für Eigenliebe soll kein Plätzgen im Herzen, keines im Gemüthe übrig bleiben; für Eigennutz, für Eigenliebe soll keine Kraft angestrengt werden.

dir, [in dieser Prüfungsschule,] gereichet werden, aber ein Genuß, der dein ganzes Herz sättiget, kann dir nicht gegeben werden. Fasse also neuen Muth und sey Mann — stark zum Leiden und stark zum Handeln, wenn sich gleich deine Natur noch so sehr dagegen sträubt. Du mußt noch in einen neuen Menschen umgewandelt, und noch ganz „ein anderer Mann" werden. Du mußt thun lernen, was du nicht willst, und verlassen, was du behalten möchtest. Was andere wollen, wird zu Stande kommen; was du willst, ins Stecken gerathen. Was andere sprechen, wird Gehör und Beyfall finden; was du redest, für nichts geachtet werden. Andere werden mancherley begehren, und erhalten, was sie begehren; du wirst auch anhalten, aber nichts erhalten.

5. Andere werden berühmte Männer werden, von denen sich die Leute nicht satt reden können: aber von dir wird es überall so stille seyn, als wenn du nicht einmal auf Erde wärest. Andern wird man diesen oder jenen wichtigen Auftrag machen, du aber wirst, in dem Urtheile der andern, zu nichts taugen. Darüber wird sich denn dein Herz bekümmern, und es wird viel seyn, wenn du diesen Kummer stillleidend wirst tragen können. Durch diese und andere Erfahrungen muß nun der treue Knecht des Herrn geläutert werden, damit er sich selbst verläugnen und allen seinen Eigensinn und Eigenwil-

len

len brechen lerne. Es ist das Bedürfniß, dir selbst abzusterben, für dich fast in keinem Stücke so groß, als in dem, was du täglich wider deinen Willen sehen und leiden mußt; besonders, wenn dir Dinge befohlen werden, die unschicklich sind, und dir minder nützlich zu seyn scheinen. Und, weil du, unter deinen Obern gesetzt, es nicht wagen willst, der höhern Gewalt zu widerstehen: so wird es dir schwer, sehr schwer, immer nur nach dem Winke eines andern zu wandeln, und stets deine eigne Empfindungen zu verläugnen.

6. Aber denke, mein Sohn, daß dies alles bald ein Ende nehmen, und auf die Aussaat eine schöne Aernte, auf die Arbeit ein grosser Lohn folgen werde; und es wird dir leichter werden, und deine Geduld einen festen Trostgrund finden. Denn dafür, daß du itzt deinen Willen darangiebst, dafür wirst du einst im Himmel deinen Willen in allem wieder finden. Alle deine Wünsche werden dort in Erfüllung gehen. *) Dort wird dir alle Kraft zum Genusse alles Guten gegeben, und die Furcht, es wieder zu verlieren, auf ewig von dir genommen werden. Dort wird dein Wille

Ein

*) Alles, was du wirst wünschen können, wirst du dort finden; denn dein Wille, Eins mit Gott, wird nichts wünschen, nichts wünschen können, als was seine Weisheit ordnet, seine Liebe giebt.

Ein Wille mit dem meinigen seyn, und nichts wollen, was fremde und einem andern zugehörig ist. Dort wird dir niemand widerstehen, niemand sich über dich beklagen, niemand deine Macht hemmen, niemand deinen Willen beschränken; alles, was du verlangst, wird auch daseyn, wird all dein Verlangen befriedigen, und dein ganzes Vermögen zu wünschen, vollkommen ausfüllen. Dort werde Ich dir alle Schmach mit Ehre, alle Traurigkeit mit Freude, und die letzten Plätze, die du auf Erde eingenommen hast, mit den ersten Stellen in meinem Reiche vergelten, und dieser Lohn wird kein Ende nehmen. Dort wird der Gehorsam die schönsten Früchte ärnten, der Schmerz der Busse in jauchzendes Wohlseyn verwandelt, und der Demuth, die sich unter alle gesetzet hat, die Krone der Herrlichkeit aufgesetzt werden.

7. So neige und beuge dich denn, [aus edlem Triebe der Demuth,] unter alle, und laß dich's nicht ängstigen, wer das gesagt, wer jenes befohlen habe. Aber das laß deine Sorge seyn, daß du, es mag ein Oberer oder ein Unterer, oder einer deines Gleichen, im gebietenden Tone oder mit freundlichem Winke, etwas von dir fodern, alles, was sie wollen, so gut wie möglich deutest, und ohne Falsch, zu Stande bringest. Einer wird das, ein anderer etwas anders erobern wollen; dieser in diesem, jener in jenem sein Reich suchen,

und tausendmal tausend Lobsprüche erhalten; du aber mußt weder in jenem, noch in diesem deine Freude suchen, sondern das allein laß deine Freude seyn, daß mein Wohlgefallen vollbracht und meine Ehre gefördert werde, wenn du gleich um des Guten willen tapfer gelästert und als Auskehricht weggeworfen werden solltest. Denn das ist für dich allein wünschenswerth, daß Gott in dir allezeit verherrlichet werde, durch dein Leben oder durch dein Sterben.

Fünfzigstes Hauptstück.

Wie man, in der Stunde der Trostlosigkeit, sein ganzes Herz in die Hände Gottes legen solle.

[Gebet eines Trostlosen.] *)

1. Mein Gott und Herr! Heiliger Vater! Dir sey Lob und Preis, itzt und in alle Ewigkeit; denn wis

---

*) Sobald wir im Leiden-Gedränge beten können, sind wir schon halb oder ganz aus dem Gedränge — finden einen weiten Raum im Glauben an die allmächtige Liebe, die uns stets nahe, also im Leiden zwar nicht näher ist als sonst, aber der wir näher gerückt werden, indem wir von den Dornen der

Zeit

wie Du wolltest, so geschah's, und was Du thust, ist alles wohl gethan. In Dir suche dein Knecht seine Freude, nicht in sich und in keinem andern Geschöpfe; denn Du allein, bist die wahre Freude, Du meine Hoffnung und Krone, Du meine Ehre und Seligkeit. Was hat doch dein Knecht, das er nicht von Dir empfangen, und auch ohne sein Verdienst, empfangen hätte? Dein ist alles, was Du gegeben, und was Du gethan hast. Arm bin ich, und Plag und Mühe wuchs mit mir von Jugend auf *). Oft habe ich tiefen Kummer im Herzen und Thränen im Auge; oft machen mich herannahende Leiden uneins mit mir.

2. Mein ganzes Herz sehnt sich itzt doch nur nach Einer Freude — sie heißt Friede und Ruhe.

Ich

Zeit verwundet, die Rose im Garten der Ewigkeit suchen — und durch treues Suchen, dem Schatze näher kommen. Unsere Gemüthsstimmung **nähert** oder **entfernet** uns — von der Quelle alles Guten, die immer reich und nahe genug ist, uns zu laben — **wenn wir wollen.** Die Entfernung von Gott und die Annäherung zu Gott — liegen nicht in Gott, liegen nicht in einem Raume auser uns, liegen in der Fassung unseres Gemüthes, in der Gesinnung, die uns der Einflüsse Gottes empfänglich oder unempfänglich macht.

*) Psalm LXXXVIII. 16.

Ich flehe um Eine Gnade zu Dir — sie heißt Friede deiner Kinder, die in deinem Lichte, und auf der Weide deines Trostes wandeln. Wenn Du mir diesen Frieden, diese heilige Freude schenkest: o, dann wird die Seele deines Dieners — zu deinem Lobe geweiht — lauter Lobgesang seyn. Aber, wenn ich Dich aus dem Herzen, dein Licht aus dem Auge verliere, wie es oft geschieht: dann bin ich ohnmächtig; kann nicht mehr auf dem Wege deiner Gebote so munter fortlaufen; muß nur hinsinken auf meine Knie, und an meine Brust schlagen. Dann ist es in meinem Herzen ganz anders, als es gestern und vorgestern war, da noch dein Licht über meinem Haupte glänzte, da mich noch der Schatten deiner Flügel vor den eindringenden Versuchungen schützte.

3. Vater, gerechter, ewig alles Lobes würdiger Vater! Sie ist gekommen, die Prüfungs-Stunde für deinen Knecht. Vater, ewig aller Liebe würdiger Vater! Es ist billig und recht, daß dein Knecht in dieser Stunde etwas um deinetwillen leide. Vater, ewig aller Anbetung würdiger Vater! Sie ist gekommen, die Stunde, die Du von Ewigkeit her, voraussahst, die Du kommen liessest, damit dein Knecht im Aeusserlichen auf eine kurze Zeit unterliege, im Inwendigen aber sich stets aufrecht halte — aufrecht vor Dir, in deinem heiligen Auge! Eine kurze Weile soll dein

Knecht

Knecht von Menschen geringe geachtet, erniedriget, in den Staub gedrücket, und von Leiden und Schwachheiten gleichsam zu Staube zermalmet werden, damit er, wenn das Morgenroth deines Lichtes anbricht, mit Dir wieder herrlich auferstehen, und in dem himmlischen Vaterlande, neu verherrlichet werden möge. Vater, heiliger Vater! Du hast es so geordnet, dein Wille hat es so geboten und es ist geschehen, was Du geordnet, was Du geboten hast.

4. Denn dein Freund sieht es als eine Gnade an, in dieser Welt um deines Namens willen sich drücken und drängen zu lassen, so oft und durch wen er immer gedrückt und gedrängt werden mag. Denn aller Druck und Drang steht unter deiner Zulassung. Ohne deinen Rathschluß, ohne deine Vorsehung, und ohne Ursache geschieht doch nichts auf Erde. Und ich kann [mit David] sagen *): Herr, es ist gut für mich, daß Du mich gedemüthiget hast, damit ich deine gerechten Führungen kennen lerne, und alle hochmüthige Anschläge, alle Anmassungen meines eiteln Herzens, [durch deine Macht zertrümmert,] — — wegwerfe. Wohl mir, daß Schande mein Angesicht bedeckte! Denn das nöthigte mich, mehr bey Dir als bey Menschen Trost zu suchen. Ich habe

*) Psalm CXVIII. 71.

habe noch etwas aus dieser Trübsal gelernet, dies nämlich: im heiligen Schauer aufzuschauen zu deinen unerforschlichen Gerichten, denn deine Züchtigung schlägt den Gerechten wie den Ungerechten, aber jeder Schlag ist **Gerechtigkeit** und **Liebe**.

5. Ich danke Dir, daß Du meine Sünden nicht geschonet, sondern meinen harten Sinn mit herben Schlägen weich und mürb gemacht hast, indem Du viele schmerzhafte Leiden über mich, und mich selbst in ein Angstgedränge von innen und aussen, hast kommen lassen. Es ist doch aus allen Dingen unter der Sonne keines, das mich trösten könnte. Du allein, mein Gott, Du allein kannst mich trösten; Du bist der himmlische Seelen-Arzt; Du schlägst und heilest, Du führest in die Grube hinab und wieder herauf *); deine Hand, die mich züchtigte, schwebet noch über mir; und deine Zuchtruthe wird meine [beste] Lehrmeisterin seyn.

6. **Liebster Vater!** **) Sieh hier, ich bin in deiner Hand; tief gebeugt unter deiner Ruthe, unters

---

*) Tob. XIII. 2.

) Es ist dies **Wesen und **Geist** des Christenthums, daß Menschen den **Kindersinn** zu Gott in das Herz bekommen, und im Kindersinne zu Gott sagen dürfen und nichts anders sagen können, als, **liebster Vater!** Wie göttlich und menschlich,

unterwerfe ich mich deiner Züchtigung. Schlage, schlage auf meinen Rücken und Nacken zu, bis sich mein starrsinniger, unbeugsamer Wille — endlich ganz an deinen Willen ergeben hat. Laß nicht ab, an mir zu bilden, bis Du mich zu einem frommen, demüthigen Schüler ausgebildet hast, der Dir auf jeden Wink gehorchet — — denn das ist deine Weise, die Menschen zu erziehen. Ich gebe mich und all das Meine — ohne Ausnahme in deine Schule, damit Du alles besser macheſt, als es ist. Denn es ist wahrhaftig besser, hier in deine Zucht genommen werden, als dort in der Ewigkeit. Du weißt alles und jedes, und das Verborgenste im Gewissen der Menschen, ist unverborgen vor Dir. Was kommen wird, das liegt helle vor deinem Blick, ehe es kommt, und Du hast nicht nöthig, daß Dir jemand etwas von dem, was auf Erde geschieht, erzähle, oder in dein Andenken bringe. Du weißt, was mir im Guten weiter forthelfe, und wie viel die Trübsal beytrage, den Rost meiner Sünden auszufegen. So mach es denn mit mir, nach deinem heiligen Wohlgefallen, und sieh mit dem Blicke deiner Gnade — herab auf mein Leben, das voll Sün-

---

lich, und eben deßwegen wie **wahr** und wie einzig-**genießbar** ist dieser Geist des Christenthums — für **uns Menschen** mit unserm unendlichen Durste nach dem **Göttlichen!**

Sünden und in seiner ganzen Sündhaftigkeit Dir am besten bekannt ist.

7. Lehre mich, o Herr, das wissen, was ich wissen, das lieben, was ich lieben soll; das loben, was deinen Beyfall, das obenansetzen, was bey Dir den ersten Platz hat; das hochachten, was in deinen Augen hochachtungswerth, das verachten, was in deinem Auge verächtlich ist. Laß mich nicht nach dem blossen Augenschein urtheilen, und auch nicht nach dem Hörensagen, unerfahrnen Leuten irgend ein Urtheil nachsprechen; lehre mich vielmehr nach der **Wahrheit** über den Werth des Sinnlichen und des Verständigen urtheilen, und vor allem, deinem heiligen Willen überall nachforschen.

8. Denn der Sinn des Menschen trügt sich oft, [und sein Urtheil, das er für reine Wahrheit hält, ist eitel Wahn.] Die Freunde der Welt sind aber unter allen Menschen am meisten der Täuschung preisgegeben, weil sie nur das Sichtbare lieben, [und diese Liebe des Sichtbaren über das Unsichtbare endurtheilen lassen.] Ist der Mensch deßhalb besser, weil ihn andere höher schätzen? Der Falsche betrügt den Falschen, der Eitle den Eitlen, der Blinde den Blinden, der Kranke den Kranken — wenn er ihn lobet und obenansetzet. Ein falscher Lobspruch, den die Eitelkeit ausspricht, ist weiter nichts als eine wahre

Be-

Beschimpfung des Menschen. Kurz: was der Mensch in Gottes Augen ist, das ist er; und mehr ist er nicht, sagt der demüthige, heilige *) Franciscus.

Ein und fünfzigstes Hauptstück.

[Ein freundlicher Wink für reine Seelen:]

Arbeitet gern im niedrigen Thale, wenn ihr euch auf dem hohen Berge nicht festhalten könnet.

1. Mein Sohn, du kannst in dir das glühende Verlangen nach Heiligkeit nicht immer erhalten, noch

*) Demüthig und heilig stehen wohl beysammen, denn sie gehören zusammen. Jeder Demüthige ist auf der ebnen Bahn, heilig zu werden, und jeder Heilige ist so gewiß demüthig, als gewiß ein festes Gebäude auf einem festen Grunde ruht. Eben so ist jeder Stolze — ein Sünder, und auf der rechten Bahn, noch tiefer zu sinken, und jeder entschlossene Sünder — blind, ohne Erkenntniß seiner selbst. Denn, wenn er sich sähe, wie er ist, so würde er den Anblick nicht ertragen können, sondern umkehren und besser werden. Uebrigens ist dieser Machtspruch der Demuth: was der Mensch in Gottes Augen ist, das ist er; ihr Schild und Helm wider alle Anfälle der Eitelkeit.

noch auf dem Berge der höhern Beschauung *) festen Stand halten, sondern du mußt manchmal, gedrückt von dem Erbschaden der menschlichen Natur, in das niedere Thal abwärts steigen, und die Last des brechlichen Lebens, auch wider deinen Willen, und mit Eckel und Ueberdruß, tragen lernen. So lange du den sterblichen Leib mit dir umherträgst, so lange wirst du von Beklemmung des

*) Dieser Unterricht ist also nur für die bestimmt, welche das glühende Verlangen nach Tugend, und die hohe Betrachtung wirklich aus Erfahrung kennen. Denn, die noch im Schlamme der sinnlichen Lust begraben liegen, oder noch im Irrgarten des Begriffes umhergetrieben werden, können an die Plage des Gottseligen, die hier beschrieben wird, nicht einmal glauben, eben deßwegen, weil sie entweder die Erde noch für ihren Lustgarten ansehen, oder das Dichten und Denken für die höchste Lust dieses Lebens halten, und ausser jenem Lustgarten und dieser höhern Lebensfreude, wie sie sie nennen, nichts bessers kennen. So wie es Leiden giebt, die nur die blinde Lust aus Erfahrung kennt, so giebt es Leiden, die nur die Gottseligkeit aus Erfahrung inne wird. Aber, indem jene Leiden nur Vorboten noch grösserer Leiden sind, so lösen sich diese in Jubel und Herrlichkeit auf. Das ist der Unterschied.

des Herzens und Ueberdruß nie lange frey bleiben können. Du wirst also im Fleische, oft über die Last des Fleisches seufzen müssen, weil es dich unfähig macht, den heiligen Uebungen des Geistes und der Betrachtung göttlicher Dinge unablässig nachzuhängen.

2. Während dieser Gemüthsfassung, ist es dir sehr gut, an niedere und äussere Arbeiten Hand anzulegen; deine verlornen Kräfte durch gute Werke wieder heimzuholen; meine Ankunft und die Gnade des Himmels mit festem Muthe zu erwarten, und dein Elend und deine Geistesdürre mit Geduld zu ertragen, bis Ich dich wieder heimsuchen, und von aller Angst erlösen werde. Denn Ich werde dir so viele Freude mitbringen, daß du alle deine Arbeiten wirst vergessen, und Ruh und Friede in deinem Innersten geniessen können. Ich werde die grüne Au der heiligen Schrift vor deinem Anblicke ausbreiten; Ich werde dein Herz erweitern, daß du auf der Bahn meiner Gebote wieder muthig wirst fortlaufen können. Und du wirst [getränkt von überfliessender Freude,] ausrufen: wahrhaftig, das Leiden dieser Zeit ist viel zu geringe, als daß es auch nur in Vergleich kommen könnte mit der Herrlichkeit, die in uns wird offenbar werden!

Zwey und fünfzigstes Hauptstück.

Der Sünder achte sich nicht des Trostes und der Gnade werth; er fühle es vielmehr, daß er nichts als Strafe und Schläge verdient habe.

[Das Evangelium für Sünder, vor, in und nach ihren Sündenbekenntnissen, höchst lehr- und trostreich.]

1. Mein Herr, ich bin deines Trostes, deiner göttlichen Heimsuchung nicht werth! Und, wenn Du mich noch so lang in meinem Elend, ohne Trost schmachten liessest, so müßt' ich doch bekennen, daß Du nach Gerechtigkeit handeltest. Denn, könnte ich auch Thränen der Reue vergiessen, so viel als Wassertropfen im Weltmeere sind: so wäre ich doch noch deiner Tröstung unwerth. Geissel und Strafe — das ist es eigentlich, was ich verdienet habe, weil ich deine Liebe, so oft und undankbar, beleidiget, viele und schreckliche Fehltritte gethan habe. Also, wenn ich die ruhige Vernunft entscheiden lasse, so darf ich mich nicht des geringsten Trostes würdig achten. Aber Du, mein Gott, reich an Güte und Erbarmung, Du willst ja nicht, daß die Werke deiner Hände zu Grunde gehen sollen; Du willst vielmehr den ganzen Reichthum deiner Güte an uns

Sündern, als an so vielen Gefässen deiner Barmherzigkeit, offenbar machen; und deßwegen sendest Du deinem Knechte, ohne all sein Verdienst und über alle Begriffe des menschlichen Verstandes, Trost und Erquickung in sein Herz. [Wahrhaftig, ein Trost über alle Begriffe des menschlichen Verstandes!] Denn, wenn Du eine Seele tröstest, so ist es etwas anders, als wenn Menschen mit Menschenworten einander trösten wollen.

2. Mein Herr, was habe ich denn gethan, daß Du mir himmlischen Trost in die Seele legtest? Ich weiß nichts Gutes, das ich gethan hätte; ich weiß vielmehr, daß ich von jeher geneigt und schnellthätig zum Bösen, und träge und unbehülflich zum Guten, war. So ist es, und ich kann die Wahrheit nicht verläugnen. Käme auch ein anders Wort aus meinem Munde: so stündest Du wider mich auf, und ich hätte niemand, der mich wider deine Anklage rechtfertigen könnte. Was habe ich, für alle meine Sünden anders verdient, als die Hölle, und das ewige Feuer? Wahrhaftig, ich bekenne es, daß ich nichts als Schmach und Hohn verdient habe, und, daß ich der Stelle unter deinen andächtigen Freunden, unwerth bin. Und, ob sich gleich meine Natur dagegen sträubt, und es nicht hören mag, so muß ich doch wider mich, und für die Wahrheit reden, muß meine Sünden bekennen,

nen, muß mich selbst anklagen, damit ich bey Dir desto leichter Gnade und Erbarmung finden möge.

3. Was soll ich sagen, ich, voll Schuld und Schmach? Ich finde kein Wort als dies einzige: Gesündiget, gesündiget habe ich: erbarme Dich meiner, verzeih mir! Laß mich eine Weile, laß mich über mein Elend klagen, ehe man mich hineinleget — in das finstere Grab, bedeckt mit Todesschatten. Was forderst Du denn von einem Sünder, der nichts als Schuld und Elend in sich hat? Das forderst Du vor allem, daß er mit zerschlagenem Herzen und voll Reue, sich vor Dir um seiner Sünden willen erniedrige, tief vor Dir beuge. In dieser tiefen Beugung seiner Seele, in dieser Herzens-Reue wird die Hoffnung der Sündenvergebung gebohren, wird das zerrüttete Gewissen mit sich und mit Gott wieder ausgesöhnet, wird die verlorne Gnade wieder gefunden, wird das Geschöpf vor dem kommenden Gericht in Schutz genommen . . . Da begegnen Gott und die reuige Seele einander — und treffen zusammen im heiligen Kusse der Freundschaft.

4. Diese Demuth, diese Herzensreue des Sünders, ist Dir, o mein Gott, ein angenehmes Opfer, ein Wohlgeruch vor Dir, lieblicher als aller Duft des angezündeten Weihrauchs! Diese Herzensreue ist die wohlriechende Salbe, die einst eine Sünderin *) über

*) Luk. VII. 37. 50. Der Verfasser hat hier die Sün-

über deine Füsse ausgießen durfte, weil Du ein demüthiges und reuvolles Herz nicht verschmähen konntest. Hier, im demüthigen und reuvollen Herzen, hier ist die Freystätte vor dem Grimme des Feindes. Hier wird wieder ergänzet, hier abgewaschen, was die Sünde zerrüttet und beflecket hatte.

Drey und fünfzigstes Hauptstück.

Ein anderes ist Gnade des Himmels, und ein anderes Weisheit der Erde.

1. Mein Sohn, es ist ein köstliches Ding um meine Gnade. [Edel, ihrem Wesen und ihrer Abkunft

---

Sünderin im Auge, die bey dem Herrn Gnade fand, und viel liebte, weil ihr viel vergeben ward! O, Evangelium, voll Gnade und Wahrheit! Du lehrest recht, denn Du lehrest, daß der Mensch ein Sünder, Jesus ein Heiland der Sünder, und die Liebe der geheilten Seele — das wahre Dankopfer für die Heilung sey. Du bist das rechte Evangelium für die Kranken, denn Du lehrest sie ihre rechte Krankheit fühlen, und bey dem rechten Arzte die rechte Gesundheit suchen und finden. Wir Blinde kennen die Krankheit, den Arzt, und die Gesundheit — nicht. Da kläret auf, ihr wahrhaft erleuchtete Seelen!

kunft nach,] läßt sie sich mit äussern Dingen und mit irdischem Troste nicht vermischen. [So wenig als Licht mit Finsterniß kann vermenget werden, so wenig kann die Gnade Christi und irdischer Sinn in Einem Herzen beysammen wohnen.] Du mußt also alle Hindernisse der Gnade aus dem Wege schaffen, wenn du wünschest, daß sie freyen Einfluß in dein Herz haben solle. Suche dir einen verschwiegenen Ort aus, und lebe da, einsam, in dir gesammelt; bekämpfe in dir die eitle Begierde, immer nur mit Menschen zu reden; laß dein Herz sich **vielmehr** vor Gott, in einem andächtigen Gebete, ergießen, damit dein Gewissen rein, und dein Gemüth stets weich und offen für himmlische Eindrücke bleibe. Lerne die ganze Welt für nichts achten, und den innern Herzensumgang mit Gott, allem, was ausser dir ist und dich ausser dir umhertreibt, vorziehen *). Denn dein Herz kann nicht zu=

*) Der Sinn, den Vernunft und Evangelium in diese Stelle legen, ist der: Wenn alles, was die Welt Lockendes und Drohendes hat, in eine Wagschale, und die Berufstreue, die Herzensharmonie mit Gott, mit Christus, in die andere Wagschale gelegt wäre: so ist dem Christen die erste Wagschale — nichts, die zweyte alles. Sein Herz pfleget übrigens, auch in Mitte seiner Berufsarbeiten, einen

zugleich mit Mir Umgang haben, und den vergänglichen Dingen mit geheimer Luft anhängen. Um Mir zu nahen, soll dein Herz sich von allem, was dir nahe ist, entfernen; soll sich los machen von der ungeordneten Anhänglichkeit an Bekannte und Freunde, und dem zeitlichen Troste Abschied geben, [um des ewigen empfänglich zu werden.] In diesem Sinne ermahnet Petrus die ersten Christen, daß sie sich, als Fremdlinge und Pilger auf Erde, von aller Liebe zum Irdischen rein bewahren sollen *).

2. O, wenn den Sterbenden keine Neigung an die Erde anheftet, wie frey muß sein Herz, wie groß seine Zuversicht seyn? Aber ein krankes Gemüth hat keinen Sinn für die Gesundheit, die darin bestehet, daß der unvergängliche Wille sich los und rein hält von aller Anhänglichkeit ans Vergängliche, und der thierische Mensch versteht nicht — die Freyheit des geistigen Menschen. Und doch bleibt es ewig wahr:

---

nen stillen, verträulichen Umgang mit Gott, und diesen Umgang zieht es allem äusserlichen Treiben und Jagen nach den tausend Sachen, die ausser seinem Pflichtkreise liegen, vor. . . . Du, lieber Leser, darfst also nicht deinen Leib von der Welt sondern; halt nur dein Gemüth von den Thorheiten, Sünden, Irrthümern, Eitelkeiten der Welt abgesondert.

*) I. Petr. II. 11.

wahr: Wer das wahre, innere, geistliche Leben in sich haben will, muß sich losmachen von allen ungeordneten Neigungen für alle übrige Dinge, nahe und ferne, und muß sich vor keinem Feinde sorgsamer hüten, als — vor sich selbst. Denn, wenn du dich vollkommen besiegt hast, so wirst du alles Uebrige ganz leicht unter das Joch bringen, [oder vielmehr schon gebracht haben.] Sich selbst besiegt haben — ist der vollendete Sieg. Denn, wer es in Selbstbeherrschung so weit gebracht hat, daß seine Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft Mir, in allen Dingen gehorchet, der ist der wahre Sein-Selbst-Besieger, und der rechte Herr der Welt *).

3. Wenn du diese Höhe ersteigen willst, so mußt du mit dem Muthe eines Mannes anfangen, mußt die Axt an die Wurzel anschlagen, mußt ausrotten und austilgen alle ungeordnete Neigungen zu dir selbst, und zu allen Gütern, die vergänglich sind, und deine thörichte Eigenliebe reizen können. Aus dieser Sünde, das ist, aus der ungeordneten Liebe, mit welcher der Mensch an sich selbst hängt, sproßt jede andere Sünde hervor, die in ihrer Wurzel muß zerstöret werden. Und wer diese Wurzel alles Bösen in sich unterdrückt und zerstört hat, der wird sogleich

Friede

---

*) Diese einzige Stelle wäre des Liedes werth, das am Ende des vierten Buches stehen soll.

Friede und Ruhe, in vollem Maaße, zu genieſſen haben. Aber, eben deßwegen, weil ſo wenige Menſchen ſich vollkommen abſterben, und mit allem Ernſte, von ſich ſelbſt ausgehen wollen, eben deßwegen bleiben ſie in ſich, als in einem ſtarken Netze verſtricket, und können ſich nie über ſich ſelbſt, erſchwingen. Wer aber in wahrer Freyheit mit Mir wandeln will, der muß alle böſe und ungeordnete Neigungen in ſich ertödten, und keinem Geſchöpfe mit Eigenliebe und Lüſternheit anhängen *).

Vier

*) Hier kommt alſo wieder das ſchöne Ganze aller Sitten-Weisheit in drey Sätzen vor: I. Nur in dem Menſchen iſt die rechte Ordnung, in welchem die Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft der allerhöchſten Vernunft, Gott, gehorchet. II. Um zu dieſer Ordnung zu gelangen, muß der Menſch ſich ſelbſt, das iſt, die wirkliche Unordnung in ſich, die blinde Eigenliebe, die geſetzloſe Liebe zu ſich ſelbſt, zu bekämpfen anfangen, und nicht aufhören zu bekämpfen, bis dieſe blinde, geſetzloſe Eigen- und Selbſtliebe bekämpfet iſt. III. Von dem Augenblicke dieſer Selbſtbeſiegung und der hergeſtellten Ordnung an, iſt Friede und Ruhe im Menſchen. Jede Friedenslehre, die nicht von dieſen drey Präliminarartikeln aller Friedensherſtellung im Menſchen, ausgeht, iſt nur eine Verlängerung des Krieges und eine Verſtär-

Vier und fünfzigstes Hauptstück.

Natur und Gnade, nach ihren entgegengesetzten Richtungen und Bewegungen geschildert.

1. Mein Sohn, habe fleissig acht auf die Bewegungen der Natur und der Gnade; denn sie laufen einander schnurstracks entgegen, und sind doch so fein, daß sie auch das geistliche, erleuchtete Auge des innigsten Menschen kaum unterscheiden kann. Wir haben zwar alle ein Verlangen nach etwas, das wir für gut halten; jedermann macht etwas Gutes zum Vorwande seiner Reden und Handlungen; aber der Schein des Guten trügt nur zu viele.

2. Die Natur ist schalkhaft, locket, hinterlistet und bringt viele in ihre Fallstricke, und hat sich selbst allemal zum Zwecke: die Gnade ist einfältig, und gerade in Sinn und Wandel, meidet allen Schein des Bösen, weiß nichts von Trug und Hinterlistung, und thut alles nur um Gottes willen, der auch ihr Ruhepunct ist, ausser dem sie nichts mehr verlangt.

3. Die Natur will nicht daran, sich selbst abzusterben, scheut allen Druck und alle Ueberlegenheit,

weiß

---

stärkung unsers mächtigsten Feindes, der wir selbst sind, — und, wenn sie auch im Gewande der tiefsinnigsten Philosophie erschiene, weiter nichts als ein „schädlicher Roman.“

weiß nichts von Gehorsam und freywilliger Unterwürfigkeit: die Gnade treibt zur Selbstüberwindung, widersteht der Sinnlichkeit, liebet Unterwürfigkeit, kann jeden über sich leiden, eifert nicht nach freyer Lebensweise, lebt gern unter Zucht und Ordnung, kennt keine Herrschsucht, will in all ihrem Wesen, Seyn und Thun, von Gottes Wink und Einfluß abhängig, und um Gottes willen auch jedem Menschen in Demuth unterthänig seyn.

4. Die Natur arbeitet immer nur für ihren eignen Vortheil, und sieht scharf darauf, was ihr dieses und jenes für Zinsen abwerfe: die Gnade sieht nicht auf das, was ihr vortheilhaft und bequem, sondern auf das, was andern heilsam sey.

5. Die Natur nimmt gern Ehrbezeugung und Weihrauch an: die Gnade stellt alle Ehre und allen Ruhm ihrem Gott treu anheim.

6. Die Natur bebt zurück vor allem, was vor Menschen Schande und Verachtung bringt: die Gnade freuet sich, um des Namens Jesu willen, Schmach zu leiden.

7. Die Natur hat es gern, wenn sie müssiggehen, und körperliche Ruhe genieſſen kann: die Gnade kann nicht müssig seyn, und schaffet immer Trieb und Lust zur Arbeit.

8. Die Natur strebt nach dem, was die Neugierde locket und die Sinne durch den Zauber des Schönen reizet, und hat Abscheu vor dem, was die

Sinne

Sinne schlecht und rauh finden: die Gnade lustwandelt gern mit Einfältigen und Demüthigen, findet nichts zu rauh, und macht sich nichts daraus, ein abgenütztes Tuch am Leibe zu tragen.

9. Die Natur blickt auf das Vergängliche, macht ein heiteres Gesicht bey einem irdischen Gewinnst, und ein finsteres bey einem zeitlichen Verlust — ein unbedeutendes Schmähwort kann sie erbittern: die Gnade sieht auf das Ewige, klebt nicht am Vergänglichen, kennt keine Verwirrung bey einem zeitlichen Verlust, und keine Verbitterung bey einer öffentlichen Beschimpfung, weil sie ihren Schatz und ihre Freude im Himmel, wo ihr nichts verloren geht, festgestellt hat.

10. Die Natur ist habsüchtig, hat mehr Freude daran, zu empfangen, als zu geben, liebt eigenes Gut und will alles eigen haben: die Gnade ist fromm und gemeinsinnig, meidet alles Besondere, begnügt sich mit Wenigem, und hält geben für seliger, als empfangen.

11. Die Natur treibt zu erschaffenen Dingen, neiget zu Fleisch und Blut, zur Eitelkeit und zum thörichten Umherlaufen: die Gnade zieht zu Gott und zur Tugend hin, entsagt dem Geschöpfe, flieht die Welt, hasset Fleischeslust, schränkt Umgang und Gesellschaft ein, und erröthet, wenn sie sich vor andern muß sehen lassen.

12. Die Natur hat gern äussere Tröstungen, die den Sinnen Freude machen: die Gnade spricht zu Gott: Nur Du bist mein Trost, und zum höchsten Gut: Du bist mir lieber als alles, was sichtbar ist.

13. Die Natur thut alles aus Gewinn- und Selbstsucht, kann nichts umsonst thun, suchet durch Wohlthun das nämliche, oder etwas Besseres, oder Lob, oder Gunst dafür einzuärnten, und sieht es gern, wenn man ihre Handlungen und Geschenke wichtig findet: die Gnade suchet kein vergängliches Gut, suchet keinen Lohn als Gott allein, und verlangt selbst den nothdürftigen Lebensunterhalt nur in so fern, als er ein Mittel werden kann, ewige Güter zu erobern.

14. Die Natur hat Freude daran — viele Freunde und Verwandte zu zählen, hält sich vieles zu gut auf adeliche Abkunft und einen berühmten Geburtsort, lächelt den Mächtigen Beyfall zu, schmeichelt den Reichen, und handklatschet ihres Gleichen: die Gnade liebt auch die Feinde, und brüstet sich nicht vieler Freunde wegen, achtet Abkunft und Geburt — wenn nicht edlere Tugend dabey ist, für nichts Grosses, hält es mehr mit den Dürftigen, als den Reichen, will lieber mit dem Unschuldigen leiden, als mit dem Mächtigen Freude haben, freuet sich mit Freunden der Wahrheit, und nicht mit falschen, [und die Wahrheit verfälschenden] Brüdern

dern — der Lüge; ermuntert die Guten zum schönen Wetteifer, immer besser, und dem Sohne Gottes durch Tugend ähnlicher zu werden.

15. Die Natur bricht über jede Mängel und noch so geringe Lasten in laute Klagen aus: die Gnade kann Mangel und Last mit unbewegtem Muthe tragen.

16. Die Natur lenket alles auf sich zurück, kämpfet mit Mund und Faust für sich: die Gnade führt alle Dinge auf Gott, als die Urquelle aller Dinge zurück, schreibt sich nichts Gutes zu, kennt keine stolze Anmassung, zanket nicht, hält ihre Meynung nicht für besser, als fremde Meynungen, sondern unterwirft sich in allem, was sie denkt und empfindet, der ewigen Weisheit, und dem Ausspruche des göttlichen Richters.

17. Die Natur forscht nach Geheimnissen, und hascht nach Neuigkeiten, will von aussen glänzen, und durch die fünf Sinne Erfahrungen einsammeln; will gekannt seyn und glänzende Thaten verrichten, die Lob und Bewunderung schaffen: die Gnade, unbekümmert um alles, was durch Neuheit die Neugier reizet, vergißt es nicht, daß all das Neue ein Beweis des alten Verderbens ist, daß es im Grunde nichts Neues, so wie nichts Dauerhaftes unter der Sonne giebt. Das ist also die Summe und der Kern alles dessen, was uns die Gnade lehret: „Die Sinne bezähmen, das eitle Wohlgefallen verschmä-

schmähen, sich nicht selbst zur Schau tragen, vielmehr alles, was des Lobes und der Bewunderung werth seyn mag, mit dem Schleyer der Demuth überziehen, und in allen Dingen, und in allen Wissenschaften nichts anders suchen, als daß Gott dadurch in allem gelobet und verherrlichet, und der sinkenden Menschheit unter die Arme gegriffen werde." Die Gnade will nicht sich oder ihre Vorzüge gerühmt wissen; Gott möchte sie in allen seinen Gaben verherrlichet sehen, Gott, der alles Gute aus der lautersten Liebe giebt.

18. Diese Gnade, [die so grosse Dinge thut, und die Natur selbst sich unterwirft,] kann nicht wohl das Werk der Natur seyn, ist ein Licht, höher als alles Licht der Natur, ist eine besondere Gabe Gottes, ist das eigenste Siegel der Auserwählten, ist das rechte Unterpfand des ewigen Heils; hebt den Menschen über ihn und über alles Irdische, daß er das Himmlische lieben kann, und schafft aus dem sinnlichen Menschen einen geistlichen. Eben deßwegen wird sie, diese Gnade, dem Menschen desto reichlicher mitgetheilt, je mehr er die sinnliche Natur beherrschet und besieget. Täglich erhält alsdenn der innere Mensch neue Zuflüsse dieser Gnade, wodurch das Ebenbild Gottes in ihm eine herr-

lichere

lichere Gestalt gewinnt, und nach dem heiligen Urbilde erneuert wird *).

Fünf

*) Dieses Kapitel personificirt Natur und Gnade, entfaltet die menschlichen Handlungen und ihre Gründe, malet die geheimsten Bewegungen und Richtungen der Natur und der Gnade, und thut uns hiedurch einen wichtigern Dienst, als nicht leicht eine Speculation thun kann. Diese möchte immer gern in Gottes Rathschluß und in das Wesen der Dinge hineinsehen, und versengt sich dabey fast immer den Mückenflügel im Lichte, dem sie sich unvorsichtig nahen will. Ganz anders unser Verfasser: „Liebe Menschen, spricht er, was Natur und Gnade in sich seyn, verstehe ich nicht, aber was sie in uns wirken, das weiß ich. Und gerade das, was sie in uns wirken, geht uns zunächst an. Viele Weltweisen streiten sich noch immer darüber, was die Natur in sich, und viele Gottesgelehrten, was die Gnade in Gott sey. Viele Philosophen können mit Gott und der Natur nicht zurecht kommen; einige setzen Gott über die Natur, andere die Natur über Gott, wieder andere machen aus Gott und der Natur Eines. Lasset sie — und sehet, und forschet, was euch treibe und dränge, was Natur und Gnade in euch sey. Was euch zu schadenfrohen, ruhestörenden, selbstunruhigen, eigen- hab- und selbstsüchtigen, stolzen, trotzigen, unversöhnlichen, wollüstigen Wesen macht, ist die sich gelassene

Fünf und fünfzigstes Hauptstück.

Von dem Verderben der menschlichen Natur, und von der siegenden Kraft der göttlichen Gnade. *)

1. Nach deinem Bilde, o mein Gott und Herr, hast Du mich erschaffen. Schenke mir nun auch deine

---

Natur; was euch zu Kindern Gottes macht, die demüthig und sanftmüthig, still und rein, voll Liebe und Geduld, nichts anders suchen, als Gottes Willen zu thun und Gottes Ehre zu fördern, ist Gnade, die die Vernunft erleuchtet, den Willen stärket und erhebt, das Gemüthe tröstet und erfreuet, Sinn und Wandel reiniget . . . . bey allen Menschen, die sich der höhern Kräfte nach Vermögen empfänglich machen, dieselben in sich aufnehmen, und mit ihnen treulich arbeiten. In eurem Innersten also forschet, was Natur und was Gnade sey; da gebet euch dem Rufe der Gnade hin, da widersetzt euch den Forderungen der selbstsüchtigen Natur; und wenn ihr, in eurem innersten Gebiete die Sinnlichkeit der Vernunft und die Vernunft Gott — die Natur der Gnade unterworfen haben werdet: dann wird euch ein Licht aufgehen, was Natur, was Gnade, was Gott, was Mensch sey; dann erst wird auch eure sogenannte Speculation wissen, wovon sie

deine Gnade, die ich, durch Hülfe deiner Unterweisung, für ein so grosses und zu meinem Heile unentbehrliches Gut erkannt habe. Schenke mir deine Gnade, damit ich die Natur überwinden kann, welche zerrüttet und verdorben ist, und mich zur Sünde und in das Verderben fortreißt. Denn ich fühle in meinem Fleische das eiserne Gesetz der Sünde, das dem Gesetze meines Gemüthes widerspricht, und mich wie einen Gefangenen fortschleppet, daß ich in so mancherley Dingen der Sinnlichkeit wie ein Sklave Gehorsam leiste; und ich kann den Leidenschaften keinen entscheidenden Widerstand thun, wenn mir deine Gnade nicht strei-

---

sie ausgehen und **wohin** sie zielen müsse, dann wird sie die **Wahrheit** schauen können, weil die Wahrheit in euch selbst **ihr** Reich haben wird."

*) Dies Kapitel las ein edler, holder Mann, in einer Mitternachtstunde, und fand so viel Licht und Trost darin, daß ihm die Thränen heiliger Freude aus den Augen rollten — herab auf die Blätter dieses Kapitels, das vor ihm offen lag. Er nennt es auch von jener Mitternachtstunde an, sein Lieblings- und Herzens-Kapitel. Ich glaube auch selbst, es sey in einer geweihten Stunde, die das Herz des Schreibers offen fand, und die Wahrheit in das offene Herz legte, geschrieben worden. *Nemo magnus sine aliquo afflatu divino unquam fuit.* Cicero.

ten hilft, und wie eine heilige Flamme mein Herz zum Guten entzündet.

2. Ja, deine Gnade ist mir nothwendig, und eine grosse Gnade ist mir nothwendig, dazu, daß die Natur, die von Jugend auf zum Bösen geneigt ist, in mir besieget werde. Nachdem die menschliche Natur durch den ersten Menschen gefallen, und durch die Sünde zerrüttet worden ist: so pflanzet sich diese Mackel, nach dem Gesetze der Gerechtigkeit, auf alle Menschen fort. Die Natur, die Du gut und rein geschaffen hast, ist itzt eine zerrüttete, kranke, verdorbene Natur. Denn ihre Bewegung, sich selbst gelassen, treibt zu dem, was böse und nieder ist. Nur eine geringe Kraft ist uns übrig geblieben, gleich einem Fünklein in der Asche verborgen. Und dieses Fünklein, in der Asche verborgen, ist die natürliche Vernunft, die mit grosser Finsterniß umhüllet — nur noch Gutes und Böses, Wahres und Falsches, zur Noth unterscheiden; aber das Gute, das sie selbst billiget, nicht vollbringen, das Wahre, das sie suchet, nicht im vollen Lichte schauen, die Gesundheit der Neigungen, die sie selbst wünscht, nicht durch sich selbsten herstellen kann.

3. Daher kommt es, daß ich nach dem inwendigen Menschen, Freude habe an deinem Gesetze, o mein Gott! indem ich wohl weiß, daß dein Gebot gut, gerecht, heilig ist, und alles Böse verdammt

dammt und alle Sünde fliehen lehrt. Aber dem Fleische nach, diene ich dem Gesetze der Sünde. Ich gehorche mehr der Sinnlichkeit, als der Vernunft. Gutes wollen liegt mir nahe, aber das Vollbringen — finde ich nicht in mir. Daher kommt es, daß ich so vielerley gute Entschliessungen fasse; aber bey einem geringen Widerstande springe ich zurück, und erliege unter dem Drucke der sinnlichen Natur — wenn deine Gnade meine Schwachheit nicht stützet. Daher kommt es, daß ich das Bessere, das ich thun sollte, und das mich nach und nach zur Vollkommenheit führen würde, helle genug einsehe, aber von dem Gewichte des eignen Verderbens niedergedrückt, — zu dem, was besser ist, mich wirklich emporzuheben nicht vermöge.

4. O, wie höchst nothwendig *) habe ich deine Gnade, um das Gute anzufangen, fortzusetzen, und zu vollenden! Gutes kann ich ohne diese Gnade nichts thun: aber, wenn mich diese Gna-

*) Die Nothwendigkeit hat zwar an sich keine Stuffen, aber die Sprache der Empfindung legt ihr doch Stuffen bey . . . Der Eifer, dem Unbesonnenen das Wichtige wichtig zu machen, spricht im höchsten Gefühle der Nothwendigkeit von höchster Nothwendigkeit, und trägt das höchste, von der Empfindung auf den Gegenstand über.

Gnade stärket, dann vermag ich durch Dich — Alles. O, du wahrhaft himmlische Gnade! ohne dich hat keine Naturgabe, keine Schönheit, keine Leibesstärke, keine Kunst, keine Wissenschaft, keine Beredsamkeit, kein eignes Verdienst — ein Gewicht, einen Werth *) vor dem Herrn. Denn die Gaben der Natur haben gute und böse Menschen miteinander gemein; aber die Gnade, das ist, die heilige Liebe **), die den Menschen des ewigen Lebens würdig macht, ist das rechte Unterscheidungszeichen der Auserwählten. So unübertrefflich ist diese Gnade, daß ohne sie selbst die Gabe der Weissagung, und die Gabe Wunder zu wirken, und das tiefste Forschen — so viel

---

*) Mit andern Worten: Nichts kann uns ohne Gnade des ewigen Lebens würdig machen, weil uns ohne sie nichts zu gottliebenden, neuen, himmlischgesinnten Menschen umschaffen kann.

**) Es ist merkwürdig, und zerhauet mancherley Zweifel, daß die Gnade, die hier überall die erste Stelle einnimmt, in dem Sinne des Verfassers nichts anders ist als die heilige Liebe, die aus Gott gebohren ist, und das Herz des Menschen gottähnlich, rein, frey, heilig, selig macht.

Nach ihrer göttlichen Abkunft betrachtet, heißt sie Gnade; nach ihrer Kraft und Wirksamkeit im Menschen heißt sie heilige Liebe: sie ist also göttlich-menschlich, und menschlich-göttlich.

viel als nichts gelten. Noch mehr: ohne diese Gnade, ohne diese Liebe ist weder Glaube, noch Hoffnung, noch eine andere Tugend gottgefällig.

5. O, du seligste [segenvollste] Gnade! dir ist es gegeben, den, der arm am Geiste ist, reich an Tugend, und den, der an vielen Gaben reich ist, von ganzem Herzen demüthig zu machen. So komm denn du, steig herab zu mir, und erfülle mich am Morgen mit deinen Tröstungen, damit meine Seele, den Tag über, nicht verschmachte und in sich verdorre. Laß mich, o Gott! Gnade finden vor deinem Angesicht; denn an deiner Gnade habe ich genug — wenn ich auch nicht habe, was die Natur verlanget. Es mögen noch so viele Versuchungen und Trübsale über mich kommen: ich fürchte nichts — wenn nur deine Gnade bey mir ist. Sie ist meine Stärke, sie schaffet mir Rath — und Hülfe. Sie ist mächtiger als alle meine Feinde, weiser als alle Weise.

6. Sie ist die Lehrerin der Wahrheit, sie die Mutter der Zucht, sie das Licht des Herzens; sie schaffet Raum im Gedränge, verjaget die Traurigkeit, verscheuchet die Furcht, nähret die Andacht, und feuchtet das Auge mit Thränen. Was bin ich ohne sie anders, als ein dürres Holz, ein abgestandener Stock, der zu nichts taugt, als hinaus geworfen zu werden! Also deine Gnade komme mir allzeit bevor, deine Gnade begleite

mich

mich überall, deine Gnade folge mir überall nach, und lasse mich nie müde werden Gutes zu thun, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Sechs und fünfzigstes Hauptstück.

Von der vollkommnen Selbstverläugnung *).

1. Lieber Sohn! Wie dein Ausgang aus dir, so dein Eingang in Mir. Los von dir, Eins mit Mir. Nichts ausser dir verlangen — macht dich Eins mit dir; dich selbst ganz verlassen — macht dich Eins mit Gott. Ich will es so: du mußt end-

lich

*) In den zwey voranstehenden Hauptstücken ist die Trostlehre unsers Geschlechtes in ein ungewöhnlich helles und mildes Licht gesetzet: Daß uns, in dem Stande der Zerrüttung, eine höhere Kraft, die Gnade Christi, unentbehrlich sey, daß sie uns ohne unser Verdienst gegeben werde, und was sie eigentlich in uns wirke. In diesem Hauptstücke wird nun alles, was wir selbst thun müssen, in dem grossen Worte unsers Herrn zusammengefaßt: Selbstverläugne dich. Und so bleibt die Lehre dieses Buches auf der goldnen Wahrheitsstrasse zwischen zwey Irrwegen. Die uns, ohne Gottes

Gna-

lich doch die vollkommne Verläugnung deines Willens noch erlernen, und meinen Willen, ohne Widerspruch und Klage, vollbringen. So folge denn Mir nach. Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben *). Ohne Weg kein Gehen, ohne Wahrheit kein Erkennen, ohne Leben kein Leben. Ich bin der Weg, den du gehen, die Wahrheit, an die du glauben, das Leben, auf das du dein ganzes Vertrauen richten mußt. Ich bin der Weg ohne Fehl, die Wahrheit ohne Trug, das Leben ohne Ende. Ich bin der geradeste Weg, die allerhöchste Wahrheit, das wahre, selige, unerschaffne Leben. Wenn du auf meinem Wege beharrest: so wirst

---

Gnade, gut machen wollen, täuschen uns, und die uns, ohne Selbstverläugnung, gut machen wollen, täuschen uns auch. Gott sendet Licht und Kraft: laß du das Licht ein, und sey treu im Mitarbeiten mit der gegebenen Kraft, daß du immer neues Licht, neue Kräfte empfangen, und so von Klarheit zu Klarheit, in das Bild der Heiligkeit und Herrlichkeit verwandelt werden mögest . . . . Das ist die ganze Wahrheit. Paulus drückte sie, die ganze Wahrheit, mit zwey Worten aus: Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.

*) Joh. XIV. 6.

wirst du die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird dich frey machen *), und du wirst, in Wahrheit und Freyheit, das ewige Leben erfassen.

2. Willst du zum Leben eingehen, so halt die Gebote **). Willst du die Wahrheit erkennen, so glaube an Mich. Willst du vollkommen seyn, so verkaufe alles †). Willst du mein Jünger seyn, so verläugne dich selbst. Willst du das ewige Leben in Besitz nehmen, so lerne das zeitliche für das ewige daran geben. Willst du im Himmel erhöhet werden, so erniedrige dich auf Erde. Willst du mit Mir regieren, so lerne mit Mir das Kreuz tragen. Denn nur die Freunde des Kreuzes finden den Weg zur Seligkeit und zum wahren Lichte.

3. Lieber Herr, voll Leiden war dein Leben, und die Welt verachtete Dich und dein Leben. Lehre mich, die Welt verachten und deinem Leben nachleben. Denn der Knecht ist nicht mehr als sein Herr, und der Jünger nicht mehr als sein Lehrer ††). Mein ganzes Leben sey nichts als eine Uebungsschule nach dem Muster deines Lebens; denn darin finde ich Heil und Heiligung. Was ich ausser deinem Leben lese oder höre, ist keine rechte Weide für mein Herz — und keine volle Freude.

4. Lie-

---

*) Joh. VIII. 32.
**) Matth. XIX. 17.
†) Luk. IX. 23.
††) Matth. X. 24.

4. Lieber Sohn! gelesen und verstanden hast du nun alles, was Ich gelehret habe. Wenn du nun auch thust, was du wirklich erkennst, dann bist du selig. Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der Mich lieb hat, und den werde Ich auch lieb haben, und Mich ihm offenbaren, und ihn im Reiche meines Vaters mit Mir auf dem Throne sitzen lassen. *)

5. Lieber Herr, Jesus Christus! Was Du lehrest und verheissest, das soll auch an mir wahr, das soll auch an mir erfüllet werden. Mache Du mich tüchtig dazu. Angenommen, angenommen hab ich das Kreuz aus deiner Hand; ich will es nun auch tragen, tragen bis zum Tode, wie Du es auf meine Schulter gelegt hast. Wahrhaftig, das Leben eines frommen Ordensmannes **) ist ein rechtes Leben am Kreuze, aber eben deßwegen ein sicherer Führer in das Paradies. Ich habe nun einmal den Weg betreten — es ist angefangen:

---

*) Joh. XIV. 21.

**) Dies gilt, der Hauptsache nach, von allen wahren Christen. [Sieh nur II. B. XII. H.] Denn die Gestalt ändert nichts am Wesen. Der Geist der Selbstverläugnung macht die Kinder Gottes heilig in und auffer den Klöstern.

gen: zurück gehen darf ich nicht mehr, und müssig gehen — auch nicht.

6. Wohlan, Brüder! schliesset euch an mich; wir wollen Hand in Hand, miteinander gehen. Jesus wird in unsrer Mitte — wird unser Reisegefährte seyn. Um Jesus willen haben wir das Kreuz auf unsre Schultern genommen; um Jesus willen wollen wir es auch tragen — bis ans Ende. Der unser Führer und unser Vorgänger ist, der wird auch unser Helfer seyn. Seht! unser König geht vor uns her: Er wird auch für uns streiten. Laßt uns Männer seyn — Ihm nachgehen. Kein Schrecken schreck' uns zurück! Der Entschluß gehe mit uns allen ins Feld: „Den Tod der Ehre im Kriege zu sterben" — und die Schande wollen wir unserm herrlichen Berufe nicht anthun, daß wir von der Fahne des Kreuzes fliehen.

Sieben u. fünfzigstes Hauptstück.

Werde nicht muthlos, wenn du mancherley Fehltritte thust, oder andere dir Böses nachreden.

1. Mein Sohn, Geduld und Demuth in trüben Stunden gefallen Mir weit mehr, als alle Trostes- und Andachts-Fülle in heitern Tagen. Was trübet dich denn ein hartes Wort, das man wider

dich

dich fallen ließ? Wenn es auch mehr gewesen wäre, so hätte es dich nicht entrüsten sollen. Aber nun — laß es vorbey seyn. Dies ist nicht das Erste, und gar nichts Neues, und wird auch nicht das Letzte seyn, in deinem Leben — was man wider dich ausstreuet. Du bist wohl Mann genug, so lange dir nichts Widriges begegnet; du weißt auch andern klug zu rathen, und ihnen Muth einzureden. Aber, wenn plötzlich eine Drangsal dir selbst vor die Thüre kommt, da ist dein ganzer Vorrath von Klugheit und Muth — zu Ende. Lerne doch einmal deine Gebrechlichkeit kennen, die du öfter, bey unbedeutenden Vorfällen, deutlich genug beweisest, und die wahrhaftig, recht groß ist. Indessen dienen alle Dinge zu deinem Besten; also auch diese oder ähnliche Proben deiner Gebrechlichkeit.

2. Schlag du dir dies alles, so gut du kannst, aus Sinn und Herzen. Und, wenn dir auch etwas zu nahe geht, so laß es dich wenigstens nicht gleich darnieder werfen, und verstricke dich nicht selbst immer tiefer in den Schlingen der Empfindlichkeit. Bist du nicht im Stande, **im Leiden froh** zu seyn, so lerne wenigstens **geduldig tragen**, was auf dir liegt. Und wenn du [die harten Urtheile anderer über dich,] schon nicht gern höreſt, und Widerwillen verspüreſt, so thu doch Widerstand, und laß kein Wort aus deinem Munde kommen,

das

das die Unordnung deines Herzens offenbarte, und die schwachen Brüder ärgerte. O, der innere Aufruhr wird bald wieder gestillt, und der Schmerz in Freude verwandelt seyn — wenn die Gnade wiederkommt. Ich lebe noch, spricht der Herr, und bin bereit dir zu helfen, und dich mehr, als sonst zu trösten, wenn du nur auf Mich vertraueſt, und mit vertrauendem Herzen zu Mir um Hülfe schreyest.

3. Fasse nur Muth, behalte gleichen Sinn bey ungleichen Auftritten, und gürte dich mit Geduld zu gröſſern Leiden. Es ist nicht gleich alles verloren, wenn dich noch so viele Leiden, noch so schwere Versuchungen in die Enge treiben. Mensch bist du — kein Gott; Fleisch und Blut — kein Engel. Wie wolltest du dich auch immer in demselben Stande der Tugend festhalten, da es die Engel im Himmel und der erste Mensch im Paradiese nicht vermochten? Ich bin's, der die Niedergeschlagenen aufrichtet — zur heiligen Freude; Ich bin's, der die Schwachen, die ihr Unvermögen fühlen, in mein göttliches Kraft-Reich emporhebt.

4. Mein Herr, wie dank ich Dir für dies dein Wort! Süsser als Honigseim ist es meiner Seele. Was würde in diesen meinen Drangsalen und Aengsten, aus mir werden — wofern Du mich nicht mit deinem heiligen Worte stärktest? Wenn ich einst nur

in

in dem Porte des Heils lande!! was kümmert es mich denn, was und wie viel ich, auf diesem Meere, werde ausgestanden haben? Verleih mir ein gutes Ende, einen glücklichen Ausgang aus dieser Welt! Gedenk meiner, mein Gott, und leite mich auf der rechten Bahn in dein Reich, Amen!

Acht und fünfzigstes Hauptstück.

Forsche nicht in den unerforschlichen Tiefen der göttlichen Rathschlüsse.

1. Mein Sohn, zerbrich dir den Kopf nicht mit eitelm Forschen und Wortwechseln über die geheimen Führungen Gottes, z. B. warum dieser so arm und verlassen, jener so selig und in Gnade aufgenommen, dieser so tief erniedriget, jener so hoch erhöhet werde. Denn alles dieses liegt über dem Gesichtskreise der menschlichen Vernunft. Kein menschliches Nachforschen kann die Rathschlüsse Gottes erforschen; keine gelehrte Streitrede kann sie erörtern. Wenn dir also dein Feind solche Gedanken in die Seele leget, oder neugierige Menschen darüber Aufschluß von dir haben möchten: so antworte du nur mit dem Propheten: Gerecht bist Du, o Gott, und gerecht sind alle deine Rathschlüsse. Und: Die Urtheile des Herrn sind Wahrheit, und bewähren sich selbst als Wahrheit.

heit *). Denn meine Gerichte sind da, um einen heiligen Schauer über die Menschen-Herzen zu verbreiten, und nicht, um von den Menschen-Köpfen untersuchet und gerichtet zu werden; [das Göttliche soll nie dem Gerichtshofe des Menschlichen unterworfen werden, weil es das Höhere ist, und das Höhere seiner Natur nach nicht unter dem Niedern stehen kann.]

2. Grüble und disputire auch nicht über die Verdienste der Heiligen *), wer etwa heiliger als andre, wer im Reiche Gottes der Grössere, seyn möge. Das Dichten und Forschen dieser Art, erzeuget gar oft unnützes Gezänke, nähret Eitelkeit und Stolz, wecket Neid und Zwietracht, da einer dieses,

---

*) Psalm CXVIII. 137. XVIII. 10.

**) Fein und richtig sind im 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. Nummer die Einflüsse des menschlichen Herzens auf Andacht und Verehrung ꝛc. dargestellt. Auch in dem, was das Beste der menschlichen Natur ist, in dem Sinn für Andacht, vermischt sich leicht das Unreine mit dem Reinen. Der Christ ehret den Vater in Christus, Christum in seinen Heiligen, wie groß und würdig! Aber der Mensch mischt leicht Stolz, Neid, Zwietracht, niederes Interesse in dieses Grosse, Würdige: wie klein und unwürdig! Wider diese Vermischung des Unreinen mit dem Reinen eifert der reine Eifer des Verfassers.

sen, ein anderer jenen Heiligen über alle andere hochmüthig erhebet. Dergleichen Dinge wissen und erforschen wollen, schafft keinen Nutzen, und misfällt den Heiligen [und Mir selbst]; weil Ich kein Gott der Zwietracht, sondern ein Gott des Friedens bin, und dieser Friede mehr in wahrer Demuth, als eigner Erhöhung besteht.

3. Einige haben mehr Neigung zu diesem oder jenem Heiligen, aber bey dieser Neigung läuft mehr Menschliches als Göttliches mit unter. Ich bins, der alle Heilige geschaffen; Ich habe ihnen Gnade geschenket; Ich habe ihnen Herrlichkeit zugetheilet, Ich kenne ihre Verdienste; Ich bin ihnen mit den Segnungen meiner Liebe bevorgekommen; Ich habe sie, die Geliebten, von Ewigkeit vorhergekannt; Ich habe sie Mir von der Welt ausgesuchet, nicht sie Mich. Ich habe sie durch meine Gnade **gerufen**, durch meine Erbarmungen **angezogen**, durch mancherley Prüfungen hindurch und zu Mir heran, **geführt**. Ich habe sie mit den süssesten Tröstungen heimgesucht; Ich ihnen die Gabe der Beharrlichkeit geschenket; Ich ihrer Geduld die Krone aufgesetzt.

4. Ich kenne den Ersten und Letzten, Ich liebe sie alle mit unvergleichbarer Liebe. Mich soll man in allen meinen Heiligen loben, Mich über

alles preisen, Mich in jedem ehren; denn Ich habe sie groß und herrlich gemacht, und vorherbestimmt zur Herrlichkeit, ohne alles vorhergegangene Verdienst. Wer also Einen von meinen Mindesten [Heiligen] verachtet, der ehret auch den Grossen nicht; denn Ich habe den Kleinen und den Grossen geschaffen. Und wer Einen aus den Heiligen verkleinert, der verkleinert auch Mich und alle übrige im Reiche der Himmel. Alle Heilige sind Eines durch das Band der Liebe; Eines erkennen, Eines wollen sie alle; alle lieben einander, als wenn sie Einer wären.

5. Und was noch mehr ist, alle lieben Mich ungleich mehr als sich selbst und ihre Verdienste. Ganz ausser sich, und über alle Eigenliebe erhaben — sind sie nichts — als lauter Liebe zu Mir, und wollen nichts als Liebe, und diese Liebe ist ihr Genuß, ihre Ruhe in Gott, ihr Seligseyn. Nichts kann sie von Mir abwendig machen, nichts kann sie niederdrücken, denn sie sind voll von der ewigen Wahrheit, und durchglühet von dem Feuer der unauslöschlichen Liebe. Erstummen sollen also die fleischlichen, thierischen Menschen, sollen es nicht wagen, auch nur ein Wort zu reden von dem Leben der Heiligen, denn sie kennen keine Freude als die der Eigenliebe, und keine Liebe als die zu sich selbst. Sie

geben

geben [der Ehre der Heiligen] und nehmen, nach dem Gewichte ihrer Neigung, nicht nach dem Maaßstabe der ewigen Wahrheit.

6. Einige fehlen hierin aus **Unwissenheit**; sie sind noch nicht erleuchtet genug, und haben vielleicht in ihrem ganzen Leben nie eine **lautere, vollkommne, wahrhaftgeistliche** Liebe gegen irgend einen Menschen gefühlet. Es ist weiter nichts als natürliche Neigung, und bloß menschliche Freundschaft, was sie zu diesem oder jenem Heiligen hinzieht. Und ihr irdischer Sinn für das, was irdisch ist, mischt sich unvermerkt auch in ihr Urtheil von dem, was überirdisch ist. Aber ach! wer wird ihn messen, den unermeßlichen Abstand zwischen dem, was die **Unmündigen denken**, und zwischen dem, was die **Erleuchteten**, im vollen Lichte höherer Offenbarung, schauen.

7. Darum hüte dich, mein Sohn, von alle dem **vor-** und **aberwitzig** zu reden oder zu schreiben, was dein Wissen übersteigt; strebe, ringe vielmehr darnach, daß du einst wenigstens der **Geringste** im Reiche Gottes möchtest erfunden werden. Und, wenn jemand auch gewiß wüßte, wer im Reiche Gottes an Heiligkeit und Grösse obenan stünde, was würde ihm dies Wissen nützen, wenn es ihn nicht zuerst vor Mir in den Staub **niederwürfe** —

und denn wieder aufrichtete, zur grössern Verherrlichung meines Namens? Ungleich gottgefälliger handelt der, welcher die Grösse seiner Sünden und die Kleinheit seiner eignen Tugend mißt, und den Abstand seines Wandels von der Vollkommenheit der Heiligen, tief beherziget, als der, welcher die grössern oder kleinern Verdienste der Heiligen in gelehrten Streitreden auseinandersetzt. Besser, die Heiligen mit heissen Thränengebeten, in Demuth und Andacht des Herzens, um ihre Fürbitte anflehen, als was von ihrer Herrlichkeit für uns im Dunkel liegt, mit verlornem Forschen aufhellen wollen.

8. O, sie sind gar wohl [mit Mir und mit einander] zufrieden, wenn es nur die Menschen auch wären, und ihrem windigen Geschwätze einmal ein Ende machten! Sie suchen keinen Ruhm in ihren eignen Verdiensten, weil sie sich selbst nichts Gutes, weil sie alles Gute — Mir zuschreiben, Mir, der Ich ihnen alles Gute, aus gränzenloser Liebe, geschenket habe. Ihre Freude an Gott, und ihre Liebe zu Gott, ist so überfliessend groß, daß ihnen nichts mangelt und nichts mangeln kann von alle dem, was herrlich und selig macht. Je grösser ihre Herrlichkeit, desto gröffer ihre Demuth; je grösser ihre Demuth, desto näher und lieber sind sie Mir. Deßhalb heißt es auch,

daß

daß sie ihre Kronen niederlegten vor Gott, und fielen auf ihr Angesicht vor dem Lamme, und beteten an den Ewiglebendigen *).

9. Viele fragen, wer der Größte im Himmelreiche sey, und wissen nicht, ob sie selbst gut genug seyn werden, einst auch nur die Stelle des Geringsten einzunehmen. Uebrigens ist es schon etwas Grosses, auch der Geringste im Himmel zu seyn, wo alle groß sind, weil alle Kinder Gottes heissen und sind. [Es wird sich so recht in der Gemeine der Heiligen erfüllen, was Esaias sagt:] Der Geringste soll zu tausenden werden, der Kleinste zu einem starken Volke **). [Und von den Sündern gilt es, was der nämliche Prophet saget:] Fluch und Tod kommen über den Sünder von hundert Jahren †). [Die allernützlichste Lehre von den Stuffen im Himmelreiche gab uns unser Lehrer:] denn als Ihn seine Jünger fragten, wer denn der Grössere im Himmelreiche wäre, bekamen sie die unerwartete Antwort: wenn ihr nicht ganz umgeändert, und wie die kleinen Kinder werdet, so könnet ihr nicht in das himmlische Reich eingehen. Wer also so klein in seinem

*) Offenb. IV. 10.
**) Esai. LX. 22.
†) Esai. LXV. 20.

nem Auge seyn wird, wie dieser Kleine da, der wird der Grössere im Himmelreiche seyn *).

10. Wehe denen, die zu groß sind, um mit Kleinen klein zu werden; denn die Thür des Himmels ist auch klein, und ist nicht groß genug, um so grosse, [von sich volle, und von falscher Grösse aufgedunsene Menschen] einzulassen! Wehe auch den Reichen, die ihren Himmel hier auf Erde haben, denn sie werden draussen stehen müssen und heulen — indem die Armen in das Reich Gottes eindringen werden! Darum so freuet euch, ihr Demüthigen, jauchzet, ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer — ist euer, wenn ihr anders in Wahrheit vor Gott wandelt.

Neun und fünfzigstes Hauptstück.

Meine Hoffnung **).

1. Herr, es sind so viele Dinge unter der Sonne [und über der Sonne:] wie heißt doch das Ding, auf

*) Matth. XVIII. 1—4.

**) Ich hätte hier Lust, mit dem Speisemeister Joh. II. 10. zu fragen, warum der Bräutigam den besten Wein bis hieher aufgespart hätte? Denn so mild geht dieses Hauptstück in die Seele ein, als wenn es ein Psalm Davids wäre.

Die

auf das ich mich in allen Vorfällen meines Lebens verlassen, und das mich wahrhaft trösten kann? Bist nicht Du, mein Herr und mein Gott, dessen Erbarmungen ohne Zahl und ohne Gränze sind, mein ganzes Vertrauen und mein einziger Trost? Wo war mir doch wohl ohne Dich? Oder wie hätte mir übel seyn können — bey Dir? Lieber will ich arm seyn um deinetwillen, als reich ohne Dich. Lieber will ich mit Dir auf Erde Pilger seyn, als ohne Dich — Bürger des Himmels. Wo Du bist, da ist der Himmel, wo Du nicht bist, da ist Tod und Hölle. Du bist das Verlangen meiner Seele: darum schreyet, weinet,

---

Die Seligkeit des lautern Genusses, ist diesem Leben nicht beschieden; haben wir nun auch die Seligkeit der Hoffnung nicht: so haben wir gar keine Seligkeit. Und wie sollten wir zu dieser Seligkeit gelangen, wenn wir nicht unsre ganze Hoffnung auf Gott allein, bauen?

Und, wie können wir unsre ganze Hoffnung auf Gott allein bauen, wenn wir nicht alle niedern Hoffnungen verschmähen, von allen morschen Stützen wegeilen, und unsern Geist — dem allein ergeben, auf den allein stützen, der ihn geschaffen hat, und dessen Bild wir seyn sollen?

Und, wie können wir dies, ohne Gebet, ohne Selbstverläugnung, ohne Gottes Gnade?

Wahrhaftig, der beste Wein am Ende!

net, seufzet sie nach Dir, und kann nicht anders — muß nach Dir schreyen, weinen, seufzen. Mein volles Vertrauen kann ich auf niemand setzen, als auf Dich allein; denn wer hülfe mir in allen Nöthen und so zur rechten Stunde, wie Du? Du bist meine Hoffnung, Du mein Vertrauen, Du mein Tröster, Du mein treuester Freund in Noth und Tod.

2. Alle andere suchen, was ihrer ist; Du suchest nur mein Heil, nur meinen Fortschritt im Guten, und lenkest alles mir zum Besten. Und, wenn Du mich noch so vielen Versuchungen und Trübsalen dahingiebst: so leitest Du mir auch alle diese Versuchungen und Trübsale zu meinem Besten. Denn es ist schon so deine Weise: tausend und wieder tausend Prüfungen müssen deine Geliebten über sich ergehen lassen. Und, wenn Du wirklich solche Prüfungen über mich kommen lässest, so bist Du eben so liebenswürdig und aller Lobpreisung werth, als wenn Du mich mit himmlischen Tröstungen überfülltest.

3. Also auf Dich allein setze ich meine ganze Hoffnung; Du bist meine einzige Zuflucht; Dir stelle ich all meine Angst und Beklemmung anheim, weil ich alles, was ich ausser Dir sehe, schwach und unstet finde. Ja wahrhaftig, schwach und

unstet

unstet — denn alle meine Freunde, so viel ihrer sind, können mir nichts nützen, alle starken Helfer mir nicht helfen, alle klugen Räthe mir nichts Kluges rathen, alle Bücher der Gelehrten mich nicht trösten, alle kostbaren Schätze der Erde mich nicht retten, alle geheimen Zufluchtsplätze mich nicht schützen, wenn Du mir nicht beystehest, Du mir nicht hilfst, Du mich nicht stärkest, Du nicht tröstest, Du nicht belehrest, Du nicht schützest.

4. Alles, was Friede und Seligkeit verheisset, ist ohne **Dich** nichts, und hilft ohne Dich zur Seligkeit — in Wahrheit nichts. Du bist also [der Anfang und] die Vollendung alles Guten; Du die **Urquelle** alles Lebens; Du der **Abgrund** aller Freude, an dem sich alle Lobgesänge erschöpfen. Auf Dich hoffen, und mehr als auf alles andere — auf Dich allein hoffen, das macht den **Trost** und die **ganze Stärke** deiner Knechte aus. Zu Dir, mein Gott, schauen meine Augen auf; Du bist meine Zuversicht! Vater aller Erbarmungen! **segne** meine Seele; **heilige** sie durch deine **himmlische** Segnungen, damit sie werde — eine heilige **Wohnung** für Dich, ein Sitz deiner ewigen Herrlichkeit, ein Tempel deiner Majestät, darin dein heiliges Auge nichts Unreines erblicke. Nach der Grösse deiner Güte, nach

der Fülle deiner Erbarmungen sieh herab auf mich, und erhöre das Flehen deines Dieners — der da schmachtet in dem Schattenlande des Todes, fern von dir. Schütze und erhalte die Seele deines Dieners in so vielen Gefahren dieses brechlichen Lebens, und geleite mich, durch deine mitwallende Gnade, auf dem Wege des Friedens, in das Vaterland der ewigen Klarheit, Amen.

Von der

Nachfolgung Christi.

Viertes Buch:

Von dem Sacramente des Altars.

Eine erbauende Ermunterung zur heiligen Kommunion.

Vorrede
zum vierten Buche.

Einige gelehrte und fromme Männer vermuthe-ten, daß dies vierte Buch nicht von demselben Verfasser, dem wir die drey übrigen Bücher zu verdanken haben, herrühre. Allein, dieselbe Manier in der Art seine Gedanken zu verbinden und einzukleiden, und vor allem derselbe Geist, der überall auf Gebet, Demuth, Selbstverläug-nung, Reinigung und Einigung des Menschen mit Gott, dringet, spricht auch in und aus die-sem vierten Buche, und so haben wir Gründe genug, Einem und demselben Verfasser alle vier Bücher zuzuschreiben, woran übrigens am aller-wenigsten oder lieber gar nichts gelegen seyn mag.

Andere glaubten, dieses vierte Buch hätte zwar denselben Verfasser gehabt, aber ursprüng-lich nicht zu dieser Sammlung gehört, und wä-re erst später derselben beygesetzt worden. Al-lein, da der Verfasser schon gar nicht im strengen Zusammenhange schrieb, und, bey aller Einheit des christlichen Sinnes, dennoch jedes Hauptstück

in allen vier Büchern ein eignes Ganzes ausmacht, so weiß ich darüber nichts besseres zu sagen, als: Brauche, was da ist, geniesse, was du hast, und vereinige alles Gute und Wahre in dir, damit es in dir den strengsten Zusammenhang bekomme, in dir Ein Ganzes, voll Leben und Herrlichkeit, werde.

Daß aber der Geist des Buches immer derselbe sey, und auch in diesem letzten Abschnitte, immer auf Reinigung und Einigung des Menschen mit Gott, und besonders auf Einigung dringe, erhellet aus dem blossen Anblicke des Inhaltes und vorzüglich aus dem VII. Hauptstücke, von Erforschung des Gewissens, und von dem Vorsatze besser zu werden; aus dem VIII. und IX. Hauptstücke, von der Ergebung Christi am Kreuze und von unsrer Ergebung an Gott; aus dem XIII. und XVI. Hauptstücke, von der Vereinigung der Seele mit Christus. Diesen grossen Zweck der Kommunion, die Vereinigung des Menschen mit Gott nämlich, hat der Verfasser sehr richtig gefaßt, und deßhalb auch die neue Belebung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, [Hauptst. XIV.] als eine Frucht der Kommunion, angegeben.

Lieb-

Lieblich und erhebend ist mir auch die Vorstellung von den zwey Tischen in der Kirche Gottes, auf deren einem uns das Gesetzbuch, die heilige Schrift, und auf dem andern das Brod des Lebens, der Leib und das Blut unsers Herrn, aufbehalten und dargereichet wird.

Wir Menschen sind unwissend und schwächlich, bedürfen also Licht und Brod, und für beyde Bedürfnisse hat Jesus Christus gesorgt — ist selbst das Licht und das Brod der Menschheit. [XI. Hauptst.]

Am Ende [XVIII. Hauptst.] wird deutlich genug zu verstehen gegeben, daß sich der menschliche Verstand keine Mühe geben solle, die Geheimnisse des Christenthums zu erforschen, indem wir, unfähig das zu begreifen, was unter uns ist — wohl auch unfähig seyn werden, das zu begreifen, was über uns ist. Was der Verstand des Menschen an den Geheimnissen der Religion nicht ergründen mag, das kann das Herz des Menschen in Demuth und Liebe geniessen. Und diesen Genuß wünsche ich mir und allen meinen Lesern; denn er setzet ein lauteres Herz voraus, und beflecket es nicht nur nicht, sondern läutert es nur noch mehr.

Erstes Hauptstück des vierten Buches.

Von der Ehrfurcht, mit der wir uns dem Tische des Herrn nahen, und Christum empfangen sollen.

A.

Freundliche Einladung aus dem Munde unsers Herrn.

Kommet alle, die ihr mühselig und beladen seyd, zu Mir, und Ich will euch erquicken, spricht der Herr. Das Brod, das Ich geben werde, das ist mein Fleisch, welches Ich für das Leben der Welt hingeben werde. Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch wird hingegeben werden: dies thut zu meinem Andenken. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibet in Mir, und Ich in ihm. Die Worte, die Ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben *).

B. Ein-

*) Matth. XI. 28. Joh. VI. 51. Matth. XXVI. 26. 1. Cor. XI. 24. Joh. VI. 56. Joh. VI. 63.

B.

Empfindungen des Christen im Nachdenken über die freundliche Einladung seines Herrn: ein schöner Wettstreit zwischen Demuth und Vertrauen.

1. Diese Worte, sind deine Worte, ewige Wahrheit, Jesus Christus, ob sie gleich deine Zunge nicht zu Einer Zeit ausgesprochen, noch die heilige Schrift in Einer Stelle zusammengefasset hat. Weil sie aber doch deine Worte sind, und Wahrheit sind: so muß ich sie aus deinem Munde mit allem Danke annehmen, und mit aller Treue bewahren. Diese Worte sind dein, denn Du hast sie einst ausgesprochen. Sie sind aber auch mein, denn Du hast sie [wie alle deine Lehren,] zu meinem Heile ausgesprochen. Willig nehme ich sie aus deinem Munde, damit sie tiefer in meine Seele eindringen. Es ist in diesen Worten so viel Lieblichkeit, Milde und Liebe, daß sie mich mit sanfter Gewalt zu Dir hinziehen. Aber meine eignen Sünden schrecken mich, und mein unreines Gewissen schlägt mich zurück, indem ich mich diesen grossen Geheimnissen nahen will. Die Freundlichkeit deiner Einladung locket mich zu Dir, aber die grosse Bürde meiner Sünden drücket mich wieder zurück.

2. Es ist indessen ein Gebot deiner Liebe, daß ich mit Zuversicht zu Dir hinzutreten solle, wenn

ich Theil an Dir und an deinem Reiche haben will; daß ich von dem Brodte der Unsterblichkeit essen solle, wenn ich in deiner Herrlichkeit ewig leben will. Du sprichst: Kommet alle zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken. O, ein theures, freundliches und liebliches Wort — im Ohre des Sünders, daß Du, mein Herr und Gott, einen Armen und Dürftigen zu Dir einladest, daß er dein Fleisch esse und dein Blut trinke, und ewig lebe. Aber wer bin ich, o, mein Herr, daß ich es wagen darf, zu Dir hinzunahen? Sieh! die Himmel der Himmel fassen Dich nicht, und Du sprichst: Kommt zu Mir alle!

3. Was willst Du denn mit dieser so milden Herablassung, mit dieser so freundlichen Einladung? Wie will ich es wagen, zu Dir zu kommen, da ich nichts Gutes in mir finde, das mir Muth machte, vor Dir zu erscheinen? *) Wie werd ich Dich in meine Hütte

*) Eben, weil wir uns arm, finster, schwach, böse, unruhig, elend fühlen, müssen wir zu dem gehen, der uns reich an Licht, Kraft, Tugend, Friede und Freude machen kann und will. Denn der das Brod des Lebens ist, derselbe ist auch der Mittler zwischen Gott und Menschen. Er wecket zuerst die Todten auf, — daß sie leben, — und dann stärket Er sie, — daß sie nimmer sterben. Wer nicht zu Christus eilet,

Hätte hereinführen dürfen, da ich dein Angesicht, voll Gnade und Liebe, so oft mit meinem Undank entheiliget habe? Engel und Erzengel haben Ehrfurcht vor Dir; Heilige und Gerechte zittern vor Dir und Du sprichst: **Kommt alle zu Mir!** Wenn Du das nicht selbst sagtest, wenn es nicht dein Wort wäre, wer würde es glauben? Und, wenn es nicht **dein** Gebot wäre, daß wir zu Dir kommen sollten, wer würde es wagen, zu Dir zu nahen?

4. Sieh, Noe, der gerechte Mann, baute hundert Jahre an seiner Arche, damit er und wenige mit ihm könnten gerettet werden: und ich, wie werde ich in einer Stunde *) mein Gemüth in die rechte Fas-

eilet, weil er sich, ohne ihn, selber zu helfen weiß, weil er sich, ohne von Ihm etwas zu empfangen, gut genug und reich genug ist: der ist **blind.** Wer aber nicht zu Christus eilet, weil er sich nicht gut genug fühlet, vor Ihm zu erscheinen, der **täuschet sich mit offnen Augen.** Denn gerade dazu ist Christus gekommen, daß er die Bösen gut, die Armen reich, die Kranken gesund machte.

*) Eigentlich sollte das ganze Leben des Christen nichts anders seyn als Vorbereitung zur Vereinigung mit Christus, in und ausser dem heiligen Abendmahle. Und, wenn unser Leben aus so schönen Fäden gesponnen wäre, so würde das Gewebe in

sung bringen, und dem Baumeister der Welt eine würdige Wohnstätte in mir bereiten können? Moses, dein grosser Knecht und dein besonderer Freund, ließ die Bundeslade aus einem Holze, das der Verwesung am kräftigsten widersteht, verfertigen, und mit dem reinsten Golde überziehen, worein er die Tafeln des Gesetzes legte; und ich, ein verwesliches Geschöpf, wie soll ich es wagen, Dich, den Gesetzgeber selbst, Dich, das Leben des Lebens, in mein Herz aufzunehmen? Salomo, der weiseste aus den Königen Israels, baute sieben Jahre lang an einem prächtigen Tempel, zur Ehre deines Namens, feyerte das Fest der Tempelweihe ganze acht Tage, opferte tausend Friedens-Opfer, und ließ die Bundeslade unter Trompetenschall und Jubelgesang an die zubereitete Stätte, mit all ersinnlichem Feyergepränge, einsetzen. Und ich, eines der ärmsten und elendesten Menschenkinder, wie darf ich es wagen, Dich in mein Haus einzuführen, da ich kaum eine halbe Stunde in

---

wenigen Augenblicken geordnet und vom Staube gereiniget — Seinem Auge vorgelegt werden können — und Ihm gefallen. Aber, wenn Herz und Sinn den Götzenbildern der Welt gehuldiget haben, und nun Herz und Sinn, noch warm vom Götzendienste, sich mit Christus vereinigen wollen — vereinigen wollen ohne Busse und Glaube, was soll das?

in ungestörter Andacht zubringen kann? — Und, o, daß ich auch nur in meinem ganzen Leben, eine einzige halbe Stunde, Dir allein, in voller Andacht des Herzens, geweihet hätte!

5. O, mein Gott, was und wie viel haben diese deine treuen Diener unternommen, um Dir zu gefallen? Und, wie geringe ist alles, was ich thue? Wie kurz ist die Zeit, auf die sich meine Vorbereitung zur Communion beschränkt? Selten bin ich ganz in mir versammelt, noch seltner bleibe ich, auch nur eine kurze Weile, in mir versammelt, ohne die zerstreuenden Gedanken wieder Eingang finden zu lassen. Und doch sollte, in deiner heilschaffenden Gegenwart, kein ungeziemender Gedanke sich in meinem Innersten regen, kein Geschöpf deine Stelle in meinem Herzen einnehmen; denn es ist nicht etwa ein Engel, es ist der Herr der Engel, den ich in mir beherbergen will.

6. Es ist wahrhaftig, ein grosser Abstand zwischen der Bundeslade und allen ihren Heiligthümern, und zwischen deinem reinsten Leibe und seinen unaussprechlichen Kräften; ein grosser Unterschied zwischen jenen Bundesopfern, die nur ein Vorbild der Zukunft seyn konnten, und zwischen dem wahren Opfer deines Leibes, das den Sinn aller Opfer der Vorzeit lebendig darstelle und vollkommen erfüllet.

7. Wie kommt es denn aber, daß deine Gegenwart, die überall die höchste Ehrfurcht einflössen sollte,

mein

mein kaltes Herz nicht in Flammen setzet? Warum bereite ich mich nicht mit mehr Eifer vor, dein heiliges Abendmahl zu geniessen, nachdem jene alten heiligen Stammväter und Propheten und Könige und Fürsten mit ihrem ganzen Volke, in der öffentlichen Verehrung deines Namens, so viel Andacht bewiesen haben?

8. Sprang doch der König David, im Feuer der heiligen Empfindung, vor der Bundeslade her, indem ihm die Wohlthaten, die seine Väter vom Herrn empfangen hatten, im Auge schwebten, und der Dank der Seele sich in all seine Glieder ergoß; er ließ allerley Instrumente der Musik verfertigen, verfaßte selbst geistliche Lieder, ließ sie öffentlich und mit festlicher Freude absingen, sang selbst mit, und spielte oft auf der Harfe, wie es ihm der heilige Geist in das Herz gab; lehrte das Volk Israel, seinen Gott mit ganzer Seele preisen, und dessen Grösse wie mit Einem Munde, alle Tage, in Dank- und Lob-Gebeten kund thun. Wenn sich nun damals, im Anblicke der Bundeslade, die Flamme der Andacht schon so mächtig regte, und das Lob Gottes so stark ergoß: welche Ehrfurcht und Andacht soll itzt das Christenvolk beseelen im Anblicke des Sacraments, und bey dem Genusse des heiligsten Leibes unsers Herrn Jesu Christi?

9. Viele laufen an vielen Oertern hin und her, um die Gebeine der Heiligen zu besuchen, und gera-

then

then in grosse Verwunderung, wenn sie von ihren Thaten erzählen hören, die prächtigen Kirchengebäude anschauen, und die Gebeine der Heiligen, in Seiden und Gold eingefaßt, andächtig küssen. Und sieh, Du, mein Gott, Du der Heilige aller Heiligen, Du der Schöpfer aller Menschen, und der Herr aller Engel, Du bist hier, auf dem Altare zugegen — [und das Herz des Christen bleibt ohne Empfindung.] Bey jenem Laufen und Sehen, läuft doch auch viel Neugierde mitunter; es reizet uns das Ungesehene, und am Ende haben wir nicht viel Nutzen davon, besonders, wenn es nur ein leichtsinniges Hin- und Her-Rennen ist, das die Seele kalt und ohne zermalmende Herzensreue läßt. In dem Sacramente des Altars aber bist Du selbst, Du, mein Gott, und ein wahrer Mensch, Jesus Christus, mit all deiner Gnadenfülle zugegen. Wer Dich würdig und mit wahrer Andacht, in sein Herz aufnimmt, der ärntet häufige Früchte des ewigen Heiles ein. Dazu aber [zu dieser Communion] treibt den Christen nicht Neugier, nicht Leichtsinn, nicht Sinnlichkeit, sondern lebendiger Glaube, feste Zuversicht, und ungefälschte Liebe — die Fülle der Andacht.

10. Unsichtbarer Schöpfer der Welt, wie wunderbar handelt deine Liebe mit uns! Wie lieblich und voll Gnade gehst Du mit deinen Auserwählten um, indem Du Dich selbst, in dem Sacramente, ihnen

zur

zur Speise dargiebst, und Dich mit ihnen vereinigest! Dies übersteigt wahrhaftig, alle Begriffe, die sich der menschliche Verstand machen kann; dies zieht die Herzen der Frommen mit besonderer Kraft zu Dir; dies entzündet ihr ganzes Verlangen nach Dir. Denn sie, deine wahren, treuen Freunde, die ihr ganzes Leben zur Besserung ihres Sinnes verwenden, gehen nie leer von deinem Tische zurück, sondern empfangen daselbst neue himmlische Kräfte zur Andacht, und zur Liebe der Tugend.

11. O, wie ist die Gnadenfülle, die uns durch dieses Sacrament mitgetheilet wird, so wunderbar und geheimnißvoll! Nur die gläubigen Freunde Jesu Christi kennen sie aus Erfahrung; aber die Ungläubigen und die Sklaven der Sünde können sie nicht erfahren. In diesem Sacramente wird uns neue Geisteskraft mitgetheilt, der verlorne Tugendsinn ergänzet, und die Schönheit der Seele, die durch die Sünde verunstaltet ward, wieder hergestellt. Und diese Gnade erreichet manchmal ein so grosses Maaß, und die Andacht, die daraus entstehet, ein solches Uebermaaß, daß nicht nur der Geist, sondern auch die Hütte des Geistes, der schwächliche Leib, eine neue Kraft empfängt.

12. Indessen ist es eine beweinenswürdige Sache, daß wir so gar lau und nachlässig sind, daß uns kein lebendigeres Verlangen, Christum zu empfangen, zu ihm hintreibt: da doch die ganze

Hoff-

Hoffnung aller, die da selig werden, und ihr ganzes Verdienst auf Ihm beruht. Denn Er ist unsre Heiligung und Erlösung, Er die Trostquelle für die Pilger, Er die ewige Seligkeit für die Heiligen. Traurig genug, daß so viele dies heilschaffende Geheimniß so wenig in Acht nehmen — ein Geheimniß, das die Freude des Himmels und das Heil der Welt ausmachet. Wahrhaftig, es gehört eine unbegreifliche Blindheit und Verhärtung des menschlichen Gemüthes dazu, daß wir für dies unaussprechlich liebliche Geschenk nicht mehr Gefühl und Achtung haben, und selbst aus dem täglichen Gebrauche, den wir davon machen, unachtsamer und gefühlloser dafür, werden.

13. Denn, würde dieses heiligste Sacrament nur an einem Orte, und von einem Priester in der Welt consecriret: mit welchem Sehnen würden die Menschen nicht nach diesem Orte und zu diesem Priester eilen, damit sie an den göttlichen Geheimnissen Antheil nehmen könnten? Nun aber, sind mehrere Priester geordnet, und Christus wird an mehreren Orten geopfert, damit die Gnade und Liebe Gottes sich desto hellleuchtender offenbaren möchte, je öfter und an mehrern Orten die heilige Communion gehalten wird. Ich danke Dir, unsterblicher Hirt, Jesus Christus, voll Liebe und Güte; ich danke Dir, daß Du uns arme und wie im Elende schmachtende Pilger, mit deinem kostbaren Leib und Blut erquickest,

und noch dazu so freundlich einladest: Kommet zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; Ich will euch erquicken.

Zweytes Hauptstück.

Gottes Güte und Liebe offenbaret sich in diesem Sacramente.

Der Jünger Jesu.

1. Im Vertrauen auf deine Liebe und Barmherzigkeit, die so groß ist wie Du, o mein Gott und Herr, gehe ich hin zu Dir, ein Kranker zu seinem Heilande, ein Durstiger zur Quelle des Lebens, ein Dürftiger zum Könige des Himmels, ein Knecht zu seinem Herrn, ein Geschöpf zu seinem Schöpfer, ein Trostloser zu seinem freundlichen Tröster. Aber, wie wird mir das, daß Du zu mir kommst? Wer bin ich, daß Du Dich selbst, mir hingiebst? Ich, ein Sünder, **wie darf** ich es wagen, vor Dir zu erscheinen, und Du, der Heilige, **wie kannst** Du so gütig seyn, zu einem Sünder zu kommen? Du kennst doch deinen Knecht, und weißt wohl am besten, daß er nichts Gutes in sich hat, das ihn einer solchen Gabe **würdig** machte. Wahrhaftig, ich gestehe meine Nichtswürdigkeit, ich erkenne deine Gütigkeit, ich preise deine Vaterhuld, ich danke deiner Liebe, die keine Gränze hat. Denn das, was Du hierin und in allem, zu meinem Besten

sten thust, das thust Du nicht um meiner Verdienste, sondern bloß um deiner Liebe wegen, das thust Du nur, um deine Gnade noch herrlicher an mir zu beweisen, und mir selbst noch mehr Liebe und mehr Demuth in das Herz zu legen. Weil Dir dies nun wohlgefällig, weil es sogar deinem Gebote gemäß ist; so kann ich nicht anders; was Du gebietest, muß auch mir gefallen, und vor allem deine Herablassung. Und, o, daß mir nur meine Sünde nicht in den Weg träte!

2. O Du, die Liebe und die Lieblichkeit selbst! Welche Verehrung, Dank und Lobpreisung bin ich Dir nicht schuldig, dafür, daß Du mich mit deinem heiligsten Leibe speisest? Es ist doch kein Menschenverstand fähig, die unbegreifliche Würde dieser deiner Liebe zu begreifen! Was werde ich aber, bey dieser Communion, im Hingange zu meinem Herrn, den ich nicht nach Würde verehren kann, und doch mit voller Andacht empfangen möchte, Besseres und Nützlicheres thun können, als mich ganz vor Dir erniedrigen, und deine gränzenlose Liebe, im stillen Lobpreisen, erhöhen? Das will ich thun — mein Gott! wie Nichts fühle ich mich vor Dir, und werfe mich — im Abgrunde meines Nichts — hin vor Dir, und lobe Dich, und will Dich ewig loben, ewig deinen Namen über alle Namen erhöhen.

3. Du bist der Heiligste unter den Heiligen, und ich der Unreinste unter den Unreinen. Du neigst

gest Dich zu mir, und ich bin nicht werth, zu Dir aufzuschauen. Du kommst zu mir, Du willst bey mir seyn, Du ladest mich selbst zu deinem Gastmahle ein. Du willst mir die Speise des Himmels, das Brod der Engel zu essen geben, kein anderes Brod, als Dich selbst, das lebendige Himmelbrod, das vom Himmel herabgekommen ist, und der Welt das Leben giebt *).

4. O, Uebermaaß der Liebe, wie groß und herrlich erscheinest Du in deinem Lichte? Wie werde ich Dir dafür genug danken, genug Dich lobpreisen können? Wie hast Du mir doch nichts als lauter Heil und Segen — zugedacht, da Du dieses Gastmahl einsetztest? Wie lieblich und süß ist das Mahl der Liebe, indem Du Dich selbst zur Speise giebst? Wie wundervoll ist dein Werk, wie allvermögend deine Macht, wie unaussprechlich die Wahrheit deines Wortes! Denn Du sprachst, und es ward alles, was Du werden hiessest; Du sprachst, und es ward auch dieses, wie Du es werden hiessest.

5. Wahrhaftig, eine wundervolle und, bey aller Unbegreiflichkeit für den menschlichen Verstand, glaubwürdige Sache, daß Du, mein Herr und Gott, unter den geringen Gestalten des Brodtes und Weines, zugegen bist, und, indem Dich der Mensch ge-

*) Joh. VI. 33.

genießt, unverzehrt bleibest, ewig unser Gott und unser Herr! Du, dem alles zu Gebote steht, der keines Dinges bedarf, Du wolltest, durch dies dein Sacrament, in uns wohnen. Bewahre Du mir Leib und Seele unbefleckt, damit ich, mit frohem und reinem Gewissen, öfters deine Geheimnisse würdig feyern, und, was Du zu deiner Ehre und zum immerwährenden Denkmale deiner Liebe gestiftet hast, zu meinem ewigen Heile empfangen kann.

6. So freue dich denn, meine Seele, und danke dem Herrn, für diese so edle Gabe, und für den erquickenden Trost, den Er uns, in diesem Thale der Thränen, zurückgelassen hat. Denn so oft du dieses Geheimniß dankbar erwägest, und den Leib Christi geniessest, so oft nimmst du Antheil an allen Verdiensten Christi, Antheil an dem grossen Werke der Erlösung. Denn die Liebe Christi ist ein unerschöpfliches Gut, und seine vollgültige Versöhnung ist so unerschöpflich, wie seine Liebe *). Deßhalb mußt du dich jedesmal mit erneuertem Sinn und Herzen vorbereiten, und das grosse Geheimniß des Heils aufmerksam betrachten. Und, wenn du Messe liesest oder höreſt, so soll dir diese Handlung so wichtig, neu und erfreuend seyn, als wenn Christus erst

*) So kommt alles Heil und Leben aus der Liebe Christi, die unerschöpflich ist, wie der Werth seines Todes.

erst im Leibe der heiligen Jungfrau menschliche Gestalt annähme, oder am Kreuze hängend, für das Heil der Menschen litte und stürbe.

Drittes Hauptstück.

Es ist nützlich, öfters zum Tische des Herrn gehen.

Der Jünger Jesu.

1. So komme ich denn zu Dir, mein Herr, damit mir wohl werde an deinem Gnadentische; damit ich Labung finde bey deinem heiligen Mahle, das Du, aus überfliessender Liebe, für uns Arme, zubereitet hast. Alles, was ich verlangen kann und suchen soll, alles finde ich in Dir. Du bist mein Heil und meine Erlösung, meine Hoffnung und meine Stärke, mein Ruhm und meine Herrlichkeit. So erquicke denn heut die schmachtende Seele deines Dieners; denn zu Dir, o mein Herr und Heiland, Jesus Christus, zu Dir erhebt sich meine Seele mit voller Zuversicht. Mit Andacht und Ehrfurcht möcht' ich Dich itzt empfangen, und in meine Herberge einführen, möchte wie Zachäus von Dir gesegnet, und den Söhnen Abrahams beygezählet werden. Meine Seele sehnet sich nach deinem heiligen Leibe; mein Herz brennt im heiligen Verlangen, mit Dir vereinigt zu werden.

2. Gieb

2. Gieb Dich mir, und Du hast mir genug gegeben — denn ausser Dir tröstet doch kein Trost. Ich kann nimmer leben ohne Dich, ohne deine Heimsuchung. Deßhalb muß ich oft zu Dir hingehen, Dich — das Heil meiner Seele, oft empfangen, damit ich, auf meiner Pilgerreise, nicht etwa unterläge, wenn mir das Brod des Himmels nicht immer neue Stärkung verschaffte. Denn es gieng einst, als Du, voll Erbarmung und Milde, den Völkern predigtest, und ihre mancherley Gebrechen heiltest, ein Wort aus deinem Munde, [das meine Seele so fest gefaßt hat, als wenn es ihr allein, und allein in Hinsicht auf ihre höhern Bedürfnisse, gesagt wäre:] Ich kann sie nicht hungrig nach Hause gehen lassen, denn sie müßten auf dem Wege erliegen *). So mache es denn auch so mit mir, [laß mich nicht hungrig nach Hause gehen,] denn Du bist uns, zum Troste aller, die an Dich glauben, und zur himmlischen Speise, in dem heiligen Sacramente, gelassen. Du bist die süsseste Labung der Seele, und, wer Dich itzt würdig empfängt, wird einst das Erbgut der ewigen Herrlichkeit empfangen. Und, weil ich so oft falle und sündige, weil ich so bald wieder träge und matt werde, so bedarf ich es gar sehr, daß ich durch öfteres Gebet, durch öfteres Bekenntniß meiner

*) Matth. XV. 22.

ner Sünden, durch öftere Empfangung deines heiligen Leibes, gereiniget, erneuert, und zum Guten neu angeflammet werde. Ohne dieses Stärkungsmittel im Guten, würde mein feurigster Vorsatz bald wieder zu Wasser werden.

3. Denn, der Sinn des Menschen ist von seiner Jugend auf, zum Bösen geneigt, und wenn ihm die göttliche Arzney nicht zu Hülfe kommt, so fällt er gar bald von Sünde in Sünde — immer tiefer in den Abgrund. Die heilige Communion zieht ihn also vom Bösen zurück, und belebet ihn zum Guten. Denn, wenn ich itzt, bey öfterer Empfangung dieses Sacramentes, dennoch so nachlässig und lau werde: was würde aus mir werden, wenn ich diese Arzney uneingenommen, dieses mächtige Hülfsmittel ungebraucht liesse? Und, ob ich gleich nicht jeden Tag geschickt, und zum Messelesen genug vorbereitet bin, so will ich doch allen Fleiß darauf wenden, daß ich an gewissen Tagen die göttlichen Geheimnisse empfangen, und an dieser so grossen Gnade Theil nehmen könne. Denn für eine gläubige Seele, die noch in ihrer sterblichen Hütte, fern von Dir, pilgert, ist dies eine der vornehmsten Tröstungen, daß sie, ihres Gottes eingedenk, ihren Geliebten mit glühender Andacht, öfters in ihre Herberge aufnehmen kann.

4. O, wie ist doch deine wundervolle Liebe gegen uns so mild und so herablassend, daß Du, unser

unser Herr und Gott, Du, der Schöpfer und die Lebensquelle aller Geister, eine ärmliche Seele heimsuchest, um ihren Hunger mit der ganzen Fülle deiner Gottheit und Menschheit, zu sättigen! O selig, selig die Menschenseele, die Dich, ihren Gott und Herrn, mit würdiger Andacht empfangen, und dadurch mit Geistesfreude erfüllet werden kann! O, wie groß ist der Herr, den sie empfängt, wie lieb der Gast, den sie beherberget, wie freundlich der Gesellschafter, den sie aufnimmt, wie treu der Freund, den sie bewillkommt, wie schön und edel, und über alle liebe Freunde liebenswerth, und über alles, was man wünschen kann, wünschenswerth ist der Bräutigam, den sie umarmet? Himmel und Erde, und alle Schönheit des Himmels und der Erde schwinden da — vor deinem Angesicht, o, Du mein Geliebter, voll Liebe und Lieblichkeit! Denn alles, was Himmel und Erde Schönes und Grosses haben, das haben sie aus deiner freygebigen Hand, — alle ihre Gaben können nicht erreichen die Herrlichkeit des Gebers. Sein Name ist so groß wie Er, unermeßlich seine Weisheit, [unerforschlich seine Liebe!]

Viertes Hauptstück.

Die andächtige Communion schaffet uns viel Gutes.

Der Jünger Jesu.

1. Mein Gott und Herr! laß deinen Diener zum voraus die Segnungen deiner Liebe erfahren, damit ich zu deinem heiligen Sacramente würdig und andächtig hinzugehen kann. Erwecke Du mein Herz zu Dir, und mache es los von seiner Trägheit und Kälte. Laß mich deine heimsuchende und heilschaffende Gnade erfahren, damit mein Geist schmecken könne — deine unbegreifliche Süssigkeit, die in diesem Sacramente, wie in einer Brunnquelle, nach ihrer ganzen Fülle, verborgen liegt. Erleuchte meine Augen, damit ich dies grosse Geheimniß schauen kann; stärke meine Glaubenskraft, damit ich, mit festem Sinne daran glauben kann. Denn, es ist nicht Menschen-Werk, sondern Gottes Werk, nicht Menschen-Erfindung, sondern deine heilige Einsetzung. Aus sich selbst ist kein Mensch im Stande, dies Geheimniß der Liebe zu fassen, und zu begreifen, weil es auch über den Verstand der Engel erhaben ist. Wie werde also ich, ein Sünder, ohne alles Verdienst, ich Staub und Asche, dies dein heiliges, hohes Geheimniß erforschen und begreifen können?

2. In Einfalt des Herzens, in festem Glauben, auf deinen Befehl hin, mit Zuversicht und Ehrfurcht trete ich zu Dir hin, und glaube, daß Du, hier in dem Sacramente, zugegen bist — Gott und Mensch! Es ist dein Wille, daß ich Dich empfangen, und „Eins mit Dir in Liebe" *) werden solle. Deßhalb flehe ich zu deiner Güte, um die besondere Gnade, daß ich ganz von Dir durchdrungen und in Liebe zu Dir verwandelt werde, und keinem auswärtigen Troste mehr nachlaufen möge. Denn dies dein Sacrament, das höchste und würdigste aus allen, ist eine heil-

*) Diese Worte, **Eins mit Gott in Liebe**, drücken den Zweck aller Anstalten Gottes zum Heile der Menschen, den Zweck aller Religion und aller Gesetze, den Zweck des Christenthums und aller Führungen Gottes aus, und zwar so rein und richtig, als dieser grosse Zweck in einer Menschensprache ausgedrückt werden kann. Die drey Grundbegriffe aller Menschenbestimmung bleiben in Zeit und Ewigkeit unverrückbar:

I. Keine **Seligkeit** des Menschengeistes ohne **Einigung** mit Gott.

II. Keine **Einigung** ohne **Heiligkeit**.

III. Keine **Heiligkeit** ohne **Liebe** zu **Gott**. Und diese Grundbegriffe sind so klar und so kurz ausgedrückt in dem schönsten aller Wünsche: **Eins mit Gott in Liebe!!!**

schaffende Arzney für die Gebrechen der Seele und des Leibes, stärket in aller Ohnmacht zum Guten, salbet uns mit himmlischer Kraft, den Schaden der Sünde zu heilen, die Leidenschaft zu bändigen, die Versuchungen zu besiegen, und ihre Anfälle zu mindern; gießt neue Gnade in das Herz, rüstet zu muthigerm Tugendkampfe, befestiget den Glauben, stählet die Hoffnung, entzündet und erweitert die heilige Liebe.

3. Viele, grosse Gnaden hast Du deinen Geliebten, die mit Andacht dies Sacrament empfangen haben, schon mitgetheilet, und theilest ihnen immer neue Gnaden mit — Du, mein Gott, der auch meine Seele aufnimmt, auch meine Schwachheit stützet, auch mich mit innerm Troste erquicket. [Wahrhaftig, Du bist die einzige Stütze der Ohnmacht, die einzige Quelle des Trostes!] Du erhebest deine Freunde aus dem tiefen Gefühle ihrer Unbehülflichkeit zur seligen Hoffnung auf deinen Schutz; Du bewaffnest sie mit Trost und Muth auf die Tage der Leiden; Du erheiterst und erfreuest sie mit einem neuen Gnadenstrale, daß die nämlichen Menschen, die vor der Communion in sich nichts als Angst, Dürre und Ohnmacht fanden, nach der Communion, gestärkt von der Speise und dem Tranke des Himmels, sich besser und neugeschaffen zu allem Guten fühlen. Und diese liebvolle Führung deiner Auserwählten, hat wohl keinen an=

andern Zweck, als sie, auf dem Wege eigner Erfahrung, zur wahren Erkenntniß zu bringen, wie viel Schwäche und Armuth sie in sich selbst haben, und was für Stärke und Reichthum sie von Dir, von deiner Güte nehmen. Sich selbst gelassen — sind sie kalt, hart, ohne alles Andachtsgefühl; durch Dich werden sie voll Feuer, und weich und munter zur Andacht und [zum Rechtthun]. Wer sollte auch zur Brunnquelle alles Trostes und aller Süssigkeit in Demuth hinzugehen, und nicht ein wenig Trost und Süssigkeit mit sich zurückbringen? Wer sollte vor einem hellflammenden Glutofen stehen, und nicht ein wenig Wärme und Leben in seinen Gliedern fühlen? Und die Brunnquelle alles Trostes, aller Seligkeit, ewigvoll und ewig-überfliessend, bist Du, mein Gott. Und das Feuer, ewig brennend, und nie verbrennend, bist Du, mein Gott.

4. Wenn ich also itzt noch nicht aus der ganzen Fülle der Brunnquelle selbst schöpfen, und mich satt trinken kann: so werde ich doch an dem kleinen Rohre, durch das der himmlische Trank mir zufliesset, den Mund ansetzen, und etliche Tropfen trinken dürfen, damit mein brennender Durst ein wenig gestillet werde, und ich, auf dem Wege zur Brunnquelle selbst, nicht ganz verschmachte *).

Und,

*) Dazu werden eigentlich alle Ahnungen und aller

Und, wiewohl ich noch nicht ganz himmlisch gesinnt, nicht ganz von Liebe durchglühet seyn kann, wie die Cherubim und Seraphim: so will ich doch mein Herz mit anhaltendem Fleisse in Andacht üben, und dazu bereiten, daß ich mir, durch demüthigen Genuß dieses belebenden Sacramentes, einige Funken aus dem göttlichen Flammen-Meere, holen könne. Was mir aber mangeln, oder in mir zerrüttet seyn mag, das wirst Du, guter Jesus, heiliger Erlöser, um deiner Liebe und Erbarmung willen, in mir ergänzen und neuschaffen — nachdem Du einmal alle zu Dir gerufen hast, mit dem theuren Worte: Kommet zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken.

5. Ja wahrhaftig, ich bin mühselig genug, arbeite im Schweisse meines Angesichtes, werde von Herzens-Angst und Kümmerniß hart gepresset, mit Sünden schwer beladen, von Versuchungen hin und her getrieben, von vielen bösen Neigungen verwickelt und niedergedrückt, und habe bey all diesem Drucke niemand, der mich erlöse und selig-

---

aller Vorgenuß des ewigen Lebens — alle Kräfte aus bessern Welten den Pilgern gegeben, daß sie zur Fortsetzung der Reise **gestärkt** .... nicht **unterliegen**, ehe sie den Schornstein ihrer Heimat rauchen sehen.

seligmache, als Dich allein, mein Herr und Gott, mein Erretter! Dir allein übergebe ich mich ganz und all das Meine, damit Du mich behüteſt, Du mich hinführeſt — zum ewigen Leben. Nimm mich auf, zur Verherrlichung deines Namens, nachdem Du deinen Leib und dein Blut mir zur Speiſe und zum Tranke bereitet haſt, und laß, o Du mein Gott und mein Heil, laß dies mein Herz, nach jeder Communion, noch mehr Andacht [noch mehr Trieb nach der innigſten Vereinigung mit Dir,] empfinden.

Fünftes Hauptſtück.

Von dem Prieſterſtande und dem hohen Werthe des heiligen Sacramentes.

Der Geliebte.

1. Wenn du die Reinheit eines Engels, und die Heiligkeit des Taufers Johannes hätteſt: ſo wäreſt du nicht würdig, dies Sacrament zu empfangen und zu conſecriren. Denn das iſt nicht Menſchenverdienſt, daß jemand das Sacrament Chriſti conſecrire, und das Brod der Engel genieſſe. Wahrhaftig, hier iſt ein groſſes Geheimniß; hier erſcheint der Prieſter in ſeiner Würde. Es iſt ihm gegeben, was den Engeln nicht gegeben iſt. Denn die Prieſter allein, die in der Kirche die rechte

Wei-

Weihung erhalten, haben die Gewalt, den Leib Christi zu consecriren. Zwar ist der Priester nur Diener Gottes, gebrauchet nur das Wort Gottes, nach Ordnung und Einsetzung Gottes; Gott ist es eigentlich, der hier als der vornehmste Urheber handelt und unsichtbar — wirket. Ihm ist alles unterthan, Ihm gehorcht alles, und Er thut, was Er will.

2. Du mußt also, in diesem vornehmsten Sacramente, dem allmächtigen Gott weit mehr, als dem eignen Sinne, oder dem Scheine eines sichtbaren Zeichens glauben. Und deßhalb nahe dich mit aller Ehrfurcht zu dieser Handlung. Hab Acht auf dich selbst, und bedenk es wohl, was für ein Amt dir durch die Handauflegung des Bischofes anvertraut worden. Sieh! Du bist nun ein Priester — zur Consecration des Leibes Christi eingeweihet. Sorge also, daß du deinem Gott mit Andacht und Treue das heilige Opfer **darbringest**, und dich selbst untadelich **darstellest**. Du hast deine Bürde nicht erleichtert; es ist dir vielmehr eine neue Pflicht zum heiligern Wandel auferleget worden; du bist zur höhern Vollkommenheit berufen. [Groß ist der Beruf des Priesters.] Er soll mit allen Tugenden geschmückt seyn, soll seinen Mitchristen, als ein Vorbild des heiligen Lebens, vorleuchten. Er soll nicht auf der Heerstrasse mit dem Haufen wandeln,

son-

sondern mit den Engeln im Himmel, oder mit heiligen Menschen auf Erde.

3. Ein Priester, in seinem Priester-Gewande, vertritt eigentlich die Stelle Christi; denn er hat den Beruf, für sich und für das Volk, in Demuth und Andacht zu Gott zu flehen. Er hat vor sich und hinter sich das Zeichen des Kreuzes, damit er und das Volk zum steten Andenken an das Leiden Christi erwecket werde. Er trägt das Kreuz am Meßgewande vorwärts, damit er die Fußstapfen Christi stets im Auge behalte, und Muth fasse, in dieselben zu treten. Es ist das Kreuz Christi auch rückwärts in dem Meßgewande zu sehen — ein schönes Sinnbild, daß der Priester auch die Leiden, die ihm von andern gleichsam hinter dem Rücken zustossen, um Gottes willen, in Demuth und Sanftmuth tragen solle. Er trägt das Kreuz vorwärts und rückwärts — ein Denkzeichen, daß er seine eignen Sünden bereuen, und aus Mitleid auch fremde beweinen, sich selbst zwischen Gott und dem Volke in Mitte gestellt — ansehen, und im Gebete und heiligen Opfer nicht ermüden solle, bis er Gnade und Erbarmung erflehet habe. Wenn der Priester am Altare sein Amt im Geiste seines Amtes verrichtet: so verherrlichet er seinen Gott, erfreuet die Engel, erbauet die Kirche, und erflehet — Hülfe den Lebenden, Ruhe den Entschlafenen, sich selbst Theilnahme an allem Guten.

Sechstes Hauptstück.

Frage an Jesus Christus, wie man sich zur Communion bereiten solle.

Der Jünger Jesu.

1. Wenn ich an deine Würde, o Herr, und an meine Unwürdigkeit denke: so zittere und erröthe ich vor mir selbst. Denn gehe ich nicht hin, zu deinem Tische, so fliehe ich vor dem Leben; gehe ich aber unwürdig hin, so falle ich noch tiefer. Was soll ich also thun, mein Gott, Du mein Rath, Du meine Hülfe in allen meinen Nöthen?

2. Zeige Du mir den rechten Weg, und unterweise mich, wie ich mich, durch eine kurze, schickliche Uebung, zur heiligen Communion vorbereiten solle. Denn es ist mir doch nützlich, zu wissen, mit welcher Andacht und Ehrerbietung ich mein Herz vorbereiten solle, dein Sacrament zu geniessen, und dies grosse, göttliche Opfer zu verrichten.

Siebentes Hauptstück.

Antwort auf die vorige Frage: Prüfe dich selbst, und dann iß von diesem Brodte.

[Diese Antwort ist Jesu in den Mund gelegt.]

1. Vor allem soll der Priester Gottes in tiefster Demuth seines Herzens, voll Ehrerbietung, mit leben-

lebendigem Glauben und aus der reinen Absicht, Gott zu verherrlichen, zum Opfer und zum Genusse dieses heiligen Sacramentes hinzugehen. So durchforsche denn dein Gewissen mit allem Fleisse, und laß es, so weit deine Kräfte reichen, weder an wahrer Reue noch an demüthigem Bekenntnisse deiner Sünden fehlen, damit dein Innerstes rein und helle werde. Alles, was dich drücken, ängstigen, und im freyen Zugang zu Gott, hindern kann, soll, nach deinem besten Wissen, aus deinem Herzen verbannet seyn. Alle deine Sünden sollen dir im Allgemeinen misfallen, und jeder deiner täglichen Fehltritte, ins Besondere. Darüber sollst du wahres Herzeleid empfinden, und, so viel es seyn kann, deine zerrütteten Neigungen und all den Jammer, der daraus entsteht, vor Gott, in dem Innersten deines Herzens, bekennen.

2. Sieh, was du noch alles an dir zu beweinen und zu verbessern hast! „Du bist noch *) so thie-

---

*) Hier hält uns der Verfasser einen treuen Spiegel unsers Herzens und Verhaltens vor Augen. Wer die Wahrheit lieb hat, sehe da hinein! Es schaden uns nicht so fast die einzelen **Fehler**, die wir begehen, als die **Eigenliebe**, die sie uns verbirgt oder rechtfertiget, und eben deßwegen alle Verbesserung derselben unmöglich macht. Und, wenn

thierisch und irdisch gesinnt, so unbezähmt in deinen Leidenschaften, so voll Regungen der Fleischeslust, so unbewacht in den äussern Sinnen, so verwickelt in thörichten Einbildungen; noch so auswärts gekehrt zu dem, was ausser dir, und so unachtsam auf das, was in dir ist; noch so fertig zum Lachen und zur Ausgelassenheit, und so felsenhart zur Thräne der Reue und zum Schmerzen der Busse; noch so vor-schnell zu allem, was freyere Lebensart ist und der Sinnlichkeit liebkoset, und so träge zum Ernst und heiligen Eifer; noch so gespannt, Neues zu hören und Liebliches zu sehen, und so kraftlos das anzugreifen, was geringe und unangenehm ist; noch so gierig zum empfangen, so karg zum geben, und so geizig zum behalten; noch so unüberlegt im Reden, und so ungeübt im Schweigen; noch so ungestüm in Handlungen, und

so.

---

wenn wir Selbstverläugnung nöthig haben, das Böse in uns zu bekämpfen, so haben wir gewiß auch Selbstverläugnung nöthig, das Böse in uns zu erkennen. Und wenn wir höhere Kraft nöthig haben, das Böse in uns zu besiegen, so haben wir gewiß auch höhere Kraft nöthig, um die Wurzel und Zweige des Bösen zu sehen. Wohl uns Christen, denen ihr Evangelium die Nothwendigkeit sowohl der Selbstverläugnung, als der höhern Kraft, überall verkündet!

so ungeordnet in Geberden und in allem, was Ausdruck des Innern ist; noch so versenkt mit Geist und Leib in das Futter des Leibes, und so gehör- und gefühllos für Gottes Wort, die Nahrung der Seele; noch so eilig zur Ruhe und so langsam zur Arbeit; noch so wachsam bey thörichten Erzählungen, und so schläfrig bey dem Gottesdienste; noch so zerstreut, wo sich die Aufmerksamkeit sammeln, so dringend und treibend nach dem Ende, wo man aushalten sollte; noch so nachlässig im Stunden-Gebete, so lau im Messelesen, so dürr am Tische des Herrn; noch so selten ganz in dir versammelt und so oft und so leicht ausser dir hinausgeworfen; noch so entzündbar zum Zorn und so reizbar andern weh zu thun; noch so geneigt, andere zu richten, und so strenge, sie zu bestrafen; noch so ausgelassen in heitern und niedergeschlagen in trüben Stunden; noch so reich an guten Vorsätzen, und so bettelarm an guten Werken.

3. Wenn du diese und andere Gebrechen, die dir dein Gewissen vorhält, mit geheimen Seelenleiden und beschämendem Misfallen an deinen Schwachheiten, bekannt und beweinet hast: so ermanne dich zum festen, heiligen Entschlusse, dein Leben zu verbessern, und in allem Guten vorwärts zu schreiten. Endlich opfere dich selbst, ganz, ohne Rückbehalt, willig und ungezwungen auf dem Altare deines Herzens, zur Ehre meines Na-

mens, gieb dich Mir als ein ewiges Brandopfer hin; deinen Leib und deine Seele überlaß Mir allein, damit du würdig werdest, Gott das Opfer zu bringen, und das Sacrament meines Leibes zu deinem Heile zu empfangen. Denn es ist kein edleres, kein würdigeres Sühnopfer für unsre Sünden, als, in der Messe und Communion, sich selbst ganz und ohne Ausnahme, mit dem Leibe Jesu Christi, Gott hingeben. Wenn der Mensch thut, was er vermag, und wahrhaft bereuet, was er verübet hat; wenn er um Gnade und Vergebung zu Mir fleht: so spricht der Herr: So wahr Ich lebe, so gewiß will Ich den Tod des Sünders nicht, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe: nicht mehr will Ich seiner Sünden gedenken *): alle sollen sie ihm verziehen seyn.

Achtes Hauptstück.

Christus opferte sich am Kreuze: opfere du auch dich **).

[Jesus spricht:]

1. Wie Ich Mich am Kreuze, mit ausgestreckten Armen und mit entblößtem Leibe, für deine Sünden,

*) Ezech. XXIII. 11. 16.

**) Diese Lehre ist Geist und Wahrheit. Wer diese

den, Gott, dem Vater, freywillig geopfert, wie Ich Mich ganz geopfert habe, so, daß an Mir und in Mir nicht übrig blieb, was nicht ein Sühnopfer der Gerechtigkeit ward: so sollst auch du dich selbst, und dich ganz, mit allen deinen Kräften und Neigungen, sollst dich freywillig, und mit innigster Andacht, täglich, in der Messe, Mir opfern. Was sollt Ich denn von dir anders fordern, als daß du dich ganz an Mich ergebest? Alles, was du Mir sonst geben magst, dich ausgenommen, das ist in meinen Augen nichts; denn Ich will nicht deine Gabe haben, sondern — dich.

2. So wie du, in Hinsicht auf deine volle Seligkeit, kein Genüge daran finden könntest, wenn du alle übrige Dinge hättest, und Mich allein nicht hättest: so kann Ich kein Wohlgefallen daran haben, wenn du Mir alle übrige Dinge gäbest, und dich allein nicht gäbest *). Opfere dich Mir, und

---

diese versteht und befolget, der hat den Kern und Geist des ganzen Evangeliums in sich.

*) Wie tief dringt dieser Genieblick in die menschlichen Bedürfnisse ein, und wie hoch fleugt er zu Gottes Zweck und Liebe auf! Gott will nichts vom Menschen, als ihn selbst, und ihn ganz, — weil Er ihn selbst, und ihn ganz haben muß, um ihn heilig und selig machen zu kön-

und gieb dich ganz, für Gott allein, dahin: und dein Opfer wird angenehm seyn. Sieh! Ich habe Mich ganz, für dich, dem Vater geopfert; Ich habe meinen Leib und mein Blut, zum Tranke und zur Speise, dahin gegeben, damit wir ganz Eines, Ich dein und du mein, werden und bleiben könnten. Willst du aber immer nur an dir hängen bleiben, und nie dich selbst, nach meinem Wohlgefallen opfern: so wird dein Opfer nicht vollständig, und unsre Vereinigung kann nicht innig und ganz werden. Wenn du also Gnade und Freyheit erlangen willst, so mußt du bey allem, was du im Aeussern thust, eine inwendige Aufopferung deiner selbst, eine Hingabe deines ganzen Willens in die Hände Gottes, vorangehen lassen. Denn deßhalb findet man so wenige Menschen, welche die wahre Freyheit und das rechte Licht haben, weil es so wenige Menschen giebt, die sich ganz verläugnen und opfern. Mein

Wort,

---

können. Und der Mensch ist so edel geschaffen, daß ihn nichts als Gott begnügen kann, und er Gottes selbst, und, um menschlich zu reden, des ganzen Gottes bedarf, um heilig und selig zu werden. Ich will von dir nichts, als dich, spricht der Herr zum Menschen, und der bessere Mensch zu seinem Gott: Mir genüget nichts als Du.

Wort, das Ich einst ausgesprochen habe, bleibt noch immer in seiner ganzen Kraft: Wer nicht allen Dingen absaget, der kann mein Jünger nicht seyn *). Wenn du also mein Jünger werden willst, so gieb dich ganz, mit allen deinen Neigungen, Mir zum Opfer hin.

Neuntes Hauptstück.

Wirkliche Selbst-Aufopferung.

Der Jünger Jesu.

1. Herr! dein ist alles im Himmel und auf Erde. [Dein ist alles, weil Du der Schöpfer aller Dinge bist: es soll aber auch alles dein seyn, in so ferne es Dir deine Kinder, aus dem freyen Triebe ihrer Liebe, opfern.] Darum möchte auch ich mich selbst als ein freywilliges Opfer Dir hingeben, und aus freyer Wahl, ewig dein seyn und bleiben. So bringe ich denn, in Einfalt meines Herzens, mich selbst und mich ganz, Dir zum Opfer dar, und weihe mich heut zu deinem Dienste, und zur Lobpreisung deines Namens, auf ewig ein. Nimm mich also auf, mit dem heiligen Opfer deines Leibes, das ich Dir heut, in Gegenwart der Engel, dieser unsichtba-

ren

*) Luk. XIV. 33.

ren Zeugen und Mitanbeter, darbringe, damit es mir und deinem ganzen Volke zum Segen werde.

2. Ich lege alle meine Sünden und Laster, die ich von der ersten Stunde des erwachenden Gewissens, bis auf diesen Augenblick, in deinem Angesicht und vor deinen heiligen Engeln begangen habe, auf deinen Sühnaltar, damit Du sie mit dem Feuer deiner Liebe verbrennen, alle Mackeln, die sie in mir zurückgelassen haben, austilgen, mein Gewissen von allen Schulden reinigen, mir die Gnade, die ich durch die Sünde verloren habe, wiederschenken, und das Siegel der vollkommenen Verzeihung — den Friedenskuß geben mögest.

3. Was kann ich für alle meine Sünden thun, als sie mit demüthigem Herzen und thränendem Auge bekennen, und deine Gnade ohne Unterlaß anflehen? So flehe ich denn zu Dir, o mein Gott! So erhöre mich denn, und laß mich Gnade finden — indem ich vor Dir dastehe und weine. Alle meine Sünden sind itzt ein Gräuel in meinen Augen; nicht mehr will ich sie begehen; immer mit Reue und Schmerzen will ich an sie denken; will den Sinn der Reue nimmer aus meiner Seele kommen lassen; will Busse thun, so lang ich lebe; will deiner Gerechtigkeit in allem ein Genüge thun — so gut ich es vermag. Verzeih, o mein Gott, verzeih mir alle meine Sünden, um deines heiligen Namens willen. Mache selig die unsterbliche Seele, die

die Du mit deinem köstlichen Blute erlöset hast. Sieh! deinen Erbarmungen übergebe ich mich ganz, in deine Hand lege ich mich und alle meine Hoffnungen nieder. Handle mit mir, nicht nach meinem bösen, ungerechten Sinne, sondern nach deinem guten, liebenden Herzen.

4. Itzt lege ich auch all mein Gutes, so wenig und unvollkommen es immer seyn mag, als Opfergabe auf deinen Altar, damit Du es verbessern und heiligen, damit Du es Dir gefällig und angenehm machen, damit Du alles Mangelhafte mir zum Guten lenken, und mich, den trägen, unnützen Knecht, immer vorwärts zum Ende der Laufbahn, zur Seligkeit treiben und hinführen mögest.

5. Ich lege auch auf deinen Altar nieder — alle heilige Wünsche aller Andächtigen, und die geheimen Anliegen meiner Aeltern und Freunde, Brüder und Schwestern, und aller meiner Lieben, die mir oder andern aus Liebe zu Dir wohlgethan haben, die sich und die Ihrigen in mein Gebet und Opfer empfohlen haben, sie mögen noch mit uns auf Erde den Pilgerrock tragen, oder schon heimgegangen seyn — ich bitte für sie alle, daß sie alle deine helfende Gnade und deine tröstende Hülfe, Schutz vor Gefahren und Errettung aus allen Strafen erfahren, und von allem Uebel erlöset — Dir in heiliger Feyer Dank- und Jubel-Lieder singen mögen, Amen.

6. Endlich opfere ich Dir auch meine Gebete und Sühnopfer besonders für die, welche mich beleidiget, betrübet, gelästert, beschädiget, gekränket haben; auch für alle die, welche ich betrübet, gekränket, beschädiget, und mit Worten oder Thaten, mit oder ohne Wissen geärgert habe; verzeih uns allen miteinander, alle Sünden und alle Beleidigungen, mit denen wir einander betrübet haben. Nimm von unserm Herzen hinweg — alles, was Argwohn, Zorn, Verbitterung, Zank heißt — und das zarte Band brüderlicher Liebe auflösen oder schwächen kann. Erbarme, erbarme Dich, o Herr, aller, die deine Erbarmungen anflehen; gieb Gnade allen, die deiner Gnade bedürfen, und bilde aus uns solche Menschen, die immer würdiger, deine Gnade zu genieſſen, und zum ewigseligen Leben immer tüchtiger werden.

Zehntes Hauptstück.

Laß dir den öftern Zugang zum Tische des Herrn so leicht nicht sperren.

[Jesus spricht:]

1. Zu Mir, zur Quelle der Gnade und Erbarmung, zur Quelle der Milde und Heiligkeit, mußt du oft hinzugehen, damit du von deinen Leidenschaften und Sünden geheilet, wider alle Versu-

chung

chung und List der Hölle immer bewaffnet und zur Wachsamkeit gestärket werdest. Der Feind weiß wohl, daß in der heiligen Communion viel Kraft zu heilen und zu segnen, für kranke, dürftige Menschen liege: darum sucht er auf alle Weise und bey allen Anlässen die andächtigen und treuen Christen von dem Tische des Herrn zu entfernen oder im Zugange zu hindern.

2. Manche haben, wenn sie sich zur heiligen Communion mit grösserem Eifer vorbereiten wollen, wider listigere Eingebungen des Satans zu kämpfen. Da mischt sich auch in dem Sinne, [wie es bey Job heißt], der Satan unter die Kinder Gottes, damit er sie mit seinen listigen Anschlägen zuerst in Schrecken, und denn in anhaltende Furcht und Verwirrung setze. Er weiß ihnen den Glauben durch scheinbare Gegengründe aus dem Herzen zu stehlen, oder ihre Liebe zu schwächen, daß sie entweder gar nicht, oder nur kalt und gefühllos, zum Tische des Herrn hinzugehen. Aber, der weise Christ weiß auch dies, daß man die listigen Anschläge und Eingebungen des Feindes, sie mögen so schändlich oder schreckhaft seyn, als sie wollen, für nichts zu achten habe, und alle seine Vorspieglungen auf ihn selbst, [als den Vater der Lüge,] mit Verachtung, zurückweisen müsse. Wahrhaftig, verachten, und von ganzem Herzen verachten — muß man den Elenden, und all seine

Aus-

Anfälle und Bewegungen sollen es nie dahin bringen, daß man um ihretwegen, die heilige Communion unterließe.

3. Andere hindern sich selbst durch die übertriebene Bekümmerniß um Andacht und Eifer, oder durch die ängstliche Bemühung, ihr Sündenbekenntniß vollständig zu machen. In diesem Falle handle du, nach dem Rathe der Weisen, und lerne, indem du ihrem Urtheile folgest, all das Kleinliche, ängstliche Wesen aus dem Herzen schaffen. Denn es hemmt den Einfluß der Gnade Gottes in dein Herz und den Aufschwung deines Herzens zu Gott *). Laß doch irgend eine geringe Verwirrung oder Beklemmung des Herzens nie so viel bey dir gelten, daß du deßhalb die Communion unterlassest, son-

*) Hier ist sowohl die Folge der Aengstlichkeit, als das Rettungsmittel aus derselben, richtig angegeben. Lerne dem Weisern gehorchen — das ist die einzige Pflicht für den Aengstlichen, und das sicherste Mittel, von seiner Aengstlichkeit frey zu werden. Die Aengstlichkeit läßt die Seele nicht zu Gott, und Gottes Gabe nicht ungehindert in die Seele des Aengstlichen kommen — das ist der grosse Schaden, der aus der Aengstlichkeit entsteht. — — Zuversicht, nicht Aengstlichkeit, Kinderliebe, nicht Sklavenfurcht — Freyheit des gottliebenden Sinnes, nicht Enghersigkeit — ziemet dem Christen.

sondern geh lieber zu deinem Gewissensfreunde, und öffne ihm dein Herz; verzeih allen, die dich beleidiget haben, von ganzem Herzen, und, wenn du jemanden beleidiget, so bitte in Demuth um Verzeihung, und Gott wird dir auch verzeihen.

4. Was nützt es dir denn, daß du die Beicht oder die heilige Communion von einem Tage zum andern verschiebest? Behalt das Gift nicht länger bey dir, wirf es sogleich von dir, und nimm eilig — die stärkende Arzney ein, und du wirst dich besser befinden, als wenn du es noch länger verschoben hättest. Wenn dich heut dies Hinderniß vom Tische des Herrn entfernt: so kann dich morgen ein anderes, noch grösseres entfernen, und so kannst du lange genug gehindert und immer untüchtiger zum Genusse dieser himmlischen Speise werden. Mach dich doch, sobald du kannst, von den Banden der Trägheit los; denn es taugt nichts, so lange — Angst und Verwirrung mit dir umhertragen, und jeden Tag eine neue Scheidewand zwischen dir und dem Göttlichen aufführen lassen. [Und nicht nur taugt es nicht,] es schadet vielmehr — dies anhaltende Hinausschieben der Communion; denn es erzeuget eine gefahrvolle Schlafsucht — in allem Guten. Arme Menschen! Weil sie so zerstreut und unbewacht dahin leben, so zögern sie mit ihrem Sündenbekenntnisse von Tag zu Tag, und verschieben die Communion, bloß deßwegen,

damit

damit sie sich nicht wieder sammeln und strenger bewachen müssen.

5. Ach, wen die geringste Ursache von dem Tische des Herrn entfernen kann, der giebt deutlich genug zu verstehen, daß seine Liebe überaus schwächlich, und seine Andacht kraftlos seyn müsse. Im Gegentheile, wie selig und gottgefällig ist der, welcher so himmlisch lebet, sein Gewissen so rein bewahret, daß er alle Tage zum Tische des Herrn hingehen wollte und könnte, wenn er es nur dürfte und ohne Anstoß thun könnte! Wenn jemand, aus innigem Gefühle der Demuth, oder aus einer andern gültigen Ursache, hie und da die Communion unterläßt: so muß man ihn nicht lästern, vielmehr loben, was lobenswerth ist — Demuth und Ehrfurcht. Wenn sich aber Trägheit und Kälte in dein Herz schleichen, so mußt du dich selbst zusammennehmen, dich selbst ermannen, und thun was du kannst. Der Herr wird alsdenn deinem Verlangen schon zu Hülfe kommen; denn auf den guten Willen, wo er sich immer reget, hat der Herr ein besonderes Augenmerk.

6. Ist der gute Christ wirklich gehindert, so behält er doch den guten Willen und die fromme Absicht, zum Tische des Herrn zu gehen — und dieser gute Wille wird nicht leer ausgehen, wird die Kraft des Sacramentes an sich erfahren. Denn, wer die wahre Andacht in seinem Inner-

sten

sten hat, der kann alle Tage, kann jede Stunde des Tages, auf eine geistliche Weise, zur geistlichen Communion Christi gelangen, und daran kann ihn kein Verbot hindern *). Deß ungeachtet wird er aber auch, zu bestimmten Tagen, den Leib seines Erlösers, mit allen Empfindungen der Liebe und Ehrfurcht, im Sacramente empfangen wollen, und mehr Gottes Lob und Ehre, als die Erquickung seines Innersten, dabey zum Ziele haben. So oft wir das grosse Geheimniß der Menschwer-

*) Was hier von dem guten Willen, und von der geistlichen Communion gesaget wird, beweiset wieder, wie tief der Verfasser in den Geist des Christenthums eingedrungen hat. Wie tröstlich ist es doch für uns, daß der Herr von uns nur einen guten Willen fordert, und denn mit seinem Segen überall nachhilft, so wie Er diesem guten Willen mit seiner Gnade überall bevorkommt!

O, laßt uns nur treu seyn in dem Gegebenen, und es wird uns immer mehr gegeben werden. Denn der Weg zum Himmel ist uns alle Stunde offen; unser Gebet kann immer hinauf, und Gottes Gnade immer herunter kommen. — — Und was können Gottes Gnade und Menschentreue im Menschen und ausser dem Menschen nicht ausrichten? Wenn der Herr zieht, und sein Jünger dem Zuge folget, wie bald werden sie beyde — Eines seyn?

werdung und das Leiden Christi betrachten, und dadurch zur Liebe gegen Ihn entzündet werden, so oft gehen wir auf eine geistliche Weise zur Communion, und werden in dieser Vereinigung mit Christo unsichtbar gestärket.

7. Wer sich nur so auf einen nahen Festtag hin, oder bloß nach dem Triebe der Gewohnheit, zur Communion vorbereitet, der wird meistens unvorbereitet seyn. Selig, wer sich dem Herrn als Opfergabe darbringt, so oft er Messe liest oder zur Communion geht! Was das Messelesen insbesondere betrifft, so lies nicht zu geschwind und nicht zu langsam, sondern beobachte die gemeine Weise, wie es die Bessern in deinem Kreise zu thun pflegen. Es ist nicht nöthig, daß du andern Verdruß und Eckel schaffest, sondern wandle lieber auf dem gemeinen Pfade, auf dem unsre Vorfahren auch gegangen sind, und sieh auch in dieser Sache mehr auf den Nutzen anderer, als auf deine eigne Andacht oder Neigung.

Eilftes Hauptstück.

Der Leib Christi und die heilige Schrift.

Der Jünger Jesu.

1. Wie selig ist doch die andächtige Seele, die mit Dir, der Du die Lieblichkeit und die Liebe selbst bist, Jesus Christus, unser Herr — an deinem

nem Tische isset! Es wird ihr keine andere Speise vorgelegt, als Du, ihr Einzig-Geliebter, nach dem, als ihrem höchsten Gute, sich all ihr Sehnen unablässig sehnet. Auch für mich wäre es ein Vorschmack himmlischer Süssigkeit, in deiner Gegenwart aus der Fülle der innigsten Empfindung weinen, und mit der Sünderin, die bey dir Gnade fand, deine Füsse mit Thränen benetzen können. Aber, wo nehme ich diese Andacht, wo die heilige Thränenflut her? Wahrhaftig, in deinem Angesichte, und vor deinen heiligen Engeln, sollte in meinem Herzen glühen die Liebe, und in meinem Auge die Thräne der Freude. Denn ich habe Dich wahrhaft gegenwärtig in dem Sacramente, obgleich unter einer fremden Gestalt verborgen.

2. Denn Dich, wie Du bist, in deiner eignen, göttlichen Klarheit, Dich in deinem Lichte anzuschauen — — das hielten meine Augen nicht aus; die ganze Welt müßte vor dem Glanze deiner Majestät unterliegen. Um also meine Schwachheit zu schonen, verbargst Du Dich hier, unter dem Sacramente. Ich habe Dich aber doch, und bete Dich an, den Nämlichen, den die Engel im Himmel anbeten; nur habe ich Dich noch im Glauben, jene aber schauen Dich ohne Schleyer, von Angesicht zu Angesicht. Ich muß mich indessen mit dem Lichte des Glaubens begnügen, muß nach der Weg-

weisung dieses Schimmers fortwallen — bis einst anbricht — der Tag der ewigen Herrlichkeit, bis vorübergegangen sind — die Schattenbilder der Zeit. Ist aber einmal das Vollkommene *) da, dann hört auch der Gebrauch der Sacramente auf. Sacramente sind Arzneyen, und die Seligen bedürfen, in dem Lande der Herrlichkeit, keine Arzney mehr — [sie sind genesen!] Sie schauen Gott in seiner Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht, und freuen sich, vor Ihm, ohne Ende; sie werden von Klarheit zu Klarheit verwandelt in das Bild der unergründlichen Gottheit; ihr Genuß ist — Gottes Wort, das Fleisch geworden ist, das vom Anbeginn war und in alle Ewigkeit bleibt.

3. Wenn ich aber an diese Wunder deiner Liebe auch nur denke, so wird mir jede Geistesfreude, die mir dieses Leben gewähren kann, eckelhaft, jeder Trost eine Art Mißtrost. Denn, bis ich meinen Herrn in seiner Herrlichkeit, ohne Decke und Schatten, sehen kann, bis dahin halte ich alles, was ich in dieser Welt sehe und höre, wie für nichts. Du bist mein Zeuge, Du mein Gott, daß mich kein Geschöpf trösten, keines befriedigen kann, daß nur Du mein Gott, meinen Hunger nach deinem ewigen Genusse stillen, nur Du mein ganzes Verlan-

*) I. Cor. XIII. 10.

langen sättigen kannst. Zwar ist dieses jetzt unmöglich, so lange ich diesen Rock der Sterblichkeit tragen muß. Aber eben deßwegen, weil dieses unmöglich ist, so ist ein anderes nothwendig: nämlich, ich muß mich zur grossen Geduld rüsten, muß mich und all mein Verlangen Dir unterwerfen. Denn auch deine Heiligen, die itzt in deinem Reiche mit Dir Freude haben, auch sie mußten, in ihrem Erdeleben, der Offenbarung deiner Herrlichkeit, im stillen Glauben und in grosser Geduld entgegen harren. Nun denn, was sie geglaubet hatten, das glaube auch ich; was sie mit Zuversicht erwartet hatten, das erwarte auch ich; wohin sie endlich gekommen sind, dahin werde ich, durch deine Gnade, endlich auch kommen: das ist meine Zuversicht! Und bis ich dahin komme, will ich im Glauben wandeln, gestärkt durch die Beyspiele meiner Vorgänger, der Heiligen; will die heiligen Bücher nicht anders, als den Spiegel meines Lebens und die Quelle meiner Erquickung ansehen; will vor allem, dein Fleisch und Blut, das besondere Belebungs- und Stärkungs-Mittel meines Geistes seyn lassen.

4. Denn zweyerley Bedürfnisse hab ich hienieden, ohne deren Befriedigung mir dies elende Leben durchaus unerträglich wäre. Hier, in dieser Leibes-Höhle, die einem Kerker nicht unähnlich ist, bedarf ich erstens Speise, zweytens Licht.

Nun

Nun hast Du mir, um meiner Schwachheit zu Hülfe zu kommen, deinen Leib zur Speise gegeben, zur Stärkung meiner Seele und meines Leibes, und dein Wort zur Leuchte in dem Dunkel des Lebens *). Ohne diese zwey könnt' ich nicht wohl leben; denn das Wort Gottes ist das Licht, und dein Sacrament das Lebensbrod für meine Seele. Man kann auch sagen, daß dies die zwey Tische seyn, die in der Schatzkammer der Kirche Gottes aufgerichtet sind. Einer ist der Tisch des heiligen Altars; auf diesem liegt das heilige Brod, das ist, der köstliche Leib Jesu Christi. Der andere ist der Tisch des heiligen Gesetzes; auf diesem liegt die heilige Lehre, die uns im rechten Glauben unterweiset, und uns bis in das Innerste, hinter dem Vorhange, — in das Allerheiligste hineinweiset. Dank Dir, Du Licht vom ewigen Lichte, unser Herr, Jesus Christus, Dank Dir für den Tisch der heiligen Lehre, die Du uns durch deine Knechte, die Propheten und Apostel, und andere heilige Lehrer dargereichet hast!

5. Dank Dir auch, Du Schöpfer und Erlöser der Menschen, Dank Dir, daß Du, um der Welt deine Liebe zu beweisen, ein grosses Nachtmahl bereitet hast, in welchem uns nicht etwa das Oster-

*) Psalm CXVIII. 71.

Osterlamm des alten Bundes, das nur ein Bild des neuen war, sondern dein heiliges Fleisch und Blut zur Speise dargereichet wird; indem Du selbst in diesem heiligen Gastmahle alle deine Gläubige erfreuest, und Du selbst sie alle mit dem Kelche des Heiles tränkest, darin alle Freuden des Paradieses enthalten sind. — Auch die heiligen Engel essen mit uns an diesem Mahle; aber ihr Genuß ist lauter Seligkeit, und übertrifft an Süssigkeit den unsern.

6. O, wie groß und ehrwürdig ist das Amt der Priester, denen es gegeben ist, den Herrn der Herrlichkeit mit den heiligen Worten zu consecriren, mit ihren Lippen zu preisen, mit ihren Händen zu halten, mit ihrem Munde zu geniessen, und andern zum Genusse darzureichen! O, wie rein sollen ihre Hände, ihre Lippen, ihre Herzen seyn, indem der Urheber aller Reinheit bey ihnen Herberge nehmen will! Aus dem Munde des Priesters, der so oft das Sacrament Christi empfängt, soll wahrhaftig kein anderes Wort hervorgehen, als ein heiliges und erbauendes.

7. Sein Auge, das den Leib Christi schauet, soll rein und einfältig seyn; rein und aufgehaben zum Himmel — die Hand, die den Schöpfer des Himmels und der Erde berühret. Das Wort des Gesetzes paßt, dem Geiste nach, ganz besonders

auf

auf unsre Priester: Seyd heilig, weil Ich, euer Gott und Herr, heilig bin *).

8. Allmächtiger Gott, laß uns deine Gnade zu Hülfe kommen, daß wir Priester, Dir in aller Reinheit des Gewissens, würdig und voll Andacht, nach unserm Berufe, dienen können. Und, wenn wir die geziemende Stuffe des heiligen Wandels noch nicht erreichet haben: so schenk uns die Gnade, daß wir unsre Sünden, im Geiste der Demuth, von ganzem Herzen beweinen, und Dir, nach dem ernsten Vorsatze unsers guten Willens, in Zukunft eifriger dienen mögen, Amen.

Zwölftes Hauptstück.

Bereite dich mit allem Fleisse zur Communion.

[Jesus spricht:]

1. Ich habe die reinen Seelen lieb, und Ich mache sie rein; denn meine Heiligkeit ist die Quelle aller Heiligkeit. Ich suche ein reines Herz, und wo Ich eines finde, da schlage Ich meine Herberge auf. So bereite Mir denn einen grossen, wohl zugerüsteten Speisesaal, und Ich will bey dir, mit meinen Jüngern, das Ostermahl halten **).

Wenn

*) III. Mos. XIX. 2. I. Petr. I. 16.

**) Luk. XXII. 11.

Wenn du willst, daß Ich zu dir kommen und bey dir bleiben soll, so fege den alten Sauerteig aus *); und reinige die Wohnstätte deines Herzens. Jage die ganze Welt aus deinem Herzen, und schließ vor der Sünde und all ihrem ungestümen, aufrührerischen Gefolge fleissig die Thür zu. Sey einsam, wie der Sperling auf dem Dache **); und denk mit reuvollem Herzen an deine Sünden. Denn, wer die Liebe hat, der bereitet für seinen geliebten Freund die reinste und schönste Wohnstätte, und eben dadurch beweiset sich die Liebe dessen, der den Geliebten beherberget.

2. Wisse aber auch dies: aus dir selbst, und wenn bloß auf den **Werth deiner Arbeit** gesehen würde, könntest du die würdige Vorbereitung nie vollenden, wenn du dich auch ein ganzes Jahr vorbereitetest, und nichts anders, als nur „die einzige Vorbereitung" im Sinn und Herzen hättest. Es ist doch immer meine Gnade und Milde allein, die dir den Zugang zu meinem Tische öffnet. Es ist im Grunde nichts anders, als wenn ein Bettler von einem reichen, guten Manne zum Gastmahle geladen wird, und der Bettler diese Wohlthat

*) I. Cor. V. 7.

**) Psalm CI. 8. Ich habe gewacht und bin geworden, wie ein einsamer Sperling auf dem Dache.

that nicht anders zu vergelten weiß, als daß er „im Gefühle der Demuth esse und danke und wiederdanke.“ Thu was an dir ist, und thu es mit aller Treue; empfange den Leib deines Herrn, deines Gottes, der sich würdiget zu dir zu kommen, nicht aus Gewohnheit, nicht aus Zwang, sondern in heiliger Ehrfurcht, Anbetung und Liebe. Ich bins, der dich gerufen hat; Ich bins, der dir das Gebot auferlegt hat, Mich zu beherbergen; Ich will alles das, was dir mangelt, ersetzen: komm nur und beherberge Mich.

3. Wenn Ich dir die Gabe der Andacht schenke, so danke deinem Gott dafür. Denn es war nicht deine **Würdigkeit**, sondern **mein Erbarmen**, das dich zur Andacht stimmte. Hast du die Gabe der Andacht nicht, und fühlst dich trocken und dürr, [wie ein saftloses Stroh,] so halt nur im Gebete an, seufze und klopfe an, und höre nicht auf anzuklopfen, bis dir eine Brosame meiner heilschaffenden Gnade, ein Tropfen des himmlischen Trostes gereichet werde. Du bedarfst meiner, Ich bedarf deiner nicht. Du kommst nicht, um Mich heilig zu machen, sondern Ich komme zu dir, um dich besser, dich heilig zu machen. Du kommst, um durch Mich heilig, durch Mich Eins in Liebe mit Mir zu werden; du kommst, um neue Gnade zu empfangen, und zur Besserung deines Herzens, neue Kraft von meinem Feuerheerde zu holen. Versäume diese Gnadenstunde nicht, sondern bereite

leite dein Herz mit allem Fleisse, und führe deinen Geliebten mit zu dir nach Hause.

4. Aber, du mußt nicht nur dich mit aller Innigkeit *) des Herzens zur Communion vorbereiten, sondern dich auch, nach der Communion, mit aller Treue in dieser Innigkeit bewahren. Und diese Bewahrung der Innigkeit ist dir gerade so unentbehrlich, wie die andächtige Vorbereitung. Denn die treue Bewahrung des Herzens nach der Communion, ist wieder die beste Vorbereitung zu Empfangung einer neuen Gnade; wie denn auch den Menschen nichts so un-

*) Innigkeit und Andacht, oder besser, Innigkeit, die Andacht geworden, ist die edelste, würdigste Innigkeit. Sammle dich in dir, und laß dein Herz sich zu Gott erheben — dann bist du innig und andächtig; innig, in dir gesammelt; andächtig, beseelet vom Gedanken an Gott; innig und andächtig — heimgeholet von aussen zu dir selbst, und in dir mit Gott vereint. Viele meiner Zeitgenossen sprechen itzt auch oft von Innigkeit, deren sie zur Ausbildung der Wissenschaft bedürfen. Auch diese Innigkeit — ist Innigkeit. Aber, wer du immer bloß in dir bist, um den Bau deiner Kenntnisse zu schauen oder zu vollenden, glaube mir: du bist noch nicht tief genug in dich eingegangen; denn sonst würdest du in Anbetung und Liebe, in Liebe und Demuth, in Demuth und Zuversicht ein noch innigeres Leben als jenes des blossen Wissens ist, gefunden haben. —

untüchtig machet, Gottes Gnade zu empfangen, als daß er sich sogleich wieder in die äusserlichen Tröstungen ergiesset und versenket. Meide du das Vielschwatzen, bleib bey dir daheim, und genieß itzt — deinen Gott. Denn du hast den, den dir die ganze Welt nicht rauben kann. Ich bin es, dem du dich ganz ergeben mußt, daß du in Zukunft nicht mehr in dir, sondern in Mir, fern von aller Sorge und Angst, leben mögest.

Dreyzehntes Hauptstück.

Nach Vereinigung mit Christus strebe dein Herz, denn dies ist der Zweck des Sacraments.

Der Jünger Jesu.

1. Wie komme ich dazu, daß ich Dich endlich finde, [Dich allein — im Herz und Aug behalte,] vor Dir mein ganzes Herz ausgiesse, deiner nach Herzenslust genieesse, und von allen Geschöpfen unbesehen und unangefochten, fern von allen Zeugen und den verschmähenden Blicken der Menschen, mit Dir allein rede, und Du mit mir, wie ein Freund zum Freunde, wie ein Geliebter zu seinem Geliebten beym freundlichen Mahle sprichst? Um diese Gnade bete ich, darnach sehnet sich mein Herz, daß ich ganz, mit Dir vereiniget werde, und von allem Irdischen und Zeitlichen

chen abgeschieden, und durch die heilige Communion neubelebet, das Himmlische und Ewige schmecken und lieb haben lerne. O, mein Gott und Herr, wann werde ich meiner ganz vergessen, und Eins mit Dir seyn — ganz Eins mit Dir, und wie verschlungen im Abgrunde deines heiligen Wesens! „Du in mir, und ich in Dir" — das ist mein Wunsch. Laß mich Eins mit Dir werden, und Eins bleiben — das ist mein Gebet.

2. Wahrhaftig, Du bist mein Geliebter, mein Auserwählter aus Tausenden; das ist die Himmelslust meiner Seele, bey Dir zu seyn, alle Tage meines Lebens. Wahrhaftig, Du bist mein Friedensfürst; denn in Dir finde ich den vollkommensten Frieden und die wahre Ruhe, und ausser Dir — nichts als Plage und Schmerz und Pein ohne Ende. Wahrhaftig, Du bist ein verborgener Gott *); die Gottlosen wissen nichts um deinen geheimen Rathschluß, aber die Demüthigen und Einfältigen — sind deine Vertrauten **); [die sehen dir in das Herz, denen vertrauest du deine Geheimnisse.] Wie freundlich

ist

*) Esai. XLV. 15.

**) Mit andern Worten, was Christus in seinem Dankgebete aussprach, Matth. XI. 25: Vater, Herr des Himmels und der Erde! Ich lobpreise Dich, daß Du dies vor den Weisen und Klugen verborgen, und vor den Unmündigen geoffenbaret hast.

ist dein Geist, o Herr! Um deine Freundlichkeit gegen deine Kinder zu beweisen, erquickest Du sie mit dem schmackhaftesten Brodte, das vom Himmel kam. Wie bist Du, unser Gott, doch allen, die an Dich glauben, so unaussprechlich nahe! Kein anderes Volk ist so groß, kein anderes Volk kann sich eines solchen traulichen Umgangs mit seinem Gott rühmen, wie wir uns deiner Nähe freuen! Um unser Herz täglich zu erquicken, täglich mit neuen Kräften gen Himmel empor zu richten, giebst Du Dich selbst, uns zum täglichen Brodte hin.

3. Wo ist ein Volk, so selig wie das Christenvolk, [das aus lauter wahren Christen bestünde!] Wo ist unter der Sonne ein Geschöpf, das solche Liebe erfährt, wie die andächtige Seele, die ihr Herr besuchet, um sie mit seinem köstlichen Fleische zu speisen? O, Gnade, die kein Gedanke, o, Milde, die keine Verwunderung erreichen kann! O, Liebe ohne Maaß, die sich ganz zum Besten des Menschen geopfert hat! Was werde ich aber für diese Gnade, für diese Liebe, die alle Begriffe übersteigt, dem Herrn wiedergeben können? Es ist kein Geschenk, das ich Ihm geben, keines das Ihm gefälliger seyn kann, als dies mein Herz — das will ich Ihm, ohne Rückbehalt geben, das will ich ganz mit Ihm vereinigen. Und dann, [wann ich Eins mit Gott seyn werde,] dann wird mein Innerstes ein ewiges Jubellied seyn. Dann wird Er zu mir sagen: Wenn du gern bey Mir

bist,

bist, so will Ich auch gern bey dir seyn. Und ich werde Ihm antworten: Lieber Herr, sey so gütig und bleib bey mir: ich will gern bey Dir seyn. Denn das ist mein einziges Verlangen, daß mein Herz Eins mit Dir werde und Eins mit Dir bleibe.

Vierzehntes Hauptstück.

Von der besondern Andacht einiger Christen am Tische des Herrn.

Der Jünger Jesu.

1. Wie ist doch die Fülle der Seligkeit so groß, die Du deinen Freunden, im verborgenen Schatze deiner Führungen, aufbehalten hast? Wenn ich daran denke, daß viele andere Christen, mit glühender Andacht, zum Tische des Herrn hinzugehen, so erröthe ich vor mir, und kann mich kaum selbst ertragen, daß ich so kalt und gefühllos zu deinem Altar, zu deinem Tische hinzugehe; daß ich so dürr und ohne Rührung des Herzens bleibe; daß ich von Dir, o mein Gott, nicht ganz angeflammet, nicht so mächtig angezogen, und von Dir zu Dir hingezogen werde, wie viele Andächtige, welche die übermannende Begierde zur heiligen Communion nicht aushalten konnten, und vor Uebermaaß der Liebe in Thränen zerflossen, und vom innersten Grunde aus, mit einem unwider-

steh-

stehlichen Durst und Hunger, nach Dir, o Gott, Du lebendige Quelle alles Trostes, schmachteten, und ihr Sehnen nach Dir nicht mässigen oder stillen konnten, bis sie an deinem Tische dein Fleisch und Blut mit aller Seelenlust genossen hatten.

2. Dieser ihr wahrer Glaube, voll Licht und Flamme, ist ein zuverlässiger Beweis deiner heiligen Gegenwart. Denn diese erkennen ihren Herrn wahrhaftig, am Brod-brechen *); ihr Herz glühet, indem Jesus mit ihnen wandelt, und es entzündet. Aber diese glühende Empfindung, diese flammende Andacht und Liebe ist fern von mir. Guter Jesus! Du bist ja die Liebe und Milde selbst: darum so sey auch mir gut und milde! laß deinen armen Bettler auch nur einen Funken — von deiner Liebe, in der heiligen Communion empfinden, damit mein Glaube an dein Wort neubelebet, meine Zuversicht auf deine Güte neugestärket, meine Liebe zu Dir einmal recht angeflammet, und durch den Genuß des Himmelbrodtes neubeseelet — nimmer ohnmächtig werde.

3. Deine Barmherzigkeit ist mächtig genug, auch mir diese ersehnte Gnade, diese deine Heimsuchung, die

*) Luk. XXIV. 30. 31. Und da Er mit ihnen am Tische saß, nahm Er das Brod, und segnete es, und brach es, und reichte es ihnen. Da wurden ihnen die Augen geöffnet, und sie erkannten Ihn, und Er schwand aus ihren Augen.

die das Herz zur heiligen Liebe entzündet, angedeihen zu lassen. Denn, wenn schon das grosse Verlangen deiner Freunde, welche die Gabe der besondern Andacht haben, in mir noch nicht glühet: so habe ich, durch deine Gnade gestärkt, doch ein Verlangen nach jenem glühenden Verlangen. Ich wünsche wenigstens und bitte um die Gnade, der heiligen Gesellschaft aller jener beygezählet zu werden, die von der wahren Liebe zu Dir beseelet sind. [Und Du wirst dies Verlangen nicht unerfüllt lassen; denn es ist von Dir gegeben — und ein Unterpfand der Erfüllung.]

Fünfzehntes Hauptstück.

Die Gabe der Andacht wird, auf dem Wege der Demuth und Selbstverläugnung, gefunden.

[Jesus an seinen Jünger:]

1. Die Andacht ist eine Gabe Gottes, und diese Gabe mußt du mit anhaltendem Eifer suchen, mit ernstem Verlangen von Mir begehren, mit Geduld und Zuversicht erwarten, mit frohem Danke annehmen, in Demuth bewahren, mit aller Treue ihr nacharbeiten, und Zeit und Maaß der himmlischen Heimsuchung Gott anheimstellen, bis Er komme. In den Zeiten der Dürre, die entweder nur ein schwächliches Gefühl der Andacht in

dir

dir aufkommen, oder dich, gar ohne alles Gefühl der Andacht, öde liegen lassen, ist die Beugung deines Herzens vor Gott, am rechten Orte. Demüthig mußt du allerdings seyn, aber nicht so verzagt und nicht so tief bekümmert. Denn, Gott giebt oft in Einem Augenblicke, was Er dir lange Zeit nicht gegeben, giebt manchmal am Ende deines Gebetes, was er Dir im Anfange und im Fortgange des Gebetes versaget hat.

2. Würde uns die Gnade immer sogleich und wie auf der Stelle gegeben, oder stünde sie dem Menschen ganz nach seinem Wunsche, zu Gebote: ich denke, wir Menschen hätten itzt zu schwache Beine, eine so grosse Seligkeit zu tragen *). Deßhalb ist es für uns am besten, daß wir in Hoffnung, Demuth und Geduld auf die Gabe der Andacht warten lernen, bis sie gegeben wird, und wenn sie nicht gegeben oder schnell wieder zurückgenommen wird, die Ursache in uns selbst und in unsern Fehltritten aufsuchen. Oft ist es etwas Geringes, das den Einfluß der Gnade hemmt, oder ihr Licht unserm Blicke entzieht — wenn man anders gering nennen darf, oder vielmehr nicht groß nennen muß, was uns um ein so grosses Gut bringt.

---

*) Ein deutscher Mann der Vorzeit sagt sehr schön: es gehören starke Beine dazu, ein grosses Glück zu tragen. Und ich denke, dieser Spruch gelte sowohl von zeitlichen, als auch von geistlichen Gaben.

bringt. Es sey aber gering oder groß, was das Kommen der Gnade hindert — räume du nur das Hinderniß aus dem Wege, und ruhe nicht, bis du den kleinen oder grossen Feind vollkommen besieget haben wirst: und es wird dir gleich gegeben werden, was du haben wolltest.

3. Denn, sobald du, statt dieses oder jenes nach deinem Eigendünkel zu wünschen, dich ganz und ohne Ausnahme, dich ganz und aus dem innersten Grunde deines Herzens, an deinen Gott ergeben, dich ganz und alle deine Wünsche in die Hand Gottes niedergelegt haben wirst: — — von diesem Augenblick an wirst du dich ruhig — und Eins mit Gott finden, indem dir kein anderes Ding mehr so schmackhaft, so wohlgefällig seyn wird, als Gottes Wohlgefallen. Wer also seinen Sinn, in Einfalt des Herzens, zu Gott emporgeschwungen, und sich von aller ungeordneten Liebe oder Haß irgend eines erschaffenen Dinges losgemacht haben wird: der wird vor allen andern fähig und würdig seyn, die Gabe der Andacht zu empfangen. Denn, wo der Herr leere Gefässe findet, da leget er seinen Segen hinein. Und, je vollkommener Jemand sein Herz von der Liebe zum Vergänglichen losmachet, und sich selbst, durch gründliches Sein-Selbst-Verschmähen, abstirbt, desto schneller kommt die Gnade, desto tiefer dringt sie ein, desto höher hebt sie das freye Herz des Menschen empor.

4. Dann

4. Dann gehen dem Menschen die Augen auf; dann staunt er voll Entzücken; dann erweitert sich sein Herz — denn die Hand des Herrn ist mit ihm, und er hat sich ganz, und für die ganze Ewigkeit, in die Hand des Herrn gelegt. Sieh, so wird der Mensch gesegnet, der den Herrn von ganzem Herzen suchet, und seinen Geist nicht an vergänglichen Dingen hängen läßt. Ein solcher Mensch ist fähig und würdig, zur innigsten Vereinigung mit Gott zu kommen, indem er zum Tische des Herrn hinzugeht. Denn er sieht nicht auf eigne Andacht und Tröstung, sondern auf Gottes Ehre, die ihm ungleich wichtiger ist, als alle Andacht und Tröstung.

Sechszehntes Hauptstück.

Klage Ihm all dein Anliegen, und fleh um Gnade zu Ihm.

Der Jünger Jesu.

1. Herr, der Du an Liebenswürdigkeit und an Liebe gegen uns, alles, was liebenswürdig ist und lieben kann, unvergleichbar übertriffst! Sieh, ich möchte Dich itzt empfangen, möchte ganz Eins mit Dir werden; aber Du kennst meine Schwachheit und meine Noth; Du siehst mich, wie ich in Sünden und im Elend daliege — niedergedrückt, angefochten, verwirrt, beflecket! Um Hülfe komme ich zu Dir,

um Trost und Erleichterung flehe ich zu Dir. Zu Dir rede ich, zu meinem Herrn, der alles weiß, dem all mein Innerstes bekannt ist, der allein mich vollkommen trösten, mir allein helfen kann. Du kennst das Gute, das ich nicht habe, und das ich doch vor allem haben sollte; Du siehst, wie arm an Tugend ich bin.

2. Sieh, arm und nackt stehe ich vor Dir, und weine um Gnade und schreye um Barmherzigkeit. Erquicke diesen deinen hungrigen Bettler, entzünde mein kaltes Herz durch das Feuer deiner Liebe, und erleuchte meine Blindheit durch das helle Licht deiner Gegenwart. Laß mir alles Irdische [das mich, weg von Dir, und zu sich hin locket,] bitter werden; lehre mich alles, was mich drücket und kränket, geduldig tragen, alles Niedere verachten und vergessen. Erhebe mein Herz gen Himmel, zu Dir hinauf, und laß es nicht umher irren — auf Erde. Du allein sollst von nun an mein höchstes Gut seyn, Du mein höchstes Gut in alle Ewigkeit bleiben; denn Du allein bist meine Speise und mein Trank, Du meine Liebe und meine Freude, Du meine Lust und meine ganze Seligkeit.

3. O, daß ich durch deine Gegenwart ganz entzündet, alles Unreine in mir verzehret, mein ganzes Wesen in dein Bild verstaltet würde! — Ein Geist mit Dir möcht ich werden, Ein Geist mit Dir durch die brennende Liebe, die alles Harte in

mir

mir weich machen, die alles Unedle wegschmelzen, die mich ganz mit Dir vereinigen kann! Laß mich nicht hungrig und kraftlos von deinem Tische gehen. Handle mit mir nach deiner Barmherzigkeit, wie Du mit so vielen Heiligen, nach deiner wundervollen Güte, gehandelt hast. Du bist ja ein Feuer, das immer brennt und nimmer abnimmt; Du bist ja die Liebe selbst, die das Herz reiniget und den Verstand erleuchtet: wäre es denn ein Wunder, wenn auch ich von Dir entzündet und durch Dich in eine lebendige Flamme verwandelt würde, und alles eigene Leben in mir erstürbe?

Siebenzehntes Hauptstück.

Von der glühenden Liebe und Begierde, Christum zu empfangen.

Der Jünger Jesu.

1. Mit erster Andacht und Liebe, mit einem Herzen, das sich ganz Dir, o mein Gott! weihet, und Dir allein anhängt, möchte ich Dich itzt empfangen; empfangen mit jenem lebendigen Sehnen, das die heiligsten und andächtigsten Menschen, an deinem Tische, nach Dir empfunden haben. O mein Gott! o Du ewige Liebe! o Du mein höchstes, und all mein Gut! Du die Seligkeit ohne Ende, Du die Heiligkeit ohne Fehl! Dich, Dich möchte ich empfan-

empfangen mit dem lebendigsten Verlangen, mit der tiefsten Anbetung, mit der heiligsten Empfindung, die je in dem Herzen eines Heiligen gelebet hatte, oder hätte leben können.

2. Und ob ich gleich durchaus nicht würdig bin, alle diese Empfindungen der Andacht — den Heiligen nachzuempfinden: so opfere ich Dir denn doch mein ganzes Herz mit allen seinen Neigungen, gerade als wenn ich allein, alle die glühendsten, heiligsten Gesinnungen, die je die Heiligen gehabt haben, itzt wirklich in mir hätte. Alles, was je eine heilige Seele denken und wünschen konnte, alles dieses lege ich mit tiefster Ehrfurcht und höchster Inbrunst auf deinen Altar. Nichts will ich mir vorbehalten; mich selbst und alles das Meine will ich Dir mit der vollkommensten Willigkeit meines Herzens, opfern. Mein Herr und mein Gott, mein Schöpfer und mein Erlöser, empfangen möcht ich Dich mit so viel Empfindung, Ehrerbietung und Lobpreisung deines Namens, mit so viel Dankgefühl und Liebe, mit all der innern Würdigkeit, mit welcher Dich deine Mutter Maria, diese ehrwürdige Jungfrau empfangen hat, als ihr der Engel das Geheimniß der Menschwerdung kund machte, und sie voll Andacht und Demuth antwortete: Sieh, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach seinem Worte *).

3. Und,

*) Luk. I. 38.

3. Und, wie dein seliger Vorbote, Johannes, dieser vortreffliche Heilige, da er noch im Mutterleibe behalten ward, bey deiner Annäherung, von der Freude des heiligen Geistes beseelt — wonnevoll aufhüpfte; und wie er nachmals, als er Dich unter Menschen wandelnd — erblickte, sich tief erniedrigte, und dem drängenden Gefühle der Andacht Luft machte und ausrief: **Der Freund des Bräutigams, der seine Stimme höret, freut sich ob dem Laut, den er höret, weil es der Laut des Bräutigams ist** *); so möchte auch ich von grossen, heiligen Begierden ergriffen und durchwärmet werden, daß ich mich ganz, Dir allein, hingeben könnte. Alle die jubelvollen Herzens-Ergiessungen der Andächtigen, alle ihre brennenden Empfindungen der Liebe, alle ihre Entzückungen im heiligen Feuer der Andacht, alle ihre himmlischen Erleuchtungen, und was ihre geistigen Augen in diesen bessern Augenblicken sahen, alle Tugenden und Lobpreisungen der Heiligen, die Dir der Himmel und die Erde, samt allen ihren Geschöpfen bisher dargebracht haben, und noch bringen werden, lege ich vor Dir nieder und falle in ihr gemeinsames Loblied ein, und wünsche von ganzem Herzen, daß Du von allen Geschöpfen gelobet, und ewig ver-

*) Joh. III. 29.

verherrlichet werdest — und flehe für mich und alle, die sich meinem Flehen empfohlen haben.

4. Nimm diese meine Gelübde an, o, Du mein Herr und Gott, und laß Dir die Wünsche meines Herzens gefallen; denn alle meine Gelübde sind nur Ein Gelübd, alle meine Wünsche sind nur Ein Wunsch, daß auch durch mich dein Name ohne Ende verherrlichet, und alle die gränzenlosen Lobpreisungen, die Dir allein, nach der Fülle deiner unaussprechlichen Herrlichkeit, gebühren, im Himmel und auf Erde, von allen deinen Kindern Dir ohne Unterlaß geopfert werden. Dies ist mein Wunsch, dies mein Opfer, und dieses Opfer des Dankes und des Lobes möchte ich Dir alle Tage und alle Zeitpuncte meines Lebens entrichten, und weil ich mich zu schwach dazu fühle, so lade ich alle himmlische Geister und alle deine treuen Verehrer dazu ein, daß sie in mein Lob- und Danklied einstimmen möchten.

5. Alle Völker der Erde, alle Geschlechter und Zungen sollen Dich loben, sollen deinen heiligen Namen, der ein Name der Gnade und Barmherzigkeit ist, mit innigster Andacht und höchstem Jubel preisen. Alle, die dein heiliges Sacrament mit Ehrerbietung und Andacht consecriren, und mit vollem Glauben empfangen, sollen Gnade und Erbarmung bey Dir finden, und für mich, Sünder, in Demuth fürbitten. Und, wenn sie in Fülle der

Andacht zum seligen Genusse der Einigung mit Dir gekommen, und mit Trost gesalbet, und mit dem Wunder der Liebe erquicket, von deinem himmlischen Tische werden zurückgegangen seyn: dann sollen sie meiner, des Aermsten der Armen, nicht vergessen.

Achtzehntes Hauptstück.

Glaube an Jesus Christus, und grüble nicht; folge Ihm nach und zweifle nicht.

[Jesus an seinen Jünger.]

1. Hüte dich, mein Sohn, vor unnützer Neugierde, die nichts als forschen und wieder forschen will — über dieses unerforschliche Sacrament. Hüte dich davor, wenn du nicht von dem Wirbel des Zweifels willst ergriffen und im Abgrunde verschlungen werden. Wer die Majestät erforschen will, den zerdrückt ihre Herrlichkeit *). Die Allmacht Gottes kann doch gewiß mehr thun, als der Kopf eines Menschen ewig nicht begreifen mag. [So schädlich übrigens die Grübeley der Neugierde dem Menschen ist:] so kann man doch deßhalb die fromme und demüthige Untersuchung **) der

*) Salomo in seinen Sprüchen XXV. 27.

**) Nüchtern, sehr nüchtern, frommer Mann! Denn,

der Wahrheit, die sich gern will belehren lassen, und willig ist, auf der Bahn der gesunden Lehre der Väter zu wandeln, nicht verwerfen.

2. Selig die Einfalt des Herzens, welcher es gegeben ist, die rauhe Bahn der rastlosen Frag- und Streitsucht zu verlassen, und auf dem ebnen, festen Wege der Gebote Gottes muthig fortzulaufen. Viele haben alles Gefühl der Andacht in sich verloren, indem sie erforschen wollten, was über ihnen ist. Du sollst glauben und recht leben, das ist deine Pflicht; hohe Erkenntniß und tiefen Blick in die Geheimnisse Gottes — das fordert Gott nicht von dir. Wenn du nicht verstehest und nicht begreifest, was unter dir ist, wie wirst du begreifen, was über dir ist *)? Unterwirf du dich

Denn, wer der freyen Untersuchung alles Gebiet nehmen will, räumet eben dadurch der Unwissenheit, dem Blödsinn und der Barbarey alles Feld ein. Wer aber mit seinem Maaßstabe auch die unermeßlichen Abgründe messen will, steht in Gefahr, das Gleichgewicht zu verlieren, und samt seinem Maaßstabe in die offnen Schlünde zu stürzen.

*) Nüchtern, sehr nüchtern, weiser Mann! Wo wir mit eignem Auge sehen können, da sollen wir mit eignem Auge sehen: dazu ist das eigne Auge. Wo aber nur ein höheres Auge sehen kann, da sollen wir dem höhern Auge glauben und trauen, sobald wir die nöthige, sichere Kunde davon haben: dazu ist das höhere Auge, und die Kunde davon.

deinem Gott, und deine Vernunft beuge sich demüthig unter die Zucht des Glaubens, und es wird dir so viel Licht der Erkenntniß gegeben werden, als dir nützlich und nöthig ist.

3. Einige Menschen werden von den Versuchungen wider Glauben und Sacrament hart mitgenommen. Aber daran sind sie nicht schuld: Versuchungen dieser Art kommen nicht selten von dem Feinde des menschlichen Geschlechtes. Bekümmere du dich deßhalb nicht, laß dich in keinen gelehrten Streit mit deinen eignen Gedanken ein, und zerbrich dir den Kopf nicht mit Auflösungen der unendlichen Zweifel, die der Feind in deine Seele leget, sondern glaube dem Worte Gottes, und seinen Heiligen und den Propheten, und der arge Feind wird dir Ruhe lassen. Es ist oft gut, daß treue Knechte Gottes durch solche Leiden bewähret werden. Denn die stolzen Ungläubigen und die versunkenen Sünder hat der Feind schon im Besitze [als sein Eigenthum,] und bedarf nicht mehr, sie erst zu versuchen; aber die gläubigen und andächtigen Freunde Gottes plaget und versuchet er auf mancherley Weise, [um sie auch noch von ihrem Gott abtrünnig und seiner Herrschaft unterwürfig zu machen.

4. Halt du also, wie bisher, fest am Glauben, der dem Zweifel keinen Raum giebt, und das Herz in Einfalt zu Gott erhebt — geh hin zum Sa=

Sacrament, in Demuth und in heiliger Ehrfurcht. Und, was du nicht begreifen kannst, das stelle kühn und furchtlos dem allmächtigen Gott anheim. Gott betrüget dich nicht; aber wer sich selbst zu viel glaubet, wird [von sich selbst unfehlbar] betrogen. Gott wandelt mit denen, die ein einfältiges, gerades Herz haben; offenbaret sich den Demüthigen; giebt Verstand den Unmündigen; öffnet den Sinn reinen Seelen, und verbirgt seine Gnade vor der Neugierde und dem Stolze der Menschen. Die menschliche Vernunft hat wenig Licht, und kann [zumal auffer ihrem Gebiete] leicht irren; aber der rechte Glaube an Gott [und Gottes Wort] — irret ewig nicht.

5. Alle menschliche Vernunft und alle vernünftige Erforschung soll [sobald uns die Thatsache und der Sinn der Offenbarung gewiß und klar ist,] eigentlich dem Glauben demüthig nachfolgen, soll ihm nicht voranlaufen, noch weniger die Rechte des Glaubens — mit anmassender Gewaltsamkeit kränken. Glaube und Liebe zeigen ihre Wirksamkeit vorzüglich und auf die geheimste Weise in diesem heiligsten und unübertrefflichsten Sacramente. Gott, der Ewige und Unermeßliche, dessen Allmacht ohne Gränze, [und dessen Liebe über alle Begriffe ist,] thut grosse und unerforschliche Wunder im Himmel und auf Erde — und seine wundervollen Werke mag kein forschender Verstand

erfor-

Du bist das Bächlein Silberflut,
Entsprungen in blauen Reichen;
Dein Wasser ist so süß und gut,
Ein Labetrunk ohne Gleichen;
Wer diesen genießt mit gier'gem Mund,
Den dürstet nimmer, er wird gesund.

Du bist der Thau, der bald erquickt
Die müden und kranken Herzen,
Durch dich werden hinweggerückt
Die Leibes = und Seelenschmerzen;
Wer sich fühlt matt, arm, elend, krank,
Geneset von diesem erquickenden Trank.

Du hältst die ächte Signatur
In deinem Schooße verborgen,
Wo man findet die sichre Spur
Zu dem ewigen, lichten Morgen!
Du zeigst uns stralend für und für
Des ewigen Lebens güldne Thür.

Du bist der ächte wahre Magnet,
Die Nadel vom göttlichen Stahle;
Deine Richtung nach dem himmlischen Norden steht
Zu dem ewigen Friedensmahle!
Ist unser Schifflein in Gefahr,
Zeigst du nach Golgatha immerdar!

Dichtergarten,
herausgegeben
von Rostorf 1807. S. 107.

Regis-

Register.

XV. H. Von den Werken, die aus Liebe geschehen. Seite 45
XVI. H. Fremde Fehler, die man nicht verbessern kann, muß man tragen. 48
XVII. H. Von dem Leben der Kloster- und Ordensleute. 51
XVIII. H. Von den Beyspielen der Heiligen, die vor uns gelebet haben. 54
XIX. H. Von den Uebungen der Gottseligkeit. 58
XX H. Sey gern einsam und stille. 64
XXI. H. Das zerschlagene, reuevolle Herz des Menschen — ein grosser Segen. 73
XXII. H. Ueber das menschliche Elend. 78
XXIII. H. Sterblicher, denk an's Sterben. 84
XXIV. H. Gericht und Strafe. 91
XXV. H. Von ernster Besserung unsers ganzen Lebens. 98

Zweytes Buch:

Ermahnungen, die uns in uns hineinweisen, und zum Leben in uns, anleiten.

I. Hauptstück. Von dem innern Leben des Menschen. 114
II. H. Demuth. 123
III. H. Sey gut und jage dem Frieden nach. 125
IV. H. Einfalt und Lauterkeit. 128
V. H. Sieh auf dich! 130
VI. H. Von dem guten Gewissen. 133
VII. H. Was es heisse: unsern Herrn Jesus Christus lieb haben. 137

VIII. H. Von dem vertrauten Umgange mit unserm Herrn Jesus Christus. Seite 139
IX. H. Was es sagen wolle: durchaus trostlos seyn. 144
X. H. Danke Gott für alle seine Gaben. 150
XI. H. Viel Christen — und wenig Freunde Christi und seines Kreuzes. 155
XII. H. Das heilige Kreuz — der königliche Weg zum Himmel. 160

Drittes Buch:

Von dem innern Troste.

I. Hauptstück. Jesus redet im Innersten der Seele. 182
II. H. Die Wahrheit in uns, ohne Geräusch von Worten. 183
III. H. Höre Gottes Wort in Demuth, und bewahre es mit aller Treue. 186
IV. H. Wandle vor Gott in Wahrheit und Demuth. 192
V. H. Die heilige Liebe in ihrer Macht und Herrlichkeit. 198
VI. H. Prüfung und Liebe. 204
VII. H. Demuth sey Hülle und Hüterin der Gnade. 208
VIII. H. Nochmal und immer dasselbe: sey geringe in deinem Auge und vor deinem Gott! 216
IX. H. Gott — das höchste Gut des Menschen: weiset alles zurück auf Ihn! 219
X. H. Selig, wer das Vergängliche verschmähet, und dem Unvergänglichen dienet. 224

Register.

XI. H. Prüfe zuvor, und mäßige all dein Verlangen. Seite 229
XII H. Wie man in Geduld und im Kampfe gegen das Böse, bestehen könne. 233
XIII. H. Jesus, dein Vorbild in Demuth und Gehorsam! 237
XIV. H. Die geheimen Gerichte Gottes. 241
XV. H. Wie wir uns, bey den mancherley Wünschen unsers Herzens, verhalten sollen. 244
XVI. H. Gott allein — unser Trost. 248
XVII. H. Wirf alle deine Sorgen in Gottes Schooß. 251
XVIII. H. Trage alle Plagen der Zeit mit gleichem Muthe, wie Christus. 253
XIX. H. Worin die wahre Geduld bestehe, und daß man das Unrecht geduldig leiden müsse. 257
XX. H. Von der Schwachheit des Menschen, und von den Trübsalen dieses Lebens: ein merkwürdiges Bekenntniß. 260
XXI. H. Gott ist unser höchstes Gut. 265
XXII. H. Dankbares Andenken an die Wohlthaten Gottes. 270
XXIII. H. Vier nothwendige Bedingnisse zur Erlangung des wahren, innern Friedens. 274
XXIV. H. Forsche nicht neugierig, was andere thun, und lauf dem Schatten der Eitelkeit nicht nach. 279
XXV. H. Worin der dauerhafte Friede des Herzens, und der gesegnete Fortgang in allem Guten, bestehe. 282

XXVI. §. Von der Würde und Erhabenheit des freyen Geistes, die nicht so fast durch Lesen und Denken, als durch Gebet und That errungen werden kann. Seite 288

XXVII. §. Das höchste Gut des Menschen hat keinen ärgern Feind, als die Eigenliebe des Menschen. 291

XXVIII. §. Bewaffnung wider die Pfeile der Lästerung. 296

XXIX. §. Wie man, in trüben Stunden, zu Gott beten solle. 298

XXX. §. Wie man um Hülfe bitten und mit Zuversicht auf die wiederkommende Gnade warten solle. 300

XXXI. §. Daß man alle Geschöpfe verlassen müsse, um Ihn, den Schöpfer, zu finden. 305

XXXII. §. Verläugne dich selbst und widersteh aller ungeordneten Begierde. 312

XXXIII. §. Von der Veränderlichkeit des Herzens und von der festen Richtung unserer Endabsicht zu Gott. 315

XXXIV. §. Gott — das höchste Gut des Gottliebenden. 317

XXXV. §. In diesem Leben sind wir nie vor Versuchung sicher. 320

XXXVI. §. Was soll ich, wenn mich die Menschen richten und verdammen? 323

XXXVII. §. Sich ganz, aus Liebe zu Gott, an Gottes Willen ergeben — der einzige Weg zur wahren Freyheit des Herzens. 326

Register.

XXXVIII. §. Von der Freyheit und Herrschaft der Kinder Gottes; sie sind frey im Zutritte zu Gott, und sind Herrn — über ihre Neigungen. Seite 328

XXXIX. §. Sey nicht stürmisch in deinen Geschäften; sey in deinem Berufe kein so gewaltiger Treiber, der nie zu Ende kommt, weil er nie bey dem Anfange angefangen hat. 331

XL. §. Gott ist die Quelle alles Guten: aus dieser Quelle nimmt der Mensch sein Gutes, und woher er all sein Gutes nimmt, dahin soll er auch alles Lob weisen. 333

XLI. §. Von Verschmähung aller zeitlichen Ehre. 338

XLII. §. Wahren Frieden findest du bey Menschen nicht: du mußt ihn also auch bey ihnen nicht suchen. 340

XLIII. §. Warnung vor der eiteln, falschen Gelehrsamkeit. 343

XLIV. §. Daß man das Aeussere sich nicht zu nahe ans Herz kommen lassen solle. 347

XLV. §. Sey vorsichtig, wenn du redest, und nicht leichtgläubig, wenn andere reden. 349

XLVI. §. In den Tagen der Lästerung. 355

XLVII. §. Die ewige Freude ist aller zeitlichen Leiden wohl werth. . . . Dem, der für die Ewigkeit streitet, ist kein Kampf der Zeit zu schwer. 360

XLVIII. §. Von dem Tage der Ewigkeit — und von der Nacht dieses Lebens. 364

XLIX.

XLIX. H. Von dem Heimweh nach dem ewigen Leben, und von den grossen Verheissungen, die den muthigen Kämpfern gegeben sind. Seite 371

L. H. Wie man, in der Stunde der Trostlosigkeit, sein ganzes Herz in die Hände Gottes legen solle. 377

LI. H. [Ein freundlicher Wink für reine Seelen:] Arbeitet gern im niedrigen Thale, wenn ihr euch auf dem hohen Berge nicht festhalten könnet. 384

LII. H. Der Sünder achte sich nicht des Trostes und der Gnade werth; er fühle es vielmehr, daß er nichts als Strafe und Schläge verdienet habe. 387

LIII. H. Ein anderes ist Gnade des Himmels, und ein anderes Weisheit der Erde. 390

LIV. H. Natur und Gnade, nach ihren entgegengesetzten Richtungen und Bewegungen geschildert. 395

LV. H. Von dem Verderben der menschlichen Natur, und von der siegenden Kraft der göttlichen Gnade. 402

LVI. H. Von der vollkommnen Selbstverläugnung. 408

LVII. H. Werde nicht muthlos, wenn du mancherley Fehltritte thust, oder andere dir Böses nachreden. 412

LVIII. H. Forsche nicht in den unerforschlichen Tiefen der göttlichen Rathschlüsse. 415

LIX. H. Meine Hoffnung. 422

Register.

Viertes Buch:

Von dem Sacramente des Altars.

I. Hauptstück. Von der Ehrfurcht, mit der wir uns dem Tische des Herrn nahen, und Christum empfangen sollen. Seite 432

II. H. Gottes Güte und Liebe offenbaret sich in diesem Sacramente. 442

III. H. Es ist nützlich, öfters zum Tische des Herrn gehen. 446

IV. H. Die andächtige Communion schaffet uns viel Gutes. 450

V. H. Von dem Priesterstande und dem hohen Werthe des heiligen Sacramentes. 455

VI. H. Frage an Jesus Christus, wie man sich zur Communion bereiten solle. 458

VII. H. Antwort auf die vorige Frage: Prüfe dich selbst, und dann iß von diesem Brodte. 458

VIII. H. Christus opferte sich am Kreuze: opfere du auch dich. 462

IX. H. Wirkliche Selbst-Aufopferung. 465

X. H. Laß dir den öftern Zugang zum Tische des Herrn so leicht nicht sperren. 468

XI. H. Der Leib Christi und die heilige Schrift. 474

XII. H. Bereite dich mit allem Fleisse zur Communion. 480

XIII. H. Nach Vereinigung mit Christus strebe dein Herz, denn dies ist der Zweck des Sacraments. 484

XIV. H. Von der besondern Andacht einiger Christen am Tische des Herrn. 487

XV.

XV. H. Die Gabe der Andacht wird, auf dem Wege der Demuth und Selbstverläugnung, gefunden. Seite 489

XVI. H. Klage Ihm all dein Anliegen, und fleh um Gnade zu Ihm. 492

XVII. H. Von der glühenden Liebe und Begierde, Christum zu empfangen. 494

XVIII. H. Glaube an Jesus Christus, und grüble nicht; folge Ihm nach und zweifle nicht. 498

BIBLIOTECA
IBERIA
MONACENSIS

M-190

257

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomas

Das Buch von der Nachfolgung Christi

München 1808
P.lat. 1132 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10743530-9